

Supp 59110/B
III 8
V/2



Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b28744081

Der englische Kinderarzt

nach

den Grundsätzen

der

Herren Moß und Underwood.

Für Eltern sowohl, als auch für Aerzte.



Leipzig, 1786.

Bey Siegfried Lebrecht Crusius.

347795

Vorerinnerung.

Daß das Leben und die Gesundheit der Kinder für einen jeden Staat von der größten Wichtigkeit sey, daß von der gehörigen Erziehung und Verpflegung der Kinder ihre künftige Gesundheit abhänge, daß vornämlich auf dem Lande unzählig viel Kinder hülflos und verlassen umkommen, sind Wahrheiten, Bemerkungen und Erfahrungen, welche so allgemein erkannt und bekannt sind, als daß wir uns noch erst darüber weitläuftig erklären dürften. Auch wissen wir, daß schon sehr viel und viel Gutes von den Kinderkrankheiten geschrieben worden ist; demohnerachtet sind wir aber auch überzeugt, daß unser englischer Kinderarzt nicht überflüssig seyn werde. Die meisten über diese Krankheiten abgefaßten Schriften sind zu weitläuftig und zu gelehrt, und schwer geschrieben, als daß Unerfahrne daraus Kenntnisse erwerben, und die erlernten Regeln in Ausübung bringen könnten. Da nun aber in vielen Gegenden liebreiche Eltern von geschikten Aerzten öfters nicht augenblicklich Hülfe haben können, so war es schon gewiß längst der Wunsch mehrerer Menschenfreunde, ein solches Buch zu besitzen, welches in der Arzneykunde Unerfahrne bey schleunigen Fällen und Unpäßlichkeiten der Kinder trösten, ihnen rathen, und rathsame Hülfsmittel an die

Hand geben könnte. Und um diesen lobenswürdigen Wunsch einigermaaßen in Erfüllung zu bringen, haben wir diesen englischen Kinderarzt aus zwo neuerlich in England erschienenen Schriften zusammengetragen.

Unsere beyden Schriftsteller Herr Moß und Herr Underwood haben sehr faßlich von den Kinderkrankheiten geschrieben, und ihre Bücher besonders so abgefaßt, daß sie redlichen und liebevollen Müttern darinnen gute Vorschriften und Anweisungen geben wollten. Insonderheit haben sie eine gute Diätetick vorgetragen, und vieler Krankheiten, Verunstaltungen und Erscheinungen Erwähnung gethan, deren viele der weitläuftigern Schriftsteller über diese Materie nicht einmal gedachten. Es ist also in diesem Buche — und dieses haben wir vorzüglich in dieser Vorerinnerung anmerken wollen — die Rede besonders von den Hülfsmitteln, deren sich auch diejenigen bedienen können und dürfen, welche die Arzneykunde nicht scientifisch erlernten.

Sollten wir durch diese unsere geringen Bemühungen mancher ängstlichen und besorgten Mutter Trost verschaffen, oder mehreren Kindern das Leben erhalten, so würden wir davon Seegen hoffen, und mit unserer Kunst ausgesöhnt werden, die, wie bekannt, so schön sie auch ist, ihren eifrigsten, rechtschaffensten und geschicktesten Eingeweihten öfters den billigsten Lohn — ich meyne Dank und Erkenntlichkeit — versagt.

Inn=

Innhalt.

Von der Pflege, Versorgung und Ernährung der Neugebornen.

Von den Krankheiten der Kinder.

Von

Von

Von der
Pflege, Versorgung und Ernährung
der Neugebornen.

Die Gebräuche der verschiedenen Nationen in ihren Ceremonien, Kleidungen und in der Vorsorge, welche sie für kleine Kinder tragen, sind eben so verschieden, als die Himmelstriche, welche sie bewohnen. Bey einigen sind sie mit diesen übereinkommend, und schicken sich gehörig zu dem Himmelstriche und andern natürlichen und gelegentlichen Umständen und Veränderungen; da hingegen andere von den einmal hergebrachten Gebräuchen und Manieren ihrer Miteinwohner abhängen, obschon viele davon nicht mit

Anmerkung: Bevor wir unsere Leser weiter fortfahren lassen, wollen wir doch denenselben die Bücher bekannt machen, aus welchen wir unsern englischen Kinderarzt zusammengetragen haben. Das eine hat den Herrn Moss zu Liverpool zum Verfasser, und führt folgenden Titel: An Essay on the Management and Nursing of children in the earlier periods of infancy — by *William Moss.* Surgeon London 1781. 8. Das zweyte aber lieferte der durch seine Abhandlung von den Geschwüren schon rühmlich bekannte Herr Unterwood: A Treatise on the Diseases of children. — by *Michael Unterwood.* M. D. London 1784. 8.

mit dem Himmelstriche übereinkommen, und in ihrer Art tadelnswürdig und widersinnig sind, in wie fern man von ihrem Ursprunge und Nutzen keinen gewissen Grund anzugeben weis. Aberglauben und andere Irrthümer, welche die Quellen der Unwissenheit sind, findet man gemeiniglich in Gesellschaft unzertrennlich beysammen, und sich einander verhältnismäßig gleich; diese finden sich am ersten in den uncultivirtern und weniger aufgeklärten Ländern, deren Bewohner gänzlich oder doch vornemlich von einmal angenommenen Gebräuchen und Vorurtheilen beherrscht werden. Selbst die mindere Cultur ist eine Quelle, welche nur wenig Hülfe und Vermittelung zur Pflege der Kinder verschaft, zu welcher die weniger ausgebildeten Nationen ihre Zuflucht nehmen können. So wie die Manieren und die Denkungsart der Menschen ununterbrochen erweitert und verfeinert werden, so verscheuchen Ehrgeitz und Wetteifer, bey vermehrten Kenntnissen die trügerischen Schatten der Unwissenheit, und auf eine unveränderliche und gründliche Wissenschaft und handgreifliche Ueberzeugung gebaute, aufgeführte und gegründete Kenntniße treten an ihre Stelle; und alsdann finden wir, daß weniger grobe Unwissenheit vorhanden ist. Da aber doch die Kenntniße, sie mögen von einer Art seyn, von welcher sie wollen, erworben werden müssen, und kein natürliches Geschenk des Himmels sind, so müssen wir immer diejenigen unterstützen, welche aus ermangelnder Gelegenheit gehörig unterrichtet zu seyn, in ihren Vorurtheilen fortfahren und sie eines Bessern belehren.

Ein Kind erfährt bey seinem Eintritt in die Welt so große, jählinge, und in Ansehung seines Körperbaus so beträchtliche Veränderungen, daß man sich zu wundern hat, daß nicht eine größere Anzahl von

von ihnen in dieser Lebensperiode umkömmt. Die wichtigsten Veränderungen, welche sie erfahren, sind ohnstreitig diejenigen, welche von der Luft hervorgebracht werden, als in wiefern diese bey dem Athemholen auf die Lungen, und durch die Kälte auf die Oberfläche des Körpers wirkt. Kein menschliches Wesen könnte wohl zu irgend einer andern Periode des Lebens eine so jählinge und außerordentliche Veränderung des Grades von Hitze und Kälte, ohne die unmittelbar tödlichsten Folgen ertragen. Das Athemholen ist eine völlig neue Anstrengung und Wirkung der Organen, und in den meisten Fällen wird es augenblicklich, und während der Geburt vollzogen, indem die Lungen, welche die unmittelbaren, und zu diesem Endzweck allein bestimmten Organen des Athemholens sind, vor der Geburt unwirksam und unthätig sind. Gemeiniglich ist in der Erst das Athemholen so mühsam und schwer, und wird in einer so kurzen Zeit bewirkt, daß ein Kind während dieser viel Schmerz und Ermattung, wie wir aus der Angst, der Unruhe, und dem erschwerten Keichen und Pochen der Brust abnehmen können ertragen muß: denn die Lungen, welche vorher an ihr Geschäfte und ihre Verrichtungen noch nicht gewöhnt sind, sind doch schon einige Zeit vorher, ehe sie die Wirkung der kalten Luft ertragen lernen, ausgedehnt und zu dieser Funktion geschickt und breit.

Diese Betrachtungen habe ich hier voraus schicken wollen, um die Nothwendigkeit zu zeigen, alles, was in unserm Vermögen ist, zu thun, um dem Kinde diese Beschwerlichkeiten zu erleichtern. Die Mittel hierzu sind einfach, fallen bald in die Augen, und werden gemeiniglich auch in Ausübung gebracht. Ein Stück neuer Flanell ist hierzu besonders

ders geschickt, um das Kind, ehe es angekleidet wird, hinein zu wickeln, und man kann es auch eine Weile damit ganz bedeckt lassen und nur mit dem Munde und der Nase ein wenig der Luft aussetzen; eine Wärterinn kann es auf ihrem Schooße in künstlich erwärmter Luft, selbst im Sommer, eine viertel oder halbe Stunde in einem Zimmer, welches von dem der Mutter, damit diese nicht gestöhrt werde, und in zu großer Wärme sich aufhalten müsse, abgesondert ist, warten. Auf diese Art kann man das Kind zum Theil von dem ersten Stoße der kalten Luft auf den Körper befreyen, und ihm allmähliger ihre Wirkung zu fühlen angewöhnen. Und hierdurch wird man ihm auch Zeit lassen, sich von den Anstrengungen zu erholen, welche unausbleiblich die jählinge Veränderung seiner Lage begleiten müssen.

Diese Bemerkungen und Regeln werden selten so genau, als sie es sollten, beobachtet, und besonders die lezte am wenigsten. Denn es ist sehr gebräuchlich, daß die Kinderwärterinnen, sobald als möglich den Kindern Kleider anlegen, ohne ihnen nur die geringste Frist zu verstatten. Ein kleiner Aufschub dieser scheinbaren Sorgfalt kann für das Kind, wenn es wohl bedeckt und erwärmt ist, nicht die geringste nachtheilige Folge haben, und die Verstattung der Ruhe, ehe man ein Kind durch das Ankleiden ermattet, muß nicht nur demselben zuträglich seyn, sondern ist ihm auch ganz besonders nothwendig.

Während der Zeit der Geburt und des ersten Ankleidens nun, ist es sehr gebräuchlich dem Kinde etwas zu geben, um seinen Mund und Schlund vom Schleime, welchen man durch ein Keichen, wenn es Athem holt, wahrnimmt zu befreyen, und dieses Keichen ist bisweilen so stark, daß man davon Gefahr zu fürch

fürchten verbunden zu seyn glaubt, ob es schon selten oder niemals an und für sich gefährlich ist. Daher stopft man gemeiniglich Butter und Zucker mit einander vermischt mit Gewalt dem Kinde in den Mund, obschon diese widrig schmeckende Mixtur gemeiniglich einen Eckel hervorbringt, welcher zwar den Schleim in die Höhe bringt, allein zu dieser Zeit die Ermattung des Kindes vermehrt, und einem schwachen Kinde bisweilen nachtheilig, ja gefährlich werden kann, weswegen man es lieber vermeiden sollte. Ein wenig brauner Zucker im Wasser aufgelößt, und nach und nach in einem Theelöffel gegeben, spühlt den Schleim nach unterwärts, und weil es keinen Eckel erregt, giebt es nothwendig ein weit angenehmeres und schmackhafteres Mittel ab, indem die Kinder gleich vom Anfang den Sinn des Geschmacks vollkommener und schärfer, als die übrigen Sinne, wenigstens der Vergleichung nach, haben mögen, und es scheint mir eine Art von einer muthwilligen Grausamkeit zu seyn, wenn wir ihnen bey dem ersten Dienste, welchen wir ihnen leisten, unangenehme Empfindungen erregen, zumal wenn wir sie ihnen mit mehrerem Rechte erspahren können.

Wenn daher das Athemholen nur ziemlich frey ist, so soll man ihnen, wenn es keinem Entzweck entspricht, oder keinen Nutzen haben kann, ganz und gar nichts geben, allein wenn sie sehr stark keichen und schwer Athem holen, so kann man ihnen ein wenig Zucker und Wasser geben, welches allezeit ihren Schlund hinlänglich ausräumen wird.

Ein Kind kann sich von der jählingen Wirkung und dem Eindruck der kalten Luft bey der Geburt gar leicht verkälten, wovon es sich nicht allezeit völlig wieder erholt, und welches gar oft die Ursache

von beschwerlichen, beunruhigenden und gefährlichen Krankheiten, als, von Husten, Röcheln auf der Brust, Bauchweh, Durchfall, Geschwüren an den Augen, Verstopfung in der Nase, welche sie an dem Saugen sehr hindert, u. s. w. wird. Man muß daher in dieser Periode die Kinder besonders, bevor sie angekleidet worden sind, vor der kalten Luft sorgfältig hüten.

Von der Kleidung.

Bey der Kleidung neugeborner Kinder und auch derer, die schon etwas erwachsen sind, muß man soviel, als möglich, auf Simplicität und Bequemlichkeit sehen. Daher soll man vorzüglich darauf Achtung geben, daß kein Theil des Körpers, oder der Gliedmaßen zu enge zusammengeschnürt, oder zu knap mit den Windeln oder andern Kleidungsstücken zusammengedrückt werde, denn das starke Einwindeln der Kinder und ihrer Gliedmaßen, welches vormals gebräuchlich war, muß auf jedem Fall sehr nachtheilig seyn, und das Wachsthum, die Stärke und die Munterkeit der Kinder gar sehr verhindern und schwächen. Sollten einige der Meynung seyn, als ob die zarte Bildung und Gestalt eines Kindes, das Einwindeln und die Binden unumgänglich nothwendig machte, so kann man ihnen zur Antwort geben, daß, obschon ihre Meynung, bey einer flüchtigen Untersuchung zur Empfehlung des engen Windelns rathsam scheinen sollte, uns demohnerachtet die Erfahrung als die sicherste Führerinn überzeuge, daß die Kinder weit besser ohne diese Sorgfalt wachsen und zunehmen, und frey von aller Ungestaltheit bleiben, und daß der Körper und die Gliedmaßen, wenn sie frey gelassen, und aller Fesseln beraubt worden sind, weit eher ihre natürliche Gestalt und verhältnißmäßige Bil-

Bildung erhalten, als wenn man sie in irgend eine besondere Richtung bringt; zumal da es hinlänglich bekannt ist, daß die Knochen eines Kindes so biegsam sind, daß die Binden und Windeln sie in verschiedne Gestalten zusammendrücken können.

Wahr ist es, daß die Kinder in der Erst sehr schwach sind, allein man muß nicht glauben, daß man sie durch das feste und knappe Wickeln stärken könne, denn es besteht ein Kind gleichsam aus einer Menge zarter Gefäße, durch welche die flüssigen Säfte ungestört durchfließen müssen, und welche daher von milden und weichen Grenzen umgeben sind, welche dem Widerstand der enthaltnen Säfte nachgeben. Hieraus sehen wir, wie nachtheilig ein großer Druck, für einen so zarten Bau, für ein neugebornes Kind nämlich, welches vor der Geburt in einer milden Flüssigkeit schwamm, seyn müsse.

Es ist mir zwar nicht unwissend, daß man schon seit mehrern Jahren die alte Mode, die Kinder besonders knapp und fest zu wickeln, gemißbilliget hat, welches wir vielleicht vorzüglich dem **Dr. Cadogan** zu verdanken haben, denn seit fast zwanzig Jahren hat man nun, die von ihm empfohlne Methode angenommen, allein es ist nun auch Zeit, weiter vorwärts zu gehen, und da nun alle zärtliche Eltern durchgängig in dem Königreiche die Vortheile dieser Methode sehr wohl einsehen, so wird es doch nun wohl zur Mode werden, die Kinder so leicht und bequem an Festtagen angekleidet zu sehen, als wie man sie des Nachts in ihr Bett zu legen pflegt, und es sey mir auch erlaubt hier zu erwähnen, was mehrere neue Schriftsteller hierüber angemerkt haben, daß, wenn fast in allen Fällen statt der Nadeln Bänder angewendet würden, die Aerzte seltner in dem Fall

 seyn

seyn dürften, die Ursachen des jählingen Schreyens und der Kinderkrankheiten, welche sehr oft ihren Ursprung von unnöthigen Kleidungsstücken nehmen, zu erforschen.

Es erzählte mir die Tage eine Frauensperson, daß eins von ihren Kindern nach langen und unaufhörlichen Schreyen in starke Convulsionen, für welche der Arzt kein Mittel geben konnte, verfallen wäre, und es wurde die Ursache davon nicht früher, als erst nach dem Tode entdeckt, als man nämlich die Nachthaube, welche wegen der Krankheit des Kindes nicht war gewechselt worden, abnahm, und eine feine Nadel entdeckte, welche in dem Kopfe selbst, in dem großen Fontanelle stack. —

Man kann keinen andern Nutzen von den Kleidungsstücken angeben, als daß sie die Theile vor der Kälte schützen sollen; alles also, was hierzu gehört, besteht darinnen, daß man das Kind in eine leichte und nicht eben drückende und schwere Kleidung einhülle, und zu einer solchen Kleidung kann man mehrere Zierrathen hinzufügen, ohne eben dem Kinde dadurch Schaden zu thun, und hätte man die Sorge für die Kleidung allezeit den Eltern bloß überlassen, so hätte man eben das gethan, was erforderlich war, allein man hat das Ankleiden der Kinder zu einen Geheimniß gemacht, welches gleichsam die Adepten und alten Frauen nur zu verstehen vorgaben. Nicht minder zeigt uns das Kind von selbst an, was zu seiner Kleidung eigentlich gehöre, indem es sich ganz besonders wohlbefindet und gleichsam ergötzt, so oft es unangekleidet ist, und mit der Hand ganz sanft gerieben wird, hingegen hat die vermeinte Kunst die Kinder anzukleiden den Grund zu vielen Verunstaltungen und Krankheiten, welche die ganze Lebenszeit hindurch den Kindern beschwerlich fallen, gegeben.

Wenn die Kinder angekleidet worden sind, und so auch noch andere kleine Veränderungen an ihrem Körper, wie wir oben erwähnt haben, erfahren haben, so sind sie gemeiniglich so sehr abgemattet, daß sie fast augenblicklich in einen sanften Schlaf verfallen, billig muß man also solchen Kindern eine Erholung vergönnen, und ich gebe diese Regel mit allem Fleiß, weil ich wünsche, und mich bemühe, den aufmerksamen, liebevollen und sorgsamen Müttern ihre verschiednen Pflichten bekannt zu machen, zu denen sie von Tag zu Tag, bis ihre geliebten Kinder zu derjenigen Lebensperiode gelangen, in welcher sie den besondern Gefahren der Kindheit entgehen, aufgefordert werden.

Eine Flanellwindel, vier oder sechs Zoll ohngefähr breit, wickelt man gemeiniglich ein oder zweymal mäßig fest in der Gegend des Nabels um den Körper, und dieser bedient man sich gleich von allem Anfang, und mit völlig gegründetem Rechte, um den Nabel zu unterstützen, und sein Aufspringen, welchem er in diesem zarten Alter, sowohl aus natürlichen als zufälligen Ursachen unterworfen ist, zu vermeiden. Es ist der Gebrauch in vielen Theilen des Königreichs, eine leinene Windel ganz knapp über die, von welcher wir eben Erwähnung thaten, in einer grossen Menge dicker Falten über den ganzen Körper, von der Achselgrube bis zu den Hüftbeinen zu wickeln, indem man glaubt, daß der Körper einer solchen Unterstützung nöthig habe, welches aber, wie wir eben gezeigt haben, sich nicht so verhält, sondern vielmehr unnöthig und schädlich ist. Eine breite Windel aus Flanell, welche ganz locker ein oder zweymal über das Hemde den Körper umwickelt, ist bey einigen Hebammen im Gebrauch, und besonders geschickt, das Kind in einer regelmäßigern Wärme, als vermittelst

irgend einer Art von Kleidung zu erhalten, übrigens entspricht sie am besten der Absicht den Körper zu unterstützen, und ist außerdem auch bequem. Allein man muß doch allezeit darauf Achtung geben, daß sie locker genug angelegt werde. Diejenigen, welche mit Kindern umzugehn gewohnt sind, werden zur Genüge wissen, daß, wenn die Windeln zu fest angelegt, und die Kinder zu eng gekleidet sind, dieses Gelegenheit zu ihrer Unruhe giebt, wie man aus der Bewegung ihrer Arme und ihres Körpers sehen kann, so daß es scheint, als ob sie sich bestrebten, diese Hinderniß und diesen Druck von sich zu stoßen, denn sie sind beständig unruhig und verdrüßlich. Ich habe Kinder gesehen, welche aus dieser Ursache ganz besonders mismuthig waren, und augenblicklich vollkommen ruhig wurden, wenn man sie von der engen Kleidung befreyte. Daher scheint mir diese Vorsicht in Ansehung der Kleidung ganz besonders wichtig und bemerkungswerth zu seyn, weil ein jedes Kleidungsstück, wenn es zu eng angelegt wird, dem Kinde schmerzhaft und beunruhigend seyn muß: und doch geschieht es aus Unachtsamkeit und Sorglosigkeit der Kinderwärterinnen sehr oft, daß sie diesen Fehler begehen, und nachher nicht mehr nach den Kindern sehen.

Es scheint mir hier nicht nöthig zu seyn, eine ausführliche Anzeige aller Kleidungsstücke der Kinder anzugeben, sie sind fast alle von der nämlichen Art bey allen Ständen und Klassen des Volks im ganzen Königreiche. Es ist hinlänglich überhaupt zu bemerken, daß sie leicht und warm, trocken und rein seyn sollen, und in dieser Hinsicht ist es nöthig, sie sehr oft zu erneuern und abzuwechseln.

Die Anzahl der Nadeln, deren man sich bey der Kleidung bedient, ist bisweilen sehr groß, allein, wenn man Bänder an ihre Stelle setzen kann, so müssen diese allezeit den Vorzug erhalten. Die Findlingskleider, welche man so nennt, weil sie zuerst in dem Findlingsspitale erfunden wurden, sind ohne Zweifel wegen ihrer Bequemlichkeit und guten Einrichtung sehr gebräuchlich worden. Die Ketteln und Schlingen mit Bändern, und ähnliche andere Erfindungen, machen, daß man nur wenig Nadeln zur Kleidung der Kinder nöthig hat. Die Vorzüge, welche die Erfindung dieser Kleidung auszeichnen, sind hinlänglich und bedeutend genug, um sie besonders zu empfehlen. Die vormalige Gefahr, die zarten Körper der Kinder zu stechen und zu verwunden, welches ohnerachtet der größten Sorgfalt und Vorsichtigkeit gar zu leicht geschehen kann, wenn man sich zu vieler Nadeln bedient, wird hierdurch vermieden, und hernach sitzt auch diese Kleidung viel leichter und bequemer auf dem Körper, und kann mit mehrerer Eilfertigkeit und weniger Ermattung des Kindes angelegt werden. Die Kappe ist einfach, und wenn man sie angezogen hat, so liegt sie so leicht und niedlich auf dem Körper, daß sie alle erkünstelte Erfindungen übertrift, welche man bisher in dieser Absicht angewendet hat, und überdies kömmt auch diese Kleidung mit der Meynung vieler überein, welche glauben, daß einem Kinde nichts besser, als eine Nachtkappe, mit welcher diese übereinkommt, stehe.

Auch ist es nöthig anzumerken, daß man die Kinder frühzeitig an die Luft gewöhnen, und ihnen sobald als es die Jahreszeit zuläßt, ganz kurze Kleider anlegen müsse. Ihre Kleidung muß ganz lose und leicht an ihrem Körper anliegen, und die ersten

zwey,

zwey, drey Jahre sollen sie ohne Strümpfe gehn, und die Knaben so lange bis sie Beinkleider bekommen. Und wenn man diese Veränderung in Ansehung der Kleidung mit ihnen vornehmen will, so ist wie ich glaube, der Anfang des Winters hierzu weit besser, als der Sommer, weil man die Kinder überhaupt zu dieser Zeit wärmer, besonders um die Brust zu kleiden pflegt, welche, nachdem man sie drey bis vier Jahr offen gelassen hat, nunmehro lieber auf einmal bedeckt und wärmer bekleidet, als zu Anfang der warmen Witterung. Allein ob ich schon angemerkt habe, daß die Kinder auch eine ziemliche Zeit lang sehr wohl ohne Strümpfe ausdauern können, so muß ich doch anmerken, daß gewisse Umstände allezeit hierbey in Betrachtung gezogen werden müssen. Es muß nicht nur ein Motto der Aerzte seyn, zu sagen, mutatis mutandis, sondern man muß sich überhaupt auch hier von dem Zweckmäßigen und Brauchbaren, in Ansehung der allgemeinen Regel leiten lassen. Wendet man bey diesem Falle nicht gehörige Vorsicht an, so leiden die Kinder von der Strenge der Witterung ausserordentlich viel; und bekommen Frostbeulen, wenn man ihre zarten Füße nicht gehörig bedeckt. Mir ist ein Fall von einem vierjährigen Kinde bekannt, welches die Tochter von einer Standesperson war, deren Füße bis zu den Knie mit Frostbeulen bedeckt waren, und dennoch wollte die Mutter, dem Kinde keine Strümpfe anziehen lassen, weil man glaubt, daß starke und gesunde Kinder derselben nicht bedürfen *).

Fer-

*) Auch sind in unsern Zeiten den deutschen Aerzten Eltern vorgekommen, welche aus Vorliebe für ausländische Gebräuche und aus vernunftloser Affectation, ihr deut-

Ferner soll man bey Ankleidung der Kinder auf Eilfertigkeit und Geschwindigkeit sehn, und zwar besonders in der Erst, um die Ermattung, die Erkältung, und ihre gefährlichen Folgen zu vermeiden.

Die Erwärmung des Körpers und die Ruhe sind unveränderlich nöthige Erforderniße, welche nicht genau genug können beobachtet werden, und diese müssen den ersten Monat, oder noch sorgfältiger die ersten vierzehn Tage, in welcher Periode die Kinder dieselbe ganz besonders genießen müssen, und nur selten oder niemals daraus gestöhrt werden dürfen, als blos, wenn sie Nahrung bekommen, oder gekleidet und rein gelegt werden, befolgt werden.

Die Gründe, welche am allerbesten uns überzeugen, und zur Gnüge lehren, daß ununterbrochene Erwärmung und Ruhe erforderlich sind, kann man aus folgenden zwey Hauptbeobachtungen, welche man bey Kindern anstellen kann, entlehnen.

Ein Kind nämlich, welches gut zunimmt, ist der Natur zu folge zur Ruhe und zum Schlafe geneigt und liebt die Wärme, wie man aus der Unruhe eines Kindes, welches der kalten Luft ausgesezt, und daher verdrüßlicher, mürrischer und unruhiger ist, als wenn es ruhig und warm gehalten wird, abnehmen kann.

So

deutsches Gefühl unterdrückten, und ihren Kindern, welchen sie nicht einmal die Füße mit Schuhen bekleideten, wie es doch selbst in England der Gebrauch ist, dieselben erfrieren ließen. Dies ist in der That traurig, und ein solches Mißverständniß verdient selbst vom Ausländer belacht zu werden.

So bestimmt es die Natur, und wir bedürfen keines sicherern und untrüglichern Führers in diesem Punkte zu unserer Leitung; denn wenn die Natur und der Instinkt uns leiten, und Vorschriften zu irgend einer Periode unserer Existenz geben können, so sollte man wohl vermuthen, daß sie dieses zu keiner andern Zeit besser thun könnten, als wenn wir noch nicht im Stande sind, uns selber beyzustehen.

Niemals scheinen die Kinder ruhiger zu seyn, noch sanfter und besser zu schlafen, als wenn sie gehörig mit Betten bedeckt sind; und man würde nicht sogleich ein neugebornes Kind ersticken können, wenn man es auch schon ganz in Betten einhüllte, so daß es scheinen könnte, als ob man alle äußere Luft von ihm entfernte, vorausgesezt, daß man ihm weder den Mund noch die Nase verstopft, oder auf einen andern Theil des Körpers drückt.

Die Wärme muß immer regelmäßig und beständig unterhalten werden: erstlich, durch eine mäßige Heizung des Zimmers, aus welchem ein Kind so selten, als es nur immer möglich geschehen kann, besonders zu einen entfernten Theil des Haußes soll gebracht werden; zweytens durch warme Kleidung, welche, wie wir vorher bemerkten, leicht und bequem seyn, und so oft als sie naß oder feucht ist, gewechselt werden muß; es ist besonders nothwendig zu beobachten, daß ein Kind allezeit benächst der Feuerwärme soll angekleidet werden, auch sogar im Sommer, in ein zu dieser Absicht bestimmten Zimmer zunächst dem Zimmer der Mutter, um diese so wenig als möglich zu beunruhigen. Drittens soll das Kind im Schlafe warm gehalten werden. — Es sind verschiedne Arten und Formen von Bettgestellen für Kinder im Gebrauche, allein keine von diesen scheint

besser

besser dazu eingerichtet zu seyn, als ein gewöhnliches Bettgestelle, worauf sie den Tag über auf einer weissen Bettdecke, worauf sie bequem liegen müssen, und gehörig erwärmt werden, gelegt werden können, zur Nachtzeit aber kann sie die Mutter oder die Wärterinn mit in ihr Bett nehmen. Die Wiegen und anderen Erfindungen scheinen sich für unser Klima für Kinder von so frühen Jahren auf keine Art zu schicken, und können bey kalter Witterung oder im Winter nicht so zuträglich und natürlich und regelmäßig warm, als ein gewöhnliches Bett seyn, sie scheinen eher für die Bequemlichkeit und Ruhe der Kinderfrau, als für die gehörige Fürsorge für das Kind erfunden zu seyn, und ganz junge Kinder können selten so ruhig und wohl in diesen, als in dem Bette der Kinderwärterinn verpflegt werden, in wiefern sie in diesem hülflosen Alter gemeiniglich zu starke Bewegung dem Kinde verursachen, welches nicht der Fall ist, wenn das Kind in dem Bette der Kinderwärterinn zunächst derselben liegt, und sie befinden sich selten darinnen in einer so bequemen Lage als wie, wenn sie neben der Kinderfrau liegen, zum Beweiß, daß ihnen die Wärme ganz besonders zuträglich ist, und man muß daher dieses zulassen, weil es ein besonderes Erforderniß zu ihrer Gesundheit abgiebt.

Die Einwendungen, welche man wider das Schlafen der Kinder mit der Kinderwärterinn gemacht hat, sind folgende: man sagt, die Kinder wären in Gefahr, daß die Kinderwärterinn sich über sie legen und sie erdrücken könnte *), allein dafür hat man

*) Da uns einige dergleichen traurige Beyspiele bekannt sind, so möchten wir auf keine Weise den Behauptungen des Herrn Moss das Wort sprechen.

man sich wenig zu fürchten, wenn sie nur mit Kindern zu schlafen gewohnt ist, und es ist ein Zufall, welcher sich sogar bey denen selten ereignet, welche nicht einmal mit Kindern zu schlafen verstehen; ein anderer Einwurf ist der, daß, wenn man die Kinder daran gewöhnt hätte, man sie schwer davon entwöhnen könnte, allein dies scheint eher eine Muthmassung, als eine gründliche Behauptung zu seyn, und bey gehöriger Bemühung und zur gehörigen Jahrszeit kann man ihnen dieses bald abgewöhnen, ich werde weiter unten in dem Kapitel von der Luft, der Bewegung, und dem Wäschen der Kinder mehreres hierüber anmerken.

Ein anderes besonders wichtiges Erforderniß zur guten Erziehung der Kinder ist die Ruhe, worauf man benebst der Erwärmung besonders zu sehen hat, denn wenn ein Kind nicht still und ruhig erhalten wird, so kann es nicht hinlänglich und gehörig warm erhalten werden. In diesem Alter geben die Kinder deutlich zu erkennen, daß ihnen eine jede außerordentliche Bewegung misfällig ist, sie sind ungehalten, furchtsam und unruhig, wenn man sie auf den Arm nimmt und heftig bewegt, woraus sich abnehmen läßt, daß sie auch in dieser frühern Lebenszeit nicht ganz und gar der sinnlichen Vorstellungen beraubt sind, und daß ein Kind mit seinem Geist den Eindruck der Furcht annimmt, so wie in dieser Lebensperiode der Schmerz seinem Körper empfindlich ist. Ein Kind wird, wenn es fällt, öfters sehr deutlich anzeigen, daß es diesen Zustand empfindet und plötzlich auffahren, so wie es gewiß auch wahrnimmt, daß die Kinderfrau in dem nämlichen Augenblick die Armen ausstreckt, um es aufzufangen und vor dem Fallen zu hüten. Und nun ist diese Bewegung gar nicht

von dem Auffahren, welches das Bauchgrimmen und andere ähnliche Ursachen hervorbringen, unterschieden, und es kommt auch sehr mit derjenigen Empfindung und Aeußerung überein, welche erwachsene Personen haben, welche träumen, als ob sie von einer Höhe herabfielen. Die nämliche Empfindung von Furcht haben Kinder, wie man aus ihren Aeußerungen sieht, wenn man sie jähling beweget, oder von einem Arme jähling auf den andern hebt.

Die Philosophen haben zweifelhaft gefragt, ob die Kinder in dieser Lebensperiode, Ideen und sinnliche Vorstellungen hätten oder nicht, und haben nicht gewußt, zu welcher Zeit und durch welches Merkmal sie die erste Spur der Verstandesäußerungen erkennen sollten. Dies ist ein Umstand, welcher vielleicht niemals positiv bestimmt werden möchte. Die Zeit und zukünftige Beobachtungen mögen lehren, wie weit wir noch von der Entdeckung der Wahrheit hierinnen entfernt sind. Jedoch zweifle ich wenig oder gar nicht, daß die Kinder in dieser Periode sinnliche Gefühle und Vorstellungen haben, und daß die Thatsachen selbst mit andern Beweisgründen verbunden nicht darthun sollten, daß ihnen zu viele Bewegung und Unruhe eigentlich in diesem Alter nicht zuträglich sind. In dem natürlichen und gesunden Zustande sind niemals und zu keiner Zeit große und jählinge Veränderungen dem menschlichen Körper zuträglich, und wenn körperliche Veränderungen nothwendig sind, so sind sie, je allmähliger sie in der Erst besonders hervorgebracht werden, auch desto dienlicher. Die Richtigkeit dieser Beobachtung ist in keinem Zustande einleuchtender und deutlicher, als bey den Kindern, weil die Erfahrung lehrt, daß eine große und jählinge Abwechselung von fortdauern-

der Wärme und Ruhe zu dem entgegengesezten Zustande gemeiniglich tödlich werde, wenn wir nicht alles, was in unsern Kräften ist, um dieses zu verhüten, thun.

Es wird daher schicklich seyn, daß ich hier bestimme, zu welcher Zeit und auf was für eine Art diese Veränderungen Statt finden können, und aus dem, was wir schon bisher bemerkt haben, ergeben sich, in wie weit es die Umstände zulassen, folgende allgemeine Regeln.

In der ersten Woche soll man ein Kind nicht aus dem Zimmer, außer in ein unmittelbar daran gelegenes und zwar in der Absicht, um es anzukleiden u. s. w. bringen, und alsdann muß man es so lange bis es zum Schlaf oder zur Ruhe geneigt ist, in einem Bette herumtragen, und es sonst ganz und gar nicht stören, außer wenn es Speiße bekommen oder angekleidet, oder gereiniget werden soll.

In der andern Woche soll man die nämlichen Regeln beobachten, außer daß zu Ende derselben das Kind auf dem Schooße seiner Wärterinn zunächst einem künstlichen Feuer ruhen darf, um welche Zeit man es auch ein oder zweymal des Tages eine kurze Zeit lang ein wenig bewegen darf.

In der dritten Woche kann man es schon eine etwas längere Zeit außer dem Bett halten, auch kann man es ein wenig in dem Zimmer herumtragen, und allmälig an einige Bewegung gewöhnen.

In der vierten Woche darf man es noch ein wenig mehr der Bewegung aussetzen, jedoch nicht zu so einem Grad, daß man das Kind sehr erschüttern darf. Ist die Witterung warm, so kann man es auch zu Ende dieser Woche an irgend einen Ort des

Hauses

Haußes tragen, welcher weder kalt noch feucht ist; ist aber die Witterung kalt, so ist es besser, wenn man es noch ein oder zwey Wochen länger aufschiebt. Wenn die Witterung auch noch so günstig ist, so ist es doch noch nicht rathsam, es vor das Hauß in die offne Luft zu bringen.

Ob nun schon alle Grade von dem, was man gewöhnlich Bewegung zu nennen pflegt, bey den vorgenannten Regeln verboten sind, so wird man doch bey gehöriger Ueberlegung finden, daß das Ankleiden, Waschen, Reinigen und das Darreichen der Speissen, welches täglich und zwar zu wiederholten malen geschiehet, nicht nur den Kindern hinlängliche Bewegung verschaffe, sondern sie auch sogar die erste und zweyte Woche ermatte. Freylich lassen bey besondern Umständen die obenangeführten allgemeinen Regeln sehr oft eine Ausnahme zu, die in gewissen Fällen schicklich und zuläßig, in andern aber unvermeidlich ist, wie dieses von der Jahrszeit, von der Gesundheit des Kindes, von Familieneinrichtungen, u. s. w. gilt; wonach man also besondere Erlaubniß ertheilen darf. Allein diese Umstände sind selten von der Art, daß man ihnen nicht zum Theil sollte willfahren können.

Es giebt Erzieher, welche vorschreiben, daß man die Kinder bewegen, und sie dem Lichte und der Luft in dem Zimmer zu wiederholten malen den Tag über, sogleich einen Tag oder zwey Tage nach der Geburt aussetzen dürfe, auch daß man sie sonst sehr zeitig aus dem Zimmer in die freye Luft tragen könne. Aller Wahrscheinlichkeit nach gründen sich die Bewegungsgründe dieser Ausübung auf die allgemeine Meynung, daß Luft und Bewegung der Gesundheit und Stärke des Körpers sehr zuträglich sey. Ohne Zwei-

fel glauben die Vertheidiger dieser Meynung, daß es dringend nothwendig sey, diese Regeln zu befolgen, um den Körper gesund zu erhalten, und ihm die verlohrnen Kräfte wieder zu verschaffen: allein so wie die besten Mittel nur alsdann dienlich sind, wenn sie gehörig angewendet werden, so soll man auch bey dieser Gelegenheit niemals die Beschaffenheit der Sache an und für sich aus den Augen verliehren. Wir sehen an den andern Thieren, daß sie sich selbst ihrer Natur nach, nach den verschiednen Arten und Graden der Bewegung und der Luft sehnen, und darinnen ein Vergnügen finden, sich aber wohl nach den verschiednen Perioden ihres Lebens dabey richten, und, ob schon die Kinder und alle junge Thiere in einer gewissen Periode zu mehrerer Bewegung als zu irgend einer andern geneigt sind, so muß man doch wahrnehmen, daß das Verlangen und so auch die Geschicklichkeit zur Bewegung nicht in der ersten Zeit nach der Geburt Statt findet, sondern daß diese Periode vielmehr Wärme und Ruhe für einige Zeit erfordere, um sie zur Bewegung geschickt, und ihnen den Eindruck der Luft erträglich zu machen, welche in strenger Jahrszeit selbst denen Thieren gefährlich und tödlich wird, welche daher gegen diese von der Natur bewafnet sind.

Vielleicht mögen einige einwenden und sagen, daß frühzeitig angefangene Bewegung, das Kind stärke, und ein Mittel sey, ihm frühzeitiger den Gebrauch seiner Glieder zu verschaffen: allein, wenn die Natur, wie wir bemerkt haben, die Gliedmaßen zur Bewegung in dieser Periode noch nicht so vollkommen geschickt gemacht hat, so können wir den Kindern Leids anthun, wenn wir sie zu etwas zwingen, was sie zu vollziehen nicht im Stande sind. Es

ist

ist also nicht wahrscheinlich, daß ein Kind, welches von Natur stark und munter ist, dadurch, daß man es einen Monat lang ruhig hält, seine Kraft und Stärke verliehren sollte, denn ohngeachtet der Nachsicht, von welcher wir gesprochen haben, wird es doch gar sehr von dem Zustande einer völligen Unthätigkeit entfernt seyn, indem die Glieder und alle Theile des Körpers bey dem Waschen, Ankleiden, u. s. w. welches täglich und regelmäßig geschieht, hinlänglich bewegt werden, und zwar soviel, als, wenn es gehörig eingerichtet wird, unmittelbar und hinlänglich für die Gesundheit in dieser Periode nothwendig seyn kann.

Richtigen Bemerkungen zu folge, sterben unter den Armen und Unbemittelten weit mehr Kinder in dieser Periode ihres Lebens, als unter den Wohlhabenden und Reichen, und man glaubt, daß die Ursache davon der Mangel an Wärme ist, welchem die Armen und Dürftigen in den kalten, unbequemen, und gemeiniglich erbärmlichen Wohnungen, besonders in großen Städten, ausgesezt sind, wozu noch der große Mangel an hinlänglichen und gehörigen Kleidungsstücken kommt, denn an Nahrung fehlt es ihnen selten, weil ihre Mütter gemeiniglich deren genug haben, und arme, und arbeitsame Weiber viel Milch bereiten. — Nimmt man aber demohngeachtet an, daß in dieser Periode des Lebens der Kinder die Anzahl der Toden unter den Armen und Reichen einander gleich ist, so findet man, daß die vorzüglichen Ursachen des Todes in dieser monatlichen Zeit die Verkältung und die unschickliche Nahrung sind, daß die Erkältung bald nach der Geburt die vorzüglichste und allgemeinste Ursache unter den Armen in großen Städten sey, und daß man folglich auf diesen Umstand wegen seiner großen Wichtigkeit recht ge-

 nau

nau bey allen Ständen und in einer jeden Lage Achtung geben müsse.

Die Kinder der Armen, welche die Periode der frühsten Kindheit überleben, scheinen gemeiniglich härter und stärker als die Reichen zu seyn, daher hingegen die leztern, wenn sie schon klein und schwach bey der Geburt sind, öfters durch Sorgfalt und gehörige Aufsicht diese Periode überleben, welches hingegen sehr selten der Fall bey den erstern ist, weil man vielleicht nicht so viel Sorge für sie tragen kann. Und wir dürfen nicht zweifeln, daß eine gehörige muntere Bewegung und der Gebrauch, sie der Witterung auszusetzen, welche die armen Kinder statt des Schwelgens und der zu großen Nachsicht genießen, zu ihrer Gesundheit in einer spätern Periode vieles beytragen könne, ohnerachtet diese in einer früherern Periode ihnen sehr nachtheilig und tödlich werden könnte.

Von der Ernährung der Kinder.

Es ist nicht zu zweifeln, daß die Milch aus den Brüsten der Mütter für die Kinder die natürlichste und beste Nahrung sey, allein es ist wohl der Fall, daß entweder Mütter nicht geneigt sind, ihre eigenen Kinder zu stillen, oder es giebt auch andere, die es zu thun, weil sie Mangel an Milch haben, nicht im Stande sind, und in großen Städten verursacht die Schwürigkeit, gute Ammen zu bekommen, und die Gefahr kranke zu erhalten, bey vielen, daß sie der Erziehung des Kindes mit dem Mußlöffel, um es nicht mit einer ungesunden Amme zu wagen, den Vorzug geben; und dieses pflegt man gemeiniglich die trockene Ernährung oder die Ernährung ohne Brust

zu

zu nennen. Wenn ein Kind gesund und stark ist, so kann man ohne allen Anstand und mit gutem Erfolg sich dieser Methode bedienen, allein, wenn ein Kind ungesund, schwach, oder widernatürlich gebaut ist, so wird es allezeit viele Schwierigkeiten und Hindernisse geben.

Ein Kind hat sogleich nach der Geburt keine Nahrung nöthig, noch ist die Mutter im Stande, sie ihm unmittelbar darauf zu vergönnen, daher hat die Natur weislich dafür gesorgt, daß die Kinder alsdann darnach verlangen, wenn die Mutter ihr Begehren zu erfüllen, in Stand gesezt ist. Da ein Kind bevor seiner Geburt keine Nahrung durch den Mund zu sich genommen hat, so sind auch der Mund, der Magen, und die übrigen Verdauungswerkzeuge nicht unmittelbar geschickt, diese verschiedenen Geschäfte zu vollziehen. Der Magen und die Gedärme sind mit einer schleimigten, schwarzen, dicken Materie, welche man das Kindpech nennt, überzogen, welche den ersten und zweyten Tag ihres Lebens, durch den Stuhl abgeht, und bevor nicht dieses herausgeschaft ist, darf auch ein Kind wenig oder vielmehr gar keine Ernährung von irgend einer Art bekommen, und daher ist es besser, wenn man es ganz und gar unterläßt. Einige haben für nöthig erachtet, man solle den Kindern etwas darreichen, um diese schwarze Materie auszuführen, allein, es ist selten oder niemals die Gelegenheit es zu thun vorhanden, weil ein Kind gemeiniglich ein oder zweymal, den ersten oder zweyten Tag Stuhl bekommt, und sollte dieses nicht geschehen, so kann man ihm ein wenig Violensyrup, oder Manna, oder einen oder zwey Theelöffel voll von Rhabarbersyrup, um den Stuhl zu befördern, geben allein je weniger man von solchen Mitteln giebt, desto bes-

 ser

ser ist es, denn bisweilen geben sie Gelegenheit zu beschwerlichen Bauchgrimmen oder zu einen Durchfall.

Gemeiniglich verstreichen wohl zwey, drey bis vier Tage, ehe die Mutter hinlänglich genug Milch für ihr Kind bekömmt, und es ist daher der gewöhnliche Gebrauch, ihm zwischen diesen Zeitraum etwas Nahrung zu geben, allein, dem zufolge was wir jezt beobachtet haben, schickt sich dieses nur selten, ob man es schon, wenn es keinen offenbaren Schaden thut, weniger zu verbieten nöthig hat, allein, wenn es zu oft geschiehet, alsdann ist es gewiß nachtheilig. Gemeiniglich sind Kinder, ehe sie angelegt werden, etliche Tage verdrüßlich, und wie man wahrnehmen kann, so verursacht dieses vorzüglich das Bauchgrimmen, welches gewiß mehr oder weniger, sehr oft aber gar beträchtlich sich einstellt, wenn irgend eine Art von Nahrung, ich nehme die Brustmilch aus, ihm gegeben worden seyn sollte. Und man kann sich dieses auch leicht und deutlich erklären, wenn man die Beschaffenheit und Zusammensetzung der Nahrung betrachtet, welche man ihnen gemeiniglich giebt, namentlich Panade oder Muß, welches aus Brod und Wasser zusammengesezt, gekocht, und mit braunen Zucker versüßt wird, wozu man bisweilen auch ein wenig Milch hinzusezt, oder man giebt ihnen Habergrütze und Wasser in einem dünnen wäßerigen Brey, und sezt die nämlichen Dinge außerdem noch hinzu.

Ob man nun schon diese Speißesorten in Vorschlag bringt, und es Zusammensetzungen zu seyn scheinen, welche dem Gaum angenehm, und auch vorzüglich bey fortgerückten Alter leicht zu verdauen sind, so muß man doch bey einer genauern Untersuchung eingestehn, daß sie einem Kinde in diesem Alter nicht so zuträglich seyn möchten, als man wohl wünscht,

wünscht, wie sich auch dieses aus der Vergleichung dieser Art von Nahrung mit der Muttermilch ergiebt, welches der beste Weg zu seyn scheint, diese Materie in ihr rechtes Licht zu setzen, um dieses zu thun, wollen wir die Theile, die diese Nahrung zusammensetzen, genau untersuchen.

Das vorzüglichste und nahrhafteste dieser Speisemittel ist ohnstreitig das Brod, welches, man mag es auch in einer Form geben, in welcher man nur immer will, eine Substanz ist, welche der Magen aufzunehmen, der Natur zu folge, nicht eben geschickt ist; daher ist es kein Wunder, wenn es den Kindern gemeiniglich übel bekömmt, und Vernunftschlüssen zu folge, kann man muthmaßen, daß sein Gewicht, seine vegetabilische Beschaffenheit, oder eine besondere Antipathie, welcher zu Folge der Magen keine feste Speißen verträgt, die Ursachen davon sind. Dies ist ein wahrscheinlicher Grund, warum alle Arten Brod auf gleiche Weise dem Magen zuwider sind, und auch selbst alsdann, wenn man noch so wenig davon giebt. Denn ich habe sehr oft dieses bey Kindern beobachtet, welche in andern Betracht stark und gesund waren, welche aber auch nicht die geringste Quantität von Brod von irgend einer Sorte vertragen konnten, ohne nicht davon unruhig zu werden. Daß aber das Brod der Gesundheit der Kinder zuwider sey, erkennt man daraus, daß die Speißen, in welchen es enthalten ist, ausgebrochen oder unverändert kurze Zeit, nachdem sie ihnen gegeben worden, wieder ausgeworfen werden, oder daß ein Durchfall mit Bauchgrimmen und grünen sauren Stühlen erfolgt, allein gemeiniglich stellt sich Unpäßlichkeit und Bauchgrimmen, benebst einem Durchfall zu gleicher Zeit ein. Das Kind zeigt bisweilen einen besondern Eckel gegen die Nahrung, welche

mit Brod dicke gemacht worden ist, da es hingegen bereit ist, mit mehrerm Vergnügen mehr davon zu genießen, und wenn man es ihm in Form einer dünnen Speiße giebt. Sollte das Brod Alaun enthalten, oder auf irgend eine andere Art verdorben seyn, so werden die üblen Wirkungen davon noch größer seyn. Wasser, welches mit einem Stücke Brod gekocht worden ist, mit Milch versezt, scheint noch die beste Art von Nahrung für Kinder abzugeben.

Habergrüße in Form eines Wasserbreyes; eine gute Magensuppe u. s. w. finden, indem sie die nämlichen Wirkungen wie das Brod hervorbringen, auch die nämlichen Einwendungen in Ansehung des Gebrauchs, wie das Brod.

Der Zucker ist aus den nämlichen Gründen verwerflich, und wenn er den Speißen beygemischt wird, so löst er sich zwar auf, und kann durch sein Gewicht dem Magen nicht beschwerlich fallen, allein was vorzüglich wider ihm ist, ist, daß, da er schon in dem stärkern Magen einer erwachsenen Person sauer zu werden geneigt ist, es noch weit gewisser und ohne Zweifel auch in einem weit größern Grade bey einem Kinde werden, und Bauchgrimmen mit oder ohne Durchfall erregen, und sollten dergleichen Zufälle schon da seyn, noch mehr Beschwerden hervorbringen muß.

Man sezt gemeiniglich Zucker zu der Nahrung der Kinder, und zwar aus dem Grunde, die Speißen dem Gaumen angenehmer zu machen, weil man annimmt, daß sie das Kind sonst nicht so gerne nehmen würde, und daß er, wenn er den Durchfall auch bewirkte, dennoch unschädlich sey, in wiefern den Leib offen erhalte. In Betracht der ersten Gründe beobachte man, daß, wenn ein Kind, gleich von Anfang

fang nicht zum Zucker gewöhnt ist, es seine Nahrung ohne Zweifel eben so gern ohne als mit demselben nehmen werde. Allein, wenn man ihn schon eine Weile gebraucht hat, so fällt es freylich schwer, das Kind davon abzugewöhnen, wovon man sich am besten durch einen eignen Versuch überzeugen kann. Da nun aber die Kinder nicht ohne einige Schwierigkeit auch selbst in dieser frühzeitigen Periode ihres Lebens daran gewöhnt werden, so können wir nicht besser thun, als wenn wir sie gleich in ihrer frühsten Jugend für dieser Gewohnheit hüten. In Ansehung des lezten Grundes zum Vortheile des Zuckers beobachte man, daß die Kinder sehr selten eines eröfnenden Mittels nöthig haben, weil sie in diesem Alter, wenn sie gesund sind, fast immer hinlänglichen Stuhl haben, und sollte sich dies einmal anders verhalten, so gebe man ihm ein wenig Manna, oder Rizinusöl, oder Magnesia, welche Mittel man ihnen zu jeder Zeit ohne Schaden geben kann, und welche dieser Absicht völlig entsprechen, da hingegen ein jedes Mittel beständig als Arzney genommen, um vieles seine Kräfte verliert, und insgemein nur wenig Nutzen alsdann stiftet, wenn man es vorzüglich nöthig hat. Auch kann man wohl anmerken, daß die Muttermilch süße sey, und es ist wahr, es verhält sich auch so; es ist daher nicht unschicklich, diesen Zuckergeschmack nachzuahmen, vorausgesezt, daß die Mittel diese Absicht zu erreichen, vollkommen und ohne Ausnahme in anderer Rücksicht können angewendet werden. Obschon der Zucker der Nahrung die Süßigkeit und den Geschmack der Muttermilch, giebt, so sezt er je dennoch zu der nämlichen Zeit noch andere Eigenschaften, welche unschicklich sind hinzu, so daß man ihn nicht Statt dieser gebrauchen kann. Die natürliche Süßigkeit der Brustmilch, und diejenige, welche von

dem Zucker hervorgebracht wird, muß, ob sie schon ihr an Geschmack gleich kommt, doch immer von einander so verschieden seyn, als es zwey süße Dinge zu seyn pflegen. Honig und Zucker kommen einander im Geschmack zu einen guten Theil gleich, allein, sie sind ihrer Beschaffenheit und Wirkung nach sehr von einander unterschieden, wenn sie zur Diät oder in irgend einer andern Absicht gebraucht werden; und so verhält es sich ebenfalls mit der natürlichen Süßigkeit der Brustmilch und der, welche von Zucker hervorgebracht wird, oder irgend einer andern süßen Speißart, die bis jezt erfunden, oder vorgeschlagen worden wäre.

Das dritte und lezte Stück, woraus diese Nahrung zusammengesetzt ist, ist das Wasser, welches, wenn es mild und rein ist, ohne Ausnahme angewendet werden kann. Milch sezt man selten die ersten zwey oder drey Tage hinzu, allein, wenn man sie in einer kleinen Quantität hinzusetzen wollte, so könnte es zuträglich seyn, ob sie schon nur unvollkommen und wenig die schädlichen Wirkungen von Brod und Zucker verbessern kann.

Da ich nun die Bestandtheile, aus welchen die gewöhnliche Nahrung für Kinder zusammengesezt ist, bekannt gemacht habe, so will ich, jedoch nur ganz kürzlich, von der Art und Weise sprechen, auf welche diese Speisesorten die Verdauung hindern können.

Die Verdauung unserer Speißen, die wir zu uns nehmen, wird allezeit von einer Gährung in dem Magen begleitet und hauptsächlich bewirkt, dieses Geschäft geht mit der größten Regelmäßigkeit in dem gesunden Zustande vor sich, wofern es nicht durch eine fremde, unnatürliche, oder unschickliche Speiße,

welche

welche in den Magen kommt, unterbrochen und gestört wird, in wiefern eine solche ihrer Beschaffenheit nach die Gährung hemmt, zurückhält oder abändert.

Die Wirkung und der Erfolg der Gährung ist nach der Natur und Beschaffenheit der Substanzen, die man in dieser Absicht gebraucht, verschieden, so ist es z. B. jedermann bekannt, daß eine jede Art von vegetabilischer Nahrung, als Semmelmehl, Habergrüße, alle Sorten Brod, Kraut, und alles Kräutrich, Früchte aller Art, sie mögen reif oder unreif seyn, Rüben, und alle Sorten von Wurzeln, Zukker u. s. w. wenn sie mit Wasser, oder wässerigten Feuchtigkeiten vermischt wird, in warmen Wetter, oder wenn sie in einen mäßigen Grad von Wärme gebracht wird, in Gährung übergeht, und daß, wenn dieser Gährung nicht Einhalt gethan wird, sie gar bald sauer wird. Auf diese Art und nach diesen Grundsätzen werden diese vegetabilischen Säuren oder die Essige aller Art aus verschiednen Früchten und Vegetabilien, durch die sogenannte saure Gährung bereitet — hingegen, wenn eine animalische Substanz, als Fleisch von vierfüßigen Thieren, von Geflügel oder Fischen, oder die Brühe, oder der Saft von irgend einer Fleischspeiße mit Wasser vermischt, und in einem mäßigen Grad von Wärme gebracht wird, so gehet sie wie die vegetabilischen Substanzen in eine Gährung über, allein der Erfolg dieser Gährung ist gar sehr von der vegetabilischen unterschieden, man nennt sie die fauligte Gährung, sie ist sehr ekelhaft, und dem Geruch und Geschmack zuwider; die Produkte dieser beyden ähnlichen Prozesse sind von einander so unterschieden, als es nur zwey Dinge in der Natur seyn können, das des erstern ist sauer, das zweyte aber laugenartig.

Aus

Aus dieser Beobachtung erfolgt sogleich, wie sehr der Magen durch seine Wärme, seine natürlichen Säfte und die Feuchtigkeiten, welche man regelmässig in denselben bringt, geschickt sey, die vegetabilische und animalische Nahrung, welche wir täglich zu uns nehmen, und von welcher wir uns ernähren, in Gährung zu bringen, welche größtentheils auf die nämliche Weise in dem Körper, so wie außer demselben vor sich geht.

Die Einrichtung und Beschaffenheit des menschlichen Körpers ist von der Natur so eingerichtet, daß sie ihre Unterhaltung und Ernährung von einer Verbindung der Wirkung dieser beyden verschiednen gährenden Substanzen bekommen muß, denn alles was nicht in eine Gährung übergehen kann, kann auch den Körper nicht ernähren. Und die Regelmäßigkeit bey der Verdauung, und die davon abhängende Gesundheit des Körpers richtet sich vorzüglich nach der Beschaffenheit, und nach der gehörigen Auswahl und Mischung dieser verschiednen Substanzen und Nahrungsmittel in dem Magen: denn, wenn entweder die faulichte oder saure Beschaffenheit, und zwar eine Zeitlang besonders vorwaltet, so leidet die Gesundheit sehr dabey und in beyden Fällen können die Nahrungsmittel aus Mangel an einer gehörigen und schicklichen Gährung in dem Magen keine gute Nahrung hervorbringen und verschaffen: daher werden der Magen und die Därme in Unordnung gebracht, und verliehren ihre Stärke und Kraft zugleich mit den übrigen Theilen des Körpers, und wenn die Ursache dieser Unordnung fortgesezt wird, so legt sie nothwendig den Grund zu mehrern Krankheiten: allein, wenn in gehörigem Verhältniß sowohl die animalische als vegetabilische Nahrung zugleich in den Magen gebracht wird, so wird sich auch eine schick-

schickliche Gährung einstellen, wobey die Verdauung geschwind ohne Hinderniß vor sich gehet, alsdann verschaffen die Speißen gute Nahrung, sind dem Magen und den Därmen zuträglich, und stöhren die Ernährung auf keine Art, oder verursachen ganz und gar keine Unbequemlichkeit. Eine gute Verdauung aber muß geschwind vor sich gehn, denn alles, was in dem Magen liegt, ohne recht verdaut zu werden, verursacht allezeit Unruhe. Hieraus folgt, daß wir beständig und regelmäßig in unserer Diät die animalische Nahrung mit der vegetabilischen vermischen müssen.

Die üblen Folgen, welche Diätfehler haben können, sind folgende.

Erstlich, in Ansehung der animalischen Nahrung ist zu bemerken, daß, da uns die gütige Natur mit freygebiger Hand, vegetabilische Nahrung in Menge, als Früchte, Wurzeln, Brod, u. s. w. Wein, Bier und andre gegorne Getränke darbietet, es selten geschiehet, daß wir durch zuviel zu uns genommene animalische Nahrung, besonders was die Kinder anlangt, in unsern Gegenden üble Folgen erzeugten; allein wenn durch einen Zufall von einem zu großen Vorrathe von fauligter Gährung den Körper eine Verderbniß sollte zugefügt worden seyn, wie dieses der Fall bey den Seeskorbut ist, wenn bey langen Reisen die Seeleute aller Vegetabilien beraubt sind, oder wenn irgend ein Mensch an blos animalische Nahrung, von welcher Art sie auch wäre, gebunden seyn sollte, so könnte sie ihm gefährlich, ja wohl tödlich werden.

Zweytens muß man in Ansehung der vegetabilischen Nahrung beobachten, daß ein übermäßiger Genuß davon nicht in allen Fällen augenblicklich tödlich

lich seyn wird, jedoch ist er allemal gesunden Personen nachtheilig. Denn es ist hinlänglich bekannt, daß die Säure, welche von der sauren Gährung der Vegetabilien in dem Magen hervorgebracht wird, nicht nur dem Wachsthume und der Ernährung des Körpers zuwider ist, sondern daß sie auch eine Ursache der Indigestion abgiebt, und in demselben und in den Därmen heftige Schmerzen hervorbringt. Denn wenn jemand öfters und im Uebermaaße grüne Sachen, Früchte, Säuren, und andere vegetabilische Produkte genießt, so wird er auch fast allezeit von einer Säure, welche aus dem Magen aufsteigt, einer Angst, oder von einer Unruhe und einem Gefühl von Druck beschwert werden; diese Zufälle nun werden alle von einer außerordentlich hervorstechenden sauren Gährung in dem Magen, welche die Verdauung hindert, und anhält; daher es kömmt, daß die Speisen ganz schwer in dem Magen liegen, und ein schmerzhaftes Gefühl hervorbringen, womit gemeiniglich eine Verstopfung bey erwachsenen Personen und Leibesschneiden und Durchfall bey Kindern verbunden ist, hervorgebracht.

So wie die gütige Vorsehung auf eine bewunderungswürdige Art durch die ganze Schöpfung hindurch die verschiedenen Theile des Ganzen unter einander verbindet und zusammenfügt, um dasselbe zu erhalten, so trug sie auch Sorge, jedem Thiere die Nahrung, welche sich für dasselbe schikte, zu verschaffen. Da nun aber das Menschengeschlecht in keinem Theile der Welt, so eingeschränkt ist, daß es beständig und für immer blos mit animalischer Nahrung vorlieb nehmen müßte, so ist es auch nicht ihre natürliche Bestimmung, davon zu leben: da aber in mehrern Theilen der Welt öftere Gelegenheiten vorhanden sind, bey welchen die Menschen umkommen müßten,

müſten, wenn ſie nicht lange Zeit von Vegetabilien allein aushalten könnten, ſo hat die Natur dafür Sorge getragen. Es iſt nämlich in der animaliſchen Conſtitution eine Kraft, das Uebermaaß der ſauren Gährung und ihre Wirkungen durch einen natürlichen Hang zur animaliſchen Fäulniß zu vermindern, und je größer die animaliſchen Kräfte ſind, und je ſtärker die Conſtitution, deſto mehr ſticht dieſe Diſpoſition hervor; ſie iſt daher ſehr beträchtlich bey ſtarken und geſunden Perſonen, allein ſehr unbedeutend bey Kindern.

Weißes Brod und Zucker mit einander, oder beſonders mit Waſſer zur Form eines Breyes vermiſcht, werden gemeiniglich wie die übrigen Vegetabilien gar bald in einem gewiſſen Grad von Wärme und einer leichten Gährung ſauer, wie man durch einen nicht eben umſtändlichen Verſuch gar bald darthun kann. Eine ſolche Miſchung nun wird, wenn ſie in den Magen des Kindes gebracht wird, mit nichts in einem beträchtlichen Grad vermiſcht, was dieſen Hang zur Säure vertilgen könnte, und dieſes muß unvermeidlich, verhältnißmäßig zu der Menge der Speiſe, welche es genoß, und zu der Länge der Zeit, in welcher ſie genoſſen wurde, eine Säure hervorbringen. Von dieſer Urſache entſteht der ſaure Geruch und die grüne Farbe der Stühle der Kinder, welche immer mit Leibesſchneiden und Durchfall und bisweilen mit Zuckungen begleitet ſind, welche gemeiniglich in der frühzeitigen Periode ihres Lebens tödlich ſind. Ich bemerkte allezeit, daß, wenn man dieſe Nahrung den Kindern gab, dieſelben entweder übel wurden und ſich erbrachen, oder ſaure grüne Stühle mit mehr oder weniger Leibesſchneiden, welches faſt immer zunahm, wenn man dieſe Art von Nahrung fortſezte, und meiſtentheils beſchwerliche Zufälle erregte, bekamen. Und wenn ich

hingegen möglich machen konnte, daß die Kinderfrau dem Kinde nicht das geringste gab, bis es Muttermilch bekommen konnte, so ereigneten sich selten solche Zufälle, und waren welche gegenwärtig, so waren sie doch ganz besonders gelind, und störten die Ruhe des Kindes nicht im geringsten. Ich zweifle nicht, daß es sich jezt, und nachmals nicht etwan ereignen sollte, daß Kinder aus uns unbekannten Ursachen im Magen und den Därmen gefährliche Beschwerden bekommen sollten, allein wenn nichts Saures oder was sauer werden kann, in den Mund genommen worden seyn sollte, so werden auch die Stühle nicht sauer riechen, und grün gefärbt seyn, ausgenommen vielleicht in einem ganz schwachen Grade. Die Verkältung ist eine sehr gewöhnliche Ursache von Leibesschmerzen und Durchfall, allein in diesem Falle haben die Stühle ihre natürliche Farbe, und sind von aller Säure frey, wenn nicht etwas in Ansehung der Speisen dazu Anlaß giebt.

Der saure Geruch, die grüne Farbe, und das wäßrige und öfters schäumigte Ansehen der Stühle, sind untrügliche Kennzeichen und unmittelbare Folgen von der sauren Gährung, welche von unschicklicher Nahrung hervorgebracht wird.

Die Muttermilch ist sowohl von animalischer als vegetabilischer Beschaffenheit, und daher ist sie, wie die Natur es auch angiebt, vollkommen zu Verdauung und Ernährung der Kinder geschickt.

Die Kuhmilch ist ebenfalls, sowohl von animalischer, als auch vegetabilischer Beschaffenheit, und ob sie schon in etwas von der Brustmilch unterschieden ist, so kann man sie doch statt dieser, und zwar bey gehöriger Vorsicht mit dem besten Erfolge

folge anwenden. Mit welcher Vorsicht sie anzuwenden sey, will ich sogleich lehren. Allein hinlänglich viel Kräfte hat sie nicht, auch ist sie nicht von der Beschaffenheit, daß sie die üblen Wirkungen von Brod und Zucker, wenn sie damit vermischt werden, verbessern könnte, sollte sie es auch schon zum Theil thun.

Aus dieser kurzen Nachricht von der Verdauung der Speisen, sieht man, wie schicklich es sey, auf die Beschaffenheit derselben bey der Erziehung der Kinder pünktlich Achtung zu geben, vornemlich, wenn sie entweder übel gebaut, oder von Natur zu schwach sind, um die Wirkungen einer materiellen Unregelmäßigkeit zu überwältigen.

John Pringle prüfte und untersuchte mit vielem Eifer die Verdauung unserer Nahrung, und seine meisten Gründe und Wahrnehmungen stimmen mit den Vernunftschlüssen und Versuchen darüber überein. In Rücksicht der vegetabilischen Nahrung beobachtet er überhaupt, daß, wenn sie bloß und allein genommen, oder im Uebermaaße in den Magen gebracht wird, von der sauren Gährung, in welche sie gemeiniglich übergeht, die Verdauung unterbreche, und viele Krankheiten des Magens und der Därme erzeuge, welche alle mit denenjenigen aufs genauste übereinkommen, welche auch bey erwachsenen Personen von einem schwachen Magen und kranken Därmen herkommen. Was für Wirkungen muß daher eine gänzlich oder größtentheils vegetabilische Diät, welche sogar sehr von der Brustmilch verschieden ist, auf den ungewöhnlich schwachen Magen und die Därme der Kinder haben? — Ohnstreitig eine sehr schlechte. Das Brod wird aus einer doppelten Ursache nachtheilig seyn, da es so wohl aus dem Pflanzenreiche ist, als weil auch der Magen eines Kindes, da es zu

viel

viel Substanz hat, es aufzunehmen nicht geschickt ist. — Der Zucker aber ist seiner eignen Beschaffenheit zu Folge, als ein vegetabilisches Produkt, das bald sauer wird, als auch wegen seiner übrigen ungünstigen Eigenschaften schädlich. Zwar können diejenigen, welche mit den Eigenschaften des Zuckers nicht bekannt sind, nicht immer sogleich begreifen, daß eine der süßesten Substanzen in der Natur sobald und sogleich in die völlig entgegengesezte Qualität, nämlich in die Säure könne verwandelt werden, jedoch können sich diese davon gar bald überzeugen, wenn sie überlegen, daß diese Veränderung bey allen Sorten von Weineßig vor sich geht, bey welchem Zucker ein Ingrediens ist; ja dieser wird sogar bisweilen alleinig von Zucker und Wasser durch Hülfe einer Gährung verfertiget.

Aus diesen Beobachtungen erfolgt gar bald, warum die Kinder so bald Leibesschneiden, Durchfall u. s. w. in dieser Lebensperiode bekommen. Wenn man insbesonders ferner bemerkt, wie wenig Kinder die gehörige Nahrung bekommen, da man vielmehr in kurzer Zeit und in großer Menge gemeiniglich von dem ersten Augenblicke ihres Lebens Nahrungsmittel in sie stopft. Die Kinderwärterinnen haben fast immer im Gebrauche, zur Zeit, wenn die Kinder verdrüßlich sind, zu glauben, daß sie hungrig sind, und Nahrung verlangen, unwissend, daß sie alsdann Feuer zu Feuer werfen, und die Ursache befördern, welche schon von der nämlichen Art von Nahrung, welche sie ihnen vorher gegeben haben, erzeugt worden ist. Denn wenn auch mürrisches Wesen und Schreyen Zeichen von Hunger abgeben sollen, so sind sie dieses doch nicht allezeit, weil irgend eine unangenehme oder schmerzhafte Empfindung, Leibesschnei-

den von Erkältung, unschickliche Nahrungsmittel oder irgend eine andere Ursache sie ebenfalls hervorzubringen im Stande sind, und gesezt, man hat dem Kinde schon so viel Nahrung gegeben, als ihm nöthig war, wie thöricht ist es alsdann nicht, und wie unverzeihlich, wenn man die Kinder Tag und Nacht mit einer überhäuften Menge Speisen stopft, die alleinig zu ihrem unruhigen Wesen Veranlassung geben müssen. Wenn die Kinder auch ganz und gar noch nicht genährt, immer warm und trocken, still und ruhig gehalten, und niemals aus dem Bette, als wenn sie angezogen und trocken gelegt worden sind, genommen würden, so werden sie selten die drey ersten Tage verdrüßlich seyn, und sollten sie es seyn, so kann man vermuthen, daß sie es aus irgend einer andern Ursache, als aus Hunger sind. Wärme und Ruhe ist einer jeden Art von Ernährung bis sie die Natur verlangt, und der Magen und die übrigen Organen und Werkzeuge der Verdauung hierzu bereit und geschickt sind, vorzuziehen.

Es ist noch ein anderer Grund gegen den Gebrauch dieser Art von Nahrung in dieser Periode zu erwähnen übrig, und das ist folgender, daß ein Kind, wenn es diese Art Nahrung zu sich nimmt, die ersten zwey, drey oder vier Tage, ehe es an die Brust gelegt wird, einen Eckel ohne Brechen oder Leibesschneiden, ohne Durchfall u. s. w. bekömmt, und hingegen alle Zufälle sogleich völlig oder größtentheils aufhören, sobald man diese Nahrung aussezt, und sie lediglich mit Brustmilch nährt, und dieses ereignet sich sehr oft, wie man alsdann gar bald wahrnehmen kann. Und welchen Ursachen sollte man wohl diese jählingen Veränderungen und Erscheinungen anders, als der Untauglichkeit der Nahrungsmittel und der Heilsamkeit der Brustmilch zuschreiben? Ist

dies nicht ein so guter Beweiß für unsre Behauptung, als man ihn nur immer geben kann?

Diese Umstände, welche wir eben jezt betrachtet haben, sind von der größten Wichtigkeit, und müssen wohl bemerket werden, da eine so große Anzahl von Kindern von dem Leibesschneiden und dem Durchfalle in diesem critischen Zeitpunkte an ihrer Gesundheit so vieles leiden, und um ihr Leben kommen, ja es ist keine Unpäßlichkeit, von welcher sie in diesem zarten Alter öfterer und mehr litten, und welche mehr zu fürchten wäre als diese, bey denenjenigen besonders, welche ohne Brust auferzogen werden, und welche eine Zeit lang diese Nahrung bekommen. Denn wenn auch gleich ein Kind, welches gestillt wird, ebenfalls vieles von unschicklicher Nahrung aussteht, und erträgt, so halten doch diese Beschwerlichkeiten nur eine kurze Zeit an, und wenn es nach zwey oder drey Tagen an die Brust gelegt wird, so ist die Ursache entfernt, und früher oder später giebt es gemeiniglich zu einer kurzen Unregelmäßigkeit eine Veranlassung: allein zarte und schwache Kinder können und verlieren wohl auch sogar in dieser kurzen Zeitperiode ihr Leben. Allein wenn die Kinder gefüttert und an solche schlechte Nahrung gewöhnt werden, so ist es kein Wunder, daß so wenige gedeihen. Denn diejenigen, welche noch leben, sind gemeiniglich von Leibesschneiden und Durchfall geplagt, wovon sie schwach und muthlos werden, und ein blasses und kränkliches Ansehen bekommen, ja die tägliche Erfahrung überzeugt uns hinlänglich, daß viele daran sterben.

Die Natur hat jedes Thier bloß und allein mit Milch, welche aus ihren Brüsten herausgezogen werden soll, versehen, und die Milch der Frauen ist gewiß

wiß die dünnste und feinste von allen, und zu gleicher Zeit nahrhafter als Brod. Wahr ist es, daß das Brod mehr Verdauung erfordert, und sowohl in dem Magen der Kinder, als auch der alten und erwachsenen Personen lange liegt, und ohnstreitig weil es dem eben gegenwärtigen Bedürfniß und Verlangen Gnüge leistet, so ist man der Meynung gewesen, daß es in einem höhern Grade den Körper nähre, ob es schon mit bloßen Wasser, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, vermischt, weniger nährend ist. Die Kinder pflegen sehr oft hungrig zu seyn, und man kann diesen Hunger mit einer leichten Nahrung gar bald stillen, worunter denn die Milch ohnstreitig das beste und bekannteste Nahrungsmittel ist, wiewohl dieses niemand in Zweifel ziehen wird, allein da sie sogar geschwind durch den Magen hindurch geht, so ist es freylich nicht eine der schicklichsten Speißen für erwachsene Personen, die viel harte Arbeit haben, wohl aber die beste und schicklichste Speiße für die zarten Kinder, welche eine sizzende Lebensart führen, welche die Nahrung aus Brod und andern festen Speissen, welche der Magen der Erwachsenen vertragen kann, nicht ertragen können, und ich wundere mich daher, daß Dr. **Armstrong** so vieles zum Vortheile der Milch und anderer dicker Speisesorten, hat sagen können, ja er machte sogar hiervon bey seinen eigenen Kindern Gebrauch, doch alsdann erst, als sie sechs bis sieben Monate alt waren, und wie mich dünkt, ist dies ein großer Unterschied. Von dem Gebrauche, welchem zufolge man die Kinder, so wie sie zur Welt gekommen sind, mit Brod stopfet, denn alles, was der Magen nicht verdauen kann, muß man, wie gesagt, wie ein Gift betrachten, welches, wenn es nicht wieder ausgebrochen, oder durch den Stuhl ausgeführt wird, Eckel, Bauchgrimmen, inwendige

Zuckungen, und alle Krankheiten der Därme des Unterleibs hervorbringen kann.

Die Milch ist an und für sich ein Produkt aus den Speißen, welche die Mutter zu sich genommen hat, und zwar der reichhaltigste Theil davon, denn in ihrem Magen werden die Speißen aufgelößt und verdaut, und durch eine Zusammenkunft der Kräfte der Eingeweide in dem Unterleibe so verändert und bereitet, daß daraus eine Art von weisen Blut hervorgebracht wird, und wie hinlänglich bekannt, so wird Tag täglich jedes Thier von neuem damit versehen. Daher ist es sehr einleuchtend, daß, ehe ein Kind im Stande ist, feste Speißen in Nahrungssaft zu verwandeln, die Muttermilch besonders zur Ernährung des Kindes dienlich seyn müsse.

Hieraus erfolgt nun zuverläßig, daß unter allen, was man den Kindern zur Nahrung geben kann, die Milch in einer gewissen Zeitperiode, sie mögen nun an die Brust gelegt werden, oder nicht, hauptsächlich empfohlen zu werden verdiene.

Ferner müssen wir anmerken, daß die Kinder nur sehr selten Nahrung irgend einer Art, bevor nicht die Mutter im Stande ist, sie ihnen darzureichen, bedürfen, und daß eine solche Nahrung, wie man ihnen gemeiniglich zu geben pflegt, ihnen eher schädlich als zuträglich ist; daher ist es allezeit weit besser, überhaupt alle Arten von Nahrung, bis die Mutter oder eine Säugamme es anlegen kann, zu vermeiden. Diese Vorschläge könnten wohl für Neuerungen gehalten werden, und ich zweifle nicht, daß sie ihren Widerspruch finden möchten, allein Nachdenken und Erfahrungen bestätigen die Vorzüglichkeit dieses Verfahrens, und setzen sie in das deutlichste Licht,

vor=

vorzüglich bey denenjenigen, welche durch ihre Sinnen davon überzeugt seyn wollen. Sollten aber dennoch Zweifel und Einwürfe entspringen, so können auch diese am besten durch einen Versuch gelöst werden, welcher am ersten Genugthuung verschaffen, und seine Bewährtheit an den Tag legen wird.

Bisweilen geschieht es, daß eine Mutter, welche ihr Kind säugen will, einige Zeit braucht, bevor sie dazu, besonders in dem ersten Kindbette, geschickt wird, und zwar sowohl wegen der Beschaffenheit der Brüste, als auch wegen der Menge der Milch und aus anderen Ursachen. Daher kann es auch geschehen, daß, wenn man eine Säugamme sucht, sie entweder nicht gleich dazu geschickt, oder nicht gleich bey der Hand ist. In beyden Fällen ist es nothwendig, dem Kinde etwas Nahrung zu geben, und damit fortzufahren, bis die Brüste zum Säugen geschickt worden sind. Alsdann aber thut man am besten, wenn man eine solche Nahrung wählt, welche der Muttermilch am nächsten kömmt. Unter allen bekannten Milcharten, welche im Gebrauch sind, kömmt die Eselsmilch der menschlichen am nächsten *), und wenn man daher welche haben kann, so ist es sehr schicklich, sich derselben zu bedienen. Ferner muß man sie den Kin-

*) Die Eselsmilch kömmt mit der Milch aus den Brüsten der Frauen im Geschmack, Consistenz und in jeder andern Rücksicht so genau überein, daß man ganz und gar keinen Unterschied dazwischen wahrnehmen kann. Sie ist ganz besonders leicht zu verdauen, und man empfiehlt sie, wie bekannt, auch erwachsenen Personen, welche schwach und ausgezehrt sind, und besonders im Fall, wenn ihr schwacher Magen keine andere Art Nahrung vertragen kann.

dern allein, ohne Brod, Zucker oder sonst etwas geben, und allezeit so frisch von der Eselin und so warm, als möglich, auch darf das Kind keine andere Art von Nahrung außerdem bekommen; da sie aber ihrer Kostbarkeit und Seltenheit halber, nur für Reiche ist, so muß man statt ihrer eine andere Art, welche man leichter haben kann, gebrauchen. Man muß daher seine Zuflucht zu der Kuhmilch *), welcher man sich zum gewöhnlichen Gebrauche bedient, nehmen; und auch diese entspricht der Absicht, welche wir damit haben, sehr wohl; jedoch da sie viel dicker, als die Milch der Brüste ist, so muß man ihr dieser ihre Beschaffenheit ertheilen, welches am allerbesten durch eine Veränderung mit Wasser geschieht. Da aber die Milch gemeiniglich von denen, welche damit handeln, schon mit Wasser vermischt wird, so läßt sich eigentlich nicht mit Genauigkeit bestimmen, wie viel Wasser man zu einer bestimmten Menge Milch hinzusetzen soll: allein, wenn die Milch gut ist, so gießt man am besten in der Erste zu einem Theil Milch zwey Theile Wasser. Bey Vermischung der Milch mit dem Wasser gebe man aber vorzüglich auf folgende Vorschriften Achtung. Das Wasser, welches man zur Milch gießt, muß gekocht haben **), und eine solche Wärme haben, als die

*) Zwar kömmt die Ziegenmilch der Milch aus den Brüsten der Frauen noch etwas näher, als die Kuhmilch, jedoch ist dieser Unterschied nicht eben so beträchtlich, daß man sich besonders große Vortheile davon versprechen könnte. Jedoch kann man dergleichen ohne viel Mühe haben, so bediene man sich derselben, nur muß man alsdann etwas mehr als die Hälfte Wasser damit vermischen.

**) Wir müssen hier anmerken, daß bey der Bereitung dieser, wie auch anderer Speißesorten für Kinder, man

die Milch, welche eben von der Kuh kömmt, zu haben pflegt. Ferner soll man nicht mehr auf einmal mit einander vermischen, als man vermuthen kann, daß das Kind auf einmal nehmen wird. Die Milch kann so frisch als möglich gemilcht gebraucht werden, und je wärmer sie von der Kuh kömmt, desto besser ist es: da man sie aber selten öfterer, als zweimal des Tages warm haben kann, so kann man diese Mischung auch zu einer andern Zeit aus kalter Milch bereiten. Niemalen aber darf man sie, um sie zu wärmen oder zu kochen, aufs Feuer setzen.

Die Vortheile, welche man sich von diesem Gebrauche Milch und Wasser mit einander zu vermischen versprechen kann, bestehen darinnen, daß die Milch auf diese Art wenig oder gar keine Veränderung erleidet, außer daß sie verdünnt wird, und daß sie in den Magen des Kindes in einem Zustande gebracht wird, welcher demselben sehr zuträglich seyn muß. Wenn hingegen die Milch gekocht wird, so

man dieselben in keinem kupfernen Kessel wo möglich kochen dürfe. Denn, wenn etwas von der Verzinnung los gehn sollte, wie dieses nur gar zu oft geschieht, so giebt es sehr oft zu beschwerlichen und ebenfalls gefährlichen Krankheiten in dem Magen und Därmen des Kindes Gelegenheit. Ein Theekessel ist weniger schädlich, als irgend eine andre Art von solchem Geschirr, und daher kann man das Wasser, welches man mit der Milch vermischen will, sehr wohl darinnen erst kochen. Ein Theekessel von Eisen, der schon lange gebraucht worden ist, ist ohnstreitig zu dieser Absicht das allerbeste Geschirr. Die Vorsichtsregel aber in Ansehung des Kupfers ist bey den Kindern von der größten Wichtigkeit, denn von einem solchen Umstand kann jezuweilen das Leben und der Tod eines Kindes abhangen.

so erleitet sie eine Veränderung, erschwert die Verdauung des Kindes, und verursacht eine Verstopfung: wärmt man sie aber über dem Feuer, ohne sie zu kochen, so nimmt sie diese Eigenschaften nur in einem geringern Grade an: ist die Milch so lange stehen geblieben, daß sie ganz kalt wird, und der Rahm sich absondert, so ist ihre Beschaffenheit schon verdorben: wenn Milch und Wasser mit einander vermischt, schon wieder ist kalt geworden, und wieder einmal oder zweymal gewärmt worden, so wird sie bey warmer Witterung besonders, gar bald sauer. Aus diesen Betrachtungen ergiebt sich, wie sehr man sich nach den oben angezeigten Vorschriften zu richten habe, wonach man sich bey den meisten Fällen leichtlich richten kann. Selten oder niemals soll man den Kindern Zucker zu dieser Speise thun, und sie lieber zu nehmen, dadurch verleiten, weil sie dieselbe auch ohne denselben nehmen, wenn sie, wie ich schon vorhin angemerkt habe, nicht daran gewöhnt sind, und sollte ein Kind diese Speiße schon eine Weile mit Zucker genossen haben, und will es dieselbe nicht ohne denselben nehmen, so kann man ein wenig dazu thun, allein nach und nach gradweise immer die Quantität davon vermindern, und alsdann wird es nach einiger Zeit dieselbe gewiß ohne denselben nehmen. Zucker ist doch immer etwas weniger schädlich als Brod, und daher das geringere Uebel von zweyen. Weißer Zucker ist allezeit dem braunen vorzuziehen.

Von dieser so bereiteten Speise kann ein Kind so oft als es nöthig etwas genießen, und wenn diese dem Kinde schmeckt, so ist auch keine andere Art Speise nöthig, und wie ich schon angemerkt habe, je öfterer sie von neuem gemacht wird, desto besser

ist

ist es, weit besser, als wenn sie wieder warm gemacht wird.

So muß man auch Sorge tragen, daß die Milch nicht durch irgend etwas, was nachtheilig seyn könnte, verfälscht sey. Man sagt, man thue in London Kalk in die Milch, welcher nothwendig, inwiefern er sehr leicht verstopft, eine sehr unschickliche Nahrung für Kinder abgeben möchte. Bey uns (in Liverpool) gießt man wohl nichts, als etwan Wasser hinzu, welches nichts schaden, sondern blos dieselbe dünner machen kann.

Auch kann sich diese Speiseart jedermann leichtlich, geschwinder, und mit weniger Mühe als die sonst gewöhnlichen Speisen, verschaffen; sie ist für den Gaumen der Kinder lieblich und angenehm, und man kann beobachten, daß sie es sehr gern genießen, und was dieselbe noch mehr empfiehlt ist, daß diese Speise der natürlichen Kost der Kinder, der Muttermilch nämlich sehr nahe kömmt, wovon ich es zwar nicht für eine völlige Nachahmung ausgeben will, jedoch ist sie mehr als irgend etwas unter denen Speisearten, nämlich, die sich jedermann leicht verschaffen kann, damit übereinkommend. Sie ist nährend, und dem Magen und den Därmen angenehm, denn man sieht, daß sie selten Leibesschneiden und ähnliche Zufälle erzeugt, welche sehr oft nach dem Genusse von Brod und Zucker sich einfinden. Die Kinder, welche damit genährt werden, gedeihen gemeiniglich eben so wohl, als wie die, welche die Brust bekommen, welches selten oder niemalen der Fall bey denenjenigen ist, welche die gemeine Speise aus Brod und Zucker genießen.

Es sind mir mehrere Beyspiele von Kindern bekannt, welche ohne Brust auferzogen wurden, denen

nen die Nahrung auf die gewöhnliche Weise aus Milch, weißem Brod und Zucker mit oder ohne Wasser bereitet worden war, und ohne angewendete medicinische Hülfe unter anhaltenden Leibesschmerzen, Durchfall und sauern grünen Stühlen ein Raub des Todes geworden wären; diese wurden alleinig durch diese simple Nahrung, mit welcher man sie einige Monath lang unterhielt, worauf sie zusehens zunahmen, und stark und gesund wurden, gerettet; und hatten sie irgend einmal während der Zeit ein wenig Brod durch den Zufall oder auf eine andere Weise bekommen, so kehrten die übeln Symptomen gewiß auch wieder zurück, und hielten an, bis man das weiße Brod wieder daraus wegließ. Wenn das weiße Brod den Kindern nicht wohl bekömmt, so bemerke ich, daß sie immer einen Widerwillen gegen diese Speise bezeigen, selbst, wenn es ganz und gar aufgeweicht und saftig ist; auch ist ihnen eine jede Art von Brod zuwider. Ob nun schon dies der gewöhnliche Fall ist, so trägt es sich doch auch jezuweilen zu, daß ein Kind, welches gewohnt ist, in seiner Nahrung Brod zu bekommen, seine Nahrung nicht genießen will, sie sey denn durch irgend etwas dicker gemacht worden. Ist nun dieses der Fall, so kann man ein wenig Semmelmehl in Wasser kochen, und zulezt, nachdem es gekocht hat, die Milch hinzusetzen, und da das Semmelmehl vielmehr verstopft, so giebt es in dieser Periode einen schicklichen Zusatz ab, und wenn nachmals, es wegzulassen, gut seyn sollte, so muß man jedesmal, wenn man den Kindern Nahrung giebt, etwas weniger dazu nehmen, und es zulezt ganz herauslassen. In Paris ernährt man die Kinder hauptsächlich mit Semmelmehl.

Weil ich in so vielen Fällen gefunden habe, daß Milch mit Wasser auf die beschriebene Art bereitet, vor der gewöhnlichen Speise, die man den Kindern zu geben pflegt, einen so großen Vorzug hat, so habe ich diese Speiseart auch bey allen Gelegenheiten, bey denen die Brustmilch abgieng, empfohlen, und zu wiederholtenmalen gefunden, daß sie ganz vortreflich meinen Endzwecken entsprach. Wenigstens bis jezt ist es diejenige Speiseart, welche der Muttermilch noch am nächsten kömmt, und bevor man keine bessere wird gefunden haben, soll diese auch den Vorzug behalten.

Einigemal habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß diese Speise und Nahrung, Verstopfung hervorbrachte, und das ist die einzige ungünstige Wirkung, welche ich von derselben habe hervorbringen sehen: allein da die Wirkungen der Verstopfung weniger zu fürchten sind, als die des losen Leibes und des Durchfalls, und da die Verstopfung allezeit leicht, geschwind und ohne Nachtheil wieder verscheucht wird, so wird sie selbst ein nur geringer Gegenstand der Aufmerksamkeit, und wenn nun ein Kind, welches diese Nahrung genießt, sollte zu irgend einer Zeit zur Verstopfung geneigt werden, so wird ein wenig Manna oder Castoroel oder Magnesia allezeit sie heben. Ein wenig Hüner- oder Kalbsbrühe *) ist von besonders guten Nutzen für ein Kind, welches

*) Einigen Versuchen, die ich angestellt habe, zu Folge, habe ich Grund zu glauben, daß die Kalbsbrühe der Hünerbrühe bey Kindern vorzuziehen sey. Man kann aber auf eine zwiefache Art die Kalbsbrühe bereiten, nämlich, man darf entweder blos ein Stück Kalbfleisch mit einem Messer zerhacken oder zerreissen, und kochend Wasser darauf gießen, oder man darf blos

welches ohne Brust aufgezogen wird, und die vorhergenannte Speiseart bekömmt, und diese kann man ihm zu jedweder Zeit, gelegentlich, oder auch besonders, wenn die Nahrung ihnen nicht wohl zu bekommen scheint, indem sie ihnen entweder Eckel verursacht, oder Brechen bewirkt, oder eine Verstopfung hervorbringt, geben, es mag nun eine von diesen beyden Brühen seyn, welche es will, so, daß man damit abwechseln kann. Ein wenig davon zu Milch oder Wasser gesezt, bringt größtentheils ein Getränk hervor, welches mit der Milch der Brüste überein kömmt, nur daß es nicht so süß ist, wie man diese Absicht eher auf die gewöhnliche Art und Weise hervorzubringen weis. Allein, da es diese Brühen zu bereiten, und mit Wasser und Milch zu mischen, allezeit viel Mühe verursachet, und da es ferner nicht allezeit nothwendig ist, dieselbe beständig zu geben, so thut man am besten, wenn man diese Brühen bald jezt, bald wieder alsdann allein, wenn es nöthig zu seyn scheint, in den Zwischenzeiten mit Milch und Wasser giebt, und hierbey kann man zu gleicher Zeit Achtung geben, ob der Körper ver-

blos ein dünnes Scheibgen rohes, reines Kalbfleisch in kochend Wasser werfen, und einige Minuten darinnen kochen lassen, hierauf läßt man das gekochte Fleisch kalt werden, schöpft das Fett ab, und wärmt von neuem diese Brühe, zu dem gehörigen Gebrauche. Die leztere Methode scheint die beste zu seyn, und ein halber Topf voll ist einen Tag lang hinreichend genug, zu Ernährung eines Kindes; täglich muß man diese Brühe von neuem kochen, und das Kalbfleisch muß von der weisesten und besten Sorte, und von einem vor kurzem getödeten Thiere genommen seyn.

verstopft ist oder nicht, ob das Kind sonst etwa krank ist, und der Magen oder die Därme verdorben und angegriffen sind.

So wie der gute oder schlechte Erfolg eines jeden Versuchs, welchen man macht, bey jedweder Gelegenheit gar sehr von der Art, nach welcher man ihn gemacht, abhängt, so kömmt auch alles bey der Ernährung eines Kindes mit Milch und Wasser auf die gehörige Mischung dieser beyden Ingredienzien an, und bey irgend einem Fehler wird diese Mischung gar bald dem Kinde so schädlich, als nur immer eine Art von Speise es werden kann. In Ansehung des Verhältnißes der Milch zum Wasser aber, muß man einen Theil Milch und zwey Theile Wasser nehmen; denn wenn der eine Theil Milch gut ist, und mit zwey Theilen Wasser gehörig vermischt wird, so bekömmt diese Mischung größtentheils die Consistenz der Milch der Brüste, und wenn man sie besonders ein wenig süß macht, so kann man sie schwerlich von derselben dem Geschmacke nach unterscheiden. Hieraus erfolgt, daß ohne Zweifel dieses Verhältniß unter allen das beste und lieblichste für den Gaumen der Kinder seyn muß.

Wer weiß nicht, daß die Qualität der Milch sehr verschieden ist, so, daß sie bald mehr, bald weniger gut, bald dick, bald ganz besonders dünn ist, daher muß man sich bey dem Hinzugießen des Wassers hiernach richten. Jedoch muß man hierbey vorzüglich folgende Vorschrift befolgen, nämlich Sorge tragen, daß man sie, besonders im Anfange, und den ersten Monath dünn genug mache; denn thut man zu viel Milch hinzu, so wird die Nahrung zu schwer zur Verdauung, welches den Magen überladet, und eine Indigestion erzeugt, oder es entsteht

auch davon eine Verstopfung mit dicken harten Stühlen oder Leibesschmerz mit Stuhlgang, welcher gering in Ansehung der Menge des Unraths, und öfters wiederkommend ist, ja die Stühle sehen roh und gehackt wie Molken aus, oder es stellen sich Uebelkeiten, oder Magendrücken mit oder ohne Brechen, jedoch gemeiniglich ohne Brechen ein. Man kann daher ohne eine sorgfältige Befolgung der mitgetheilten Vorschriften in Ansehung der Mischung der Milch mit Wasser, wie ich hier und auch weiter oben beschrieben habe, den erwähnten Vortheil nicht erwarten, denn auf die Art diese Mischung gehörig zu bereiten kömmt alles an. Am allergewöhnlichsten fehlen die Kinderwärterinnen, daß sie eher zu viel, als zu wenig Milch hineinthun.

In der Kindheit und auf dem Krankenlager, kann man nicht nach seiner Willkühr jede Speiseart ausschlagen, oder einer andern, wenn es auch eine noch so gute sollte seyn, den Vorzug geben, und sowohl kranke Personen, als auch Kinder müssen sich alles gefallen lassen, was man mit ihnen vornimmt.

Wenn ein Kind bey seiner Geburt schwach und klein ist, so scheint es nicht mehr Nahrung und Speise nöthig zu haben, als ein lustiges und starkes Kind; vielmehr kann die Speise, die man ihm giebt, ihm einen Durchfall oder ein ähnliches Uebel zu Wege bringen, und es in diesem schwachen Zustande beschweren. Es ist daher in diesem Falle weit besser, daß man wartet, bis die Brust zum Stillen geschickt ist, bis das Kind sie nehmen kann. Allein, sieht man, daß das Kind so schwach ist, daß es vielleicht nicht so bald sollte an die Brust können gelegt werden, so kann man ihm etwas reichen, und als-

dann

dann ist vielleicht nichts besser, als etwas Kalbsbrühe oder Hünerbrühe. Sollte man aber irgend eine andere Nahrung für nöthig erachten, so kann man ihm Eselsmilch oder Milch und Wasser von Zeit zu Zeit geben; vielleicht thut man am besten, wenn man ihm Brühe und Milch und Wasser abwechselnd giebt. Eselsmilch ist hier ganz besonders zu empfehlen, wie folgende Beobachtung lehren wird.

M. M. war, ob sie schon ein ausgetragenes Kind war, sehr klein und schwach, sollte von ihrer Mutter gestillt werden, und den ersten Tag hatte man ihr den gewöhnlichen Brey mit Zucker und ohne Milch gegeben. Sie wurde daher den zweyten Tag krank, brach sich, bekam den Durchfall und Leibesschneiden: nun sezte man ein wenig Milch zu der Nahrung, jedoch hielt die Krankheit an, und den dritten Tag nahm der Durchfall und das Leibesschneiden zu, und wäßrige, saure, grüne Stühle fanden sich ein. Nun war das Kind so schwach, daß es die Brust, die es nun bekommen konnte, nicht nehmen wollte, und es war nur allzu wahrscheinlich, daß es nicht über zwey oder drey Stunden leben würde; schon hatten es die Kinderwärterinn und die Umstehenden aufgegeben. Als ich das Kind nun in dieser Lage fand, und es eben seinen lezten Othem holen wollte, forderte ich ein wenig Fleischbrühe und erhielt auch gar bald etwas Kalbsbrühe, und nachdem ich ihm ein paar Theelöffel voll, obschon nicht ohne alle Schwierigkeit, gegeben hatte, blieb sie gehörig in dem Magen. Bald darauf gab ich ihm noch etwas mehr von dieser Brühe, welche es schon besser, als das erstemal hinterschlucken konnte, und ebenfalls bey ihm blieb. Von der Zeit fieng sich das Kind an sichtlich zu erholen, und seine Kräfte ka-

men zusehends wieder; nun sezten wir diesen Tag blos die Brühe allein fort, ihre Beschwerden verlohren sich, und sie war nun im Stande bey einer Frau, die schon eine Weile geschenkt hatte, zu saugen, welchem Mittel man den Vorzug gab, weil man glaubte, daß sie noch nicht an der Mutter würde saugen können. So wurde dieses Kind dem Tode entrissen.

In diesem Falle konnte man deutlich sehen, daß der Brey diesem jungen Kinde besonders nachtheilig gewesen war.

Von der Nahrung eines Kindes, das ohne Brust aufgezogen werden soll.

Es ist wohl nichts natürlicher, als daß das Kind die Milch der Brüste sauge, und diejenigen irren ganz vorzüglich, welche die Auferziehung der Kinder mit dem Löffel, und durch Muß empfehlen; zu diesen gehöret Dr. **Armstrong**, dessen Argumente für die Erziehung der Kinder ohne Brust alle eher verworfen, als empfohlen zu werden verdienen.

Ob ich nun zwar schon vielen Erfahrungen zu Folge ganz der entgegengesezten Meinung bin, so will ich mich doch auf keine Art darzuthun bemühen, daß eine jede Mutter geschickt sey, ihr Kind zu säugen, oder daß sie wohl thäte, wenn sie es wenigstens versuchte; nichts desto weniger aber bin ich unzufrieden, daß viele, die es sehr wohl thun könnten, es dennoch nicht thun, und einige, welche nur aus Furcht muthlos wurden, haben im zweyten oder dritten Kindbette den Versuch gemacht, und da es ihnen nachmals gelungen, es auch mehrere Monate hinter=

hintereinander fortgesezt, und sich einer bessern Gesundheit, als lange Zeit vorher, wobey auch ihre Kinder ganz besonders gut zunahmen, erfreuet.

Allein, ohnerachtet dieser Aufmunterung, von welcher so viele Frauen täglich hören, behält doch die tyrannische Mode noch immer über die gesunde Vernunft und das natürliche Gefühl so vieler, deren Mutterliebe in keinem andern Fall in Zweifel gezogen werden kann, die Oberhand. Allein, was noch übler ist, so trift noch eine andere Beschuldigung manche Mütter, welche nicht nur ihren zarten und hülflosen Kindern die Nahrung verweigern, sondern auch noch sogar ohne alle Nothwendigkeit dieselben der Vorsorge fremder Personen gänzlich überlassen; hierinnen muß man die vielen Irrthümer suchen, welche in der Diät, in Ansehung der Luft, der Kleidung u. s. w. selbst in den Häusern derjenigen begangen werden, deren Rang und Vermögen sonst den Kindern eine jede Art von Vortheil verschaffen könnte, welchen eine aufmerksame Betrachtung der Natur und die Befolgung der Vorschriften der Kunst verlangen kann.

Ich trage Bedenken, irgend jemand von dem Geschlechte, das ich so sehr schätze und ehre, oder irgend einer meiner Landsmänninnen insbesondere diese harte Beschuldigung aufzubürden, nichts desto weniger muß ich aber glauben, daß, wo irgend eine solche Vernachläßigung Statt findet, es sey nun in Ansehung des Säugens, oder in Ansehung der übrigen Vorsorge, die man für Kinder tragen muß, wenn sie nicht vom Mangel an Gesundheit, oder nicht von irgend einer unüberwindlichen Hinderniß herkömmt, dieselbe der Verderbniß unsers Zeitalters müsse aufgebürdet werden, welche ganz unmerklich den Ge-

schmack verdirbt, und das Urtheil und reinsten und edelsten Empfindungen der weisesten und besten Menschen gleichsam vergiftet. Und wenn einmal solche üble Sitten allgemein werden, so hat man sie auch allezeit für die sichersten Vorboten des Sturzes der Staaten anzusehen. Der römische Geschichtschreiber Tacitus beklagt sich über die ausgearteten Sitten der Römer in seinen Tagen, und bemerkt, daß in den vormaligen Zeiten vornehme Frauen die Erziehung ihrer Kinder als ihre erste und wichtigste Pflicht angesehen hätten, jezt aber wären sie, welches gar sehr zu beklagen, der Sorgfalt einiger Griechinnen oder andern gemeinen Dienstboten übergeben. Demohnerachtet ist es nicht wenig Freude für mich, daß ich bezeugen kann, daß wir in diesem Lande nicht eben Grund uns zu beklagen haben, denn unsre erhabensten und vornehmsten Frauen sind von edlerer Denkungsart, und suchen in der gehörigen Erziehung ihrer Kinder ihren vorzüglichsten Ruhm.

Wenn man ein Kind ohne Brust aufziehen will, so muß man die Milch und das Wasser so wie eben von uns ist gelehrt worden bereiten, ihm von dem zweyten Tage an diese Mischung geben, und damit, wenn sie ihm wohl bekömmt, ohne ihm eine andere Speise, ausgenommen bey Gelegenheit Kalbsbrühe, und zwar den ersten zweyten und dritten Monat, bis der Magen Brod vertragen kann, zu geben fortfahren. Bey einigen Kindern kann man früher damit den Anfang machen, bey andern später. Allein, es kann hier der Fall seyn, daß man nicht Gelegenheit hat, in dem ersten und zweyten Monate einen Versuch mit dem Brode zu machen, und wenn man daher zu Ende des zweyten Monats ein wenig Brod zur Speise thut, daßelbe dem Kinde

wohl

wohl bekömmt, und keine üblen Symptomen als Eckel, Bauchgrimmen u. s. w. sich einstellen, so kann man damit fortfahren, und die Quantität davon, nachdem es gut zu seyn scheint, vermehren. Bey der Auswahl des Brods muß man eine gehörige Wahl treffen; so muß es frey von Alaun seyn, welchen man dem Mehle, um es weis zu machen, jezuweilen beymischet, welcher, weil er zusammenziehend und verstopfend ist, sehr nachtheilig seyn kann; ferner darf es weder zu fein, noch zu grob seyn, denn im ersten Falle verstopft es, und im zweyten erzeugt es den Durchfall. Ferner muß das Brod mit Biergescht ohne Butter, oder mit irgend einer Art Saamen bereitet worden und ganz leicht seyn, damit es, wenn man es in der Speise zusammenmischt, wohl zerfließe, und so gut als möglich von Klumpen frey sey, alsdann nehmen es die Kinder nicht nur lieber, sondern es lößt sich auch besser in ihrem Magen auf. Bisweilen giebt man den Kindern auch harten Zwieback, allein dieser ist etwas zu schwer, weil man ihn ohne Biergescht macht, und nicht gähren läßt. Eine jede Art Brod, welche mit Sauerteig gemacht ist, ist für Kinder von einem jeden Alter untauglich, zu schwer zu verdauen, und wird bald sauer. Wenn Brod von irgend einer Art der Speise beygemischt wird, so muß man es erst hinlänglich im Wasser kochen, und alsdann die Milch, ohne sie zu kochen, hinzusetzen. Mehr als einmal habe ich beobachtet, daß, wenn alle Sorten von Brod den Kindern nicht bekamen, ihnen jedoch ein Stück Oberrinde in Wasser gekocht, und klar abgegossen, und mit Milch versezt, sehr wohl bekam. Auf diese Art erhält man den nährenden Theil des Brodes, und giebt es dem Kinde auf eine Art, daß es demselben besonders angenehm und zuträglich seyn muß.

Den Zucker aber sollte man in jedwedem Falle und in jedem Alter des Kindes weglassen; ohnerachtet er nicht immer den Durchfall und saure grüne Stühle hervorbringt, so hindert er dennoch die Verdauung, und bringt eine solche Säure hervor, welche dem Magen und den Därmen beschwerlich fällt, und der Ernährung beträchtlich im Wege steht. Uebrigens verdirbt er den Geschmack, und Kinder, welche einmal daran gewöhnt sind, wollen gemeiniglich keine andere Speisen, als die, welche süß gemacht worden sind, nehmen, und dieses macht ihnen nachmals viel Eckel. Es vermindert ferner den Appetit so sehr, daß viele Kinder alle Eßlust verlieren, welches nothwendig mit den übrigen üblen Folgen sie kränklich macht, und am Wachsthum hindert. Ich will auch bey dieser Gelegenheit noch anmerken, daß Säure in dem Magen nur bey kleinen Kindern den Durchfall erzeugt, bey erwachsenen aber bringt sie eher Verstopfung hervor. — Wenn andere anmerken, daß der Zucker bey vielen ganz und gar keine üblen Folgen erzeugt, so kann dies wohl dann und wann geschehen: allein, da gemeiniglich und weit öfterer der andere Fall vorkömmt, und die Säure Schaden bringt, obschon vielleicht in einem ganz geringen Grade, sollte es nicht besser seyn, auf alle Art die üblen Folgen davon zu vermeiden zu suchen, indem man den Zucker ganz aus der Speise wegließe; zumal da man nichts zu seinen Vortheil sagen kann?

Wenn nun aber die Milch die schicklichste Nahrung für Kinder, welche ohne Brust aufgezogen werden, ist, so ist nothwendig die natürlichste Frage, welche Milch sich am besten dazu schicke, und welches das beste Instrument, die Kinder zu ernähren, sey?

sey? Was dies anbelangt, so sind wir dem Herrn **Dr. Hugh Smith** sehr viel Dank schuldig, welcher durch eine sehr sinnreiche Erfindung sich vor einigen Jahren das Publikum sehr verpflichtet hat; auch er giebt der Kuhmilch den Vorzug für allen andern, und ich muß auch eingestehn, daß man, der Erfahrung nach, wohl schwerlich einer andern den Vorzug geben könne. Zu der Milch nun kann man entweder gleich nach der Geburt, oder einige Wochen nachher, jedoch je eher je besser, eine geringe Quantität einer leichten Gallerte hinzusetzen, und dieselbe aus geschabten Hirschhorn bereiten, und sie nach und nach bis zur Konsistenz der Suppentafeln aus Kalbfleisch gerinnen lassen. Sind die Hirschhornspähne gut, so braucht man ohngefähr zwey Unzen Hirschhornspähne in einer Viertelkanne Wasser bis zu einem Maße einkochen zu lassen, und die Gallerte wird die gehörige Konsistenz bekommen. Warum man aber eine dergleichen Gallerte dazu sezt, fällt gar bald in die Augen, denn diese macht nicht nur die Speiße nahrhaft, sondern sie verbessert auch ihre Beschaffenheit selbst, und vermindert besonders einigermaßen den Hang der Milch zum Sauerwerden. Denn die Milch der vierfüßigen Thiere, wie man bemerken muß, wird aus vegetabilischen Säften bereitet, dahingegen die Muttermilch aus einer Mischung von vegetabilischer und animalischer Nahrung zusammengesezt ist. Auch kann man ein wenig Lissaboner Zucker zu dieser Mischung von Gallert und Milch hinzu thun, es müßte denn das Kind etwan zum Durchfall geneigt seyn, denn in diesem Falle müßte man etwas Hutzucker dazu mischen, jedoch, je weniger man von beyden hinzusezt, desto besser ist es. Ferner ist es nöthig, daß man die Gallerte sowohl, als die Milch erwärme, und niemal mehr als eben jedesmal nothwendig ist, und dieses

ses thut man alsdann in einen kleinen Topf, welchen Dr. **Smith** zu dieser Absicht erfunden hat; diesen muß man ganz besonders rein halten, und jedesmal von neuem, wenigstens alle Tage einmal auswaschen, der Hals muß durch und durch gereiniget werden, damit ja nicht etwan sauer gewordne Milchstücken darinnen stecken bleiben mögen. Die Milch muß man vorher erst abkochen, damit sie eine weniger purgierende Kraft habe, allein, wenn das Kind schon einige Monat alt ist, oder wohl gar anfängt Verstopfung zu bekommen, so braucht man sie blos warm zu machen.

Alle die Instrumente und Gefäße, deren man sich bedient, den Kindern die Milch beyzubringen, wie auch die Löffel, die man zu gebrauchen pflegt, sind doch alle nicht von der Güte, als die erfundne Kanne, welche den Kindern nicht nur deshalb gefällt, weil sie eine Aehnlichkeit mit der Brustwarze hat, und die Milch sehr leicht in den Mund abfließen läßt, sondern auch deswegen, weil sie den Kindern nur wenig Arbeit und Mühe, um soviel als sie brauchen, heraus zu saugen, welches bey den andern Instrumenten nicht eben der Fall ist, macht. Das ist ausser allen Zweifel, daß Kinder, welche sich von der Brust nähren, oder auf die jezt beschriebene Art gestillt werden, sich nicht sogleich übernehmen, da sie hingegen, wenn sie mit dem Löffel gefüttert werden, nur gar zu leicht zu viel Nahrung zu sich nehmen, weil die Nahrung süß und angenehm ist, und da sie dieselbe blos herabzuschlucken brauchen, so geschieht es, daß gemeiniglich die Kinder auf einmal zu viel zu sich nehmen, und die Kinderwärterinn pflegt, um das Kind ruhig zu machen, wohl gar das Kind zu nöthigen, daß es zwey, dreymal mehr als es sollte zu

sich

sich nimmt, und hierdurch suchen sie auch sogar das Geschrey zu vermindern, welches von einer Indigestion der vorher genossenen und unverdauten Speißen verursacht worden war.

Die von Dr. Smith vorgeschlagene Kanne aber hat die Gestalt eines thönernen Fleischtopfs, und ist mit einem langen Halse versehen, welcher von dem Boden des Gefäßes entspringt, und blos am Ende von einigen kleinen Oefnungen durchbohrt ist, das obere Ende ist mit Pergament überzogen, welches ganz locker darauf gebunden dem Munde des Kindes angenehm ist, ja es ist den meisten Kindern so willkommen, als die Brustwarzen selbst, wie ich hiervon öfters Zeuge gewesen bin.

Diese Art, das Kind zu füttern, ist nicht nur für das Kind sehr angenehm, sondern auch für die Kinderwärterinn sehr bequem, ferner kann auch diese Art von Nahrung Tag und Nacht zur Hand seyn, und man kann sie gar leicht über einer Lampe oder auch im Bette warm erhalten.

Der einzige Einwurf, den ich habe darwider machen hören, und zwar von Leuten, die sich dieser Methode bedient haben, besteht darinnen, worinnen ich die größte Empfehlung für dieselbe suche, daß nämlich die auf diese Weise gefütterten Kinder fast immer hungrig sind; allein, alsdann sind sie das, was sie der Natur zu Folge seyn sollen, weil nämlich diese Nahrung leicht im Magen liegt, und bald verdaut wird, so wie die Brustmilch, so haben die Kinder öfters einen Ersatz nöthig.

Manche Kinder nehmen nicht ohne Schwierigkeit ihre Nahrung in einen Löffel, wohl aber nehmen sie sie gern mit dieser Maschine, und in diesen

Fällen

Fällen ist sie vorzüglich nüzlich. Ich habe mehrere Kinder gekannt, welche ihre Nahrung mit Widerwillen nahmen, und Leibesschneiden und Durchfall bekamen, wenn sie mit dem Löffel gefüttert wurden, hingegen sie gern mit dieser Maschine nahmen, und frey von allen Beschwerden blieben; allein ich bemerkte auch, daß an ihrem Widerwillen das Brod bisweilen Schuld war, und wenn man daher das Brod daraus wegließ, so nahmen die Kinder ihre Nahrung mit dem Löffel begieriger, und befanden sich wohl dabey. Nimmt aber ein Kind seine Nahrung vermittelst dieser Maschine, so bekömmt es dieselbe auch weit dünner.

Ein Kind mag ferner eine Nahrung zu sich nehmen, welche es nur immer will, so darf man doch niemals mehr in dasselbe stopfen, als es eben zu sich zu nehmen geneigt ist. Denn, gesezt es sollte sich überladen, und nichts wieder von sich geben, so muß sie daßelbe nothwendig krank machen, und ihm viel Beschwerden verursachen. Dieses Stopfen und Ueberladen der Kinder mit Nahrung, ist ein eben so großer, als gewöhnlicher Fehler, welchen man bey der Erziehung begeht. Es geschieht in der guten Absicht, das Wachsthum derselben zu befördern; jedoch betrügt man sich alsdann in seinem Vorhaben gar sehr, indem man die entgegengesezten Wirkungen vielmehr befördert. Ueberladet ein Kind seinen Magen an der Brust, so erbricht es sich gewöhnlich, und ist wiederhergestellt, allein dies geschieht selten bey einem Kinde, welches ohne Muttermilch auferzogen wird, zumal, wenn es Brod bekömmt; daher leidet ein Kind, dessen Magen überladen ist, eben so viel wie eine erwachsene Person in einer ähnlichen Lage, und öftere Wiederholungen dieses Fehlers haben die übelsten Folgen.

Selten ist es der Fall, daß ein Kind, welches ohne Brust aufgezogen wird, so regelmäßig gebaut und so gesund ist, als wenn es die Brust bekommen hätte, daher halte ich für nöthig zu bemerken, daß, wenn ein Kind verstopft ist, ein halber Theelöffel voll von Manna, oder etwas mehr in ein wenig warmen Wasser, oder in ihrer Speise aufgelöst, ihnen gegeben, und so oft als möglich wiederholt werden müsse. Da die Manna eines der gelindesten Laxiermittel ist, so ist es auch hier ein ganz vorzüglich schickliches Mittel: jedoch sollte es der Fall seyn, daß sie ein Kind nicht nehmen wollte, so kann man ihm einen Theelöffel voll Castoröl, drey oder vier Gran Magnesia oder etwas Sennesblätter mit Pflaumenbrühe geben, von denen ein jedes unserer Absicht entspricht, obgleich die Wirkung davon nicht immer vielleicht so anhaltend ist, als die von der Manna. In diesem Falle ist der Rhabarber von keinem so grossen Nutzen, denn ob er gleich das nämliche bewirkt, und ein oder ein paar Stühle hervorbringt, so bleibt doch gemeiniglich der Leib nachher verstopft. Man giebt ihn sehr oft in diesem Falle, allein aus dem angeführten Grunde ist es keine hier angezeigte Arzney. Sollten alle diese Mittel nicht die erwünschte Wirkung haben, so sezt man den Kindern ein Klystier aus warmer Milch und braunen Zucker.

Was man für Mittel ergreifen müsse, wenn ein Kind den Durchfall hat, davon werden wir weiter unten weitläuftiger sprechen. Hier will ich nur anmerken, daß gesunde Kinder drey, vier und mehrere mal, ohne den Durchfall zu haben, zu Stuhl gehen.

Wenn man auf die Speise und die übrigen Umstände gehörig Achtung giebt, so gedeihen die Kinder, welche ohne Brust aufgezogen werden, sehr wohl;

wohl: ob es schon Fälle giebt, wo ohnerachtet aller Sorgfalt dieselben entweder nicht recht gut oder ganz und gar nicht ohne Brust aufgezogen werden können; jedoch kann man dieses nicht eher wahrnehmen, als bis ein Versuch mit einer solchen Speiseart gemacht worden ist, und niemalen kann man einen großen Fehler begehen, wenn man diesen Versuch macht. Es läßt sich die Länge der Zeit, welche nöthig ist, einen solchen Versuch zu machen, nicht genau bestimmen, sondern alles hängt lediglich von den Umständen, der Gesundheit und der Stärke des Kindes ab. Wenn ein Kind von Jugend auf schwach und kränklich ist, im Falle es zu zeitig gebohren, und eine unreife Geburt wäre, wenn es besonders schwächlich und klein, ob schon zur rechten Zeit gebohren, ist, oder wenn es durch eine Krankheit, einen Durchfall u. s. w. geschwächt worden seyn sollte, so kann man drey oder vier Tage lang oder auch eine Woche hindurch eine solche Speise versuchen, und sehen, ob sie dem Kinde bekömmt. Allein, ist ein Kind sogleich bey seiner Geburt gesund und stark, so kann man eine, zwey bis drey Wochen lang einen Versuch mit dieser Nahrung machen: wollte man aber in den Fällen, in welchen sie den Kindern nicht bekömmt, damit länger fortfahren, so könnte man das Leben des Kindes in Gefahr setzen. Schlägt aber die erste, zweyte, dritte oder vierte Woche die Nahrung gut an, so kann freylich immer damit so fortgefahren werden.

Bevor ich noch diese Abhandlung von der Diät beschließe, möchte ich nicht gern die Bemerkung übergehen, daß, wenn einige sagen sollten, daß viele Kinder bey der gewöhnlichen Ernährungsart wohl gediehen, und daher keine Veränderung nöthig wäre, ich keine Bedenken trüge, einzugestehen,

daß

daß wirklich dergleichen Fälle nicht eben so gemein und österes vorkommen könnten, sondern daß sie im Gegentheil der täglichen Erfahrung zu Folge selten wären. Einer vielfachen Erfahrung zu Folge mache ich die Bemerkung, daß die von mir vorgeschlagene Methode nicht nur größtentheils die Vortheile der gewöhnlichen hat, sondern sie auch auf alle Fälle übertreffe, und viele Kinder, die schon in offenbarer Lebensgefahr waren, sind durch dieselbe gerettet worden. Ich hoffe, daß auch diejenigen, welche meine Methode versuchen sollten, ihr den gerechten Beyfall nicht entziehen werden.

Den ersten Monat hindurch braucht man das Verhältniß der Milch zum Wasser nicht abzuändern, wenn sie dem Kinde bekömmt. Allein, wenn im zweyten Monat das Kind gedeiht, und lustig und stark wird, so kann man die Quantiät des Wassers von zwey Theilen zu einen und einen halben vermindern, so, daß man halb Milch und halb Wasser nimmt, jedoch darf man nicht zu viel Milch dazu thun, weil diese die Verdauung um vieles erschweren, und viele üble Folgen hervorbringen könnte. Mit dem Wasser, wenn man dessen zu viel nimmt, kann man nicht so leicht in einen Fehler verfallen.

Von den Schwierigkeiten, welche sich bey dem Anlegen der Kinder an die Brust einfinden, und von ihren Ursachen.

Es fällt jezuweilen ganz besonders schwer, die Kinder an die Brust zu gewöhnen, und verschiedene Ursachen können dazu Gelegenheit geben. Uebelgestaltete Brustwarzen scheinen die gewöhnlichsten zu seyn,

seyn, welche das Kind, weil sie zu klein sind, oder nicht die gehörige Bildung haben, nicht wohl fassen kann. In diesem Falle muß man sie gemeiniglich von einem ältern Kinde, oder von einer erwachsenen Person oder mit einem Glase oder einer Pumpe hervorziehen lassen; jedoch leistet in diesem Falle der Mund einer erwachsenen Person öfters die besten Dienste, und muß allen übrigen Mitteln vorgezogen werden. Bisweilen hinwiederum sind die Brüste so aufgeschwollen und ausgedehnt, daß sie die Warzen verstecken und verbergen, und wenn in diesem Falle dieselben auch leicht in die Höhe gezogen werden können, so sind doch öfters die Brüste so hart, daß man sie nicht wohl hervorziehen kann. Und in diesem Falle müssen die Brüste so lange, bis sie gehörig erweicht sind, gezogen werden. Die Brüste mancher Weiber lassen sich leichter ziehen, als die von andern, und nur gar zu oft läßt sich eine Brustwarze leichter hervorziehen, als die andere.

Daß die Kinder jezuweilen an der einen Brustwarze, lieber, als an der andern saugen, hievon läßt sich die Ursache nicht sogleich angeben, denn es geschieht öfters, daß sie augenblicklich die eine Brustwarze nicht mehr annehmen wollen, und alsdann können sie auf keine Art und durch keine Mittel dazu gebracht werden. Einige weigern sich alle beyde Brustwarzen einer Person anzunehmen, und fahren voll Begierde nach beyden Brüsten einer andern Person. Ereignet sich aber dieses, so sind es gemeiniglich die Brustwarzen der Mutter, welche das Kind ausschlägt, und die einer andern Person, welche schon eine Weile gestillt hat, sind dem Kinde willkommen. Man kann, wie mich dünkt, hieraus schließen, daß der Widerwillen eines Kindes, diese oder jene Brust

zunehmen oder nicht, besonders davon herkömmt, daß an den Brustwarzen vorher schon gesogen worden war oder nicht, oder es muß doch ein besonders lieblicher Geschmack, oder sonst etwas in Ansehung des Geschmacks und des Gefühls sich den Warzen von einem saugenden Kinde mittheilen, daß ein zweytes darauf folgendes sogleich ihm gern folgt, da hingegen die Kinder sich zu saugen weigern, obschon eine erwachsene Person kurz vorher gesaugt hat. Wenn daher ein Kind fortfährt, sich wegen einer oder der andern Brust zu weigern, so muß man ein anderes Kind herbeyholen, welches eine Zeit lang daran saugen, und es ebenfalls dazu einladen wird.

Wenn nun ein Kind die Brust nicht freywillig nimmt, so entstehen daraus für die Mutter mancherley Unbequemlichkeiten, sie wird ängstlich, und bekömmt, um zu ihrem Zweck zu gelangen, Schmerzen, die sie sehr beunruhigen, und doch ist es rathsam und nöthig, daß sie sich, es zu erlangen, bemüht. Denn sie muß zufrieden seyn, wenn das Kind, ob es schon nicht gleich vom Anfange die Brust reichlich nimmt, sie doch in einer kurzen Zeit darauf annimmt, sie muß daher glauben, daß, wenn es eine Brust einmal nimmt, es auch die andere zu nehmen könne angewöhnt werden, ob es gleich dieselbe vorjezt ausschlägt, und sie darf es nicht aufgeben, sondern muß die Brust drey bis viermal des Tages saugen lassen, um immer hinlänglich viel Milch darinnen zu erhalten, welche sonst zurücktreten würde. Und sie muß ebenfalls versichert seyn, daß, obschon das Kind eine Zeitlang fortfahren sollte, und ihre beyden Brüste nicht annehmen wollte, es aber bey einer andern Person saugte, es gewiß auch die ihrigen anzunehmen könne gewöhnt werden, wenn sie nur

gehörig von einer erwachsenen Person oder von einem andern Kinde vorher gesaugt, erweicht und hervorgezogen worden seyn sollten.

Sollte ein Kind eine angewachsene Zunge haben, und diese es an Saugen hindern, so wird man wahrnehmen, daß es sehr oft die Warzen fahren läßt, und daß es, während daß es saugt, öfters einen pfeifenden Ton von sich giebt. Bey dieser Gelegenheit muß man den Mund untersuchen, und die Zunge frey machen, indem man das Zungenband, welches die Zunge nach unten zu zieht, durchschneidet. Dies geschieht sehr leicht und gar bald, gemeiniglich nimmt sogleich nachher das Kind die Brust und man hat keine Gefahr von der Verblutung oder sonst eine üble Folge von der Operation zu befürchten.

Unter der Anzahl der übrigen Ursachen ist der Mangel an Milch nicht die seltenste, und ein Kind giebt sich gemeiniglich wenig Mühe, wenn es dafür nicht hinlänglich belohnt wird. Wenn ein Kind den ersten oder zweyten Tag an die Brust gelegt wird, und schwach ist, so hat es immer nicht Kräfte genug um saugen zu können, zumal wenn die Warzen und Brüste nicht wohl gestaltet, und dazu eingerichtet sind, welches gemeiniglich der Fall ist, bis sie ein oder zweymal gesaugt worden sind. Manche Kinder scheinen von Natur besser, als andere ohne eine sichtbare Ursache dazu aufgelegt zu seyn. Man kann annehmen, daß das Saugen der Kinder ein Instinkt sey, der den Kindern in ihrem ersten Alter so eigenthümlich zukömmt, daß wenig oder gar keine Kinder ihn wenig oder gar nicht haben sollten, jedoch sind manche im Anfang sehr scheu, und lernen es niemalen vollkommen gut. Es ist mir ein Fall von einem Kinde, welches in allem Betracht wohlgebildet, und ganz besonders gesund war, bekannt, welches aber

nie-

niemals die geringste Neigung an der Brust zu saugen zeigte, obschon man alle Mittel versuchte, es dazu zu bewegen.

Hat die Mutter oder die Amme Milch genug, einem Kinde hinlänglich viel darreichen zu können, so kann man ohne Zweifel nichts besseres thun, als es lediglich an die Brust gewöhnen, weil keine andere Speiße so geschickt ist, das Kind zu nähren, und eine jede andere Speiseart dem Kinde unangenehm seyn könnte, allein, sollte durch einen Zufall, als durch die Unpäßlichkeit der Amme oder des Kindes zu irgend einer Zeit es nothwendig seyn, dem Kinde Arzeneymittel zu geben, oder es zum Theil, oder gänzlich zu gewöhnen, so fällt es öfters sehr schwer, dem Kinde Speiße oder Arzeneyen beyzubringen, wenn es nicht an den Löffel gewöhnt war; damit also das Kind vermittelst eines Löffels Speiße zu sich nehme, im Fall, daß es nothwendig seyn sollte, so ist es gut und rathsam, dasselbe sobald als möglich an etwas Speiße zu gewöhnen; Eselsmilch, und Milch und Wasser, schicken sich dazu am besten.

Wenn die Mutter oder die Amme nicht Milch genug hat, ein Kind zur Genüge zu nähren, so muß man es von Zeit zu Zeit so oft als eine Gelegenheit sich dazu darbietet, mit Eselsmilch und Milch und Wasser nähren.

Einige pflegen, oder es ist vielmehr an einigen Orten der Gebrauch, die Kinder in Ansehung der Nahrung entweder mit der Brust, oder mit dem Löffel an gewisse Stunden zu gewöhnen, und dies ist das, was die Ammen sehr wünschen, was ihnen ihre Geschäfte sehr erleichtert, und es ist auch zum Vortheil für die Kinder, wenn es kann erreicht werden,

 wie

wie dies bey ruhigen gesunden Kindern je zuweilen der Fall ist, bey kränklichen und ungesunden Kindern aber verursacht es mehrere Schwierigkeiten.

Von der schicklichen Zeit, den Kindern Speise zu reichen.

Man pflegt gemeiniglich in solchen Schriften wie die gegenwärtige auch von den Zeiten zu sprechen, welche, um Kinder, die ohne Brust aufgezogen werden, zu füttern, die geschicktesten sind, und wie man ihnen wohl ohne Nachtheil Speise reichen könne, zu fragen. Ich will daher nur bemerken, daß sich hierfür keine gewisse Regeln geben lassen. Man lasse daher den Kindern nur auf einmal nicht zu viel nehmen, weil es sie doch allezeit in etwas abmattet, und erlaube ihnen so oft diese Art von Nahrung, als sie ohngefähr an die Brust gelegt zu werden wünschen. Dies darf aber auf keine Art der Fall seyn, wenn Kindern dicke Nahrung verstattet wird, und sie mit dem Löffel genährt werden, denn alsdann sind die Kinder fast allezeit in der Gefahr zu viel zu nehmen.

Einen andern Einwurf, welchen man der Methode des Dr. Smith macht, entlehnt man von den vielen zarten und schwächlichen Kindern, welche man ohne Brust aufgezogen, und alle Tage mit dicker Nahrung gefüttert hat, da wir hingegen bald hier bald da Kinder erblicken, welche man ganz und gar von dieser Diät ausschloß, und welche, bis sie ein oder zwey Jahr alt waren, schwach und zärtlich blieben. Allein, man muß hier bemerken, daß dieser Einwurf eben sowohl gegen diejenigen Kinder streitet, welche an der Brust aufgezogen werden, obschon

schon die Brustmilch die Nahrung ist, welche ihnen die Natur selbst angewiesen hat. Hinreichend ist es anzumerken, daß blos starke Kinder, welche auf diese oder jene Art erzogen werden, solche Diät vertragen können, und daß schwache Kinder, welche selbst bey der wachsamsten Sorgfalt in Ansehung ihrer Nahrung nicht immer gehörig gesichert sind, bald gar plötzlich, bey irgend einem kleinen Fehler umkommen können. Hierbey muß ich einer Bemerkung eines meiner Freunde aus dem nördlichen Theile von England gedenken: dieser sah nämlich einstmalen an einem Tage mehrere artige Kinder aus angesehenen Familien zu London, und bemerkte mit einer wahren Spitzfindigkeit, und aus Schalkheit, daß es schiene, als ob wir in der Hauptstadt nicht so viel schwache, halbverhungerte Kinder hätten, als er in seiner Gegend zu sehen gewohnt wäre, und er sagte, er habe schon einigemal wenn er nach der Stadt gekommen wäre, diese Beobachtung gemacht. Mir schien es, als ob sich mein Freund irre, und ich konnte nicht anders, als ich mußte ihm meine Bewunderung über seine Bemerkung zu verstehen geben; jedoch, nur gar zu bald entfernte er meine Verwunderung hierüber, indem er bey seinem Satze steif und feste blieb, mir das Räthsel aber auf folgende Weise auflöste. Es sind blos gesunde, starke und wohlgebildete Kinder, in dem Alter nämlich, von zwey bis zu drey Jahren in London, weil die schwächern aus Mangel an guter Luft und Bewegung an mancherley Unpäßlichkeiten sterben, indem die zartesten und schwächlichsten Kinder auf dem Lande in der heilsamen freyen Luft herumkriechen, oder fast alle Tage vor der Thüre sitzen, der Schädlichkeit der dicken Luft in den Städten und in den warmen Kinderstuben entgehen und die gefährlichsten Perioden der Kindheit überleben, obschon

einige von ihnen schwächlich bleiben, und öfters die englische Krankheit bekommen, welche sie nicht eher verliehren, als bis sie groß genug sind, sich gehörige Bewegung zu' machen, denn nur allein durch diese können sie den Körper hinlänglich stärken.

Sind nun aber die ohne Brust aufgezogenen Kinder zu einem Alter von vier bis fünf Monaten gediehen, und sind sie überdies gesund und stark, so kann man ihnen ohne Zweifel eine dickere Art von Nahrung erlauben, weil ihre Verdauungswerkzeuge alsdann schon stärker geworden, und nun in dem Stande sind, eine gute Nahrung herauszuziehn, ob schon dieses nicht eben so nöthig bey Kindern ist, welche an der Brust aufgezogen werden, wenigstens bedürfen solche nicht so zeitig einer etwas dickern Nahrung, weil Brustmilch mehr Nahrung, als irgend eine Speise verschaft. Der erste Zusatz von der Art aber, wenn irgend einer nöthig ist, kann in einer Brühe bestehn, wozu man ein wenig Brod brocken kann, so, daß ein Brey daraus wird. Jedoch darf man den Kindern nicht mehr als einmal täglich hievon geben, ein wenig Brod mit Milch aber kann man einem Kinde auch alle Morgen und Abende, nachdem es seine Stärke und die übrigen Umstände dieses zulassen, etwan erlauben. Sobald das Kind ein paar Zähne hat, kann man ihm ebenfalls eine Brodrinde reichen, welche sowohl das Kind unterhält, als ihm auch Nahrung verschaft; auch trägt es zum Hervorbrechen der Zähne selbst etwas bey, indem es einen größern Theil Speichel mit nach unterwärts schaft, eine Absonderung, welche zu kostbar ist, als daß sie dürfte verlohren gehn, wenn die Verdauungswerkzeuge sie weiter zu verarbeiten Kraft genug haben. So wie das Kind älter wird, so kann man auch zu

den Fleischbrühen etwas leichte Puddings hinzusetzen, welche man aus Brod, Semmel, oder Reiß machen kann, oder aus Salep, welchen man in Milch oder etwas Aehnlichen kocht. Allein, ein Kind mit Kalbfleisch oder Hünerfleisch, oder einer andern animalischen Speise zu nähren, bevor ihm die Natur Zähne genug, um sie zu zerkauen, gegeben hat, wenn man es auch noch so fein in der Küche sollte zubereitet haben, ist auf alle Fälle unnatürlich, und kann nur solchen Kindern Nahrung verschaffen, welche ihrer natürlichen Constitution zu Folge, den geringsten Beystand der Kunst nöthig haben. Nur nach und nach muß man die Kinder an eine solche Nahrung gewöhnen, welche zu der gehörigen Periode ihnen eben so nöthig ist, als nur immer eine leicht zu verdauende Diät ihnen zu einer frühzeitigern Lebensperiode erforderlich ist. Wahr ist es, manche Eltern fehlen im Gegentheil, und diese unterhalten ihre Kinder zu lange mit flüßiger Nahrung, und zu magerer und geringerer Kost, selbst zu der Zeit, wenn ihr Körper schon wächst, und Glieder schon größer werden, und die Knochen der untern Gliedmaaßen sie zu tragen, zu schwach sind, zu einer Zeit, zu welcher ihnen die Kinderwärterinnen nicht Bewegung verschaffen können. Wenn sie aber alleine fortschreiten können, so kann man ihnen nicht allein ein wenig Fleisch und einige Kräuterspeisen mit Puddings, Milchbrey (White-pot) *), Milchpasteten und ähnlichen Milchbereitungen täglich einmal erlauben, sondern ist auch ein wenig rother Wein vielen Konstitutio=

*) Man kocht die Milch in einem irdnem Topfe mit Brod, Eyern, Zucker und Muscatennüssen im Ofen, und thut bisweilen auch etwas Canariensect dazu.

tutionen zuträglich; dieser befördert nicht nur die Verdauung, und widersezt sich der Disposition zu Würmern, sondern stärkt auch den Körper, macht die Kinder zur rhachitischen Krankheit ungeschickter, wozu sie in dieser Periode nur gar zu sehr geneigt sind. Allein nur gar zu viele kleine Kinder sterben an unverdaulicher Speiße, noch ehe sie ein halb Jahr alt werden, indem sie entweder an Brechen, oder Purgieren oder Convulsionen sterben. Man kann daher, wenn man die Kinder gehörig in dieser Periode ihres Lebens behandeln will, sie nicht mit genugsamer Vorsicht und Sorgfalt in Ansehung der Diät behandeln.

Bevor ich von der Ernährung und Erziehung der Kinder, welches vielleicht der wichtigste unter allen Artickeln ist, zu sprechen aufhöre, so will ich noch einige Bemerkungen über die Diät hinzufügen, welche man bey den Kindern befolgen muß, wenn sie auf irgend eine Art erkrankt sind. Eine allgegemeine hieher gehörige Regel nun ist, daß man dem Kinde, wenn es unpaß seyn sollte, eine so leicht als nur mögliche zu verdauende Diät verordnen müsse, die Krankheit mag übrigens von einer Art seyn, von welcher sie nur will, sollte die Krankheit von einem Fieber begleitet seyn, so muß man ihm weniger Nahrung, als in einer andern Krankheit, und vollauf zu trinken geben, nämlich man muß ihm so viel Nahrung verstatten, als es nothwendig braucht, und im Sommer ists am besten, wenn man ihm dieselbe kalt giebt. Man kann ihnen aber Gerstenwasser, oder Wasser, in welchem eine Brodrinde gekocht ist, oder wenn sie den Durchfall haben, Reißwasser, oder ein Getränk aus geschabten Hirschhorn, und ein wenig geröstetem Semmelmehl bereiten. In derjenigen Krankheit also, in welcher viel Nahrung erforderlich ist,

ist, um das Kind zu erhalten, ist nichts besser, als geröstetes Semmelmehl mit gekochter Milch vermischt, weil es sowohl ein sehr gutes diätetisches Mittel, als auch ein Arzeneymittel abgiebt. Das Semmelmehl aber muß man in einen kleinen Tiegel thun, ihn gehörig bedecken, und sodann in den Ofen hinein bringen, um es gehörig zu rösten, ferner muß man diesen Tiegel etliche mal aus dem Ofen herausnehmen, und das Semmelmehl von dem Boden und den Seiten des Tiegels losmachen, damit es sich nicht in harte Klumpen bilde, sondern durch und durch gleich geröstet werde, bis es endlich in ein mildes grau gefärbtes Pulver zerfällt, hierauf kann man es an einen trocknen Orte, und lange Zeit zu diesem Zweck und Nutzen aufbewahren. Die Speiseart, welche Dr. **Smith** bey der nämlichen Krankheit empfiehlt, ist auch sehr schicklich gewählt, und kann zur Abwechselung gebraucht werden, er verordnet nämlich einem Eßlöffel voll Reiß, diesen läßt er mit ein wenig Zimmt in einem halben Nößel Wasser so lange kochen, bis das Wasser fast ganz verzehrt worden ist, worauf er ein Nößel Milch dazu thut, und das Ganze nun läßt er fünf Minuten sieden, drückt es hierauf durch ein feines leinewandnes Sieb hindurch, und macht es mit ein wenig Zucker schmackhaft. Auf diese Art, oder in Verbindung mit gerösteten Semmelmehl, wie ich oben erwähnte, kann man überhaupt die Milch sehr zweckmäßig und vollkommen wohl anwenden, selbst auch alsdann, wenn das Kind purgirt, und ist dies der Fall, so nähren dergleichen Mischungen, ganz vorzüglich gut, gesezt aber, es bekäme den Kindern nicht, und verursachte in den ersten Wegen Säure, so kann man eine Panade aus Brühe versuchen.

Vielleicht ist über keinen Gegenstand mehr geschrieben worden, als über die Säure, welche sich bey den Kinder vorfindet, und demohnerachtet hat man nicht gehörig genug auf die Umstände, welche die Kindern so ganz besonders dazu geschickt machen, Achtung gegeben. Die Säure ist aller Wahrscheinlichkeit nach vielmehr eine Wirkung, als eine erste Ursache der Kinderkrankheiten, obschon ohne allen Zweifel ihre Krankheiten nachmals durch die zu häufige Säure verschlimmert werden. Nichts desto weniger wies die Natur den Kindern eine säuerliche Nahrung an und bevor nicht der Körper erkrankt und die Verdauung nicht hierdurch oder auf eine andere Art gestört worden ist, werden ihnen auch diese Speißearten nicht leichtlich schädlich seyn. Es ist in der That wahr, daß, so wie die gleichartigen, und sich ähnlichen Krankheiten der alten Personen, welche verschiednen Speisesorten genießen, ihrer Natur und von Beschaffenheit nach, verschieden sind, fast eine jede eine Beziehung zu den verschiednen Eigenschaften ihrer Nahrung hat, so darf man sich auch nicht wundern, daß die Kinderkrankheiten mit Wind und andern Kennzeichen der Säure begleitet sind, welche bey alten Personen nicht im geringsten zu fürchten sind, und in der That auch leicht bey Kindern gehoben werden; wenn diese daher von Blähungen sehr geplagt werden, so kann man Blähungen treibende Saamen, oder über dieselben destillirtes Wasser dann und wann mit ihrer Speiße vermischen, als z. B. süssen Fenchelsaamen, oder Cardamomsaamen, welchen man ganz klein macht, und zerstößt, allein ich habe gemeiniglich das Kümmelwasser, oder das Dillwasser, weil es eine Flüßigkeit ist, die man immer ohne eben zu viel Zeit zu verlieren, den übrigen Speißen sehr wohl beyfügen kann, empfohlen und den andern vorgezogen.

Demohnerachtet sind die Kinder, wenn sie heraufwachsen, den Blähungen und der schädlichen Säure, und wenn sie älter werden, und ihr Magen, wie man zu sagen pflegt, stärker wird, weniger unterworfen, sollten daher dennoch diese Unpäßlichkeiten hartnäckig fortfahren, so kann man ihnen ein wenig feines Pulver aus Chamomillenblumen mit Wasser vermischt, und mit ein wenig Jngwer versezt, und erwärmt geben, dieses thut dem Magen und den Därmen sehr wohl, und macht, daß sie weniger geneigt sind, Säure zu erzeugen. So ist auch körperliche Bewegung, nach dem Alter und der körperlicher Stärke verhältnißmäßig verstattet, ein sehr gutes Präservativ und vermindert besonders die Blähungen bey den Kindern, nachdem sie, ehe sie sich schlafen legen, die Milch gesaugt oder gespeist haben.

Wenn ferner die Kinder die Milch wieder gehackt ausbrechen, so darf man ihnen nur ein wenig Austerschaalenpulver, oder gemeines Salz geben, denn diese Mittel bringen keinen üblen Geschmack hervor, und verhüten die Veränderung, welche sich so bald in dem Magen ereignet.

Von der Luft, der Bewegung und der Reinigung der Kinder vermittelst des Waschens.

Jch habe schon oben angemerkt, daß eine gehörige Ruhe während des ersten Monats einem Kinde, damit es warm gehalten werde, unumgänglich nothwendig sey, allein, obschon diese Umstände in dieser Periode so besonders wesentlich sind, so muß man sie doch nachher nicht zu viel, und zu anhaltend verstatten, sondern nach und nach und gradweise dieselben

vermindern. Zwar ist es nicht wohl möglich, daß man die Zeit, wenn diese Veränderungen Plaz finden können, genau bestimmen könnte, weil dieses größtentheils von der Jahrszeit, von der Gesundheit und den Constitutionen der Kinder abhängt, jedoch will ich die gehörige Ruhe und Wärme in allen Lagen und Umständen, während des ersten Monats des Lebens der Kinder nochmals empfehlen.

Wenn nach einem Monat das Wetter halbwege warm ist, so kann man das Kind aus seinem Zimmer nehmen, und in irgend einen Theil des Hauses bringen, wohl aber darauf Achtung geben, daß ein jeder Theil des Körpers, ausgenommen das Gesicht, gehörig vor der Kälte geschüzt sey, hier kann ein Kind, ohne jedoch sich zu verkälten, welches beym ersten Austragen sehr oft geschieht, und sich durch eine Heiserkeit, durch Niesen, Husten, Leibesschneiden und Durchfall zu erkennen giebt, frey Athem holen.

Alsdann kann man dem Kinde auf dem Arme der Amme eine leichte und allmählig zunehmende Bewegung verstatten, wobey man sich hüten muß, das Kind so wenig, als möglich zu erschrecken, es ist aber nicht eben so nothwendig, das Kind außerhalb des Hauses zu bringen, sondern es ist besser, man verschaft ihm diese Bewegung während des zweyten Monats innerhalb dem Hauße, und sezt es nur allmählig nach und nach der Luft und Bewegung immer mehr aus. Zu Ende des zweyten Monats, zumal wenn es Sommer und trocknes Wetter ist, kann man es schon etwas mehr der freyen Luft aussetzen, sollte es aber im Winter, und zu einer kalten Jahrszeit seyn, so thut man besser, wenn man es bis das Wetter milder und günstiger wird, im Hauße hält, weil die Furcht für der Kälte alle Vortheile überwiegen muß, die man

davon

davon, daß man es in rauher Witterung ausführte, nur immer erwarten könnte.

Alsdann kann man die Bewegung auf den Armen auch etwas zunehmen lassen, zumal, wenn das Kind darüber Freude bezeugt, jedoch muß man hierbey eine Vorsicht anwenden, und ganz besonders darauf Acht geben. Viele Kinderwärterinnen haben in der Gewohnheit, die Kinder auf den Schoos zu legen, und durch die Bewegung der Knie jezuweilen ziemlich heftig, und so, daß sie von den Knieen zurückprallen, zu wiegen, welches sie, um sie, wenn sie unruhig sind, zu beruhigen, bisweilen zum Zeitvertreibe thun. Allein, dieser Kunstgriff ist, wenn die Kinder besonders noch sehr klein sind, höchst übel angewendet; ohne Zweifel kann er ein unwilliges und verdrüßliches Kind bisweilen besänftigen, allein, wenn man hierdurch ein geringeres Uebel durch ein größeres zu entfernen sucht, so kann dieses Verfahren wohl auf keinem Fall empfehlen. Ich bin Zeuge von den üblen Folgen einer solchen heftigen Bewegung und Erschütterung gewesen, wo sehr beängstigende Zufälle von ihr hervorgebracht wurden, und ich zweifle nicht, daß, wenn diese Bewegungen ausgeübt werden, die Kinder allezeit sehr viel davon leiden, wenn es auch schon weder bekannt genug ist, noch geargwöhnt wird. Die Zufälle, welche ich nach solchen Bewegungen wahrnehmen konnte, waren Eckel und erschwertes Athemholen, ein beständiges Aechzen und Winseln, oder ein fixer Schmerz in irgend einem Theile, oder ihr Leib war verstopft. So habe ich auch bey dieser Gelegenheit wahrgenommen, daß die Kinder darnach plötzlich auffuhren, und daß sich ihr Nabel erweiterte. Da nun also dieses Verfahren mit so viel Gefahr verknüpft ist, so ist es allezeit besser,

man

man unterläßt es ganz und gar, und ist Bewegung für die Kinder nöthig, so ist die auf den Armen die allerbeste.

Die Ammen oder Kinderwärterinnen, welche die Kinder austragen, müssen sorgfältig darauf Achtung geben, daß sie mit den Armen abwechseln, das heißt, das Kind bisweilen auf einem Arme, und bisweilen wieder auf dem andern Arme tragen, und hierauf geben so wenige Achtung, wenn sie nicht immer daran erinnert werden, weil nur gar zu bald ein Arm mehr daran gewöhnt wird, und es ihnen leichter auf dem einen als auf dem andern wird; eine Amme daher, welche nur auf einer Brust stillt, gewöhnt sich nur allzubald daran. Und dieses ist eine sehr nothwendige und wichtige Vorsicht, weil ein Kind nur gar zu leicht bey dieser Lage besonders, auf einer Seite schief werden kann. Nur gar zu oft werden durch sorglose Wärterinnen die Kinder schief und krumm, besonders die kleinen und weniger muntern Kinder, und wenn sie eine Verdrehung der Schulder oder des Rückens erfahren, so wird eine von den Hüften wegen den beständigen Druck auf einem Theil in einer und der nämlichen Stellung leicht breiter und tiefer, als die andere, und ob man schon diese Verunstaltung an Mannspersonen nicht so oft gewahr wird, so fällt es doch bey dem andern Geschlechte, wegen der Kleidung deßelben desto mehr ins Auge, und kann in anderer Betrachtung sehr zu fürchten seyn. Jungen Mädgen sollte man Kinder zum Warten und Bewegen gar nicht übergeben, denn sie sind selten so sorgfältig und aufmerksam, als sie es seyn müssen, und haben öfters für ein starkes gesundes und schon etwas erwachsenes Kind nicht Kräfte genug.

Ich kann mit Dr. Armstrong nicht einerley Meinung seyn, wenn er behauptet, daß die Reichen und Vornehmen weniger Kinder verlieren, als die ärmern, weil sie sie wärmer hielten, auf der andern Seite haben mehrere richtig angemerkt, daß eine warme Kinderstube, den kalten Gottesacker fülle, (that a warm nursery fills a cold church-yard) so viel aber ist gewiß, daß man auf die Leute, welche mit den Kindern umgehn, gehörig Achtung geben müsse, weil die Kinderwärterinnen nur gar zu oft zu einer Zeit, wo man sich nur gar zu leicht verkälten kann, zu lange in der Luft bleiben. Und dies schreckt die Eltern ab, daß sie sie ganz und gar nicht ausgehen lassen. Ein anderer grober und unverzeihlicher Fehler der Kinderwärterinnen und andrer weiblichen Bedienungen ist, daß sie mit den Kindern in der Zugluft stehen bleiben, oder mit andern Kinderwärterinnen sich zusammen setzen, wobey die Kinder zuverläßig vieles leiden: besser wäre es, wenn sie sie spielen ließen, ein wenig herum bewegten, in das Gras sezten, u. s. w.

Bisweilen bedient man sich der Wiegen, um den Kindern Bewegung zu verschaffen, noch weit öfterer aber aus Trägheit und Bequemlichkeit. Jedoch hat diese Art der Bewegung ihre Unbequemlichkeiten, welche ihre Vorzüge und den Vortheil, den man sich davon verspricht, überwiegen, und diese sind folgende: eine Wiege kann selten so gleich warm, als wie ein gemein Bett erhalten werden, und bey den Hin- und Herbewegen wird die Luft gestoßen: eine Unbequemlichkeit von der Wiege in der ersten und zweyten Woche ist auch diese, daß die Kinder, welche den Tag über gewiegt werden, selten in der Nacht gut schlafen, und manche wollen gar nicht in der

Wiege

Wiege bleiben, man müßte sie denn von Zeit zu Zeit die Nacht durch wiegen; ferner sind auch die Wiegen gar nicht nothwendig, wenn man ihre Vortheile blos nach der Bewegung schätzt, welche sie hervorbringen, weil die Kinderwärterinn mit ihrem Arm eben so viel Bewegung, als nur im̃er nöthig seyn kann, hervorbringen kann, überhaupt scheint Bewegung sich eher für den wachenden, als für den schlafenden Zustand eines Kindes zu schicken. Diese Gründe und Beweise, unabhängig von der Unbrauchbarkeit einer Wiege, wenn keine besondere Kinderstube vorhanden ist, werden, wie mich dünkt, einen jeden Vortheil derselben überwiegen. Sollten einige aber anmerken, daß bisweilen Wiegen nöthig wären, um unruhige Kinder zu besänftigen, so darf man nur beobachten, daß, obschon dieser Gebrauch sehr eingeführt ist, man, wenn auch gleich nicht ohne alle Mühe ein unruhiges Kind im Bette, ohne es zu wiegen, ruhig erhalten könne, und man sich doch aus vorangeführten Gründen die Mühe nehmen müsse zu versuchen, ob man es ohne Wiege besänftigen könne; sollte aber dieser Versuch unsern Bemühungen nicht entsprechen, so kann man ja noch immer zu der Wiege, als zu dem lezten Mittel, seine Zuflucht nehmen. Allein ist ein Kind einmal an die Wiege gewöhnt, so fällt es allezeit sehr schwer, es, wenn es auch nicht sollte unausführbar seyn, wäre es auch noch so nothwendig, davon zu entwöhnen. Noch muß ich die Beobachtung machen, daß Kinder, welche nicht an eine Wiege gewöhnt sind, gemeiniglich eben sowohl außer derselben, als in derselben ruhen.

Die gehörige und beständige Wärme, welche den Kindern sowohl in, als außer dem Bette, den ersten Monat sowohl, als auch den zweyten so wesentlich

lich nöthig ist, ist nachher weniger erforderlich, und man muß sie gradweise an mehr Kälte gewöhnen, allein diese Grade, müssen sich nach der Gesundheit der Kinder und ihrer Constitution, nach der Jahreszeit und andern Umständen richten, so, daß ich nicht hier bestimmen kann, wie, wenn und nach welchen Graden sie statt finden können, obschon gar nicht zu zweifeln ist, daß, wenn alle Umstände günstig sind, ein Kind auf einem kleinen Lager allein weit besser, als in einem Bett und mit einer andern Person schlafen könne, und wenn man einmal dieses Verfahren mit einem Kinde angefangen hat, so muß man beständig und regelmäßig damit in allen Jahreszeiten und bey allen Gelegenheiten fortfahren. Eine Matrazze muß man einem Federbette vorziehen. Dieses Verfahren ist selten eher, als den dritten oder vierten Monat rathsam, obschon alle Umstände es begünstigen sollten, nachher aber kann man es immer anfangen, wenn es tauglich zu seyn scheint, und wenn das Kind sonst dazu gebracht werden kann.

Noch ist es übrig, über die Wiegen, von welchen die meisten Schriftsteller gesprochen, etwas zu erinnern. Ich glaube niemand zieht in Zweifel, daß der Gebrauch, die Kinder wachend niederzulegen, und sie den Tag über, oder um sieben oder acht Uhr des Abends, wenn sie, wie man sagt, ihren Nachtschlaf anfangen zu wiegen, vielmehr Gelegenheit giebt, daß sie in der Nacht aufzuwecken, oder er verursacht wenigstens den Wunsch und das Begehren des Kindes allezeit so oft, als es aufwacht, wiederum gewiegt zu seyn. Demohnerachtet kann ich mir nicht erwehren zu behaupten, daß etwas Natürliches und Angenehmes in der welligten oder wellenweisen Schwingung und in dem Hin- und Herbewegen der Wiege

sey, welche derjenigen Bewegung so gleich kömmt, welche die Kinder, bevor sie noch geboren wurden, erfahren, denn damals befanden sie sich gleichsam in einer Schwebe, und wurden von den sanften Schwingungen einer Flüßigkeit, so oft ihre Mutter sich bewegte, und selbst auch zur Nachtzeit, während daß die Mutter Athem holte, bewegt, so, daß, wenn ich der Natur folgen soll, ich auf keinem Fall wider die Wiegen zu sprechen, und dieselben gänzlich zu verwerfen mir unterstehe *). — Bey dieser Gelegenheit will ich nur anmerken, was nicht genug kann erinnert werden, daß, wenn ein Kind auch in der Nacht aufwachen sollte, ihm kein größerer Schaden könne zugefügt werden, als wenn man demselben, um ihm einen bessern Schlaf zu verschaffen, Opiate giebt.

Es ist sehr gut, wenn man die Kinder alle Morgen, ehe man sie ankleidet, mit kalten Wasser wäscht, weil dies die Kinder ganz besonders stärkt, und man kann gleich von der Geburt an damit den Anfang machen. Die ersten drey bis vier Tage oder auch eine Woche lang kann man das Wasser ein wenig wärmen, um zu verhindern, daß sich das Kind nicht erkälte; allein, man muß den Grad der Wärme täglich vermindern, so, daß es zu Ende der ersten oder zweyten Woche ganz kalt seyn muß. Man muß es mit der Hand reichlich und herzhaft auf jedem Theil des Körpers schütten, so, daß es so gut ist, als ob man ein Kind badete. Vielleicht wird dieser Gebrauch manchem etwas unfreundlich und rauh vorkommen, allein die Kinder gewöhnen sich gar bald daran

*) Ob nun die hier angeführten Gründe viel Gewicht haben möchten, dürfte doch wohl in Zweifel gezogen werden.

daran, und leiden gar im geringsten nichts dabey, wenn man nur, ohne es zu unterbrechen, das Gießen immer fortsezt. Denn wenn man nur dann und wann unvollkommen dasselbe unternimmt, so ist es alsdann sehr hart, wenn man es wieder ein andermal über den ganzen Körper und unausgesezt vollbringt. Die Ammen und Kinderwärterinnen vernachläßigen bisweilen aus Trägheit oder aus mißverstandener Gelindigkeit diesen Gebrauch, und daher muß man von Zeit zu Zeit darnach sehen. Ferner muß man gar sehr darauf sehen, daß das Kind, nachdem es gewaschen worden, bevor es wieder angezogen wird, trokken abgewischt werde. Der Gesundheit ist es sehr zuträglich, den Körper und die Gliedmaaßen mit einer Handquele zu reiben, und dies ist ein ganz besonders gutes und zu empfehlendes Verfahren.

Nur sehr wenig Krankheiten, denen die Kinder unterworfen seyn können, verbieten das tägliche Waschen mit kaltem Wasser, sie müßten denn ganz besonders krank seyn. Die Lungenentzündung und Engbrüstigkeit dürften vielleicht die einzigen Krankheiten seyn, in welchen das Baden unschicklich seyn möchte. In solchen Fällen also muß man das Wasser etwas wärmen.

Kalt Baden und Waschen ist von außerordentlichen Nutzen für die Kinder, zumal, wenn sie klein und schwach sind, denn nichts kann sie mehr stärken, als dieses. Auch bey den gesunden, starken und muntern darf man es nicht vergessen oder aussetzen, denn dieses macht es noch gesünder und stärker, und verhütet manche Krankheiten, welchen Kinder sonst ausgesezt sind. Man kann es ohne auszusetzen in allen Jahreszeiten etliche Jahre hintereinander mit dem größten Vortheile anwenden.

Das erste Waschen der Kinder ist von größerer Wichtigkeit als man gemeiniglich glaubt, denn ob es schon zu den kleinen Umständen und Vorschriften gehört, welche nur gar zu oft von den Schriftstellern übersehen werden, so ist doch anzumerken, daß nicht eine jede unbedeutend scheinende Sache dürfe vernachläßiget oder ungehörig verrichtet werden; manche Kinder sind mehr, als andre mit einer dicken, zähen Materie überzogen, welche so fest an ihrer Haut anklebt, daß sie nicht so leicht abgewaschen werden kann. Nichts desto weniger ist es von der größten Wichtigkeit, auf die Ausdünstung, welche niemals, wenn die Haut über und über schmutzig ist, hinlänglich vollzogen werden kann, gehörig Achtung zu geben. Daher soll eine Kinderwärterinn dieses zu thun ganz vorzüglich angewiesen werden, sie soll vornemlich gut und sorgfältig das Kind besonders unter den Armen, in der Kniekehle, in den Weichen und um die Schaam herum reiben und waschen, und daher ist es auch am besten, ganz und gar keine Sorte von Schmiere oder Salbe zu gebrauchen, weil diese die Poren verstopft, und die Ausdünstung verhindert, oder bedient man sich einer solchen Salbe, so muß sie allezeit wieder gehörig abgewischt werden.

Eine Weile darnach und bisweilen schon den nächsten Tag darauf müssen die Kinderwärterinnen das Kind mit kaltem Wasser waschen, so wie dieses Dr. **Armstrong** und andre Pracktiker ganz vorzüglich empfehlen. Allein, obschon niemand eine Sache, die zu empfehlen ist, mehr als ich zu empfehlen sich angelegen seyn lassen möchte, so kann ich doch dieses auf keine Weise dem kalten Bade vorziehen, oder statt dessen anempfehlen, denn das kalte Bad wirkt nach einem vollkommnen andern Prinzipium,

und

und ich wollte wünschen, daß alle Kinder, besonders die, welche in London geboren werden, sobald sie drey oder vier Monat alt wären, wenn es die Jahrszeit zulassen wollte, gebadet würden, gewiß würde dieses mehrere Krankheiten von ihnen entfernen.

Das Baden ist aber den Kindern zuträglich, wenn sie erwärmt, belebt, ermuntert, und gestärkt nach demselben sind, kommen sie aber erfroren und muthlos aus demselben, und scheinen sie die Kräfte vielmehr verloren zu haben, so ist ihnen das Baden nachtheilig.

Jedoch muß ich anmerken, daß diese nachtheiligen Wirkungen insgemein von einem unschicklichen Gebrauche des Badens, und weil man nicht gehörig die körperliche Beschaffenheit verschiedner Kinder wahrnimmt, herkommen — denn sind die Kinder zart und schwächlich, so muß man nicht nur einen guten Theil Salz in das Bad thun, sondern man muß das Wasser auch vorher ein wenig wärmen, und die Kinder nur erst allmälig und nach und nach an das ganz kalte Wasser gewöhnen, und wenn man es nicht so macht, so wird man sich auch niemalen von dem Baden große Vortheile versprechen können. Denn so wie ich glaube, so ist das Baden nicht blos durch die Kälte dem Körper zuträglich, noch können sich auch Kinder im Wasser verkälten, welches die ersten drey bis vier Tage warm gemacht geworden ist, obschon einige Schriftsteller dieser Meynung gewesen seyn mögen. Vielleicht besteht der hauptsächlichste Vortheil vom Baden darinnen, daß das Kind augenblicklich in ein ganz verschiednes und anderes Medium getaucht wird, in welchem die Berührung der äußern Luft so lange als das Kind untergetaucht ist, aufgehoben ist, welche sogleich wieder Statt fin-

 det,

det, sobald es herausgenommen ist. Durch diese Vermittlung nun, wird das Blut wechselsweise in den kleinen und lezten Gefäßen vorwärts bewegt, und indem es geschwind nach dem Herz wieder zurückgetrieben wird, erträgt ein Reiben gegen die Wände der Gefäße. Die engen Wege werden alsdann geöfnet, die Zusammenziehung des Herzens vermehrt, so wie nämlich die Muskelfasern gestärkt werden. Das dem Wasser hinzugesezte Salz verhütet die Verkältung, indem es einen Reiz in die Haut bringt, und öfnet auf diese Weise die Ausdünstungslöcher desto wirksamer. Einige Schriftsteller halten es für nöthig zu bemerken, daß man ein Kind nur einmal unter Wasser tauchen darf, so oft als man es badet, und daß man es sobald als möglich wieder herausnehmen müsse. So wie man es herausnimmt, soll man es in eine weise Bettdecke einwickeln, und es so bald, als möglich trocken abwischen. Auch soll man es eilfertig anziehen, und ihm eine solche Bewegung verschaffen, als sein Alter es zuläßt, es aber auf keine Weise ins Bett legen, auch braucht man nicht beym Abwischen und Abtrocken gar zu ängstlich zu seyn, weil ein Kind sich schwerlich verkälten wird, wenn auch einige Tropfen Salzwasser auf seinem Körper stehen bleiben sollten, als wenn ein Kind lange an diesem oder jenem Theile, weil man es gar zu reine abtrocknen wollte, unbedeckt bliebe.

Allein, wenn einem Kinde, welches nur etliche Tage alt, und vielleicht die Frucht einer zarten Mutter, welche nicht Kräfte genug hätte, dasselbe zu stillen, wäre, die Lenden und die Brust in kalten Wasser, vielleicht mitten im Winter einige Minuten lang waschen wollte, so würde dies eher dem Kinde höchst nachtheilig, als vortheilhaft und zuträglich

lich seyn, denn dies würde eher dem Kinde Krämpfe und Schmerzen in den Därmen, und eine Schwäche in den untern Gliedmaßen erregen, keinesweges aber ihnen nur irgend einige Stärke verschaffen. Aber das ist gewiß, daß es niemalen vergeblich seyn kann, auch selbst zur Winterzeit die ersten Tage das Kind, um es gehörig zu reinigen, ein wenig abzuwaschen, und sollte das Kind an einigen Stellen wund seyn, so kann man sich auch sehr wohl des frischen Wassers bedienen. In dieser Absicht kann man die Weichen, die Gegend um den Hodensack und dem Hintern herum, so auch unter den Armen, in den Nacken, und hinter den Ohren, welche Stellen nur gar zu leicht wund werden, auf die Art waschen, und sollten hierdurch die wunden Stellen nicht geheilt werden, so kann man sich etwas weniges Haarpuders, oder des zusammengesezten Pulvers aus Bleyweis, oder etwas wenig weisen Vitriols, im Wasser aufgelößt, bedienen. Sind die wunden Stellen eben nicht so ganz besonders groß, so heilen sie vermittelst dieser Arzeneyen insgemein gar bald. Demohnerachtet sind, wenn viel Säure in dem Magen gegenwärtig, besonders während des ersten Monats, wenn das Kind Purgiren und grüne Stühle hat, die Theile um den Hintern herum insgemein wund, und wenn dieser Zustand länger anhält, so heilen diese Stellen nicht so bald, wenn man auch selbst trocknende Mittel darauf bringt. In diesen Fällen fand ich nichts annehmlicher und brauchbarer, als wenn ich diese Theile mit einem Stückgen dünner Haut von einer Kalbsniere bedeckte: dieses erhält die Theile feuchte und kühl, während daß man unterdessen die Ursache der Krankheit durch absorbirende Mitttel entfernet und hinweg schaft. Das vorzüglichste Mittel, zu verhüten, daß die Kinder sich nicht aufliegen, be-

 steht

steht darinnen, daß man sie immer trocken und rein hält. Dies ist zuverläßig ein Umstand von äußerster Wichtigkeit. Ein Gebrauch, welcher daher sehr verwerflich ist, ist der, daß man sich, wenn man die Kinder wickelt, eines flanellenen Tuches bedient, welches nicht nur leicht die Feuchtigkeiten annimmt, sondern sie auch lange in sich hält, und die untern Theile des Körpers übermäßig erwärmt.

Hier muß ich noch einer andern unnöthigen und schädlichen Gewohnheit, und eines nachtheiligen Handgriffs gedenken, welchen die Kinderwärterinnen begehen, wenn sie aus den kleinen Brustwarzen der neugebornen Kinder die Milch mit Gewalt herausdrücken. Manche Kinder haben ein oder zwey Tage nach der Geburt sehr aufgeschwollene Brüste, welche hart werden, ihnen Schmerzen verursachen, und eine der Milch ähnliche Feuchtigkeit enthalten; da glauben die Kinderwärterinnen nun, sie thun ihnen einen großen Nutzen, wenn sie sie ausmilchen; wie sie sich auszudrücken belieben. Allein, ich habe öfters mit Verdruß gesehen, wie unbarmherzig die Wärterinnen die Brüste der Kinder reiben, und quetschen, wenn sie schon selbst entzündet sind, und dies wohl einige Minuten lang fortsetzen, wenn man gleich glauben sollte, das Schreyen des Kindes überzeugte sie, daß es Schmerzen litt. Sind aber die Brüste der Kinder entzündet, so thut man nicht besser, als daß man ein wenig Weißbrod und Milch in einem Brey darauf legt, sind sie aber nicht entzündet, so braucht man ganz und gar nichts zu thun. Jedoch will man demohnerachtet etwas thun, so kann man ein wenig Oel mit ein paar Tropfen Brandwein ganz gelind darauf reiben, oder man kann ein klein Stückgen einfaches Diachylon darauf legen, und es so lange darauf liegen lassen, bis es von selbst wieder abfällt.

Ausgenommen, wenn die Kinder schlafen, sollen sie fast niemalen ruhen, denn die Bewegung ist so wie die Luft von der größten Wichtigkeit für sie, so daß sie ohne dieselbe schwerlich auf eine gute Gesundheit Ansprüche machen können; nur muß man darauf sehen, daß die Bewegung von der Art sey, wie sie eben ihrem Alter zukömmt. Die erste Art von Bewegung, welche man ihnen zu verstatten pflegt, besteht darinnen, daß man sie auf dem Schoosse hin und herbewegt, und sie, nachdem man ihnen gehörige Nahrung gegeben, auf den Rücken legt, und auf den Armen hin und her wiegt. Hiebey trage man aber Sorge, daß man sie nicht zu hoch in die Höhe werfe, denn Kinder erschrecken nur gar zu leicht, und fahren davon zusammen, ja sie bekommen wohl gar Zuckungen und Konvulsionen. Eine andre Art von Bewegung, die sich für das zarte Alter der Kinder am besten schickt, besteht darinn, daß man sie fleißig mit der Hand reibt: dies kann man nun über den ganzen Körper täglich zweymal thun, sie mögen nun angezogen oder unangezogen seyn, und man muß damit eine Weile fortfahren, zumal wenn man wahrnimmt, daß es den Kindern angenehm ist, welches man daraus abnimmt, daß sie ihre kleinen Gliedmaßen ausstrecken, und gegen die Hände anstemmen, zu gleicher Zeit aber auch sonst noch auf andere Art ihr Wohlbehagen zu verstehen geben. Eine solche angenehme Bewegung wiederhole man so oft als man den Kindern die Kleider zu verändern pflegt, bey welcher Gelegenheit man ihnen am besten die untern Gliedmaßen, und auch die übrigen Theile reiben kann.

Wenn die Kinder nun älter werden, so muß auch die Bewegung verhältnißmäßig zunehmen, und sie müssen, wie ich schon angemerkt habe, immer in

Bewegung erhalten werden, jedoch muß man mit den Armen eine solche Bewegung den Kinderwärterinnen machen lassen, als diese fortzusetzen im Stande sind, und ich erwähne dies deswegen, weil ich Kinder gesehen habe, welche so sorgloß auf den Armen hin und her geschleudert wurden, als weder einem Kinde dienlich war, noch das Kind von selbst sich hätte bewegen können, wie sich doch gesunde Kinder sich selbst zu bewegen fast immer Mühe geben, und in der That die Art und Weise ein Kind zu bewegen, ist von größerer Wichtigkeit, als man gemeiniglich glaubt: hiervon hängt es ab, ob ein Kind eine gute oder schlechte Bildung bekömmt, hierinnen ist die Ursache zu suchen, warum so viele Kinder rhachitisch werden, u. s. w.

Hier scheint es nun auch Zeit zu seyn, zu welcher Zeit ein Kind auf die Füsse gebracht werden müsse, zu untersuchen. Dies ist ein Punkt, über welchen die verschiednen Schriftsteller gar sehr verschiedner Meinung sind. Allein, wie ich glaube, so ist man verbunden, der Natur zu folgen, deren Fortschritte allezeit gradweise gehen, und so sollten auch unsre Nachahmungen beschaffen seyn, denn alsdann würden wir selten ihre Absicht und Endzwecke verfehlen. Finden wir, daß ein Kind gesund und stark ist, und daß es sich, wie wir schon angemerkt haben, immer bewegt, so wird ein solches Kind, sobald es die gehörige Stärke erreicht, sogleich sich auf seinen Händgen und Füssen fortzuhelfen suchen, und so weit als ihm verstattet wird, umherkriechen. Durch diese körperliche Bewegung erlangt es bald mehr Stärke, und wenn man es unter den Armen ein wenig unterstüzt, und zur Zeit des An- und Auskleidens an den Kleidern hält, so wird es von selbst und ganz natür-

lich

lich auf den Schnürleib der Mutter oder Kinderwärterinn in die Höhe klettern, und man wird gar bald wahrnehmen, ob es darinn einige Fortschritte gethan habe oder nicht. Ist nun das Kind stark genug, so wird es sich von selbst sich hinlängich zu bewegen bemühen, und nicht eher ruhen, bis es sich Tag täglich geübt hat. Daher ist es zuverläßig sehr heilsam, die Kinder ganz und gar nicht zu hindern, uud sie ihrer Neigung folgen zu lassen, so viel, als es die Stärke und der gerade Wuchs ihrer Gliedmasen zuläßt, und ich glaube, ich kann einen jeden auffordern, mir ein einziges Beyspiel von einem Kinde zu zeigen, welches krumme Füße bekommen hätte, weil man es zeitiger, als es geschickt war, diesen Versuch zu machen, einhergehen ließ. Der Hauptfehler besteht darinnen, daß wir den Kindern nur allzu zeitig den Versuch fortzuschreiten machen lassen, und hierzu uns der Laufzäume und anderer Erfindungen bedienen, um blos die faulen und müßigen Kinderwärterinnen zu schonen, oder was noch mehr zu beklagen, und auch strafbarer ist, um diese zu andern Verrichtungen und Beschäftigungen zu gebrauchen. Man muß aber alle die mancherley meist mangelhaften Erfindungen verwerfen, und auf die trägen Ammen und Wärterinnen unaufhörlich ein aufmerksames Auge haben. — Eine der besten Regeln ist daher, man überlasse die Kinder sich selbst, und jedes Kind wird von selbst zeigen, ob es zum Fortschreiten geschickt sey oder nicht.

Ein eben so menschenfreundlicher als geschickter Arzt Dr. Hugh Smith bemerkt, daß die Füße der Kinder nicht krumm würden, wenn man sie zu zeitig darauf stellte, und fragt bey dieser Gelegenheit an, ob irgend ein anderes Thier krumme Füße bekäme,

obschon

obschon die meisten Thiere, sobald als sie gebohren worden, sogleich auf den Gliedmaaßen zu stehen versuchten. Jedoch finde ich diese beyden Fälle gar sehr von einander unterschieden; denn die vierfüßigen Thiere und die Vögel sind von Natur bestimmt, sehr zeitig auf ihren Gliedmaaßen einherzugehen, und es war auch nöthig, daß sie mit einer solchen Organisation versehen wurden. Deßhalb sind sie so gebaut, daß ihre Knochen gleich von der Geburt an, fest verknöchert sind; allein so verhält sich die Sache nicht bey den Menschen, und daher scheint der Satz des Herrn Dr. **Smith** doch einiger Einschränkungen zu bedürfen.

Eine Anmerkung des Dr. **Buchan** über diesen Gegenstand, welcher die Bewegung der Kinder armer Leute, welche nicht Zeit genug auf die Erziehung verwenden können, betrift, gefällt mir ganz außerordentlich. Der gesunde und aufgeklärte Verstand dieses verdienstvollen Mannes und seine Menschenliebe blickt völlig aus seinem Vorschlage hervor, welchen er in folgenden Worten bekannt macht.

„Läge es den Armen daran, ihre Kinder beym „Leben zu erhalten, so würden wir nur wenige davon „verlieren. Wenn man daher jeder armen Familie „jährlich eine kleine Belohnung für jedes Kind gäbe, „das sie zu Ende des Jahres noch am Leben hätte, „so würde man zuverläßig mehr Kinder erhalten, als „wenn man alle königliche Einkünfte in dieser Absicht „auf Spitäler verwendete. Alsdann würden die „Armen ihre Kinder für einen Seegen ansehen, und „nicht bey dem Tode ihrer Kinder so gleichgültig seyn, „oder sich wohl gar freuen.“

Eine schon lange ausgemachte Wahrheit ist, daß die Gesundheit ganz vorzüglich von einem gehörigen Verhältniß zwischen dem täglichen Ersatz und Verlust der Substanz des Körpers abhänge; der Verlust aber richtet sich nach der Diät, dem Alter und der besondern Lebensart eines jeden Individuums. Jedoch betreffen die Ausleerungen der Kinder, die unmerkliche Ausdünstung ausgenommen, besonders die Gedärme und die Blase; die leztere aber verursacht nicht eben so besonders viel Unordnungen. Es ist daher hinreichend anzumerken, daß vorzüglich gleich nach der Geburt dann und wann der Harn zurückgehalten wird, und diese Retention wird am besten durch das Auflegen einer mit warmen Wasser angefüllten Blase auf den Unterleib gehoben, oder man darf auch nur blos den Unterleib mit ein wenig warmen Brandwein oder einer Zwiebel reiben: sollte aber auch dieses Mittel fehlschlagen, so darf man das Kind nur bis an die Brust in eine Pfanne warm Wasser setzen, und ihm ein wenig Malven und Petersilienthee mit Honig versüßt geben, und wenige Tropfen versüßten Vitriolgeist hinzusetzen. Dieses lezte Mittel, wenn keine wiedernatürliche Bildung der Theile gegenwärtig ist, bringt insgemein die verlangte Wirkung in wenigen Stunden hervor, ob es schon auch Fälle gegeben hat, in welchen Kinder ganzer vier Tage lang keinen Urin gelassen haben, und doch nicht eben sehr viel Beschwerden davon erlitten haben. Einige der ältern Schriftsteller reden von einer Art Unterdrückung des Harns, welche von einer Schwäche des zusammenziehenden Muskels der Blase herkommen soll, allein ich habe diese Art bey Kindern niemals beobachtet; in diesem Fall verschreiben sie das Kraut von der Odermennige und zusammenziehende

Bähun-

Bähungen aus rothen Wein auf den Unterleib, das Mittelfleisch und die Leistengegenden.

Man muß daher vorzüglich auf die Därme seine Aufmerksamkeit einschränken, welches deshalb so ganz besonders wichtig ist, je mannichfaltigere Ursachen diese Theile krank machen können. Ein Kind, das nicht täglich zwey bis drey Stühle hat, ist kaum für ein gesundes Kind anzusehn, und sollte es die drey ersten Monate täglich mehrere haben, und an der Brust erzogen werden, und die Amme viel Milch haben, so ist gar nichts zu fürchten, vielmehr gedeiht alsdann das Kind desto besser. Auch müssen die Stühle weich und lose, gelbgefärbt, ohne Klumpen und rohe Materie seyn, und ohne Bauchgrimmen abgehn. Sollte auf der andern Seite ein Kind ohne Brust aufgezogen werden, so findet gemeiniglich das entgegengesezte Uebel statt, dergleichen Kinder müssen mehrere malen purgiret werden, sie bekommen Leibschneiden und saure Stühle, weil insgemein ihre Nahrung sauer und unverdaulich ist, besonders wenn man sie mit dem Löffel füttert, und deshalb muß man immer eine gehörige Aufsicht auf sie haben, und nach Beschaffenheit der Umstände muß bald so, bald wieder anders ihre Speiseordnung abgeändert werden.

Die Gemüthsbewegungen gehören auch mit zu den nicht natürlichen Dingen, jedoch will ich hiervon nur weniges erinnern, weil sie blos und allein bey den Kindern sich durch ihre Wirkungen, als z. B. durch das Schreyen äussern. Mehrere Betrachtungen machen, daß ich glaube, daß dieser leidenschaftliche Ausdruck der Kinder weit weniger beschwerlich an und für sich für dieselben sey, als man gemeiniglich glaubt, und öfters ist es vielmehr den Kindern heilsam und zuträglich. Von der Art ist ihr erstes Geschrey,

schrey, und auch ihr Schreyen so oft sie sich von einer Krankheit erholen. Ebenfalls ist es offenbar und hinlänglich erkannt, wie sehr die Gesundheit von einer freyen Cirkulation des Bluts durch die Lungen, und von einer freyen Ausdehnung derselben und der Luftgefäße abhängt *). Da nun aber die kleinen Kinder sich selbst keine Bewegung verschaffen können, und in der That eine so wohlthätige Wirkung hervorzubringen, nicht eben im Stande sind, so glaube ich, daß das Schreyen eine Aeußerung sey, welche die Natur weißlich anstatt der Bewegung angewiesen hat, und was die Natur anordnet, das glaub ich, muß man auch für recht und geltend erkennen, ob schon eine jede Sache einen Mißbrauch zuläßt, und wohl auch die wohlthätigsten Verordnungen der Natur überschritten werden. Nichts desto weniger bin ich hinreichend überzeugt, daß die gewöhnliche Methode die Kinder durch viele Speiße zu beruhigen, wenn sie eben nicht hungrig sind, in tausend Fällen weit größer Unheil stifte, als nur immer das Schreyen hervorbringen kann. — Allein, eine Kinderwärterinn, welche voll Kaltblütigkeit ein Kind schreyen hören kann, ohne sich zu bemühen, auf alle mögliche Weise es zu besänftigen, verdient alle nur mögliche Verachtung.

Noch ist zu bemerken, daß, obschon die Gemüthsbewegungen wenig die Kinder angreifen, sie doch merklich auf die Ammen wirken, welche, wenn sie auch noch so sehr sich für allen lebhaften Gemüthsbewegungen hüten, dennoch niemalen ihr Kind an ihre Brust legen dürfen, da bey dem Einfluße irgend

*) Fletus moderatus pueris non obest — pectus dilatat et calefacit *Primerosius.*

gend einer heftigen Leidenschaft, sie mag von einer Art seyn von welcher sie will, die üblen Folgen nur gar zu sichtbar werden.

Von einer gemietheten Amme, ihrer Diät, Bewegung u. s. w.

Bey der Wahl einer Amme, welche man miethen will, muß man in verschiedener Hinsicht sorgfältig und vorsichtig seyn, und zwar ganz besonders in großen Städten.

Die erste Untersuchung, welche man überhaupt nur eigentlich anstellen muß, ist, daß man so gut wie möglich ihren Charakter, ihre Gemüthsart zu erforschen suche. Sie muß ferner gesund und frey von erblichen Krankheiten seyn; besonders hüte man sich ja eine Amme zu nehmen, welche schwindsüchtig ist, weil es scheint, als ob ein Kind keine Krankheit leichter, als diese empfangen und bekommen könne. Einer verheuratheten Frau, die schon mehr als ein Kind gehabt hat, sollte man den Vorzug zuerkennen, und zwar deshalb, weil sie allezeit länger den Milchfluß haben wird, und auch in größerer Menge; auch wird eine solche Frauensperson aus mehr Erfahrung mehr Sorgfalt für das Kind tragen. Auf die Anzahl der Kinder, die sie gehabt hat, braucht man nicht eben Achtung zu geben, vorausgesezt, daß sie gesund ist, und daß ihre Constitution durch die vorhergegangenen Kindbetten nichts gelitten hat; freylich wird man allezeit eine junge Frau lieber dazu erwählen, wenn sie sonst dazu geschickt ist. Ein Umstand, auf den man bey der Wahl einer Amme vorzüglich zu sehen hat, ist, daß sie Milch genug haben muß; um aber dieses zu entdecken, ist es nöthig,

daß

daß man sie mehr als einmal sieht, weil sie gemeiniglich zu einer Zeit mehr als zur andern zu haben pflegen, welches bald durch Zufall, bald durch Betrug geschieht. Denn es ist nicht ungewöhnlich, daß man Ammen findet, welche ihre Milch eine Zeitlang zurückhalten können, um, wenn sie sich zur Vermiethung anbieten, recht viel Milch zu haben. Die Kinder aber leiden öfters außerordentlich viel, wenn ihre Ammen nicht Milch genug haben, denn alsdann müssen sie mit dem vorlieb nehmen, was ihnen die Amme giebt. Eine Säugamme muß ferner auch das Kind an beyde Brüste legen.

Auch soll eine Amme wohlgebildete Brustwarzen haben, damit das Kind desto besser saugen könne. Die Amme darf, sobald sie gemiethet ist, ihrem eigenen Kinde keine Milch mehr geben, welches entweder gewöhnt, oder einer andern stillenden Person übergeben werden muß, weil nur sehr wenig Weiber Milch genug haben, um zwey Kinder befriedigen zu können, und es auch aus andern Absichten nicht eben gut ist. Bäuerinnen sind den Frauen in den Städten nicht nur deswegen vorzuziehen, weil sie gesünder sind, sondern, weil sie auch eine ordentlichere Diät halten, und ein regelmäßigeres Leben führen, und aller Wahrscheinlichkeit nach, allezeit viel mehr Milch haben. Je frühzeitiger nach ihrer Niederkunft man eine Amme wählt, desto besser ist es, denn alsdann ist gewiß Milch genug da, und es wird auch alsdann immer hinlänglich viel eine hinreichende Zeit hindurch vorhanden seyn. Heftige Leidenschaften, und ein hitziges, zorniges Temperament, darf eine Amme, wie hinlänglich bekannt, nicht haben. Man soll daher eine gute milde Frauensperson aussuchen, von der man glauben kann, sie werde für das Kind gehörige Sorge tragen.

Der Amme ihr eignes Kind kann am besten darthun, ob sie gewählt zu werden verdiene, und ob sie die gehrige Sorgfalt für das Kind tragen werde: hat dieses zugenommen, sieht es gesund und wohl aus, so gereicht ihr dieses zu großem Vortheil, und man kann mit Gewißheit glauben, daß sie Milch genug haben, und auch in anderer Rücksicht ihre Pflicht thun werde. Hat sie noch mehr Kinder, so gereicht es ihr zu noch mehrerer Empfehlung, wenn diese gesund und wohl sind. Im Gegentheil ist ihr eignes Kind schwach und klein, und hat es nicht wohl zugenommen, so kann man argwöhnen, daß die Mutter nicht recht gesund sey, und daß es ihr an Milch und andern wesentlichen Eigenschaften einer guten Amme fehle, es müßte denn der Fall seyn, daß das Kind durch eine zufällige und eben gegenwärtige Unpäßlichkeit, die aber von der Ernährung der Amme ihren Ursprung nicht haben dürfte, entstanden wäre.

Die Diät einer Amme muß ganz einfach und leicht zu verdauen seyn, und hauptsächlich aus dem vegetabilischen Reiche entlehnt werden, Brühe oder ein wenig leichtes Fleisch kann man denen verstatten, welche daran gewöhnt sind, jedoch verstatte man ihnen nicht zu viel davon, auch darf man sie nicht sehr mit Pfeffer, Salz, oder ähnlichen Dingen würzen. Ein gutes Tafelbier zum gewöhnlichen Trank, und ein wenig stark Bier, in Verhältniß nach der Constitution der Amme, und nachdem sie mehr oder weniger daran gewöhnt ist, kann man ihr ohne alles Bedenken vergönnen, Buttermilch und Molken kann man ihr im Sommer oder auch sonst, wenn man sie frisch und gut haben kann, und wenn sie kein Leibesschneiden und keinen Durchfall verursachen, denen erlau-

erlauben, die Verlangen darnach tragen: daß dieses mit Maaße geschehen müsse, versteht sich von selbst. Geistige Liqueurs oder Wein, von irgend einer Sorte, darf man auf keine Art zu wiederholten Malen einer gesunden Person geben, sondern sie sind im Gegentheil höchst verwerflich und nachtheilig. Daher darf man Ammen niemalen dergleichen Getränke anbieten, ausgenommen, sie müßten krank seyn, oder sonst vorher dann und wann ein Glas Wein zu trinken gewöhnt worden seyn.

Ich muß anmerken, daß diese Diät sich vorzüglich für diejenigen schicke, welche ihrem Stande zu Folge gemeiniglich Ammen zu werden pflegen, jedoch kann sie auch von denjenigen nachgeahmt und befolgt werden, welche von vornehmer Geburt sind und ihre Kinder selbst stillen.

Mäßige körperliche Bewegung begünstigt die Gesundheit der Ammen ganz vorzüglich, und macht ihnen mehr Milch, ein kurzer Spaziergang, eine Spazierfahrt sind daher den Ammen ganz vorzüglich anzurathen; jedoch müssen alle körperliche Bewegungen nie zu sehr den Körper erhitzen, denn alsdann könnten sie üble Wirkung auf die Milch äußern.

Ist eine Amme schwach, oder verliert sie nach und nach ihre Kräfte, oder verliert sie die Milch, so kann man ihr das kalte Baden, besonders in Seewasser, wenn es die Jahrszeit zulassen will, anrathen; mehrere Erfahrungen haben gelehrt, daß es besonders gut die Kräfte wieder ersezt, und die Milch vermehrt. Es kann einer Frauensperson niemals schädlich seyn, blos einer Amme in der ersten Zeit und in einigen damit verbundenen Lagen ist es verboten. Da das Baden für schwindsüchtige Personen

 untaug-

untauglich, ja sogar schädlich ist, so darf eine Amme, wenn sie sich in dieser Lage befinden sollte, es nicht ohne besondere Anweisung thun. Sonst kann sie ohne Anstand zu Ende des zweyten Monats nach ihrer Niederkunft zu baden anfangen.

Von dem Gewöhnen der Kinder.

Die rechte Zeit, ein Kind zu gewöhnen, muß von den besondern Umständen bestimmt werden, das Kind muß nämlich wohl und gesund, besonders in Ansehung der Därme seyn, und wenigstens vier Zähne geschöpft haben, dies ist nun aber vor dem zwölften Monat selten der Fall, und ich muß beobachten, daß gesunde Frauen, welche ihre Kinder selbst säugen, und sich gehörig bewegen, insgemein in weniger Zeit nicht wieder schwanger werden. Ich glaube daher mit Recht behaupten zu können, daß man Kinder nicht viel eher, als wie ich angezeigt, gewöhnen müße, obschon besondere Umstände Ausnahmen von der allgemeinen Regel zulassen. Man braucht nicht eben eine Vorbereitung vor dem Gewöhnen vorher gehen zu lassen, und besonders der Gebrauch, die Kinder schon vor dieser Zeit zu füttern, ob man schon gemeiniglich es damit entschuldiget, daß man sie nach und nach daran gewöhne, ist verwerflich. Ich habe mehrere Mütter gekannt, welche sich unnöthig mit der Furcht, ihre Kinder möchten mit Schwierigkeit sich gewöhnen lassen, marterten, weil sie sich noch nicht, als sie schon acht bis neun Monat alt waren, füttern ließen, und weil ich gefunden habe, daß solche Kinder eben so gut, als wie die andern sich gewöhnen und füttern lassen, wenn ihnen nur einmal die Brust ganz genommen ist, so fürchte ich deshalb

halb niemals etwas, und ich wollte mich glücklich schätzen, wenn diese meine Erfahrung einigermasen die Sorge und Unruhe der Eltern bey dieser Gelegenheit vermindern könnte. Hierdurch will ich auf keine Art sagen, daß es einem Kinde von acht oder zehn Monaten nachtheilig, und öfters nicht vielmehr zuträglich seyn könne, wenn es täglich einmal etwas festere Nahrung, als die Brustmilch ist, bekommen sollte, wie ich in der That schon zuvor angemerkt habe. Allein, sollten Kinder viel früher gewöhnt werden, und in der Hinsicht gleich vom Anfange gefüttert werden, so würde dies einen wesentlichen Nachtheil für sie haben.

Wenn sie nun aber einmal gewöhnt sind, so muß jedoch noch immer ihre Nahrung aus Milch, Puddingsbrühen, und nur wenig Fleisch bestehen, und man soll sie niemalen füttern, oder ihnen gleich vom Anfang in der Nacht ein Getränke reichen, vorausgesezt, daß sie zur rechten Zeit gewöhnt worden sind, denn wenn man ihnen blos auch nur einige Nächte hindurch zu trinken giebt, so verursacht ihnen dieses Schmerzen, und doppelt so viel Unruhe, und sezt man es noch länger fort, so stört es nicht nur die Ruhe, sondern ein Kind wird sich auch ganz besonders ans Trinken gewöhnen, worauf es einen starken Leib, schwache Därme, eine allgemeine Schwäche, erschlafte Gelenke, und alle Symptomen der rhachitischen Krankheit bekömmt. Die Kinderfrau braucht daher, blos ehe sie zu Bette geht, das Kind zu füttern, und hierauf schläft es mehrere Stunden ununterbrochen ruhig, und ohne aufzuwachen fort.

Ist ein Kind aber gesund, stark, und schon im dritten oder vierten Monat von guten Säften angefüllt, so darf man auch alsdann nicht eben Beden-

ken tragen, wenn es die Umstände so erfordern sollten, dasselbe zu gewöhnen.

Ein anderer Umstand, auf den man Achtung geben muß, besteht darinn, daß die Därme von allen Zuckungen, Bauchgrimmen und Durchfall frey seyn müssen; auch giebt es einige Krankheiten, in welchen es besser ist, daß die Kinder entwöhnt sind, wie dies namentlich der Fall bey den Blattern ist. Zur Zeit, wenn die Kinder Zähne schöpfen, stellt sich gar öfters eine Fieberhitze und Durst ein, und alsdann gereicht das Säugen den Kindern auf keine Art und Weise zum Vortheil, und für die Ammen ist es eine große Plage, denn das Kind will für immer an der Brust liegen, erhizt sich, und ist nicht geneigt, kühlende Getränke, welche alsdann sehr rathsam und dienlich sind, zu sich zu nehmen. Ich will hiermit auf keine Art behaupten, daß man die Kinder allezeit, wenn sie zahnen, gewöhnen müsse, sondern vielmehr, daß es ihnen nicht eben zum besondern Nachtheil gereiche, wenn man sie eben zu dieser Zeit gewöhnet. — Es ist allgemein bekannt, daß, je frühzeitiger man ein Kind gewöhnt, es demselben auch desto leichter falle, und man weiß, wie viel es öfters Mühe macht, ein Kind, welches etwan schon ein Jahr alt worden ist, zu entwöhnen.

Gut ist es allezeit, die Kinder schon im voraus nach und nach an den Löffel oder die Tasse zu gewöhnen.

Von den Krankheiten der Kinder.

Obgleich die Kinder uns nicht so wie die Erwachsenen Nachricht von ihren Krankheiten geben können, so kann man sie doch deutlich und hinlänglich aus ihrem Betragen, dem Alter in dem sie stehen, aus andern offenbaren Symptomen, und den glaubwürdigen Erzählungen ihrer Eltern und Kinderwärterinnen erkennen und beurtheilen. Hiervon bin ich so gewiß überzeugt, daß ich niemalen mit mehrerer Zuversicht, als bey den Kinderkrankheiten zu Werke gehe, und niemalen einfacher und mehr in Rücksicht auf die Meynung, die ich von dem Sitze und der Beschaffenheit der Krankheit gefaßt habe, verfahre. Man kann sagen, jede Krankheit habe ihre eigne Sprache, und mit dieser muß der Arzt bekannt seyn, und in der That sprechen die Kinderkrankheiten nicht eben so gar undeutlich. **Harris** ist auch dieser Meynung. Alles menschliche Wissen ist eingeschränkt, jedoch giebt es gewisse Grundsätze in der Arzneygelehrsamkeit, mit welchen Männer von Erfahrung bekannt seyn müssen, und diese müssen sie leiten, damit sie in gefährlichen Lagen weder zu viel, noch zu wenig thun, und die Krankheiten mit gutem Erfolge heilen können, da hingegen Aerzte, welche diese Kenntnisse nicht besitzen, ihnen auch nicht folgen können. Man erlaube mir doch zu fragen, ob es Uebung oder Beobachtung und langwierige Erfahrung sey, welche eine Person in den Stand setzen könne, wohl und gut die Aufsicht über die Kinder zu führen, und ihre Krankheiten gehörig zu behandeln? Zuverläßig sind dies Gegenstände für gelehrte Aerzte, welche alle unächte und verfälschte Kenntnisse der Kinderwärterinnen und Empiriker ausschließen.

Obschon ferner die Kinderkrankheiten sehr oft vorkommen, so ist doch ihre Anzahl und Verschieden-

heit vergleichungsweise nicht eben so gar groß, ihre Ursachen einförmig, und ihre Behandlung sehr einfach und gewiß.

Von den verschiedenen entferntern Ursachen der Kinderkrankheiten, will ich eben nicht hier ausführlich sprechen, sondern besonders nur ganz kürzlich die Gelegenheitsursachen zu diesen Krankheiten und ihre Symptomen auseinandersetzen.

Es entspringen aber die meisten und gewöhnlichsten Ursachen der Kinderkrankheiten von der besonders starken Drüsenabsonderung bey den Kindern; denn ihre Drüsen sind überhaupt verhältnißmäßig viel größer, als die der Erwachsenen. Wem ist dieses nicht von der Brustdrüse, und besonders von der großen Gekrösdrüse und der Leber bekannt. Allein, außer diesen liegt auch noch eine große Anzahl in dem Munde, Schlunde, der Speiseröhre, dem Magen, und den Därmen, welche alle für beständig ihre abgesonderten Säfte in die ersten Wege ausleeren. Ohne Zweifel ist dies eine weiße und vorsichtige Einrichtung der Natur, und ich kann daher dem Dr. Armstrong nicht beytreten, welcher annimmt, der Magensaft verhindere die Absorption des Chylus; allein, das ist wahr, daß, wenn wir die Vorschriften der Natur bey der Erziehung der Kinder in Ansehung ihrer Speisen, Kleidung u. s. w. nicht durchgängig befolgen, das Uebermaaß der schleimigten Materie den Magen und die Därme, welche den vorzüglichsten Sitz der ersten und gewöhnlichsten Krankheiten in dieser Lebensperiode abgeben, überladet. Eine zweyte Ursache der Kinderkrankheiten ist die Beschaffenheit der Milch oder auch einer andern Nahrung, mit der die Kinder genährt worden sind. Eine dritte beruht auf der Feinheit ihrer Muskelfasern und der großen Reizbarkeit ihres Nervensystems.

Fer-

Ferner giebt Mangel an Bewegung ebenfalls eine Ursache ab, da hingegen erwachsene Personen zum Besten ihrer Gesundheit sich zu bewegen, verbunden sind; dergleichen Bewegungen, so wie sie seyn sollten, man nicht immer durch die Kunst bey Kindern nachahmen.

Hieraus entsteht eine Säure in den ersten Wegen, welche fast mit allen frühzeitigen Krankheiten der Kinder verbunden ist, wovon die erste die Zurückhaltung des Kindpechs, und die lezte das Zahnen ist, welche eine den Kindern ganz besonders eigene Krankheit ist, bey welcher ebenfalls die Därme vieles leiden.

So entspringen auch viele Krankheiten der Kinder von zufälligen Ursachen, als von Fehlern in der Erziehung, Wartung, und in den sogenannten nicht natürlichen Dingen, als hauptsächlich von einem zu großen Uebermaaß von Nahrung, oder von einer Unachtsamkeit, wenn ihr Leib verstopft ist, oder wenn man die Kinder, wenn sie gegessen haben, oder gesäugt worden sind, nicht gehörig Athem holen läßt.

Die Symptomen dieser ersten Kinderkrankheiten sind hauptsächlich eine widernatürliche Verhaltung oder Ausleerung der Unreinigkeiten des Körpers, saures Aufstoßen, Eckel, Erbrechen, Durchfall, die Beschaffenheit der ausgebrochenen Materien, Wachen, Unruhe, Durst, Hitze, die Art des Othemholens und des Schreyens, das Heraufziehen der untern Gliedmaßen, und ein Ausschlag, sowohl an den auswendigen, als inwendigen Theilen. Der Puls und Urin sind weniger gewisse Zeichen bey den Kindern, als bey erwachsenen Personen. Außerdem merke man noch an, daß die Fontanelle und die Suturen des Kopfs entweder geöfnet, oder zu fest verwachsen seyn können, und daß die Haut überhaupt, besonders aber

 die

die des Hodensacks entweder zu sehr erschlaft, oder zu sehr angezogen seyn kann.

Eine der ersten Krankheiten der Kinder nun, ist die Zurückhaltung des Kindpechs; das Kindpech aber ist eine zähe schwarze und schleimigte Materie, welche, wie wohl bekannt ist, die ersten zwey, drey Tagen abgeht, oder zum großen Nachtheil des Kindes zurückgehalten wird. Wenn dieses Pech nicht gehörig und zeitig genug abgetrieben wird, so bleibt bisweilen ein Theil davon sehr fest an den Häuten der Därme hängen, und bleibt mehrere Tage zurück, ja es läßt sich sogar nicht einmal immer selbst durch wirksame Arzeneymittel ableiten. Ich will nur hier bemerken, daß, ob schon nicht alles sollte zurückgehalten werden, jedoch ein Theil davon, öfters länger, als man gemeiniglich glaubt, zurückbleiben könne, welcher vielleicht in einer spätern Periode, wenn man gar nicht mehr an seine Zurückhaltung denkt, und dieselbe gar nicht mehr vermuthet, erst weggehet.

Das Kindpech scheint für das Kind, sobald es zur Welt gebohren ist, von keinem Nutzen mehr zu seyn, außer daß es verhindert, daß der Darmkanal nicht zusammenfalle, bis er von den Nahrungsmitteln, die man dem Kinde giebt, ausgedehnt werden kann. Hingegen ist es nicht sogleich hinweggeschaft worden, so verändert es nicht nur die Beschaffenheit der Milch oder einer andern Art Nahrung, so wie sie in die Därme kömmt, sondern es wird an und für sich selbst ganz besonders scharf, inwiefern es gleichsam von einer gallichten Absonderung hervorgebracht wird, und alsdann kann es nicht fehlen, daß es nicht Blähungen, Unverdaulichkeit und andere Uebel hervorbringen sollte. Und es ist ausgemacht gewiß und entfernt von allem Zweifel, daß die Natur

tur der ersten Milch aller Thiere eine eröffnende Kraft mitgetheilt hat. Dies zeigt ganz deutlich, daß man diese Materie, weil sie nicht länger mehr nöthig ist, abzutreiben suchen müsse. Denn wenn gleich ein Kind auch von seiner eignen Mutter sollte gesäugt werden, so weiß ich doch, daß die Naturkräfte nicht allezeit ihre ihnen eignen Wirkungen vollkommen erfüllen, und einige Fälle haben mich so ganz besonders von der Wahrheit dieser Beobachtungen überzeugt, daß ich mit Fleiß so viele Anmerkungen über diesen Gegenstand meinen Lesern mitgetheilt habe, und dies um desto mehr, je mehr die andern Schriftsteller davon geschwiegen, und nichts erwähnt haben.

Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß alle, welche diejenigen Aerzte schätzen, welche geschäftige Störer der Naturkräfte sind, ihren Beystand in diesem Falle verworfen haben, und geglaubt, daß es weit besser wäre, wenn man die Naturkräfte wirken ließe. — Die Kunst muß aber über die Natur die Oberaufsicht haben, und sie gehörig leiten, so, daß sie keine Ausschweifungen begehe, sie muß ein wachsames Auge über sie haben, um sie in ihrem Vorhaben zu unterstützen, in allen den Fällen nämlich, welche wir übersehen, und wo wir wirklich, ohne den kleinen Kranken Schaden zu zufügen, etwas ausrichten können.

Zu dieser Absicht hat man unter andern seit einigen Jahren ein neues Mittel empfohlen, und es den andern purgierenden Arzneyen allen vorgezogen, ich meyne den Spiesglaswein. Diesen hat man nämlich in mehrern Kinderkrankheiten inwiefern diese von einer allgemeinen Ursache herkommen, empfohlen, und daher ist es gekommen, daß einige dieses Mittel als eine Universalarzney ausgeschrieeen haben. Allein,

Allein, warum giebt man ein Brechmittel, welches nur den Magen ausleeren soll, um die dicken Därme von dem Kindpeche zu befreyen? Denn mehrere Leichenöfnungen jung verstorbener Kinder haben dargethan, daß in den dicken Därmen wahres Kindpech, in den dünnen aber eine dünne gelblichte Flüßigkeit, und ein wenig Magenschleim enthalten war. Der Magen enthält noch viel weniger, weil nicht anders, als durch eine Zurücktreibung die Galle aus dem Zwölffingerdarm in den Magen gelangen kann, und Magenschleim ist nicht so viel in dem Magen, als daß ein Brechmittel keine andere als eine üble Wirkung haben könnte. Herr **Armstrong** selbst will nicht, daß man Brechmittel geben soll, wenn die Därme angefüllt sind, und in diesem Falle ist es doch just so. Wahr ist es, daß der Spiesglaswein nicht allezeit bey den Kindern Brechen erregt, und wenig Tropfen davon thun dieses eben nicht; in der That wirkt er bisweilen vielmehr als ein Purgiermittel. Allein, ist dies die Absicht des Arztes, warum bleibt man nicht bey der alten und gewissen Methode, und wendet solche Arzneyen an, welche gewiß nach unten zu wirken? Nicht der Magen, sondern vielmehr die Därme sind der natürliche und heilsamste Ablauf für die meisten Kinderkrankheiten, und ermangelt man hierauf gehörig Acht zu geben, so nehmen manche Uebel daraus ihren Ursprung, welche von so manchem praktischen Arzte übersehen werden.

Es ist offenbar und hinlänglich klar, daß gelinde Purgiermittel hier angezeigt sind, und diese müssen von der Art seyn, daß sie den Kindern so wenig, als möglich Unruhe verursachen; oder die Därme ganz und gar nicht beleidigen und verletzen können. Gemeiniglich ist auch ein klein wenig schon hinlänglich, vielleicht

leicht entspricht ein wenig auflößender Rosensyrup mit etwas Habergrütze verdünnt, und gelegentlich theelöffelweise gegeben, der Absicht hinlänglich, beruhigt das Kind, und verhütet, daß die Wärterinn ihm nicht zu viel Nahrung in Milch oder Speisen darreicht. Allein, sollte dies keine Stühle hervorbringen, so bedient man sich einiger Gran türkischer Rhabarber, oder der Weintinktur desselben, welche man verdünnen kann, und welche man den gebräuchlichen ölichten Mixturen vorziehen muß. Auf dem Lande, wo die vorgenannten Arzneymittel nicht immer bey der Hand sind, kann man sich der Molken bedienen, zu welchen man ein wenig Honig setzen kann.

Wenn ich die öligten Arzeneymittel verwerfe, so thue ich dieses vorzüglich deswegen, weil die Kinderwärterinnen selten so viel geben, als sie während dem Verlauf von vier und zwanzig Stunden hätten geben sollen, gemeiniglich geben sie das übrige erst lange Zeit nachher, nachdem das Kind schon wieder gesaugt, oder Nahrung zu sich genommen hat. Mischen sich nun alsdann diese öligten Mittel mit den Nahrungsmitteln, so müssen sie ihre Unverdaulichkeit um so vielmehr vermehren, und Blähungen, und andere Uebel erzeugen, welche die Oele, zu rechter Zeit verordnet, vielmehr verhüten können. Nicht zu geschweigen, daß gewisse öligte Mittel, die gewöhnlichen Arzeneyen sind, welche nur gar zu oft, so bald ein Kind in den ersten Monaten verstopft ist, wiederholt werden, woraus die obengenannten Uebel ihren Ursprung nehmen.

Jedoch hat man auch beobachtet, daß das Kindpech nicht allezeit, selbst wenn man die gewöhnlichen Purgiermittel gab, abgetrieben werden konnte. Wenn man daher solche Mittel, als ich vorhin erwähnt

wähnt habe, verordnet, und das Kind zwölf oder vierzehn Stunden nach der Geburt keinen Stuhl bekommen hat, und es scheint, als ob das Kind Schmerzen hätte, so muß man ihm ein Klystier geben, und es, wenn es nöthig seyn sollte, etliche Stunden nachher wiederholen. Und hier muß ich ferner bemerken, daß in denjenigen Fällen, in welchen wirksamere Mittel erforderlich sind, durch diese gelinden Mittel auf keine Art eine Ausleerung könne hervorgebracht werden, denn so viel ich bemerkt habe, so gieng, sobald ein Klystier einen reichlichen Stuhl befördert, oder ein gelindes Purgiermittel die nämliche Wirkung hervorgebracht hatte, das noch übrige Kindpech mit wenig Hinderniß und Auffenthalt allemal vollkommen hinweg. Allein, wenn, wie es bisweilen geschieht, weder die Klystiere noch die Purganzen einige Tage hinter einander nicht hinreichend wirken, alsdann muß man zu kräftigern Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen, denn alsdann kann man vermuthen, daß auch die Nerven befallen seyn müssen. Ich will daher diese Betrachtung mit einem Beyspiel beschließen, welches nicht das einzige seiner Art ist, das ich beobachtet habe, zum Beweiß, wie wirksam die Mittel je zu weilen seyn müssen, deren man sich in diesen Fällen bedienen muß, und wie nothwendig es sey, auf diese erste Krankheit der Kinder, eine gehörige Aufmerksamkeit zu verwenden.

Das Kind war von ganz gesunden Eltern nach einer leichten Geburt den zwey und zwanzigsten Februar 1784 gebohren worden. Ein oder zwey Stunden nach der Geburt, nahm das Kind ein wenig Rhabarber, da es aber, als ich es den nächsten Tag besuchte, noch keinen Stuhl hatte, so verordnete ich ein Klystier. Abends lag das Kind in einer Art von

Schlaf-

Schlafsucht, und wenn es aufwachte, ächzte es allezeit, und schien unvermögend zu seyn, schreyen zu können. In diesem Zustande, und mit unter von Convulsionen unterbrochen, blieb es sechs Tage lang, und seine ganze Nahrung bestand in einem Theelöffel voll Milch, und nur selten wurde es wieder so munter, daß es saugen konnte.

Es hatte bis zum sieben und zwanzigsten keine Stühle, einige Flecken in der Wäsche und auf den Kleidern, von der Größe eines Achtgroschen-Stücks ausgenommen, und dieser wenige Stuhl war sehr hart, gehackt und geronnen. Den acht und zwanzigsten hatte es mehr von der Art und vor den neun und zwanzigsten bekam es auf keine Art und Weise Stühle, ausgenommen solche, wie wir eben beschrieben haben, allein den dritten März wurden die Excremente dünner, und den fünften stellte sich sehr reichlicher, und sehr viel Stuhl ein. In Verlauf von sechs und dreyßig Stunden verschrieb ich zwey Unzen eines gewöhnlichen Sennenaufgusses, zwey Quentchen Rochellesalz, vier Gran Jalappe, und einen Gran Calomel; außerdem abführende Klystiere, und warme Bäder. Hierauf nahm das Kind sechs Quentchen Castoröl, einige Dosen Manna, und zu einer andern Zeit vier Gran Ipecacuanha auf zwey Dosen, und vier Tropfen Spiesglaswein viermal in einer Stunde, ohne den geringsten Effect ein. Drey Tage nachher war das Kind von allem Kindpech befreyt, bekam aber die Schwämmgen, welche es auch drey Wochen lang behielt.

Von

Von den Zuckungen in den Eingeweiden.

Wenn das Kindpech zurück bleibt, so kann es zu verschiednen Krankheiten der ersten Wege Gelegenheit geben, unter welchen die Zuckungen und convulsivischen Bewegungen der Eingeweide von einigen Aerzten neuerlich sind bemerkt worden, obschon dieselben kaum den Namen einer Krankheit verdienen. Jedoch hat man so viel darüber gesprochen und aufgezeichnet, daß sie eine liebreiche Mutter schon in Sorge setzen können, und in sofern verdienen sie unsre Aufmerksamkeit. Ein hauptsächliches und beständiges Symptom dieser Krankheit ist, daß die Kinder ihren kleinen Mund verzerren, und zu lachen scheinen, und wenn man dieses bemerkt, so nimmt man es fast allezeit mit Vergnügen wahr, ohne den Irrthum, den man begeht, zu wissen.

Nimmt die Krankheit nicht weiter zu, außer daß das Kind so lächelt, welches gemeiniglich im Schlafe zu geschehen pflegt, so geschieht es öfters von ein wenig Wind, welcher sich in den Därmen angesammelt hat, und wenn man sogleich zu den Purgiermitteln seine Zuflucht in diesem Falle nehmen wollte, so könnte man viel eher dem Kranken ein Leid zufügen, indem man die Därme widernatürlich und zu sehr anstrengen, oder sie auch zu sehr, ohne dem kranken Kinde irgend einen Nutzen zu verschaffen, erschlaffen würde. Jederman weiß, daß die Wirkungen auf die Nerven in ihren Folgen von der Empfindung, die durch das Kitzeln einer Feder erregt wird, bis zu der, die durch einen harten Stoß, oder irgend eine heftigere äussere Ursache erzeugt wird, gradweise verschieden sind. Die erstere Empfindung kann man eine angenehme nennen, und diese, wie ich zweifle, kommt mit dem Reitze überein, von welchem hier

hier die Rede ist, und welcher auf die nervigte Haut des Magens der kleinen Kinder wirkt, und hier das annehmliche Lächeln hervorbringt. Daher ich in der That keine Krankheit weiß, die man eigentlich Zuckungen und Krämpfe der Eingeweide nennen könnte, und ich merke dieses deshalb an, weil die Kinderwärterinnen fast immer davon sprechen, selbst auch alsdann, wenn sich die Kinder vollkommen wohl befinden. Sie behandeln sie alsdann, als wenn sie wahre Zuckungen hätten, in der falschen Idee, von den nach einwärts zu gehenden Convulsionen (inward fits) wovon sie keinen deutlichen Begriff haben, und in der That verstehn auch nicht zwo ein und dieselbe Sache darunter. Man sollte daher gleichsam diesen Ausdruck aus der Sprache verbannen, denn entweder hat das Kind wirkliche Convulsionen, oder ganz und gar keine Zuckungen, wenigstens keine solche, gegen welche man Arzeneymittel anwenden könnte. Kinder sowohl, als erwachsene Personen, sterben zuweilen in der That plötzlich, ohne irgend eine vorhergegangene offenbare Zuckung, allein, dies ereignet sich alsdann am allergewöhnlichsten, wenn sie zu viel gegessen haben, und zwar von einem Krampfe im Magen, oder auch von einem Krampfe in dem Herzen oder den Lungen, und alsdann sagt man, sie wären an inwendigen Zuckungen gestorben, weil man äusserlich keine Convulsionen wahrgenommen hat, jedoch ist das nicht eigentlich die Krankheit, welche man gemeiniglich unter diesem Ausdruck versteht. Sollte aber ein Kind unaufhörlich schlafen, und das Lächeln öfters wiederkehren, so kann man es aus dem Bette herausnehmen, es ein wenig auf dem Rücken klopfen, und den Magen und Unterleib mit einem warmen Tuche reiben. Das ist etwan alles, was man in einem solchen Falle thun kann, eine solche gelinde Bewegung

nämlich, bringt die Blähungen und den Wind aus dem Magen heraus, und das Kind schläft so fort wieder ruhig ein. **Doktor Armstrong** giebt etliche Tropfen Spiesglaswein, allein es ist offenbar, daß, wenn er es als eine Krankheit betrachtet, die unsre Aufmerksamkeit verdient, so ist es, wie ich eben angemerkt habe, entweder eine wahre und ächte Convulsion, in welcher die Augen verdreht, und der Mund verzogen werden, anstatt, daß das Kind nur lächelt, oder er richtet seine Vorschrift für eine andre Krankheit ein, welche mit dem Namen der inwendigen Convulsionen bezeichnet wird, und welche mit zu denjenigen Krankheiten gehöret, die von der Verstopfung und den Winden herkommen. Allein, sollten diese Verzerrungen im Gesicht von einer beständigen Ueberladung des Magens ihren Ursprung nehmen, so würde man allerdings Brechmittel anwenden müssen. Die Ursache dieser Krankheit ist leicht zu entdecken, und wenn sie gehoben ist, braucht man das Mittel nicht mehr zu geben.

Da aber die Verstopfungen und die Winde nicht allezeit von ein und der nämlichen Speise ihren Ursprung nehmen, und viele andere Krankheiten ausser den oben erwähnten hervorbringen, so will ich nun ins besondere von ihnen sprechen, und den dunkeln Begrif von innerlichen Zuckungen verlassen.

Von den Krankheiten, welche von der Verstopfung und den Winden ihren Ursprung nehmen.

Die Blähungen sind vielmehr ein Symptom von irgend einer vorhergegangenen, oder noch eben jetzt gegenwärtigen Krankheit, ihre beschwerlichen Wirkungen werden weder von der Luft, welche mit den Speisen in die Därme kommt, wie viele Personen sich vorzustellen pflegen, hervorgebracht noch vermehrt. Allein, die atmosphärische Luft ist auch wesentlich von der unterschieden, welche die geschwächte Verdauung erzeugt, welche entweder von der Schwäche des Magens, wie man zu sagen pflegt, oder von einer unschicklichen und ungehörigen Beschaffenheit und Menge der Nahrung, welche der Magen aufnahm, herkömmt. Jedoch erzeugen die Blähungen viele Krankheiten, als Schlaflosigkeit, plötzliches Auffahren, Schlucken, Erbrechen, und zulezt den Durchfall, Grimmen im Leibe, und auch wohl gar tödliche Convulsionen.

Ein Kind kann so, wie eine erwachsene Person Wind in dem Magen bekommen, welcher demselben ohne Bauchgrimmen zu erregen, und ohne die Beschaffenheit der Därme sehr zu stören, wenn er nicht so dick seyn sollte, daß er Bauchgrimmen erregen könnte, beschwerlich fallen kann. Man kann aber glauben, daß Kinder Wind in dem Magen haben, wenn ihnen in dem Halse Luft in die Höhe steigt, weshalb sie auch bisweilen mühsam Athem holen, und Aufstoßen bekommen, und geschieht dies öfters, so plagt es die Kinder gar sehr, läßt sie nicht ruhig schlafen, ja sie nehmen zu der Zeit sogar mit Unwillen Nahrung. Kinder, die ohne Brust aufgezogen

werden, bekommen, ehe sie sich zu brechen anfangen, im ersten Monate nach der Geburt sehr oft diese Beschwerden.

Die Verstopfung ist entweder eine Hauptkrankheit, oder sie ist zufällig, welchen Unterschied man allezeit wahrnehmen muß. Die leztere Art von Verstopfung ist gemeiniglich die Folge des Genusses einer schweren und unschicklichen Speise, und die erste ist öfters nicht zu fürchten, und Kinder, welche eine solche körperliche Beschaffenheit haben, gedeihen nicht selten ganz besonders gut. Trägt es sich zu, daß die Mutter verstopft ist, so sind es ihre Kinder gemeiniglich auch, und einer solchen Disposition muß, wie ich glaube, nicht zuwider gehandelt werden, ob es schon nöthig ist, sorgfältig darauf Achtung zu geben. In solchen Fällen ist eine viertel Unze Manna oder eben so viel von dem auflösenden Rosensyrup, welchen man in einer andern Flüßigkeit auflöst, und theelöffelweise so lange giebt, bis der Unterleib geöffnet ist, hinlänglich. Hierbey ist die Anmerkung zu machen, daß Rhabarber in diesem Falle nicht die schicklichste Purganz ist, wenn man sie auch mit der Magnesia verbindet, und ich gedenke dieser Mischung blos, weil sie fast die gewöhnlichste und beständige Vorschrift der Kinderwärterinnen bey einer jeden Gelegenheit ist, da doch ihr Gebrauch ohne allen Unterschied gemeiniglich überflüßig, und bisweilen sogar nachtheilig ist. Rhabarber allein entspricht schon in den gewöhnlichen Fällen allen Endzwecken, welche man haben kann, indem die Magnesia einen unnöthigen Zusatz ausmacht, welcher die Masse des Arzneymittels vergrößert, ein Umstand, den man bey Kindern doch allezeit vermeiden sollte.

Allein,

Allein, wenn das Kind übrigens gesund ist, so ist es überhaupt unrathsam zu viel zu thun, und selbst der Gesundheit zuwider zu arbeiten. Ehemals gab ich wohl schon im ersten Monat Manna, ja wohl zu einer halben Unze auf einmal, und sah wenig Wirkung davon, obschon diese Dose fast täglich wiederholet worden war, und zu einer andern Zeit gab ich wohl gar drey bis fünf Gran Jalappe; bis ich die Erfahrung machte, daß es gewisse Constitutionen unter den Kindern sowohl, wie unter den Erwachsenen gäbe, wo der Leib nicht anders, als durch täglich gegebene Purgiermittel kann offen erhalten werden, und daß es am besten ist, wenn man solche Kinder sich überläßt, und nur blos immer ein wachsames Auge auf sie hat. Ermangelt der Stuhlgang, so mache man ein Zäpfgen aus einem Stückgen Pappier, welches man rund dreht, und wohl mit Oel beschmiert, ein solches Zäpfgen bringt man gar bald hinein, und insgemein leistet es zur Genüge Hülfe.

Sollten aber irgend etwan üble Folgen von einer solchen Verstopfung herkommen, und das Kind Leibesschneiden bekommen, welches man daraus erkennt, daß die Kinder die Füße in die Höhe ziehen, der Hodensack angezogen ist, und sie auf eine ganz besondere Art schreyen, oder sollte die Verstopfung zufällig seyn, so muß man eiligst zu den gehörigen Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen, und ist eine unschickliche und unzweckmäßige Speiseordnung daran Schuld, welches sehr oft, und nur gar zu oft der Fall ist, so muß man sogleich die Speise abändern. Ist das Kind nicht für gewöhnlich verstopft, so ist Rhabarber das beste Arzneymittel, weil es nach seiner Wirkung die Därme stärkt, zumal da die Kinder so nur gar zu leicht zu einen zu sehr geöffneten Leibe

 mehr

mehr als zu irgend einer andern Krankheit geneigt sind. Und hier muß ich bemerken, daß man die Purganzen, welche man den Kindern geben will, allezeit durch den Zusatz von etwas Ingwer, oder zerstoßenen Cardamomensaamen oder Carawanenthee, oder Dillwasser, oder Fenchelwasser gehörig verstärkt warm geben müße, und diese Vorschrift ist von größerer Wichtigkeit, als man gemeiniglich glaubt.

Da gemeiniglich, wenn der Unterleib verstopft, oder von Blähungen ausgedehnt ist, auch viel Säure in den ersten Wegen zugegen ist, so kann man, nachdem die Verstopfung aufgehoben worden ist, etliche Tage lang Magnesia geben. Bleiben aber demohnerachtet noch Blähungen zurück, welches jedoch selten der Fall ist, wenn sie blos von einer Verstopfung herkommen, so ist ein wenig Dill- und Fenchelwasser hinlänglich, um das unschuldigste blähungstreibende Mittel abzugeben. Auch muß man auf die Diät der Amme Achtung geben. Sollten sie aber eine Folge eines erschlaften Zustandes der Därme und einer Indigestion seyn, so muß man diese Unpäßlichkeiten, wie davon zu einer andern Zeit die Rede seyn wird, nach andern Vorschriften zu entfernen suchen.

Man pflegt nun in diesem Falle mancherley Mittel, um den Wind aus dem Magen zu bringen, als Rhabarber, Magnesia und dergleichen, wie wir eben anmerkten, anzurathen und zu geben, allein, nichts thut wenigstens auf eine Zeitlang eine bessere Wirkung als Hirschhornspiritus. Einem Kinde aber, welches einen Monat alt ist, gebe man drey Tropfen Hirschhorngeist in einem halben Eßlöffel Wasser, und wiederhole es zwey oder drey mal des Tages, oder auch noch mehr mal, nachdem es die Umstände erfordern könnten, oder sollten. Wenn das Hirschhorn unsern Wünschen und Verlangen entspricht, so

kann man es allen übrigen herzstärkenden Mitteln, Spiritus, Saamen und andern erhizenden Dingen von irgend einer Art vorziehen, und ob es schon vollkommen stark genug ist, um den Wind auszutreiben, und dieses besser bewirkt, als irgend ein anderes Mittel, so pflegt es doch nicht durch anhaltende Hitze oder durch den wiederholten Gebrauch dem Magen so nachtheilig zu seyn, als jene es thun, und es können aus der Wiederholung desselben ganz und gar keine üblen Folgen entstehen. Es besizt besonders diejenige Eigenschaft, welche es zu einen ganz vorzüglich dienlichen Mittel für Kinder macht, indem es die Säure, eine vorzügliche Ursache des Bauchgrimmens bey Kindern dämpft. Man braucht dieses Mittel auch in der nämlichen Absicht bey erwachsenen Personen, denen es ein sehr beliebtes Mittel ist, und wie ich glaube, so hat man es zeither bey Kindern blos deshalb nicht angewendet, weil man glaubte, daß es für sie zu stark seyn könnte, allein, dies ist eine irrige Meinung, weil man es, wie wir nur eben angegeben, ihnen mit sehr gutem Erfolg verschreiben kann. Die Dose, welche wir angezeigt, ist die kleinste, welche man geben kann, wenn die Kinder größer werden, kann man bis zu fünf und sechs Tropfen damit steigen.

Da der Wind in den Magen bey einem Kinde sowohl als bey einer erwachsenen Person, einen schwachen Magen und Unverdaulichkeit anzeigt, so müssen wir bemerken, daß diese Krankheit bey denjenigen Kindern am öftersten vorkomme, welche ohne Brust erzogen, und mit Speißen, die nicht von der besten Art und Beschaffenheit sind, als Brod, dicke und fette Milch, u. s. w. genährt werden, diese können nicht so gut verdaut werden, und durch den Magen und die Därme gehen, als sie sollten, daher man

solche Nahrung besonders vermeiden muß. Viele schwache und kleine Kinder, wenn sie auch gestillt werden, bekommen Wind in den Magen, und so auch den Schlucken, so wie ebenfalls auch die, die man noch so sorgfältig ohne Brust aufzieht. Wenn nun außerdem die Kinder Aufstoßen haben, und allen Appetit verlieren, so muß man ganz besonders genau auf ihre Nahrung Achtung geben. Gesezt aber, sie sind auch sogar verstopft, so muß man ihnen etwas Manna, und einen Theelöffel voll Castoröl reichen, und bekommen sie Bauchgrimmen, so kann man ihnen entweder Rhabarber mit ein wenig Magnesia, wie ich vorhin anmerkte, oder einen Gran Brechweinstein im Wasser verordnen, welches leztere Mittel selten fehlschlägt. Sammlet sich zu viel Wind in dem Magen an, und wird dieser besonders durch ungehörige Nahrung erzeugt, so giebt er zu Bauchgrimmen, Durchfall und Erbrechen öfters Gelegenheit.

Selten bekommen Kinder Wind in den Magen und die Därme, ohne daß sie nicht zu gleicher Zeit Leibesschneiden haben sollten, und dieses bekommen sie bisweilen ohne weder verstopft zu werden, noch den Durchfall zu bekommen. Sollte dies nun der Fall seyn, so ist insgemein eine Verkältung daran Schuld, und das Uebel selbst gehet bald vorüber. In diesem Falle kann man das Hirschhorn versuchen, obschon die Wirkungen nicht allezeit so in die Augen fallen, als wenn Wind in dem Magen ist, und sollte diese Kurmethode unserer Absicht nicht entsprechen, so gebe man den Kindern Wasser mit Wacholderbrantwein, Anis- oder Fenchelthee, Rhabarber, oder ein wenig Magnesia, und dergleichen. Uebrigens muß man, wenn auch diese Mittel fehlschlagen sollten, sich der-

derjenigen Methode bedienen, welche wir nachher empfehlen werden, wenn die Rede von dem Bauchgrimmen ohne Durchfall seyn wird.

Manche Kinder sind ferner von Natur mehr zu Wind in den Därmen geneigt, als andre, und bey diesen muß man es auf die Rechnung ihres besondern und weichlichen Baues schreiben, und gesezt, man sollte bemerken, daß dieses Uebel durch Verkältung zunehme, so muß man die Kinder dafür besonders schützen, und ihnen gehörig warme Kleider anlegen.

Von dem Wachen und Mangel am Schlaf.

Dies ist gemeiniglich ein Symptom anderer vorhergegangenen Krankheiten, und läßt sich bald heben, wenn man den Leib nur öfnet, und hierauf einen milden und blähungstreibenden Julep verordnet, welcher gemeiniglich alsdann wie ein Opiat wirkt, und Ruhe verschaft. In der That gelingt diese Methode, wenn man den Julep in einer großen Dose giebt, so wohl, daß man glaubt, das Kind habe eine narkotische Arzney bekommen, welche in diesem Falle ganz besonders nachtheilig seyn würde, in wiefern die Schlaflosigkeit ein bloßer Zufall und keine Krankheit selbst ist. Daher muß ich sogleich hier anmerken, wie tadelhaft und nachtheilig der Gebrauch unter den Kinderwärterinnen ist, Mohnsyrup, venetianischen Theriack, und ähnliche Opiate zu geben, welche, ob sie schon am rechten Orte dienlich seyn können, doch allezeit wie ein Gift wirken, und nicht eben wie ein sehr langsames, wenn sie ohne alle Ueberlegung angewendet werden, und niemals mehr, als

wenn sie bey Verstopfungen im Unterleibe dargereichet worden.

Die Schlaflosigkeit bey ganz jungen Kindern hängt insgemein von einer Krankheit der ersten Wege, und nur gar zu oft von der Verstopfung ab. Ferner will ich nur bemerken, daß, wenn blos des Nachts sich die Schlaflosigkeit einstellt, es wahrscheinlich ist, daß das Kind zu viel am Tage schlafe, weshalb man es den Tag über munter erhalten muß.

Von der Gelbsucht der Kinder.

Die Gelbsucht, welche sich gar bald nach der Geburt einfindet, ist fast immer falsch beurtheilt worden. Andere haben diese Erscheinung weiter gar nicht geachtet, und andere wiederum haben sie als eine ernsthafte Krankheit betrachtet, und sie wohl gar so, wie die Gelbsucht bey den Alten behandelt. Und die Eltern und Kinderwärterinnen haben insgemein die gewöhnliche Gelbsucht, welche den dritten Tag nach der Geburt sich einfindet, für eine ächte Gelbsucht gehalten. Jedoch scheint mir keine von allen diesen Meinungen die rechte zu seyn, denn das gelbe Ansehen der Kinder nach der Geburt, verdient unsre Aufmerksamkeit eben nicht; allein, obgleich die Kinder keiner solchen Gelbsucht unterworfen sind, wie die alten Personen, so bekommen sie doch eine Art einer solchen Krankheit, welche unsere Aufmerksamkeit verdient. Diese nun aber erkennt man gar bald an dem Weißen im Auge, welches allezeit gelb ist, die Nägel aber sind niemals so gelb gefärbt, wie man dieses bey den Erwachsenen wahrnimmt, obschon dieses geschehen würde, wenn man die Krankheit zu lange vernachläßiget, und ein Kind schon lange viel an der Verstopfung

stopfung sollte ausgestanden haben. Demohnerachtet habe ich bisweilen einige Tage gewartet, um zu sehen, ob die Gelbsucht von selbst vergehen würde, wie dies mit dem gelben Ansehen der Kinder nach der Geburt der Fall ist, allein, sie nahm eher zu, als daß sie sich vermindert hätte. Wie ich mir es vorstelle, so entsteht sie von einer zähen Materie, welche die Gallengänge nach dem Zwölffingerdarm zu verstopft, und deswegen muß man ein leichtes Brechmittel geben. In diesem Falle ist der Spiesglaswein besonders gut, indem er gemeiniglich auch ein oder ein paar Stühle erzeugt; allein da die Kinder in dieser Krankheit nicht immer leicht zum Brechen zu bringen sind, so wollte ich wohl, wenn man keinen Spiesglaswein da haben sollte, drey oder vier Gran Ipecacuanhapulver, welches weit gewisser wirkt, in Vorschlag bringen, und den Tag darauf vier oder fünf Gran Rhabarber verordnen. Sollten die Zufälle anhalten, so müßte man nach zwey oder drey Tagen das Brechmittel wiederholen, und jeden andern Tag Rhabarber verordnen, bis die Gelbsucht verschwunden wäre, und im gewöhnlichsten Falle bezwingt man sie bey einer solchen Behandlung in zehen oder zwölf Tagen.

Von einer anomalischen Entzündung.

Es sind die Kinder in der That einer bedenklichen, rosenartigen Entzündung unterworfen, welche, so viel mir wenigstens bekannt, noch kein anderer Schriftsteller angemerkt hat, und welche den Aerzten öfters vorkommen muß, welche über Hospitäler die Aufsicht haben, in welchen man Kindbetterinnen aufnimmt. Sie erscheint niemalen später, als nach einen Monath, und am allergewöhnlichsten wenige Tage nach der Geburt; sie befällt so wohl die starken, als auch die zarten und schwächlichen Kinder, und zwar jezuweilen augenblicklich. Auch nimmt die Krankheit jähling überhand, die Haut bekommt eine purpurrothe Farbe, und wird gar bald ganz außerordentlich hart.

Eine gelindere Art derselben kömmt öfters an den Fingern und Händen zum Vorschein, oder an den Füßen, an den Knöcheln, Kniegelenke, und erzeugt in kurzer Zeit Materie. Die heftigere und gefährlichere Art aber hat fast allezeit ihren Siz in der Schaamgegend, und erstreckt sich über den ganzen Unterleib, und über die Schenkel und Schienbeine, ob ich schon sie auch zwey oder dreymal habe im Nacken entstehen sehen. Die Geschwulst ist ganz mäßig, wird aber nachmals hart, erst purpurroth, sodann fahl, und sehr oft tritt der heiße Brand dazu; bey den Knaben besonders, wenn der Hodensack davon befallen wird. Das Glied schwillt, und die Vorhaut bekömmt gleichsam eine Windgeschwulst, so wie, wenn bey Kindern ein Stein in der Harnröhre stekken bleibt.

Man hat verschiedene Mittel ohne Erfolg gegen diese Krankheit angewendet. Denn wenn man gleich eine Zeitlang von den Bähungen mit Bleymitteln,

mitteln, und von den Umschlägen bey dem ersten Anfange Gebrauch machte, so verbreitete sie sich doch nur gar zu bald weiter aus, und dann kam der Brand dazu, oder wenn sich Materie absezte, so litt das Kind durch den Verlust der Kräfte. Seit einigen Jahren bediene ich mich der Fieberrinde, welche ich zuweilen mit etwas Confectio cardiaca versetze, und seit der Zeit habe ich einige wieder hergestellt. Dr. Garthshore hat sich mit dem besten Erfolg der leinenen Tücher, welche er in Campherspiritus tauchte, bedient; jedoch geht die größte Anzahl von Kindern bey dieser Krankheit in wenigen Tagen drauf.

Von den Schwämmgen.

Es gehört mit zu den gewöhnlichen Irrthümern, daß die Schwämmgen eine sehr unschädliche Krankheit, oder daß sie sogar einem Kinde im ersten Monate nothwendig wären: das will aber so viel heißen, wenn sie nicht alsdann erscheinen, so kommen sie zuverläßig oder doch ohne allen Zweifel, wenn die Kinder schon erwachsener sind, und alsdann sind sie entweder tödlich oder doch sehr gefährlich. Daher werden sie öfters bey ihrer ersten Erscheinung vernachläßiget, wodurch die Säure in den ersten Wegen, welche die Krankheit an und für sich verschlimmert, zunimmt. Jedoch sind die Schwämmgen eben so gut eine Krankheit, als eine jede andere, welche in dem ersten Monate sich einstellt, sie stehen mit den vorhergehenden Krankheiten in Verbindung, und ist man gehörig aufmerksam darauf, so kann man sie in den meisten Fällen verhüten.

Diese Krankheit ist übrigens zu bekannt, als, daß sie noch einer neuen Beschreibnng bedürfte, sie erscheint

erscheint gemeiniglich zuerst in den Winkeln der Lippen, und alsdann auf der Zunge und im Gesichte, besonders auf der Stirne, in der Gestalt kleiner weisser Flecken und Bläsgen. Diese nehmen an Anzahl und Umfang zu, fließen mehr oder weniger nach dem Grade ihrer Bösartigkeit zusammen, und bilden eine dünne weiße Kruste, welche zulezt die ganze inwendige Seite des Mundes von den Lippen an, bis zu der Kehle überziehet, und man sagt sogar, daß sie sich bis in den Magen und durch die ganzen Därme verbreiteten, ja sogar am Hintern eine Röthe erzeugten. In dem Munde sieht es inwendig aus, als ob das Kind geronnene Milch gegessen hätte, und als ob etwas davon auf der Zunge wäre kleben geblieben. Nach und nach aber verbreitet sich diese Krankheit immer weiter, füllt den ganzen Mund aus, und erstreckt sich bis zu dem Schlunde, dem Magen und den Därmen. Fällt die erste Kruste ab, so entsteht gemeiniglich eine andere darauf, welche insgemein dunkler, als die vorhergehende ist. Allein dieses verhält sich blos in der schlimmsten Art von Schwämmgen so, denn es giebt auch eine mildere Art, welche sich nur ganz sparsam über die Lippen und über die Zunge verbreiten, diese kehren öfters wieder zurück, und halten allezeit etliche Wochen lang an. Diesen Fall habe ich so oft beobachtet, daß, wenn ich wahrnehme, daß ein Kind diese Krankheit nur ganz leicht hat, und daß sie nicht nach zwey oder drey Tagen zunimmt, ich kein Bedenken trage, zu sagen, daß dieselben eine lange Zeit anhalten, allein von keinen üblen Folgen seyn werden. Gemeiniglich werden die Schwämmgen von einem Fieber begleitet, allein dies ist jedoch nicht der gewöhnlichste Fall, obschon der Mund öfters so warm ist, daß die Brustwarzen der Amme wund, und so zart werden, daß man öfters

wahr=

wahrnimmt, wie vorsichtig und mit wie vielem Widerwillen das Kind saugt. Nach einer uralten Wahrnehmung der Kinderwärterinnen und Ammen, und man darf dieselbe nicht gänzlich verwerfen, ist das lange Schlafen in der ersten oder zweyten Woche des Lebens der Kinder ein Vorbote dieser Krankheit.

Es ist eine, seit langer Zeit angenommene Meinung, als ob die Schwämmgen jederzeit sich an dem After einstellen müsten, und die Kinderwärterinnen glauben, daß diese Krankheit nicht könne geheilt werden, wofern sie sich nicht auch hier einstellten, allein die Sache verhält sich so: ihre Erscheinung nämlich an diesem Theile, ist blos ein Kennzeichen von dem hohen Grade der Krankheit, auf keine Weise aber, von der bevorstehenden nahen Heilung, und man hat daher keine eigentliche Ursache sie zu wünschen. Die Röthe zunächst dem After entsteht von der Schärfe der Absonderungen und Aussonderungen aus den Därmen, welche leicht in eine Entzündung übergeht, und bisweilen die Theile zunächst dem After wund macht, und sind sie von einer üblen Art, so stellt sich diese Entzündung lange vorher, ehe die Krankheit selbst sich beendiget, ein, allein bey dem leichtern Grade dieser Krankheit nimmt man dergleichen gar nicht, oder wenigsten nur ganz im geringern Maaße wahr.

Die entfernte Ursache dieser Krankheit scheint eine Unverdaulichkeit zu seyn, welche entweder von schlechter Milch, oder von anderer verdorbener und ungesunder Nahrung, oder von einer Schwäche im Magen herkommt.

Die nächste Ursache aber ist eine Verdickung oder eine Schärfe der Säfte, welche von den Drü-

sen

sen in dem Munde, Schlund, Magen u. s. w. abgesondert werden, und eine Hitze und Geschwüre in diesen Theilen hervorbringen.

Man hat sehr viel in dieser Krankheit die Brechmittel gerühmt, und besonders den Spiesglaswein, als ob dieser ein specifisches Mittel in dieser Krankheit wäre, allein, ich kann nicht sagen, als ob ich es so befunden hätte, noch kann ich irgend eine hinreichende Ursache auffinden, warum ich bey dieser so gewöhnlichen, und öfters vorkommenden Krankheit von der alten Methode abgehen sollte.

Wenn man die Därme gehörig gereinigt, und den Leib geöfnet hat, so kann man, ohne irgend einen Fehler zu begehen, ein Brechmittel verordnen, und sind die Schwämmgen schwarz gefärbt, und der ganze Mund damit überzogen, alsdann glaube ich, wird ein Brechmittel ganz besonders von Nutzen seyn, indem es den Magen von den rohen Säften, welche denselben verschleimen, und von den Drüsen deßelben häufig abgesezt werden, befreyt. Jedoch glaube ich, daß es sehr nachtheilige Folgen haben würde, wenn man mit dem Gebrauche der Brechmittel anhaltend, und zwar Tage und Wochen lang fortfahren wollte, denn es wäre allezeit eine etwas herzhafte und unnatürliche Methode, wenn man zarte Kinder, in welchen die Därme allezeit der natürlichste Sitz ihrer Krankheiten sind, auf diese Art behandeln wollte, denn nach diesen Wegen führen die Naturkräfte die üblen und scharfen Materien bey einer jeden Gelegenheit, wie man dieses bey den Zahnen sehr deutlich wahrnehmen kann, wo doch die ersten Wege nicht ursprünglich angefallen werden, und erkranken.

Ich

Ich glaube daher, daß, wenn weder Fieber noch sonst ein andres ungewöhnliches Symptom zugegen ist, die erdigten Pulver das beste und heilsamste Mittel abgeben können. Diese kann man mit ein wenig Magnesia versetzen, wenn der Körper verstopft ist, oder im entgegengesezten Fall, und wenn das Kind sehr schwach ist, mit einem oder zwey Gran von dem zusammengesezten Contrayervenpulver verbinden, ein solches Mittel nun kann man drey, vier Tage nach und nach nehmen lassen, und darauf eine etwas mehr purgierende Arzney verordnen, um die Schärfe, und den Schmutz hinwegzuschaffen. Hierzu schickt sich der Rhabarber am besten, sind aber die Schwämmgen besonders bösartig, schwarz gefärbt, und sind sie plötzlich und jähling zum Vorschein gekommen, ist das Kind übrigens, munter und stark, so kann man auch ein oder ein paar Gran Pulvis basilicus damit versetzen, wie dieses schon der Gedanke des Heisters war, jedoch muß man dieses nicht ohne gehörige Vorsicht unternehmen. Nach der Purganz muß man die erdigten Pulver, zwey oder drey Tage lang wie zuvor, bis die Krankheit aufhört, wiederholen, nachher einen Theelöffel voll Chamomillenthee, und etliche Tropfen von der Tinktura amara wohl verdünnt, zwey oder dreymal mit sehr gutem Erfolge und Nutzen geben.

Die Wahl der erdigten Pulver, worüber einige Schriftsteller so viel Worte gemacht haben, ist, wie mich dünkt, von sehr wenig Gewicht, die reinsten und mildesten verdienen allerdings den Vorzug, man giebt diese Arzeneyen, um die herrschende Säure hinweg zu saugen und zu verbessern, ihre Wirkung erkennt man an der Art von Stuhlgang, welchen sie hervorbringen, und hernach vermindert oder vermehrt

man die Dose, oder man fährt ganz und gar damit immer fort, so wie die Umstände es an die Hand geben. Hat das Kind eine Amme, so muß man zu gleicher Zeit auf dieser ihre Diät Achtung geben, und das Bier, welche sie gewöhnlich zu bekommen pflegt, und welches alsdann mehr, als zu viel für sie ist, muß man gehörig vermindern.

Anlangend die topischen Mittel, so muß ich bemerken, daß diese nur wenig beytragen, um diejenigen Schwämmgen zu heilen, welche bey den Kindern vorzukommen pflegen, und man hat daher gar nicht nöthig, so zeitig zu diesen seine Zuflucht zu nehmen. Ich weiß nur gar zu wohl, daß man gemeiniglich hiermit den Anfang macht, allein, alle diese Mittel dienen eher zur Verschlimmerung und Vermehrung der Geschwüre in diesen Theilen, und zu einen betrüglichen Anschein von Besserung. Ist der ganze Hals und die Zunge, über und über mit solchen Flecken bedeckt, so mag es je zuweilen nöthig seyn, den Mund einmal des Tages zu reinigen, allein unnöthig und schädlich ist es alsdann, wenn die Krankheit ihren höchsten Grad erreicht hat, da die Flecken und Pusteln abfallen wollen, und die darunter befindlichen Theile, im Heilen begriffen sind, alsdann muß man vielmehr den Mund rein halten, und die rohen und ofnen Kanäle und Poren der ausleerenden Gefäße zusammen zu ziehen, und zu heilen suchen.

Zu diesem Gebrauche sind nun wohl auf hundert verschiedene Aufgüsse und Gurgelwasser vorgeschlagen worden, welche von den frühesten und ersten Zeiten unserer Kunst an, alle zusammenziehend waren. Des Dr. **Shaw** seines ist sehr gut, und besteht aus Rosenhonig und Vitriolspiritus; allein, nichts ist besser als Borax und gemeiner Honig, von dem

dem ersten zwey Skrupel, und von dem lezten eine Unze, denn dieses hängt besser, als irgend ein anderes Mittel an dem Gaumen an. Auch läßt sich diese Mischung mit mehrerer Bequemlichkeit anwenden, und man braucht sie blos auf die Zunge des Kindes zu legen, so oft nämlich, als es etwan nöthig seyn mag, diese Theile zu reinigen, welches sie gewiß bewerkstelliget und leistet, ohne dem Kinde dadurch Schmerzen zu verursachen, indem man sie ihm mit Gewalt einreibt. Ich muß gestehen, daß ich mich öfters geärgert habe, wenn ich sah, daß eine Kinderwärterinn den Mund des kleinen Kindes unbarmherzig mit dem Finger und einem Stückgen Leinwand, bis es blutete rieb, welches Geschäfte sie wohl mehr, als sechsmal des Tages wiederholen.

Es ist noch übrig, etwas von den bösartigen schwarzen Schwämmgen zu erwähnen, welche bey Kindern nicht allzuoft vorkommen. Dr. **Armstrong** sagt, er habe sie niemalen beobachtet, und so weiß ich auch noch mehrere Aerzte, denen sie nur selten und dann und wann vorgekommen sind. Nachdem der Magen und die Därme gehörig gereiniget sind, muß man eine Abkochung der Fieberrinde mit ein wenig Cordialconfection, welches auch bey den übrigen bösartigen Schwämmgen, welche undurchsichtig, dick und dunkel sind, kann angewendet werden, gebrauchen. Werden die weisen Schwämmgen nach und nach gelb und braun, oder stellen sich Bauchgrimmen, ein wässerigter Durchfall, und saure grüne Stühle ein, so kann die Krankheit bedenklich werden.

Da diese Krankheit von Fehlern in der Diät herrühren kann, so siehet man von selbst, wieviel darauf ankomme, auf die Ernährung der Kinder gehörig zu achten.

Vernachläßiget man aber diese Krankheit, und laßt man die Schwämmgen bis zu den Därmen herabsteigen, so werden insgemein die Stühle so scharf, daß sie den Hintern des Kindes entzünden, und ganz wund machen. Ist dies der Fall, so muß man die rothen entzündeten und geschwornen Stellen so rein als möglich halten, und öfters mit kalten Wasser waschen, auch kann man sich hierbey des Goulardschen Bleywassers bedienen, und hiermit diese Geschwüre auszutrocknen suchen.

Von einer Art rothen Friesel. (The red Gum)

Dies ist ein Ausschlag auf der Haut, welcher sich gewöhnlich in kleinen Flecken einfindet, und im Gesichte und Nacken ausbreitet, jedoch erstreckt er sich auch bisweilen über die Hände und Schenkel, ja wohl gar über den ganzen Körper, und bildet große und breite Flecken, welche jezuweilen über die Haut hervorragen. Gleichfalls erscheint diese Röthe in kleinen Blasen, welche von einer durchsichtigen Feuchtigkeit angefüllt sind, oder auch wohl gar eine eiterartige Flüßigkeit enthalten. Eigentlich habe ich niemalen gewußt, was für einen Namen ich dieser Art von Ausschlag geben sollte, als den eines heftigen rothen Ausfahrens, so wie es sich auch in dem ersten Monate oder bald nachher einstellt, und niemalen irgend bedeutende Beschwerden erregt. Eine jede Art eines solchen Ausfahrens nun, wird von der nämlichen Ursache, von der die Schwämmgen entstehen, erzeugt, verdient aber schwerlich eine Krankheit genannt zu werden, inwiefern es blos ein Bemühen der Naturkräfte ist, irgend eine Schärfe aus dem Körper heraus zu führen; folglich dient es vielmehr

zu einem Beweise, daß die Constitution des Kindes stark ist, so wie die Schwämmgen insgemein ein Zeichen von Schwäche sind. In dem ersten Falle leiten die Naturkräfte weit vollkommener die Krankheitsmaterie nach der Oberfläche des Körpers zu, und ist der Ausschlag daher nur ganz gering, so bedarf es keiner Mittel.

Dies ist auch die Ursache, warum die wenigsten Schriftsteller von dieser Krankheit Nachricht geben; ich wollte sie aber doch nicht übergehen, weil bisweilen die Eltern selbst auch bey einem solchen Vorfalle bedenklich und furchtsam sind. Ist dies Ausfahren daher ein wenig stark, so muß man das Kind mäßig warm halten, sonst tritt es zurück, nach einwärts, zu den ersten Wegen, und erzeugt Brechen oder Durchfall, oder nicht selten die Schwämmgen, oder ein geringes und schwaches Recidiv dieses Ausfahrens bald darauf, wenn sich das Kind nur erst wieder erhohlt hat.

Vom Ausfahren auf der Haut.

Die Kinder sind verschiedenen anomalischen Arten von Ausschlag unterworfen, und zwar sowohl im ersten Monat ihres Lebens, als auch, wenn die Periode des Zahnens vorüber ist. Diejenige Art, welche sich frühzeitig einstellt, kann man wie eine Art von rothen Ausschlag betrachten, dergleichen wir im vorhergehenden Kapitel beschrieben haben, und Kinder welche diesem Uebel unterworfen sind, deren ihre Därme sind insgemein in einem bessern Zustande; denn dieses Ausfahren nimmt die Säure hinweg, welche nur gar zu häufig in ihren Därmen vorhanden zu seyn pflegt.

 Eine

Eine andere Art von Ausschlag stellt sich gemeiniglich um die Zeit des Zahnens, bisweilen, wenn sich die Kinder von einem Fieber oder einer Krankheit der Därme erholen, ein; diese kömmt gar sehr mit der Krätze überein, und ist auf keinen einzeln Theil des Körpers eingeschränkt, jedoch kömmt sie am gewöhnlichsten im Gesichte und dem Nacken zum Vorschein. Es ist dieser Ausschlag zuverläßig heilsam, und ebenfalls critisch, erfordert keine andere Vorsicht, als daß man sie für Verkältung hüte, und ich erwähne sie blos deswegen, weil sie sehr oft vorkömmt. Die Kinder, deren Mütter oder Ammen sich in warmer Witterung viel erhitzen, bekommen diese Art Ausschlag am ehersten und stärksten, und er erzeugt bey solchen ziemlich große Blasen.

Ein anderer gewöhnlicher Ausschlag, von dem die Schriftsteller der Arzneygelehrsamkeit viel geschrieben haben, ist der Milchschorf, welcher das Gesicht der Kinder ganz besonders verunstaltet, allein er ist nichts desto weniger eben so unschädlich, als der eben beschriebene, und verhütet gleichfalls mancherley andere Krankheiten. So oft ich auch ein Kind noch so sehr davon befallen sah, so oft machte ich auch die Bemerkung, daß das Kind gesund war, und seine Zähne ohne Anstoß bekam. Er erscheint gemeiniglich erstlich an der Stirne, erstreckt sich öfters halb über das Gesichte, und zwar in Gestalt von großen breiten losen Schorfen, so, daß die Kinder so aussehen, als wie ihr Ansehen zu seyn pflegt, wenn sie die Blattern gehabt haben. Wie mich dünkt, so kann man in diesem Falle sehr wenig thun, außer, daß man in üblen Fällen von einem immer fortdaurenden Blasenpflaster Gebrauch machen kann. Insgemein geht die Krankheit von selbst vorüber, sobald

das Kind drey oder vier Zähne bekommen hat, ob sie schon mehrere Monate hinter einander anhalten sollte. Man braucht erdigte Pulver und verschiedene blutreinigende Mittel, allein ohne Erfolg *), besonders bey vornehmen Kindern, deren Eltern hierüber sehr ängstlich sind, und die Kinder so bald als möglich davon zu befreyen suchen. So ist mir vor kurzen ein Fall vorgekommen, in welchem man einige Monat lang, einen Gran Calomel ohne Erfolg, und zum Glück auch ohne zu schaden gab, welches selten der Fall ist, wenn man wirksame Arzneyen unnöthig verordnet. Ein solcher Ausschlag erscheint bald jezt bald alsdann sehr frühzeitig und geschwind, und ist von denen, welche ganz kleine Kinder zu sehen, nicht eben gewohnt sind, verkannt, und ja wohl gar für eine Folge der Venusseuche angesehen worden. Nur noch vor kurzen sah ich einen solchen Fall, verordnete lediglich ein wenig Magnesia, um den Körper offen zu erhalten, die Krankheit wurde hierauf nicht schlimmer, und nachdem das Kind einige Zähne bekommen hatte, verschwand das Uebel.

Bey allen solchen Krankheiten muß man die Kinder vornemlich für Erkältungen hüten, und den Leib immer offen zu erhalten suchen. Ist das Kind zugleich im Magen krank, so kann man ihm dann und wann ein wenig Magnesia, erdigte Pulver, oder ein aus diesen Ingredienzien und Contrayerva zusammengeseztes Pulver dann und wann geben, oder sollte der Ausschlag plötzlich zurück treten, ein paar Gran von der Cordialconfection mit Münzwasser verordnen.

*) Auch giebt man das Freysamkraut von (Viola tricolor). Man hat aber bis jezt noch keine vorzügliche Wirkung davon beobachten können.

Werden die Schorfe trocken und hart, wie dies bey dem Milchschorfe nicht selten der Fall ist, zumal wenn er sich bis oben auf den Kopf erstreckt, und Schmerzen erregt, so muß man sie mit ein wenig Milchrahm betupfen; allein, nicht etwan eine große Fläche auf einmal. Sollten sie aber im Gegentheil sehr feuchte seyn, und viel Schmerzen und Stechen verursachen, so muß man sie mit ein wenig Pulver bestreuen und mit einem Läppgen bedecken, übrigens muß man vorsichtig seyn, und ja nichts mehr thun, weil man von der Unterdrückung eines starken Ausschlages der Haut allezeit die übelsten Folgen zu fürchten hat.

Von den vereyterten Ohren.

Hinter den Ohren und in den Winkeln des Nackens der Kinder, kommen sehr oft Geschwüre vor, wie dieses Jedermann weiß, und es ist nichts weiter nöthig, als daß man sie mit kaltem Wasser abzuwaschen, oder mit einem Stück Leinwand zu bedecken suche, damit sie den Kindern weniger Schmerz verursachen; vielmehr sind sie öfters sehr heilsam, besonders so lange, als die Kinder Krankheiten des Unterleibes unterworfen sind, oder die Zähne bey denselben hervortreten. Es ist aber anzumerken, daß bey starken und großen Kindern, besonders um die Zeit des Zahnens, Geschwüre vorkommen welche alle Aufmerksamkeit verdienen, tief in den Rücken herunterziehen, große und heftige Schmerzen verursachen, und in große breite Geschwüre ausarten. In diesen Fällen muß man, um das erhizte Blutwasser in diesen Theilen hinweg zu ziehen, mit einem Blasenpflaster in dem Rücken den Anfang machen. Hierauf gebe

gebe ich gemeiniglich ein Pulver aus erdigten Mitteln und Rhabarber, mit ein wenig Muskatennuß, wozu ich entweder etwas Calomel oder Spiesglaszinnober, oder mineralischen Mohr, welchen ich ganz besonders dienlich bey allen Hautkrankheiten der Kinder befand, setze; denn von den Quecksilberbereitungen sollte man überhaupt mehr Gebrauch bey den Geschwüren machen, welche, wenn sie auch offenbar entzündet sind, dieselben doch niemals verderben. Eine besonders reine und gute Bereitung von dieser Art, ist folgende.

Rec. Calomel ʒj — jj,
Ung. flor. Sambuci ℥j.
M. F. Linimentum.

Hiervon streicht man ein wenig auf ein doppelt Stück Leinewand, legt es täglich zweymal auf, und dieses leistet mehr, als alle Bähungen und andere heilsame Salben. Ich habe hiervon allezeit den besten Nutzen, und niemals üble Folgen gesehn, selbst in denjenigen Fällen, wo bey einer andern Behandlung sich die Geschwüre immer tiefer einfraßen; hinlänglich ist bekannt, daß man solche Geschwüre, wenn sie gutartig, und von den heilsamen Wirkungen der Naturkräfte hervorgebracht worden sind, nicht zuheilen dürfe. Andere bedienen sich folgenden Mittels: Nimm von Bleyextract und Brandwein, von jedem dreyßig Tropfen, gieße es in ein klein Fläschgen, und gieße vier Unzen oder acht Eßlöffel voll Wasser dazu. Diese Mischung kann man an dem Feuer ein wenig warm machen, und sodann auftupfen.

Von dem Uebelwerden der Kinder.

In der ersten und zweyten Woche nach der Geburt sind die Kinder einer Unpäßlichkeit unterworfen, bey welcher sie sich bisweilen erbrechen, zu einer andern Zeit aber haben sie diesen Zufall nicht, und alsdann pflegen sie insgemein wie betäubt, und ohne sich zu bewegen dazuliegen, ihre Lippen sind blaß, und eine bleiche Farbe deckt ihr Gesicht, welches wie herabgesunken zu seyn scheint, insgemein haben sie allen Appetit verlohren, oder sie nehmen wenigstens das Essen und ihre Speisen nicht mit so vieler Begierde als sonst, zum deutlichen Beweise, daß ihr Magen voll gestopft ist, und daß sie es nicht hinunter bringen können.

Gemeiniglich hält man das Brechen bey kleinen Kindern für keinen ungünstigen Umstand, allein, diejenige Krankheit, von welcher wir hier reden, und welche sich sehr bald nach der Geburt gemeiniglich einstellt, erkennt eine ganz andere Ursache, als das eigentliche Erbrechen, welches sich selten so zeitig einstellt, und ereignet es sich, so erkennt es insgemein eine natürliche und nicht ungünstige Ursache; daher diejenige Krankheit, welche zu dieser Zeit sich einstellt, und zwar bald mit, bald ohne Brechen unnatürlich und unnöthig, und deshalb auf keine Weise der Gesundheit des Kindes zuträglich seyn kann. Das, was die Kinder herausbrechen, ist eben erst verdaut, und was also heraufgestiegen kömmt, ist alsdann kaum geändert, oder von viel anderer Beschaffenheit, als von welcher es war, als es hinuntergeschluckt wurde, und ist es auch in etwas geändert, so kommt es in großen geronnenen rohen Klumpen herauf. Aus allem dem nun ergiebt sich klar, daß die Ursache dieser Krankheit, welche wir hier beschrei-

schreiben, und welche die ersten drey, vier Tage nach der Geburt sich einzustellen pflegt, oder insgemein so lange dauert, als bis man das Kind, ehe es noch die Brust bekommen kann, mit dem Löffel füttert, in der Nahrung des Kindes zu suchen sey, und diese Ursache muß auch fortdauern, wofern sich nicht ein Erbrechen oder ein Durchfall einstellt, und so lange die Nahrung im Magen liegt, so lange wird auch das Kind von dieser Last überwältiget. Diese Krankheit des Magens, wenn sie ohne Erbrechen statt findet, gereicht den Eltern und dem übrigen umstehenden Personen öfters zu großer Unruhe, weil die Kinder plötzlich ihr äußeres Ansehen dabey verändern, welches vermuthen läßt, daß das Kind in großer Gefahr sey, obschon diese Erscheinungen ohnerachtet sehr beunruhigend zu seyn pflegen, doch selten mit augenblicklicher Gefahr verbunden sind, und wenn die Ursache entdeckt ist, so läßt sich durch gehörige Mittel das Uebel willig heben, und seine Rückkehr kann auch verhütet werden. Die Mittel aber, welche uns zu diesem Zwecke gelangen lassen, müssen vor allererst das, was den Magen erfüllt, herausschaffen, worauf der Patient sich unmittelbar erleichtert fühlen wird, und dies kann man öfters durch einen einzigen Theelöffel voll Castoröl bewerkstelligen, sollte dies aber fehlschlagen, und keine Erleichterung verschaffen, so darf man dem Kinde blos eine Auflösung von einem Grad Brechweinstein in zwey Unzen Wasser reichen. Um die Rückkehr dieser Unpäßlichkeit zu verhüten, muß man die strengste Aufmerksamkeit auf die Nahrung des Kindes wenden, und ereignet sich dieselbe, bevor das Kind an die Brust gelegt worden ist, so muß man das Kind nicht mehr füttern, sondern so lange warten, bis es an der Brust saugen kann; muß man aber dem Kinde

der

der schwachen Beschaffenheit seines Körpers wegen dem ohnerachtet Nahrung reichen, so muß diese von einer solchen Art und Beschaffenheit seyn, daß sie dem Kinde wohl bekommen kann. Wir müssen unsere Leser hier auf diejenigen Anmerkungen verweisen, welche wir ihnen in Ansehung der Nahrung und Diät auf den ersten Seiten gegeben haben.

Diese Krankheit kömmt bey denjenigen Kindern, welche ohne Brust aufgezogen, oder auf die gewöhnliche Weise, bevor sie die ersten Tage die Brust bekommen können, gefüttert werden, sehr oft in dieser ersten Periode ihres Lebens vor. Es ist diese Krankheit sehr oft ein Vorbote von Leibesschmerzen und dem Durchfall; seltner kömmt sie bey denjenigen vor, welche, ehe sie an die Brust gelegt werden können, ganz und gar nicht, oder doch nicht nach den gehörigen Vorschriften genährt werden, und wenn sie einmal die Brustmilch in gehöriger Menge bekommen können, so bekommen sie auch selten ein Rezidiv hiervon. Es ist diese Krankheit, wie wir schon vorher bemerkten, nicht unmittelbar gefährlich, gesezt aber, sie sollte vernachläßiget worden seyn, und man sollte die Ursache hinwegzuschaffen sich nicht bemüht haben, so kann sie zu hartnäckigen Bauchgrimmen und dem Durchfall, welche Krankheiten nicht selten den Kindern den Tod zuziehen können, eine Veranlassung geben.

Selten ist diese Krankheit so beunruhigend und gefährlich, wenn Brechen damit verbunden ist, denn, wenn das Kind sich erbricht, und der Magen dadurch ausgeleert wird, so ist es immer bereit, wieder neue Nahrung zu sich zu nehmen, und fällt in keinen solchen Stumpfsinn als es zu fallen pflegt, wenn die Krankheit ohne Brechen gegenwärtig ist.

Nichts

Nichts desto weniger kann die Nahrung, welche nicht verdaut wird, und größtentheils unverändert ausgeworfen, oder in harten geronnenen Klumpen ausgebrochen wird, das Kind nur wenig nähren, und das, was etwan davon durch den Magen hindurch geht, wird ihm vielmehr schaden, als zuträglich seyn, indem es Bauchgrimmen und den Durchfall verursacht, welches zulezt eben so ungünstig für die Gesundheit ist, als diejenige Unpäßlichkeit, welche ohne Erbrechen sich einstellt.

Diese Art von Krankheit nun, welche von keinem Erbrechen begleitet wird, und welche sich bey den Kindern die erste und zweyte Woche öfters einstellt, wird aus den eben und jezt angegebnen Ursachen nicht allezeit gehörig erkannt, denn wenn ein Kind ganz träge, und gleichsam gefühllos, und ohne Bewegung da liegt, alle Nahrung verschmäht, blaß und eingefallen aussieht, und doch den Siz und die Beschaffenheit der Krankheit nicht anzeigen kann, so nimmt man an, die Krankheit könne nicht entdeckt werden, und die Mittel sie zu erleichtern dürften ohne Nutzen und Werth seyn. Doch glauben wir, daß der hier gegebnen Beschreibung und Nachricht zu Folge man schwerlich diese Krankheit verkennen, und sie nicht verhüten, oder durch die empfohlnen Mittel völlig entfernen könne.

Kinder, die diese Krankheit haben, haben ihren Magen auch insgemein voll Wind, welches ihnen besonders, wenn sie die Nahrung hinterschlucken wollen, sehr beschwerlich fällt, und dieser Wind wird ebenfalls von der mangelhaften Verdauung hervorgebracht.

Die Krankheiten des Magens und der Därme sind gemeiniglich so genau mit einander verbunden, daß es bisweilen schwer fällt, sie gehörig von einander zu unterscheiden. — Schlüßlich merke ich an, daß da diese Krankheit wiederum zeigt, daß sie eine solche sey, welche ihren Sitz in dem Magen hat, und öfters den Kindern tödlich wird, man ganz besonders auf die Krankheiten bey den Kindern, die aus dem Unterleibe entspringen, und auf ihre Nahrung Achtung geben, und für eine gehörige Diät Sorge tragen müsse.

Von dem Brechen.

Das Brechen ist gewiß keine gewöhnliche Krankheit der Kinder, ich meyne alsdann, wenn man es als eine wirkliche Unpäßlichkeit betrachtet, es sey denn, daß es eine andere Krankheit begleitete, von welcher es ein Symptom oder eine Folge von einer übeln Behandlung wäre. Auch sind die Kinder im gesunden Zustande nicht geneigt, sich öfters zu brechen, wofern nicht der Magen überladen ist: alsdann aber wird die Milch gemeiniglich so bald wieder weggebrochen, als sie nur genommen war, und alsdann kömmt sie unverändert wieder herauf; dieses aber ist weder eine Krankheit, noch ist es nöthig, darüber etwas schriftlich anzumerken. Und warum sollte man auch die noch übrigen und zurückgebliebenen Speisen mit Gewalt durch ein Brechmittel aus dem Magen herausschaffen, wenn schon ein Theil von der drückenden Last ausgeworfen worden ist? Diese Art von Brechen thut eben dem Magen keine Gewalt an; es scheint, als ob die Milch oder irgend eine andere Nahrung in die Höhe kommen könnte, ohne daß der

Magen

Magen in eine beträchtliche Bewegung gesezt werde, oder daß das Kind dabey übel werden müßte. Nein es ist vielmehr so gemein unter den feinsten und zartesten Kindern, daß es ein Sprichwort der Ammen und Kinderwärterinnen ist, daß ein Kind, welches sich stark bricht, besonders wohl gedeihe, und dies ist auch wahr, wenn sich das Uebergeben bald nach dem Saugen oder Speisen einstellt, und die Speise unverändert in die Höhe steigt. Sind aber die Speisen eine Weile in dem Magen geblieben, und kommen sie nun in einer geronnenen Beschaffenheit in die Höhe, so muß man, wenn es öfters geschehen sollte, freylich darauf Achtung geben, nicht als ob die Milch nicht in dem Magen gerinnen dürfte, welches fast immer wegen der Theile, aus denen sie besteht, der Fall ist, und dies ist auch die einzige Veränderung, welche sie im Magen erfährt. Die Molken und die öligten Theilchen, werden alsdann von den rohen und erdigten Partikeln abgesondert, die ersten werden von den Milchgefäßen angesogen, und in Blut verwandelt, indem die übrigen nach unten herab geführet, und mit den übrigen Excrementen ausgeführt werden. Wenn nun also die Milch in einem geronnenen Zustande in die Höhe kömmt, so dient dies zum Beweise, daß der Magen das, was er aufgenommen, verdaut, nicht aber Kräfte genug habe, das Geronnene in den Därmen weiter vorwärts zu bringen, und daher wirft das Kind einen Theil davon aus. Ist dies der Fall, so ist es vielleicht nöthig, ihn ganz auszuleeren, welches man sehr leicht bewerkstelligen kann, man darf ihm nur ein wenig warm Wasser oder Camillenthee geben. Die Ursache dieser Indigestion war eine zufällige Anfüllung, wird nun diese entfernt, und mit ihr die davon abhängende Fäulniß und die verdorbenen

Säfte

Säfte des Magens, so muß auch nothwendig ihre Wirkung aufhören, und wofern nicht das Brechen sich wieder einstellen sollte, und die Anfüllung von neuem einige Unbequemlichkeit sollte verursacht haben, so erforderts auch keiner Hülfe weiter. Wollte man bey einer jeden solchen Gelegenheit dem Kinde mit einem Brechmittel oder einer Arzney aus Rhabarber und Magnesia Beschwerden erregen, so würde dieses eben so unnöthig seyn, als wenn man es aus einem gesunden Schlafe aufwecken, und ihm Opium geben wollte. Man braucht nur blos das Kind, nachdem es den Magen geleert hat, ein wenig fasten zu lassen, und der Kinderwärterinn aufzutragen, daß sie es ja nicht in Zukunft wieder überfülle, und alsdann braucht es selten irgend eines andern Beystandes.

Entsteht aber das Brechen auf der andern Seite von zu scharfen Speisen, so muß man ein wenig mehr darauf Achtung geben, weil alsdann schon etwan nur halb verdaute Nahrung, ja vielleicht schon von einigen Tagen her in die Därme gekommen ist. In diesem Falle ist ein gelindes Purgiermittel und eine Abänderung der Nahrungsmittel blos nöthig, oder sollte die Säure besonders in dem Magen angehäuft seyn, so kann man Austerschalenpulver, oder Magnesia entweder mit der Speise vermischt, oder auch besonders zwey bis drey Tage hinter einander bey dieser Gelegenheit verordnen. Sollte das Brechen ein Zufall seyn, welcher in Begleitung irgend einer andern Krankheit gegenwärtig wäre, so muß man seine Behandlung nach der Ursache, welche es hervorbringt, einrichten; sollte z. B. ein jählinges Verschwinden eines Hautausschlags diesen Zufall erregen, so muß man das Kind in ein laues Bad bringen, und ihm sobald es herauskömmt, die Füße fleißig reiben,

und es alsdann ins Bett bringen, und hält demohn-
erachtet das Brechen noch an, so giebt man ein Brech-
mittel, und legt nachher auf die Herzgrube ein Bla-
senpflaster.

Da ich hier der Brechmittel gedenke, so will
ich auch zu gleicher Zeit die Bemerkung machen, daß
man in ihrer Wahl allezeit gehörig vorsichtig seyn,
und daß die Beschaffenheit der Krankheit, welche
sie nöthig macht, ihre Art und Beschaffenheit be-
stimmen müsse. Bey den Krankheiten der ersten We-
ge ist die Brechwurzel das beste Mittel, sollte aber
ein Fieber damit verbunden seyn, oder sollte man
einen gelinden Schweiß zu befördern wünschen, als-
dann sind die Spiesglaßbereitungen die besten Mit-
tel, und sind es Krankheiten der Brust, so bediene
man sich des Meerzwiebelsafts.

Allein, ein sehr beunruhigendes Erbrechen stellt
sich bey kranken Kindern jezuweilen von einer gar
zu großen Reitzbarkeit und Empfindlichkeit der Ma-
gennerven ein; alsdann sind solche Arzeneyen ange-
zeigt, welche dieses Werkzeug stärken, und die zu
große Empfindlichkeit vermindern können, als ein
kalter Aufguß der Fieberrinde, oder von Chamillen-
blumen mit Orangeschalen, und bisweilen mit ein
wenig Rhabarber versezt; um das leztere aber zu be-
werkstelligen bediene man sich einer Salzmixtur mit
einer oder ein paar Tropfen Laudanum. Auch
kann man ihre gute Wirkung durch aromatische-
und geistige Bähungen auf die Herzgrube vermeh-
ren, oder wenn man zu den Magenpflastern ein
wenig Theriack sezt.

Von dem Grimmen im Leibe.

Dies ist ein Ausdruck, welcher von den Kinderwärterinnen sehr oft gebraucht wird, und mehrere Aerzte haben es als eine besondere Krankheit abgehandelt, und dadurch die Sache, anstatt sie deutlich zu machen, mehr verdunkelt. Wenn ein Kind hungrig ist, oder von einem Kleidungsstück gedrückt oder beunruhiget wird, so pflegen die Kinder fast immer zu schreyen. Insgemein aber ist die Ursache in den Därmen, und giebt sich durchs Purgiren oder einen Durchfall zu erkennen.

Die drey vorzüglichsten Ursachen des Bauchgrimmens sind wohl ohnstreitig natürliche Schwäche, oder eine ganz besondere Reizbarkeit des Magens und der Därme, die Verkältung und drittens untaugliche Nahrungsmittel. Diese Ursachen nun einzeln oder auch gemeinschaftlich bringen das Bauchgrimmen bald mehr, bald weniger heftig hervor.

Die Schwäche des Magens und der Därme, welche Kinder so öfters befällt, scheint die vorzüglichste Ursache dieser Unpäßlichkeit zu seyn, die andern sind weniger wirksam, oder wirken doch erstlich auf diese, und hängen also von dieser ab.

Daß die Verkältung bey erwachsenen Personen, die schwache Därme haben, eine sehr gewöhnliche Ursache des Bauchgrimmens ist, weiß jedermann, und es ist daher kein Wunder, wenn sie Kinder, welche schwache Därme haben und zart sind, ganz besonders angreift, und nur wenig Kinder entgehn dem Leibschneiden, wenn sie sich verkältet haben.

Unter allen Ursachen der Leibesschmerzen in den ersten Perioden der Kindheit ist eine untaugliche Nahrung ohnstreitig die gewöhnlichste, und eine solche, welche diese Unpäßlichkeit ganz besonders unterhält,

hält, und von denjenigen Kindern, welche ohne Brust aufgezogen werden, bekommt unter zwanzigen kaum eins eine schickliche und gehörige Nahrung; eine solche verursacht in kurzer Zeit unbeschreiblichen Schaden.

Die Mutter- oder Ammenmilch kann, wie jedermann zugeben wird, durch mehrere Ursachen als durch schlechte Kost, Schrecken und andere Gemüthsbewegungen, und verschiedne Krankheiten so verändert werden, daß sie den Kindern Bauchgrimmen verursachen kann. So weiß ich auch einen Fall, daß ein Kind sehr beschwerliches und hartnäckiges Bauchgrimmen bekam, weil es an einer Brustwarze saugte, welche man, um sie zu heilen, mit Bleywasser bestrichen hatte.

Wenn ein Kind unruhig und verdrüßlich ist, so glaubt man insgemein, es habe Bauchgrimmen, zumal wenn man keine andre Ursache für diese Unpäßlichkeit aufzuweisen im Stande ist, ob schon auch dieses muntere und unruhigere Wesen der Kinder nicht allezeit das gewisseste Kennzeichen des gegenwärtigen Bauchgrimmens seyn kann, da viele Kinder von Natur sehr muthwillig und ungezogen sind.

Die gewissesten, und am wenigsten trüglichen Zeichen des Bauchgrimmens sind die Verstopfung oder ein Durchfall, welcher von wässerigten und dünnen Stühlen, welche sauer riechen, grün gefärbt sind, und insgemein schleimigt und geronnen aussehn, begleitet ist, wenn auch schon der Unterleib nicht allezeit hart oder aufgeschwollen seyn sollte. Fahren nun die Kinder plötzlich im Schlafe auf, und ziehen sie die Füsse gegen den Unterleib zu, so kann man um desto eher glauben, daß sie Leibesschneiden haben. —

Da der Durchfall aber, fast beständig und regelmäßig das Bauchgrimmen zu begleiten pflegt, so will ich hier bemerken, daß es verschiedne Grade dieser Krankheit gebe. Bisweilen, besonders im Anfange, ist diese Krankheit ganz gelind, so daß sie nicht vielmehr Stühle, als gewöhnlich haben, noch sind diese auch dünner, oder zeigen in Ansehung der Farbe und des Geruchs eine verdorbene Beschaffenheit, und dies ist der erste und mildelste Grad dieser Krankheit, welcher gemeiniglich nicht lange anzuhalten pflegt. Ist aber die Ursache der Krankheit größer und beträchtlicher, oder wird dieselbe öfters erneuert, oder verkältet sich der Patient zu wiederholten malen, oder hört er nicht auf untaugliche Nahrung zu sich zu nehmen, so nimmt auch die Krankheit zuverläßig verhältnißmäßig und allmälig so sehr zu, daß der höchste und stärkste Grad statt findet. Alsdann will der Patient immer zu Stuhl gehen, die Stühle aber selbst leeren nicht besonders viel aus, sind dünn, wässerigt, und insgemein grün und sauer, bisweilen sind sie geronnen, und sehen wie gehackte Eyer und Molken aus, auch werden sie von vielen Schmerzen und Bauchgrimmen begleitet.

Bisweilen stellt sich mit den Leibesschmerzen eine Verstopfung ein, jedoch hält nicht immer die Verstopfung lange Zeit an, und insgemein erfolgt darauf gar bald ein Durchfall. Kinder müssen zwar immer einen ofnen Leib haben, und zweymal Stuhlgang des Tages ist so wenig als sie nur immer, um einer guten Gesundheit zu genießen, haben können. Wenn sie daher ein oder zwey Tage lang verstopft sind, so muß daraus, wenn sie auch kein Leibschneiden haben demohnerachtet eine Unpäßlichkeit erfolgen. Selten aber ist bey Kindern Verstopfung ohne Leib-

Leibschneiden gegenwärtig. Die Verstopfung aber entsteht gemeiniglich von unverdauter Nahrung; auch können wohl Leibesschmerzen, ohne irgend einen Grad von Durchfall oder Verstopfung sich einstellen, und alsdann sind sie gemeiniglich sehr schwach, und von einer Verkältung entstanden.

So finden sich auch zu den Leibesschmerzen jezuweilen Zuckungen, welche aber niemals ein wirkliches Symptom dieser Krankheit sind, es müßten denn die Leibesschmerzen ganz besonders heftig seyn, und ungewöhnlich lang angehalten haben.

Wenn man bey einer sorgfältigen Untersuchung der Symptomen deutlich wahrnimmt, daß das Kind Leibesschmerzen hat, so muß man zu allererst die Ursache, welche etwan diese Krankheit kann hervorgebracht haben, zu entdecken suchen, und hat man diese entdeckt, und so viel als es die Umstände zu lassen wollten, entfernt, so wird auch die Krankheit zum Theil oder gänzlich gehoben seyn. Hat sich also das Kind verkältet, so muß man es zu erwärmen suchen, hat es unverdauliche Nahrung genossen, so muß man ihm eine beßere und schicklichere Nahrung verschaffen.

Ein großer Vortheil für den Arzt sowohl, als den Kranken ist es, wenn man einer Krankheit zeitig Einhalt thun kann, weil alle Verzögerung der Hülfe das Uebel um vieles vermehrt. Diese Wahrheit aber bestätiget ganz vorzüglich die Krankheit, von welcher hier die Rede ist, welche in den meisten Fällen verhütet, und aus dem Wege geschaft werden kann, wenn man nämlich die gehörigen Regeln beobachtet und befolget, welche man nie vernachläßigen darf, weil sie eine der schmerzhaftesten und beschwerlichsten Krankheiten der Kinder ist, und öfters tödlich wird.

Bey den Leibesschmerzen, welche mit Durchfall verbunden sind, muß man allezeit die Ursache hiervon so gut, als möglich zu entdecken suchen, und diese sobald als möglich zu entfernen sich bemühen. Ist die Krankheit noch in ihrem ersten Zeitraum, und sind die Stühle nicht viel zahlreicher, als gewöhnlich, auch nicht dünner, noch geronnen, oder in ihrer Farbe verändert, so braucht man noch gar keiner Arzneymittel sich zu bedienen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die Krankheit von selbst heben; allein wenn, ob man schon alle mögliche Vorsicht in Ansehung der Wärme und der Nahrung anwendet, die Leibesschmerzen dennoch fortdauern, und eine übermäßige Neigung zum Stuhlgang hinzu kommt, allein, nur wenig Stühle, welche dünn und wäßrig, grün und sauer oder geronnen sind, sich einfinden, so kömmt man selten ohne Arzneyen durch, und alsdann ist folgendes Pulver besonders gut.

Nehmet von fein gepülverter Rhabarber und Magnesia, von jedem achtzehn Gran, vermischet sie alsdann untereinander, und theilt diese Mischung in sechs Pulver. Hiervon kann man alle Abende und Morgen eins in ein wenig warmen Wasser geben.

Man kann diese Pulver den kleinsten Kindern, selbst denen, die noch nicht drey Monate alt sind, geben, allein ältern Kindern muß man um ein Drittel stärkere Pulver verordnen. Diese Pulver werden gemeiniglich den Durchfall vertreiben, und die Farbe und Konsistenz der Stühle unter günstigen Symptomen verändern, entweder, wenn sie das erste mal durchgebraucht sind, oder wenn man zum zweyten mal ihren Gebrauch wiederholt hat. Diese Pulver sind vorzüglich alsdann von großen Nutzen, wenn der Durchfall und die übrigen Symptomen

nicht

nicht ausserordentlich stark sind, allein, wenn diese sehr bedeutend, und die Leibesschmerzen sehr heftig seyn sollten, so kann man folgende Mixtur geben, welche ganz besonders geschickt ist, die Winde abzutreiben, und die Schmerzen um vieles vermindert.

Nimm zwölf Gran Rhabarber, acht Gran Magnesia, Rhabarbertinktur ein Quentchen, Syrup von weisen Mohn zwey Quentchen, einfaches Münzwasser ein und eine halbe Unze, mische es wohl unter einander, und schüttle es allezeit vor dem Gebrauch.

Wenn ein Kind, welches dieses nehmen soll, ein oder zwey Monat alt ist, so kann man ihn jedesmal zwey bis drey måsig große Theelöffel voll davon geben, und aller vier Stunden eine solche Gabe wiederholen, bis die Arzney verbraucht ist, und die Leibesschmerzen und der Durchfall verschwunden sind. Sollte das Kind drey, vier und mehrere Monat alt seyn, so kann man ihm jedesmal drey bis vier große Theelöffel voll geben, und alsdann ist es am besten, man läßt sogleich von der verschriebnen Arzney eine doppelte Dose machen.

Diese Mixtur, so wie auch die Pulver läßt man, so oft es die Gelegenheit mit sich bringt, wieder von neuem machen, und man glaubt, daß sie ihre gehörige Wirkung thun, wenn die Stühle eine bessere Farbe und Consistenz erhalten, wieder ihre vormalige natürliche Beschaffenheit annehmen, und wenn die Heftigkeit der Schmerzen nachläßt, welches nach zwölf oder vier und zwanzig Stunden insgemein der Fall ist.

Wenn das Kind, welches diese Krankheit hat, gestillt wird, so ist es am besten, daß man es in An-

sehung der Nahrung, so lange es krank ist, ganz auf die Brustmilch einschränket, wenn anders die Säugamme Milch genug hat. Und gesezt, die Mutter oder die Amme sollte etwas genossen haben, was dem Kinde nachtheilig seyn könnte, so muß sie alsdann auf ihre Diät mehr Achtung geben. Sollte sie sich aber bey einem Kinde einstellen, welches ohne Brust aufgezogen wird, so muß man sich etwas weniges weichen Brodes, oder dünner Kalbfleisch- oder Hünerbrühe bedienen, weil diese nicht nur nahrhaft sind, sondern auch zu gleicher Zeit als Arzeneymittel wirken, denn diese Dinge stärken nicht nur die Därme, sondern verbessern auch die Säure, welche sehr oft vorräthig ist, und diese Krankheit um vieles vermehrt. Gesezt, die Mutter oder Säugamme sollte glauben, daß sie etwas dem Kinde Schädliches zu sich genommen hätte, so kann sie zu der Zeit ihm auch ein wenig dünne Fleischbrühe reichen. Die Milch und das Wasser so unter einander gemischt, wie wir oben beschrieben haben, kann man sich in der nämlichen Absicht und bey der nämlichen Gelegenheit bedienen.

Bey dieser, so wie bey einer jeden andern Krankheit, kann man am allerbesten wahrnehmen, von wie großen Vortheil es für die Kinder sey, wenn man ihnen zeitig mit dem Löffel zu speißen angewöhnt hat, denn alsdann nehmen sie die Nahrung und Arzeneymittel, die ihnen nöthig, mit desto weniger Schwierigkeit, als wenn sie nicht an den Löffel gewöhnt worden sind. Wenn die Mutter oder die Säugamme sich zeither einer vegetabilischen Diät bedient, so kann sie darinnen eine Aenderung statt finden lassen. Sie muß sich alsdann besonders aller Früchte enthalten, und sparsam oder ganz und gar keine Erbsen, Bohnen, Kraut, Blumenkohl, grünen Sallat, u. d. gl. genies-

geniessen, Spinat, Steckrüben und Möhren sind diejenigen Wurzeln, welche man ihnen am allerersten noch verstatten kann, so wie auch Spargel, Artischocken und welsche Bohnen. Malztrank muß man auch vermeiden, und Wasser mit etwas geröstetem Brode mit oder ohne ein wenig Brandwein oder ausländischen Wein z. B. Madera, rothen oder weissen portugisischen Wein u. s. w. den Vorzug geben. Salep, Sago und Grütze von aller Art kann man so, wie auch Brühen und Fleisch erlauben, und in dieser Krankheit ungehinderter und reichlicher, als zu einer andern Zeit verstatten.

Wird ein Kind ohne Brust aufgezogen, so muß man besonders auf seine Nahrung Achtung geben; denn ob es schon Fälle geben kann, bey welchen ein Fehler in der Diät nicht eben die augenscheinlichste Ursache der Krankheit abgeben sollte, so pflegt doch bisweilen ein ganz unbedeutender Diätfehler die Krankheit zu vermehren, und verzögert die Cur. Die beste und schicklichste Diät haben wir schon zu einer andern Zeit vorgeschrieben. In den beunruhigendsten und gefährlichsten Fällen muß man der Eselsmilch für jeder andern Nahrung den Vorzug geben, kann man diese aber nicht haben, so kann man entweder Milch und Wasser unter einander gemischt geben, oder auch Kalbsbrühe und Hünerbrühe verordnen; diese leisten vorzüglich gute Dienste, und man kann auch diese und die andern Nahrungsmittel abwechselnd gebrauchen. — Entspringt die Krankheit lediglich von der Nahrung, so braucht man selten Arzneyen, und eine gehörige Aufmerksamkeit auf die Diät wirkt insgemein hinlänglich und bald, selbst in den Fällen, in welchen die Krankheit lange angehalten hat. Arzneymittel muß man alsdann vor-

nemlich gebrauchen, wenn die Krankheit plötzlich und mit Heftigkeit sich einstellt, weil sie alsdann die reizende Ursache entfernen, und die Krankheit völlig heben: alsdann kann man sich also der Pulver und der oben angegebenen Mixtur bedienen. Wenn aber die Leibesschmerzen und der Durchfall gleichsam habituel sind, alsdann ist man selten der Arzneyen benöthiget, und die Krankheit kann gemeiniglich durch eine bloße gute Diät gehoben werden, jedoch sollte die Krankheit demohnerachtet fortdauern, so nehme man erst zu den Pulvern, und alsdann zu der Mixtur seine Zuflucht.

Die hier empfohlenen Arzneymittel sind von der Art, daß man sie allezeit mit der größten Sicherheit und Heilsamkeit den kranken Kindern geben kann, und außer ihnen bedarf man selten eines andern Arzneymittels, und wir schlagen absichtlich keine andern weiter vor, weil eine größere Mannigfaltigkeit hierinnen in der Arzneykunde sonst Unerfahrene irre führen möchte. Es giebt dennoch aber noch ein anderes Arzneymittel, welches in dieser Krankheit öfters von dem augenscheinlichsten Nutzen ist, und welches ich bis jezt noch nicht erwähnt habe, weil es nicht anders, als mit großer Sorgfalt und Vorsicht kann gegeben werden, ob es gleich heilsam und völlig unschädlich ist, wenn es mit gehöriger Vorsicht angewendet wird, es ist nämlich ein Brechtränkgen.

Nimm einen Gran Brechweinstein, und löse ihn vollkommen in zwey Unzen oder vier Eßlöffel voll Wasser auf.

Hiervon kann ein einmonatliches Kind einen Theelöffel voll nehmen, und man kann diese Arzney aller Viertelstunden, bis es Brechen macht, wiederholen

holen lassen, welches bey dem ersten oder zweyten Löffel insgemein zu geschehen pflegt, auch wirkt dieses Arzneymittel fast allezeit ein wenig unterwärts. Ein Kind, welches zwey oder drey Monat alt ist, kann jedesmal zwey Theelöffel voll, ein drey bis fünf Monat altes Kind drey Theelöffel voll, und so weiter nehmen. So lange die Krankheit, und zwar mit einiger Heftigkeit fortdauert, soll man es einmal oder zweymal des Tages wiederholen. Wenn aber, nachdem man auch noch andere Arzneymittel versucht, der Durchfall und die übrigen Symtomen nicht nachlassen wollen, so kann man dieses Mittel mit ganz besonders vieler Heilsamkeit gebrauchen. Selten brechen sich die Kinder nach diesem Mittel mehr als zwey oder drey mal, alsdann schlafen sie insgemein ein, und befinden sich um vieles erleichtert. Dieses Mittel leistet auch besonders bey Uebelkeiten, bey fieberhaften Krankheiten der Kinder, den Schwämmgen, den Zahnen, und in den Masern großen Nutzen.

Die Gabe, welche ich von diesem Arzneymittel angegeben habe, ist diejenige, welche insgemein hinreichend ist, allein, man kann sie auch nach Beschaffenheit der Umstände und ihrer Wirkung vermehren oder vermindern, auch kann man sie noch länger als einige Tage hintereinander geben. Wenn der Rath eines Arztes benuzt werden kann, so bediene man sich desselben bey Anwendung dieses Mittels, ob man es schon auch mit großem Vortheil ohne einen Arzt darum zu fragen, geben kann, und selbst, wenn das Kind von dem Durchfall befallen ist, hat man nichts davon zu fürchten, es komme nun die Krankheit von einer Ursache her von welcher sie wolle, und sey von diesem oder jenem Symptom begleitet.

Die Kinder bekommen jezuweilen wunde Stellen an dem After, indem sich die Haut, wenn viele scharfe Stühle abgehn, entzündet und Geschwüre bildet, und dergleichen wunde Stellen sind nicht nur zu fürchten, sondern fallen auch den Kindern ganz besonders beschwerlich. In diesen Fällen bedient man sich nun folgenden äußern Mittels zu großer Erleichterung der kranken Kinder.

Nimm Bleyextrakt und Brandwein, von jedem dreyßig Tropfen, und mische es in einem kleinen Gläsgen mit vier Unzen Wasser, ein wenig hiervon wärme man am Feuer in einer Theetasse, und benetze die kranken Theile ein oder zweymal des Tages mit ein wenig weicher Leinewand, welche man darein eintunken muß.

Damit nun aber die Vorschriften, welche ich bisher vorgetragen habe, gehörig verstanden, und nicht falsch angewendet werden mögen, so will ich noch folgenden kurzen Unterricht hinzufügen.

Wenn ein Kind schon eine Zeit lang den Durchfall gehabt hat, und dieser nicht so heftig seyn sollte, daß er unmittelbar dem Leben Gefahr drohte, so muß man die Ursache desselben gehörig zu entdecken suchen, und ist sie entdeckt, so muß man sie so gut, als möglich zu entfernen sich bemühen. — Nimmt man von den angeführten Pulvern und der Mixtur gute Wirkung wahr, so kann man sie den zweyten, dritten oder vierten Tag, nachdem die erste Dose verbraucht worden ist, wenn die Krankheit anhalten oder wiederkommen sollte, wiederholen. Nimmt man aber während des ersten Gebrauchs keinen Nuzzen und keine Erleichterung davon wahr, so braucht man sie auch nicht zu wiederholen, sondern man muß

statt

statt dieser das Brechtränkgen, dessen ich oben Erwähnung that, verordnen. Gemeiniglich verschaft der erste Gebrauch des Brechtränkgens hinlängliche Linderung, sollte dieses aber der Fall nicht seyn, so muß man sich desselben zum zweyten oder dritten male bedienen.

Der Rhabarber ist ein Arzneymittel, welches man gemeiniglich kleinen Kindern giebt, und es ist, wenn sie den Durchfall haben, ihnen ganz besonders zuträglich. Der Rhabarbersyrup ist dem Gaumen angenehm, übrigens aber kommen ihm keine Vorzüge vor dem Rhabarber in Substanz zu.

Die Magnesia ist ein vorzügliches gutes Mittel in Zusatz zum Rhabarber, es löst den Leib gelind, verbessert die Säure, schaft die Leibesschmerzen hinweg, und unterstüzt die Wirkung des Rhabarbers. Ist der Durchfall nur ganz gering und unbedeutend, so kann man ihn wohl mit bloßer Magnesia heilen.

Geistige Liqueurs und herzstärkende Wasser von verschiedner Art hat man mehrmalen bey Krankheiten der Kinder gegeben, um besonders den Wind zu vertreiben, und bisweilen entsprechen sie dieser Absicht ganz vorzüglich gut, man muß sie nur gehörig mit Wasser zu verdünnen suchen, besonders wenn die Leibesschmerzen nicht so gar heftig, und z. B. von einer Verkältung, oder von einer andern zufälligen Ursache herkommen, jedoch muß man sie niemalen zu reichlich geben, noch ihren Gebrauch zu oft wiederholen; denn ob sie schon bisweilen den Schmerz mildern, so thun sie es doch nur, in wiefern sie auf eine Zeitlang die Nerven betäuben. Unter diesen herzstärkenden Mitteln aber verdient der Wacholderbeerenbrandwein vorzüglich empfohlen zu werden.

Der

Der zu starke Gebrauch der erhizenden Species und Saamen von verschiedner Art, ist ebenfalls verwerflich, in wiefern er die Ursachen der Krankheit zu entfernen nicht im Stande ist, und weil diese Arzneyen so wie die geistigen Liquers nur eine Zeitlang, und unvollkommen wirken. Dergleichen Mittel erhitzen den Magen und die Därme gar sehr, und werden sie anhaltend gebraucht, so wird das Kind so daran gewöhnt, daß es keine Speißen mehr ohne diese nehmen will. Anissaamen- und Fenchelthee scheinen diejenigen zu seyn, welche man noch am ersten verstatten darf, wenn die Kinder gelegentlich Anfälle von Bauchgrimmen haben, jedoch muß ihr Gebrauch, wie der Gebrauch aller Arzneymittel gehörig eingeschränkt, und vorsichtig angewendet werden, denn sonst pflegen sie gleichsam ihre Kraft nach und nach zu verlieren; Pfeffermünzenwasser kann man jezuweilen mit sehr gutem Erfolge geben.

Es giebt außerdem noch viele andere Arzneymittel, die man in solchen Fällen anzuwenden pflegt, und unter solchen viele, zu deren Zusammensetzung Opium kömmt. Solche Mittel aber muß man sehr vorsichtig gebrauchen, ob sie schon bisweilen gute Wirkung haben können, und ferner auch selten, weil der öftere und wiederholte Gebrauch sehr nachtheilig ist, und gleichsam ihre Fortsetzung nothwendig macht, denn bey dieser Krankheit verdienen diejenigen Arzneyen, welche den Körper mäßig offen erhalten, den Vorzug, für denen, welche den Körper anhalten.

Ob es schon gleich vielen Müttern bekannt ist, so halten wir es doch für unsre Pflicht, hier zu erwähnen, daß viele Kinderwärterinnen und andere Dienstboten, welche um die Kinder sind, sich dieser Mittel, um sie ruhig zu machen, bedienen, lieb-

les genug sind und nicht bedenken, wieviel sie hierdurch den armen Kleinen schaden.

Bisweilen hat man auch Kalk ganz fein geschabt, und unter die Speißen der Kinder gemischt, um bey ihnen den Durchfall zu heben, und es ist auch dieses mehrere male sehr wohl gelungen. Die einzige Gefahr, welche davon entspringen kann, ist diese, daß der Kalk den Durchfall zu jähling verstopfen kann, daher muß man unmittelbar die Pulver aus Rhabarber und Magnesia zu gleicher Zeit damit verbinden. Es ist ferner aus eben diesem Grunde nicht gut, gleich im Anfange, oder wenn ein Durchfall jähling sich einstellen sollte, Kalkpulver zu verordnen, sondern es ist weit rathsamer, dieses alsdann erst zu thun, wenn die Krankheit schon längere Zeit angehalten hat, allezeit aber ist es besser, mit dem Gebrauch des Kalkpulvers, den Gebrauch von Rhabarber und Magnesia zu verbinden.

Wird diese Krankheit von Zuckungen begleitet, wie dieses sehr oft der Fall ist, so ist man keines andern Verfahrens benöthiget, als eben dessen, was ich bisher beschrieben habe, ausgenommen, sie müßten von Anfang der Krankheit sich einstellen, und alsdann darf man nur ein oder zwey Blutigel an die Füsse des Kindes legen, welche im gewöhnlichsten Fall Erleichterung schaffen.

Dauert die Krankheit lange, ist der Durchfall besonders heftig, und wird der kleine Patient schwach, und entkräftet, so muß man die oben S. 151. empfohlne Mixtur anwenden, und nach Beschaffenheit der Umstände die Quantität des Mohnsyrups um einmal oder zweymal vermehren. Hierbey darf man das warme Bad nicht völlig aussetzen, und Flanell

aus warmen Wasser gerungen, und warm auf den Leib gelegt, thut auch bisweilen sehr gute Dienste, und verschaft viel Erleichterung. Ein Mithridatpflaster auf den Unterleib gelegt, verschaft auch bisweilen jähling Erleichterung.

Das warme Bad und die warmen Flanelle kann man allezeit mit gutem Vortheil, wenn das Bauchgrimmen sehr heftig ist, gebrauchen, wenn auch keine Convulsionen gegenwärtig sind, und man kann diese warmen Bähungen täglich zwey bis dreymal wiederholen, insgemein verschaffen sie Erleichterung. Sind aber Zuckungen vorhanden, und haben die andern Hülfsmittel fehlgeschlagen, so kann man sich eines Blasenpflasters auf dem Unterleib als eines besonders heilsamen Mittels bedienen. Wenn die Krankheit aber auch schon so weit gekommen ist, so ist es gemeiniglich nöthig, einen Arzt zu Hülfe zu ruffen.

Kinder, welche an der Brust aufgezogen werden, bekommen bisweilen Leibesschmerzen und Durchfall mit oder ohne grüne Stühle, welche insgemein dünner, als diejenigen sind, welche sich bey Kindern, welche ohne Brust aufgezogen werden, einstellen. Diese Krankheit der Säuglinge findet sich besonders zu Ende des Sommers im Monat August ein, ist bisweilen mit einem Hautausschlag und einem leichten Fieber begleitet, und dauert insgemein bis zu Ende des Herbstes fort; wenn hier die oben verschriebnen Pulver nichts helfen, so muß man zu den Brechtränkgen seine Zuflucht nehmen.

Dieses sind die besten Regeln, welche man nur immer bey dieser Krankheit geben kann, allein es geschieht bisweilen, daß, wenn die Kinder ohne Brust aufgezogen werden, man, ohnerachtet man alle diese Mittel

Mittel anwendet, dennoch die Krankheit nicht heben kann, und alsdann muß man seine lezte Hoffnung auf die Brustmilch setzen. Wenn daher alle diese Mittel und Vorsichtsregeln, die beste Diät u. s. w. versucht, und unwirksam befunden worden sind, und ein Kind nimmt eher ab, als daß es zunimmt, so muß man ihm, wenn uns an dem Leben des Kindes wie billig liegt, Brustmilch zu verschaffen suchen, und wenn es noch keinen Monat alt, oder eben erst einen alt ist, so wird es sich fast allezeit daran gewöhnen, gesezt, es wäre ihm auch vorher niemals die Brust geboten worden. Da wir nun aber schon zu verschiedenen Malen angemerkt haben, daß das Bauchgrimmen und die Durchfälle bey Kindern, welche ohne Brust aufgezogen werden, von der Nahrung herkommen, und daß es so schwer sey, eine gehörige Speise zu erdenken, so ergiebt sich leichtlich von selbst, wie es kommen könne, daß manche Kinder ganz und gar nicht ohne Milch können aufgezogen werden, und man sieht auch gar bald die Ursache davon ein, wenn man beobachtet, daß es eine Absonderung ist, welche die Natur gütig und regelmäßig allen Müttern in jedem Klima und jedem Lande ertheilt hat, sie müßten denn gar sehr von den Fußtritten der Natur abgewichen seyn.

Diese Krankheit ist alsdann insgemein tödlich, wenn sie zu lang anhält, und unausgesezt fortdauert. Ist sie epidemisch, und die herrschende Krankheit in der Stadt und der Nachbarschaft, so ist sie öfters gefährlich; stellen sich zu gleicher Zeit Zuckungen ein, so ist sie noch gefährlicher. Wenn sie von irgend einer andern Ursache, als von der Verkältung, unschicklicher Nahrung u. s. w. herkömmt, so ist sie leicht zu heben, und Rückfälle davon können gehörig

verhütet werden. Ein sehr ungünstiges Symptom ist, wenn sich Eckel zum Leibesschneiden einfindet.

Von der Heilung der Leibesschmerzen ohne Durchfall.

Ein Bauchgrimmen ohne Durchfall stellt sich zwar selten, aber doch jezuweilen bey ganz jungen Kindern ein, ist dies aber der Fall, so ist es insgemein ganz gering, dauert nur sehr kurze Zeit, und entspringt fast immer von einer Verkältung, und alsdann ist selten irgend ein besonderes Verfahren nöthig. Sollte man hingegen irgend etwas für nöthig erachten, so gebe man dem Kinde etwas Anis- oder Fencheltheе, Hirschhorngeist in Wasser, Pfeffermünzenwasser, Wacholderbeerenbrandwein, oder irgend ein anderes herzstärkendes Mittel, jedoch soll man es allezeit in Wasser verdünnen. Sollte aber ein Hang zur Verstopfung vorhanden seyn, oder sollte, wie es bisweilen der Fall ist, zu Anfang der Verstopfung oder vor dem ersten Anfalle der Leibesschmerzen eine Verstopfung zugegen gewesen seyn, so können dergleichen erwärmende und herzstärkende Arzneyen die Leibesschmerzen nicht entfernen, und man muß einzig und allein darauf bedacht seyn, den kranken Kindern offnen Leib zu verschaffen. Wir sprachen hiervon schon zu einer andern Zeit. Weder Manna, Magnesia und Castoröl sind in diesem Falle eine schickliche Arzney, am besten ist es, man mischt zwey bis drey Theelöffel voll Pfeffermünzenwasser mit vorgenannten Arzneyen. Opiate und zusammengesezte Mittel von aller Art, sind bey denen Leibesschmerzen, welche von Verstopfung begleitet werden, unschicklich, und nur dann und wann sind sie, nachdem die Verstopfung gehoben worden ist, nöthig;

und

und werden alsdann mit Vortheil gegeben. Sollten nach gehobener Verstopfung die Leibesschmerzen noch anhalten, so kann man die S. 151 angegebene Mixtur verordnen, und sollte auf eine Verstopfung ein unmäßiger Durchfall folgen, so muß man diesen alsdann so wie wir nur eben angegeben haben behandeln.

Leibesschmerzen mit Verstopfung verbunden, sind selten gefährlich oder lang anhaltend, denn gemeiniglich gehen sie, so bald der Leib ein paarmal geöfnet worden vorüber, und die Ursache davon ist gemeiniglich eine Verkältung oder ein ähnlicher, nicht eben bedeutender Umstand.

Ich habe vorhin beobachtet, daß, wenn das Brechen eine andre Krankheit begleitet, es unsere besondere Aufmerksamkeit erfodere, und daß es nach der Beschaffenheit solcher Krankheiten müsse behandelt werden, und unter allen diesen Krankheiten giebt es vielleicht keine, mit welcher es öfterer vergesellschaftet ist, als der Durchfall.

Das Brechen und der Durchfall entspringen sehr oft von ungesunder Milch oder anderer schädlicher Nahrung, von einer feuchten kalten Luft, oder von dem jählingen Verschwinden irgend eines Hautausschlages, alsdann darf man den Durchfall nicht jähling und plötzlich verstopfen, noch absorbirende Pulver geben, bevor nicht die Krankheitsmaterie herausgeschaft worden ist, und ist ein Brechen damit verknüpft, so muß man mit einem Brechmittel den Anfang machen. Allein, obschon der Durchfall ohne vorhergegangene Ausleerung nicht darf zurückgehalten, noch plötzlich gestopft werden, so muß man doch auch nicht täglich Rhabarber verordren, welcher, ob

 es

es schon bey sehr vielen Aerzten ihn zu geben die gewöhnliche Methode ist, den Leib noch immer öfnet, wenn auch schon die Ursache entfernt ist, indem er immerwährend einen Reitz in den Därmen hervorbringt. Eine oder zwey hinreichende Dosen können im Anfang verordnet werden, nachher aber absorbirende Mittel. Sollte das Purgiren immer noch anhalten, so muß ein Brechmittel gegeben werden, weil Purgiermittel nicht allezeit lange genug in dem Magen liegen bleiben, um die darinn enthaltne Krankheitsmaterie heraus zu schaffen. Hierauf muß man das Kind nochmals purgieren, und immer im Gedächtniß haben, daß so viele Krankheiten der Kinder blos in den ersten Wegen den Sitz haben, oder mit Fieber verbunden sind, und daß daher sehr viele Stühle von freyen Stücken sich einstellen, allein, daß die Krankheit gar bald wieder zurükkehren kann, wenn nicht die nämlichen Mittel so lange wiederholt werden, bis alle reitzende Materie hinweggeschaft ist. Sollten diese Wiederholungen nicht gelingen, auch selbst, wenn man auf die Diät gehörig Achtung gegeben hat, so muß man wiederum zu absorbirenden Mitteln, und sogar zu Opiaten, jedoch vorsichtig, seine Zuflucht nehmen, ohne welche viele Krankheiten des Unterleibs keine vollkommne Kur zulassen, weil nämlich diese Theile bey den Kindern gar zu besonders reitzbar sind. Dergleichen Arzneyen aber sind in der That nicht oft, bis die Kinder nicht etliche Monat alt sind, erforderlich. Allein, sollten sie nöthig seyn, so kann man nicht allein den Syrup von Mohnköpfen, sondern auch das Laudanum mit dem besten Erfolg und unerschrocken geben; obschon von dem Galen an bis auf die neuern Zeiten mehrere Aerzte furchtsam waren, sie zu verordnen, ja selbst Harris, welcher doch in vielen andern Stücken so gut diese Krankheiten

heiten abgehandelt hat, war hierinnen furchtsam. Ich entsinne mich, ein zwey Tage altes Kind gesehen zu haben, welchem man aus einem Mißverstande einige Stunden vorher vier Tropfen Laudanum gegeben hatte: die Eltern waren nicht wenig betreten, als sie das Kind blödsinnig und schlafsüchtig da liegen sahen, so, daß es weder die Augen öfnen, noch die Brust nehmen konnte. Ich sprach dem Vater aber Muth ein, und sagte, daß das Opium dem Kinde nichts schaden würde, wenn man ihm nur einen Theelöffel voll Brustmilch beybringen könnte. Dies geschah, und das Kind lag noch sechs und dreysig Stunden lang in tiefen Schlaf, und wachte alsdann völlig wohl und gesund wieder auf.

Das Purgieren ist ferner bey den Kindern nicht allezeit eine Krankheit. Die Därme sind der natürlichste Ausweg für die Säfte in den Kindern, so wie dieses bey den alten Personen die Poren der Haut und die Nieren sind. Daher muß man nicht sowohl die Ausleerung, sondern vielmehr blos die Ursache davon im Anfange entfernen, und die übeln Wirkungen bewachen, indem man das Purgieren bis zu einem gewissen Grade unterhält. Hierzu ist der Kalkjulep besonders dienlich, inwiefern dieser nur in sofern ein zusammenziehendes Mittel ist, in wiefern er die Schärfe absorbirt, oder die Säure oder die Reiz verursachende Materie verändert, er ist eben so unschädlich als heilsam, ein vortrefliches schmerz stillendes Mittel, und wenn die Gedärme vorher erst wohl gereiniget worden sind, so vollendet er gemeiniglich die Cur.

Dr. **Armstrong** spricht wider den Gebrauch der absorbirenden Pulver, und giebt dem Spiesglasweine den Vorzug, weil er glaubt, die vorhergehenden

henden Schriftsteller hätten zu viel darauf gerechnet, und hätten die Säure zu verbessern gesucht, ehe sie selbst noch die Purganz verordneten; ja er sagt, daß ein Arzt in Fällen von großer Gefahr nicht einmal, wenn er zu spät dazu gerufen würde, und diese Methode angewendet worden wäre, eine Gelegenheit, Purgiermittel zu geben, mehr übrig hätte. Jedoch ist dies wenigstens nicht genug, um seine Methode zu empfehlen, und so viel mir bekannt ist, so hat auch kein einziger Schriftsteller die Methode ohne Ausnahme vorgeschrieben, und Harris, der so besonders viel zur Empfehlung der absorbirenden Pulver beygetragen hat, leugnet doch nicht, daß man vorher bisweilen Purganzen verordnen müsse. Also will es vielmehr nur sagen, daß in gefährlichen Fällen der Spiesglaswein beydes Brechen und Purgieren verursache, anstatt daß man erst absorbirende Pulver zu gebrauchen nöthig hätte. Anstatt dieses aber zu behaupten, drückt sich Dr. Armstrong in einem allgemeinen Satze aus, ob er schon nichts wider die eingeführte, und mit guten Erfolg angewendete Methode vorbringen kann, ich muß noch hinzusetzen, daß, indem er absorbirende Pulver, welche doch jedermann mit purgierenden Arzeneyen versezt, zu geben Anstand nimmt, doch bedenken sollte, daß sie den Durchfall verscheuchen, und das Fieber neben bey vermehren; er verlangt ferner, daß man nach der Wiederholung des Spiesglaßweins ein gelindes schmerzstillendes Mittel, welches aus einem Quentchen von den Syrup der weisen Klatschrosen bestehen, und alle drey oder vier Stunden, bis der Schmerz aufhört, wiederholt werden könnte, geben müsse. Wenn nun also ein Kind neun Stunden lang Schmerz haben sollte, so würde ein Kind in dieser Zeit eine halbe Unze Syrup einnehmen müssen, und dieses ist, wie

Dr.

Dr. **Armstrong** beobachtet, das einzige Arzneymittel, welches er außer dem Spiesglasweine verordnet, und er für das wirksamste Mittel ausgiebt.

Es ist von nicht geringer Wichtigkeit zu wissen, welche Därme besonders angegriffen sind, und man muß daher das Kind entkleiden, und den ganzen Leib, so viel man aus den verschiednen Anzeichen des Schmerzes, welchem zu Folge die Kinder einen oder beyde Schenkel oder Aerme anziehen, oder nachdem die reizende Materie höher oder tiefer, oder auch auf einer oder beyden Seiten des Unterleibs, ihren Sitz hat, abnehmen kann, sorgfältig untersuchen. Auch muß man auf die Stühle, welche abgehn, welche selten natürlich und gut beschaffen, und gemeiniglich sauer und geronnen, oder schleimigt, grün, kleyenartig, lehmigt und wässerigt sind, Achtung geben. Ja bisweilen sind die Stühle sogar stinkend, und in diesem Falle müssen stärkere Purganzen als Sennesblätterthee, selbst wenn das Kind auch noch jung ist, angewendet werden. Sollte das Purgieren öfters wieder zurückkehren, besonders zur Zeit des Zahnens, oder wenn eine Hautkrankheit zurücke tritt, so ist es zuträglich, einen Abfluß des Blutwassers hinter den Ohren zu befördern, oder ein Pflaster von burgundischen Pech auf den Rücken zu legen, in dem ersten Falle kann man feingestoßne Spanische-Fliegen auflegen, und damit den Theil so lange reiben, bis er zum Theil wund worden ist, oder vielleicht wäre auch eine bessere, obschon ungewissere Methode, ein dickes doppeltes Haarseil durch ein Stück gewöhnliches Blasenpflaster zu ziehen, und es dicht hinter die Ohren zu legen; dieses könnte die Säfte von den Kopfe ableiten, und einen Auswurf hervor bringen,

und zwar von eben der Stelle, von welcher er nicht von selbst entstehen wollte.

Sind die Stühle sauer und geronnen, oder ist das Kind zu den Keichhusten geneigt, so muß man zu der Magnesia und andern absorbirenden Pulvern, wozu man ein wenig Muskatennuß thun kann, seine Zuflucht nehmen; sind die Stühle grün und lehmigt, so kann man ein oder ein paar Tropfen von dem alkalischen Weinsteinsalze bey Gelegenheit zu andern Arzneyen mit hinzusetzen, oder ein wenig Seife in den Klystieren auflösen, welches, wenn zu vieles Leibschneiden diese Krankheit begleitet, besonders nöthig ist, übrigens kann man auch den Leib des Kindes mit ein wenig Brandwein waschen oder reiben.

Vielleicht ist es hier ein schicklicher Ort, der besondern Dicke und Härte der Haut zu gedenken, welche sich über den ganzen Körper zum größten Theil ausbreitet, bey welcher sich diejenige Art von Purgieren einstellt, bey welcher die Stühle, wie von Wachs und von einer leimigten Consistenz sind. Diese stellen sich insgemein in der lezten Periode der Krankheit ein, und geben allezeit zu einer ungünstiger Vorhersagung Gelegenheit. Es stellt sich zwar diese Krankheit der Haut sehr selten ein, aber sie ist doch allezeit von großer Wichtigkeit.

Dieses Symptom oder vielmehr diese Krankheit, ist einigermaaßen der Krankheit gleichkommend, welche unter den vierfüßigen Thieren vorkömmt, und welche man hydebound nennt, sie ist aber noch von keinem Schriftsteller über die Kinderkrankheiten angemerkt worden. Die Alten, und unter diesen **Galen** und **Paul von Aegina** beschreiben eine dieser etwas ähnliche Krankheit, welche sie σεγνεσιν,

eine

eine angespannte Haut nennen, allein es scheint, als wenn sie diese Krankheit mit unter den Krankheiten der alten Personen verzeichneten, und bemerkten, daß sie öfters durch eine Verkältung erzeugt würde. D. **Denmann** war der erste, welcher sie in den Kindern beobachtete, und vor einigen Jahren ganz besonders seine Aufmerksamkeit darauf richtete. Es scheint, als ob es ein Krampf wäre, welcher von einem gewissen kränklichen Zustande in den ersten Wegen, mit welchen wie bekannt die Haut in einer ganz besondern Sympathie steht, welche anstatt los und frey auf dem Zellengewebe zu liegen, ganz steif angezogen ist, so als ob sie an den Knochen anhienge, entstünde. Einige Kinder sind sogar mit dieser Krankheit gebohren worden, haben aber ihr Leben einbüssen müssen. Ich glaube, man hat bis jezt diese Krankheit noch nicht wohl erkannt, und ich erwähne ihrer hier nicht, als inwiefern ich ein Mittel dagegen vorzuschlagen hätte, als vielmehr um die praktischen Aerzte zu ermahnen, daß sie auf eine so besonders gefährliche Krankheit, deren Beschaffenheit bis jezt noch so wenig erkannt ist, und welche doch noch genauer erkannt zu werden verdiente, ihre Aufmerksamkeit richten möchten. Das einzige Kind, von dem ich mich erinnere, daß es wieder hergestellt wurde, befand sich unter der Aufsicht des Herrn Dr. Denmann, und dieses hatte benebst einer sehr gefährlichen Krankheit des Unterleibs diese Zufälle; ein wohlschmeckender absorbirender Julep, erwärmt durch einen aromatischen flüchtigen Spiritus, that hier sehr gute Dienste.

Die ächten wäßrigen Stühle, welche mit Bauchgrimmen verbunden sind, hält man für die gefährlichsten unter allen; man glaubt aber nicht deshalb, daß diese Krankheit gegenwärtig sey, wenn der Pa-

tient sehr dünne Stühle hat, wenn diese Unpäßlichkeit einige Tage anhält, und die Stühle eben so dünn, als zahlreich sind, sondern alsdann, wenn sie sehr frühzeitig dünn sind, das Kind elend aussieht, und alle Nahrung sogleich wie sie genommen worden, wieder von ihnen, ohne sich sehr verändert zu haben, so wie bey der Lienterie der Erwachsenen abgeht. Hier muß man nun zu allererst ein Brechmittel, und hierauf ein wärmendes Purgiermittel mit etwas Rhabarber geben, wenn nämlich die Krankheit noch nicht eben weit vorgerückt ist. Ganz kleine Dosen von der Ipecacuanha oder ein oder zwey Tropfen Spiesglaswein aller sechs oder acht Stunden mit einigen Gran Cordialconfection gegeben, scheinen mir die besten Arzneyen, die man hier anwenden kann, abzugeben. Außerdem verordne man aber auch ein Klystier aus Stärke zwey bis dreymal in einem Tage, und ebenfalls etliche Tropfen Laudanum, entweder im Klystiere oder in der vorhin erwähnten Arzney oder in den Kalkjulep, denn ohne diese Mittel richtet man mit den bloß absorbirenden Arzneyen öfters ganz und gar nichts aus.

Es ist schon anders wo angezeigt worden, daß da, wo kein Fieber gegenwärtig ist, die Purgiermittel für Kinder sehr warm gemacht werden können, und in keinem Falle ist dies nothwendiger, als bey lang anhaltenden Krankheiten der Gedärme, welche so gar leicht Gelegenheit zu krampfhaften Zufällen geben. Ich bin eigentlich nicht dafür, viel Arzneyformeln zu empfehlen, allein, da die folgende sich mir nur allzuoft sehr dienlich erwiesen, so will ich sie doch hersetzen.

Nimm funfzehn bis zwanzig Gran Rhabarber, zwey Scrupel weise Magnesia, zwey Unzen Fenchel-

wasser,

wasser, eine halbe Unze oder sechs Quentchen auflöslichen Rosensyrup, und funfzehn oder zwanzig Tropfen von dem aromatischen flüchtigen Spiritus. Hiervon giebt man ein, zwey oder drey Theelöffel voll täglich zwey oder dreymal, und da diese Arzney in der That recht wohl schmeckt, so weigern sich die Kinder fast niemalen dieselbe zu nehmen.

Wir merkten vorhin schon an, daß die Krankheiten der Därme bey den Kindern gemeiniglich von schlechter Nahrung herkämen, worauf man also ganz besonders seine Aufmerksamkeit richten muß, und wenn ein Purgiermittel Statt findet, so muß sich dieses nach der Beschaffenheit der Stühle richten. Unter den Nahrungsmitteln aber, welche man den Kindern verstattet, ist besonders die Kuhmilch sehr schädlich, zumal wenn ihre Därme geneigt sind, zu offen zu seyn, alsdann verdient Brühe von magern Schöpsenfleische oder Rindfleischbrühe den Vorzug. So muß man auch geröstetes Brod und Zwieback mehr, als das gewöhnliche Brod empfehlen, allein zu einer andern Zeit glaube ich, ist entweder das gemeine, oder das französische lange Brod, (French roll) welches schon durch eine vorhergegangene Gährung zur Hälfte verdauet ist, und sich daher weit leichter im Magen auflösen läßt, zuträglicher, es müßte sich denn ganz besonders viel Säure in den ersten Wegen vorfinden. Allein da, wo eine ganz besondere Disposition zum Purgieren vorhanden ist, da weis ich keine bessere Diät für Kinder, welche entweder nicht gestillt werden, oder nicht genug Brustmilch bekommen können, als Semmelmehl, welches man so lange bäckt, bis es in ein weiches gräuliches Pulver zerfällt, und mit gekochter Kuhmilch mischt; dieses liefert eine leichte und liebliche Nahrung, die hinrei-

hinreichend nährend ist. Von einer solchen Diät sah ich gemeiniglich mehr gute Wirkungen, als von allen absorbirenden Mitteln, auch habe ich von dieser Vorschrift allezeit mehr Dank eingeerndet, als von der Empfehlung der Arzneymittel, welche man gemeiniglich nur allzu anhaltend gebrauchen muß. Bekommen Kinder, welche gewöhnt worden sind, zu verschiednen und wiederhohlten Malen Purgieren und laufen auch die Brühen so geschwind hindurch, alsdann habe ich keine Speisesorte so allgemein nüzlich befunden, als ein Bisgen Eyweis ein wenig gekocht und alsdann in einem Mörser mit etwas Hünerbrühe gerieben, und mit ein wenig Brod in eine Art von leichter Gallerte verwandelt. Jedoch darf man diese nicht mehrmal, als täglich zwey, dreymal geben.

Von den Zuckungen.

Hinlänglich ist bekannt, daß man unter Zuckungen die Zusammenziehungen der Glieder und des Körpers versteht, welche mit Verdrehungen der Hände und Verzerrungen des Gesichts verbunden sind.

Wenn diese bey der Geburt oder ein paar Tage nachher sich einfinden, und man ihre Ursache nicht entdecken kann, so sind sie insgemein tödlich, alsdann ist es am besten, man legt ein oder ein paar Blutigel an die Füße, und bisweilen verschaffen diese Erleichterung, sie geben ohnstreitig das vorzüglichste Mittel ab, und man kann ihren Gebrauch einmal oder auch zweymal, wenn die Zufälle fortdauern, wiederholen, vorausgesezt, daß das Kind stark und nicht zu zart und schwach seyn müsse. Man muß sie bald anlegen, wenn man einigen Vortheil davon erwarten will.

will. Gesezt, das Kind ist verstopft, oder man hat Ursache Leibesschmerzen zu vermuthen, so muß man ihm eine etwas eröffnende Arzney geben.

Leibesschmerzen, Blattern, Zähnen und einige andere Krankheiten, sind die gewöhnlichsten Ursachen der Zuckungen. In diesen Fällen sind sie blos ein Symptom dieser Krankheiten, wie wir sogleich weiter anmerken werden, und müssen nach den Methoden behandelt werden, nach welchen man diese Krankheiten zu behandeln pflegt. Ich setze den Fall, die Zuckungen stellten sich bey den Zahnen ein, so schneide man das Zahnfleisch ein, und setze die Zähne in Freyheit, und ohne Zweifel werden die Zuckungen vergehen.

Die Zuckungen aber sind von einer doppelten Art, nämlich symptomatisch, und alsdann hängen sie von einer andern Krankheit ab, oder idiopatisch, wenn sie eine ursprüngliche Krankheit abgeben, und von einer kränklichen Beschaffenheit des Gehirns abhängen, obschon diese Eintheilung nicht die beste, zweckmäßigste und genauste seyn mögte.

Mehrere Schriftsteller haben die richtige Beobachtung gemacht, daß man weit öfterer annimmt, daß die Kinder an Zuckungen sterben, als es wirklich geschiehet; denn wenn gleich eine Zuckung gemeiniglich die Scene des Lebens beschließt, so entsteht dieses von der zu großen Reizbarkeit der Nerven, und der Heftigkeit der Krankheit, an welcher sie eben erkrankten. Eine solche ursprüngliche Ursache kann eine unvorsichtig zurückgetriebene Hautkrankheit seyn, doch hat sie noch weit öfterer in dem Zahnfleische bey den Zahnen oder in den ersten Wegen, in welchen unverdauete Materien, oder bisweilen auch eingesperr-

sperrter Winde die Häute der Därme reitzen, und unregelmäßige Bewegungen durch das ganze Nervensystem hervorbringen, ihren Sitz. Eine solche drückende Last, welche entweder von einer zu großen Menge, oder von übel beschafner Nahrung entsteht, muß, indem sie eine mangelhafte Absonderung verursacht, wie ein Gift wirken, und daß die Zuckungen dieser Ursache zuzuschreiben sind, das kann man aus den Krankheiten abnehmen, welche sich gemeiniglich vorher einstellen, als z. B. aus dem Eckel, der Verstopfung, dem Purgieren, dem bloßen Ansehn, dem dicken aufgetretnen Unterleibe, und dem unruhigen Schlafe. Sollte das Kind zwey bis drey Jahr alt seyn, so kann man besser entdecken, ob diese Krankheit von zu vielen Unrath in den Magen herkommt, denn alsdann ist die Zunge schmutzig, die Haut heiß, und der Puls geschwind und schwach. Aber gesezt auch, daß wir eingestehn, daß die Convulsionen bey den Kindern insgemein symptomatisch sind, nichts desto weniger sterben sie doch sehr oft daran, ja öfterer als einige Schriftsteller es zugeben. Denn wenn eine Krankheit geneigt ist, Zuckungen hervorzubringen, welche jezuweilen tödlich sind, so muß man doch auch auf eine jede Zuckung, wenn sie auch nur ein bloßes Symptom ist, genau Achtung geben, weil man sie durch gehörige Mittel bisweilen verhüten, oder entfernen kann, indem man nämlich die Krankheit, welche sie hervorbringt, zu gleicher Zeit behandelt.

Eine jede Materie, welche das Nervensystem zu reizen im Stande ist, kann symptomatische Convulsionen bey vielen Kindern hervorbringen, indem andere größtentheils denselben widerstehen, bey Kindern nun, welche so ganz besonders reizbar sind, ist ein

ein kaltes Bad von besondern Nutzen. Demohnerachtet sind ganz kleine Kinder mehr oder weniger, zumal wenn sie in den ersten Wegen krank sind, welches von der schlechten Beschaffenheit, oder übermäßigen Dicke der Brustmilch, oder von dem Schrekken der Kinderamme abhängt, zu dieser Krankheit geneigt. So erinnere ich mich einer Patientin, in deren Hauße eine Person, welche sie besuchte, niederfiel und plötzlich starb, eben da diese Mutter eines sechs Monat alten Kindes war; sie erschrack ganz außerordentlich darüber, vergaß sich aber als das Kind schrie, und gab ihm unvorsichtiger Weise die Brust. Kaum eine Stunde nachher, bekam das Kind einen Anfall von Zuckungen, fiel gleichsam in eine Art von Schlafsucht, und nahm nun sechs und dreysig Stunden lang keine Brust mehr an, wurde aber glücklich wieder hergestellt.

Die Heilung einer jeden Zuckung besteht vorzüglich in gehöriger Entfernung der reitzenden Ursachen, weshalb man diese so ganz besonders gehörig untersuchen muß. Entsteht die Krankheit von einer Indigestion und einem Reitze in den Därmen, so heilt alles was die enthaltne Säure hinwegschaft, diese Krankheit, wenn es zur rechten Zeit angewendet wird, und alsdann muß man gemeiniglich mit einem Klystiere den Anfang machen; scheinen die Stühle besonders faul nach dem gewöhnlichen Purgieren zu seyn, wobey sich gemeiniglich auch ein schweres Athmen einstellt, so kann man einige Gran Pulvis basilicus mit gutem Erfolge verordnen. Allein, halten die Convulsionen noch an, wenn schon die Därme gereiniget worden sind, so muß man krampfstillende Mittel geben, als die Tinktur aus Ruß, oder die Bibergeiltinktur, oder Hirschhorngeist, oder

ein

ein bis zwey Tropfen Laudanum, oder wie ich ganz vorzüglich dienlich befunden habe, Rautenöl, welches ich, ob es schon ein größtentheils vergessenes Arzeneymittel ist, doch niemals ohne großen Nutzen angewendet habe. Sollten die Zuckungen davon entstehen, daß eine Hautkrankheit zurückgetreten wäre, oder daß ein Ohrenfluß aufgehört hätte, so verschaffen ein warmes Bad, Blasenpflaster, gelinde Purganzen, und ein paar Tropfen von einem flüchtigen aromatischen Spiritus, die beste Hülfe. Kann man aber die Ursache der Zuckungen nicht entdecken, als wie dieses der Fall ist, wenn die Blattern, Masern oder eine andre Hautkrankheit sich einstellen wollen, alsdann ist ein Fußbad in warmen Wasser, und ein Klystier vorzüglich zu empfehlen. Kommen sie von Zähnen her, so muß man gelinde Purgiermittel und andre schon oben unter diesen Mittel angegebne Arzneyen und Hülfsmittel, und außerdem Blasenpflaster, Rautenöl, Laudanum, und die Hofmannischen Tropfen verordnen.

Stellen sich aber die Convulsionen ohne solche Symptomen ein, so ist man verbunden, sie für idiopatisch zu halten, und sie im Gehirn zu suchen. Man muß daher die Säfte abzuleiten suchen, z. B. durch eine Aderlaß, wenn solche das Kind zu ertragen im Stande zu seyn scheint, oder durch Blutigel hinter den Ohren durch Blasenpflaster, Purgiermittel, lauwarme Fußbäder, Reiben der Füße und Fußsohlen, bisweilen selbst mit einem aromatischen flüchtigen Spiritus. Wenn Paroxismen schwach sind, und öfters zurükkehren, so muß man Haarseile zwischen den Schultern oder dem Nacken durchziehn, und diese so erzeugten künstlichen Geschwüre eine Zeitlang offen zu erhalten suchen. Jedoch geschieht es gemeiniglich

niglich, daß diese Art von Zuckungen sich bey jungen Kindern gar bald, z. B. binnen zehn Minuten endiget, und in der That sind sie öfters tödlich, ehe man ein Mittel ausfindig machen kann. Ich glaube daher, daß sie, wenn sie so plötzlich und jähling den Kindern tödlich sind, gemeiniglich symptomatisch sind, und davon, daß die Kinder zu viel Speise bekommen haben, entstehen. Daher in einem solchen Falle ein Brechmittel, oder wenn man dieses nicht gleich habhaft werden kann, eine in den Schlund gestekte Feder aller Wahrscheinlichkeit nach die beste und glücklichste Wirkung haben wird. Ich habe starke und gesunde Kinder, gleich nachdem sie von der Kinderwärterinn viel Nahrung bekommen hatten, plözlich sterben sehen.

Man muß anmerken, daß die symptomatischen Convulsionen bisweilen die Folge einer heilsamen Wirkung der Natur, welche sich eine Krisis in der Krankheit, von welcher das Kind befallen ist, hervorzubringen bestrebt sind, und in einem solchen Falle muß man nicht zu geschäftig und thätig seyn, jedoch wird ein warmes Fußbad, wie ich vorhin erwähnte, allezeit heilsam, und vielleicht auch besonders dienlich seyn. — Da ich oben von den Opiaten und ihrem Gebrauch gesprochen habe, so will ich hier noch anmerken, daß, ob sie schon öfters sehr dienlich sind, wenn sie zur rechten Zeit verschrieben werden, sie doch auch sehr gefährlich werden können, wenn sie zu unrechter Zeit und auf eine ungehörige Weise angewendet werden. Sie sind allezeit heilsam, wenn die Convulsionen fortdauern, nachdem die erste sie erregende Ursache entfernt ist, oder wenn sie so heftig sind, daß man nicht einmal die gehörigen Mittel anwenden kann, oder wenn die ursprüngliche Krankheit

krampfhafter Art ist. Wenn die Zuckungen öfters wieder zurükkehren, so ist es besonders wichtig auf die Entfernung der Paroxismen und ihre Rückfälle Achtung zu geben, woraus man eine weit bessere Anzeige in Ansehung ihrer Heftigkeit und Gefahr, als der Zusammenziehung der Muskeln zu Folge, welche man während dem Paroxysmen selbst wahrnimmt, festsetzen kann. Denn sind die Zwischenräume klein, wenn gleich der Paroxysmen selbst nicht eben sehr lang oder heftig ist, so ist die Krankheit doch gefährlicher, als wenn heftigere Paroxysmen nach langen Zwischenräumen sich einstellen. — Eine sehr gemeine Ursache der Zuckungen, deren ich noch nicht Erwähnung gethan habe, sind die Würmer, und ihre Heilung hängt von einer eigenen Behandlung dieser Krankheit, von der wir zu einer andern Zeit sprechen wollen, ab.

Von dem Zahnen.

Die Krankheiten, welche von dem Zahnen entstehen, scheinen mit den eben abgehandelten Convulsionen in Verbindung zu stehn, die meisten davon sind damit verknüpft, und die ersten Wege sind allezeit mehr oder weniger befallen, auch giebt das Zahnen zu vielen andern Krankheiten Gelegenheit, als zu dem Husten, dem Fieber, dem Zweywuchs, und selbst zur Auszehrung, jedoch werden wir von allen diesen Krankheiten in andern Kapitel sprechen.

Die Zeit des Zahnens ist eine sehr wichtige Periode in dem Alter der Kinder, und unterwirft dieselben mannichfaltigen Krankheiten und Gefahren. Einige Schriftsteller, und unter diesen scheinen Dr. Cadogan besonders und Dr. Armstrong andeter

rer Meynung zu seyn, und sie glauben das Zahnen kaum unter die Kinderkrankheiten zählen zu dürfen. Sie bilden sich ein, daß die Kinder mit keiner grössern Gefahr, wenn sie sonst gesund wären, als die erwachsenen Personen zahnten, welche insgemein ihre sogenannten Weisheitszähne ohne alle Schwierigkeiten und Gefahr bekommen. Auch beobachten sie, daß mehrere Kinder ihre Zähne ohne allen Anstoß bekommen. Jedoch dies möchte wohl nur von den Gesundesten und am besten Genährtesten gelten, welche in allem Betracht den erwachsenen Personen gleichkommen, welches aber fast niemals der Fall ist indem sie fieberhaften Bewegungen, gefährlichen Durchfällen, Convulsionen unterworfen sind, von welchen die Erwachsenen ganz und gar frey sind; auch können sie es unter solchen Anfällen nicht so lange als wie die Alten aushalten, noch die nöthigen Arzneyen einnehmen. Aus der nämlichen Ursache raffen auch die Blattern und die Masern so viel Kinder weg, wenn sie von diesen nur ein wenig mehr, als gewöhnlich befallen werden, indem junge und gesunde Leute öfters durch die gefährlichsten und verwickelsten Krankheiten, wenn sie gleich vom Anfang recht behandelt werden, durchkommen. Nicht zu gedenken, daß nur sehr wenig Kinder, wenn sie unglücklicherweise von der Lustseuche befallen sind, bey keiner Art von Behandlung wiederum genesen indem bey den Alten hingegen diese Krankheit in den höchsten Graden, selbst, wenn schon einige Theile abgestorben sind, geheilt worden ist. Ich trage daher kein Bedenken zu behaupten, daß das Zahnen mit unter die gefährlichsten Krankheiten der Kinder muß gerechnet werden, und daß man die größte Aufmerksamkeit darauf verwenden muß, obschon zu glauben ist, daß Dr. Arbuthnot die Sterblichkeit der Kinder von dem

Zahnen zu groß angegeben, wenn er sagt, daß von zehn Kindern allezeit fast eins an den Zähnen sterbe.

Bey dem Zahnen nimmt man zwey Perioden wahr, in der ersten heben sich die Zähne, und in der zweyten brechen sie wirklich durch. Die erste fängt ohngefähr den dritten oder vierten Monat, selten früher, bisweilen aber auch später an. Man nimmt aber wahr, daß die Zähne hervorbrechen wollen, wenn das Kind zur Zeit des dritten Monats sehr viel Speichel aussondert, und wenn es sich gern, sein Zahnfleisch mit dem Finger oder einer andern harten Substanz reiben läßt, wenn es unruhiger, als gewöhnlich wird, und bisweilen Fieber hat, auch in dem Schlafe dann und wann auffährt. Diese sind insgemein die ersten und gelindesten Symptomen, wenn die Zähne schöpfen, und diese kommen wohl bey allen Kindern einige Wochen oder Monate, ehe die Zähne durchbrechen, vor, und ob schon viele mit weit weniger Schwierigkeiten durch diese Periode hindurchkommen, so leiden doch andere destomehr, kommen hierbey wohl gar um ihr Leben, und leiden in dieser Periode so viel Schmerzen, als sie, wenn die Zähne selbst durchdringen, nur immer leiden können. Die am meisten beunruhigenden Symptomen, sind ein starkes Fieber mit vieler Hitze, ein geschwindes Athemholen, eine Trägheit, und ein Stumpfsinn verbunden mit einem öftern Auffahren und starken Zuckungen. Dies ist eine Beschreibung der schwersten Anfälle bey dem Schöpfen der Zähne. Husten und Verstopfung findet sich auch sehr oft in diesem Zustande ein.

Selten braucht man während dieser Periode irgend ein Mittel anzuwenden, und wenn ein Kind nicht allzu sehr vom Fieber befallen wird, und überdies

dies seinen Appetit und seine Munterkeit erhält, so muß man nur darauf sehen, daß es ja nicht Verstopfung bekomme, weil nichts mehr die Hitze und das Fieber bey dem Zahnen vermehren kann, als ein verstopfter Leib, so wie dem Kinde in dieser Lage nichts soviel Erleichterung verschaft, als ein gelinder Durchfall.

Da ein Kind zu der Zeit, wenn die Zähne schöpfen, sich gern das Zahnfleisch reiben läßt, so läßt man dieses in der Absicht gerne zu, daß man glaubt, daß dadurch das Durchbrechen der Zähne befördert werde, allein ich zweifle, daß diese Absicht nur im geringsten dadurch befördet werden möge, weil die Zähne alsdann fast immer noch zu tief liegen, da es aber dem Kinde angenehm ist, und ihm gleichsam die Schmerzen vermindern hilft, so kann man den Gebrauch davon, welcher ganz unschuldig ist, ihm wohl vergönnen. Man bedient sich hierzu gemeiniglich einer Coralle oder eines Stück Glases, welches glatt und zugerundet ist, da dieses aber, wenn es brechen sollte, dem Kinde Schaden zufügen könnte, so ist es es doch allezeit besser, man bedient sich eines Stücke Holzes oder eines zugerundeten Knochens, noch besser aber wählt man ein Stück Süßholzwurzel, worauf das Kind kauen kann, und welches auch deswegen sehr schicklich ist, weil es dem Geschmack des Kindes angenehm ist.

Manche Kinder kommen sehr leicht durch diese Periode hindurch, sollten sich aber mehrere von den vorhin erwähnten Zufällen einstellen, so erfordert der Fall auch mehrere Aufmerksamkeit. Man muß nämlich sogleich etwas geben, was drey oder vier Stühle hervorbringen kann, und dies alle Tage, oder einen Tag um den andern wiederholen, so lange nämlich

 die

die Symptomen so heftig anhalten. Manna, Sennesblätter, und ähnliche kühlende abführende Mittel kann man alsdann mit vorzüglich gutem Nutzen anwenden. Obschon alsdann gemeiniglich der Leib, besonders zu Anfang der Krankheit, verstopft ist, so stellt sich doch auch bisweilen von freyen Stücken ein Durchfall ein, welcher selbst, wenn er ziemlich stark ist, nicht hastig unterdrückt werden darf. Viele Kinder haben einen starken Durchfall, welcher, mehr oder weniger die kranken Kinder, wenn sie Zähne bekommen, entkräftet, und einige Wochen anhält. Jedoch selten ist es rathsam ihn zu stopfen, oder zu vertreiben, und es fällt sehr schwer zu bestimmen, wenn und bey welchen Gelegenheiten es ihn zu stopfen oder zu vertreiben, weil bey keiner andern Krankheit ein Durchfall von so großem Vortheil und so geringen Nachtheil seyn kann, rathsam sey. Daher ist es allezeit am besten, man läßt dem Durchfall seinen Lauf, und stopft ihn nicht, es müßte denn irgend eine besondere Constitution, oder ein anderer Umstand es hindern, welches nun freylich zu geschehen pflegt. So bald man aber Ursache zu glauben hat, daß das Schöpfen der Zähne, oder wenigstens sein jetziger Anfall vorüber ist, welches man am besten daraus erkennt, daß das Kind alle Kräfte verlohren, und die andern Symptomen als Hitze, Fieber, die Unruhe und das Spucken abgenommen haben, so wird es alsdann nothwendig seyn, den Durchfall zu vertreiben. Wenn während des Durchfalls aber sich viele Leibesschmerzen, viele grüne und sauere Stühle einfinden, so muß man den Patienten täglich, so lange diese Symptomen anhalten, ein wenig Magnesia geben.

Es

Es ist sehr nöthig, so oft die Symptomen der Hitze des Fiebers und der Stumpfsinn und das Auffahren im Schlafe heftig werden, eine Ader zu öffnen. Dieses bewirkt man gemeiniglich bey Kindern durch Blutigel, welche man an den Füssen anlegt, und dieses Mittel kann man alle Tage, oder einen Tag um den andern wiederholen, so lange diese Symptomen mit einiger Heftigkeit anhalten. Man sezt zwey Blutigel auf einmal an, wenn das Kind ohngefähr drey Monat alt ist, ist es aber fünf oder sechs Monat alt, so kann man drey bis vier ansetzen.

Wenn das Kind gestillt wird, so muß die Amme mit etwas geringerer Kost als gewöhnlich zu dieser Zeit vorlieb nehmen, und Fleischspeise vermeiden; wird es aber ohne Brust aufgezogen, so muß man mehr Wasser, als gewöhnlich, zur Milch hinzusetzen, und das Kind soviel wie möglich von Brod- und Fleischspeißen abhalten.

Da gemeiniglich die Kinder, wenn sie zahnen, sehr dursten, so muß man ihnen etwas Gerstenwasser mit versüßten Salpetergeist zu ihrem gewöhnlichen Getränke reichen, man kann z. B. einen Theelöffel voll versüßten Salpetergeist in soviel Gerstenwasser thun, als man vermuthen kann, daß ein Kind einen Tag über trinken werde. Liebt das Kind süße Sachen, so darf man nur ein wenig frische Süßholzwurzel im Gerstenwasser kochen, und den Geschmack desselben dadurch angenehm machen. Ein solches Getränk ist zu jeder Zeit schicklich, so oft das Kind Durst hat.

Von den Blasenpflastern hat man ebenfalls gute Würkung gesehn, wenn man sie nach dem Purgieren oder Aderlassen auflegte; am besten thut man,

wenn man sie entweder hinter die Ohren, oder hinten auf den Nacken legt.

Das Brechtränkgen leistet auch vortrefliche Dienste, und man kann es zu wiederholten Malen geben, besonders wenn das Fieber heftig anhalten sollte. Am besten ist es, man giebt es Abends, einem vier Monat alten Kinde kann man vier Theelöffel voll, und einem acht oder zehn Monat alten, einen Eßlöffel voll geben.

Fast zu allen Perioden des Zahnens finden sich Zuckungen ein, und bisweilen sogleich mit dem ersten Anfalle, allein noch öfterer gehen vor dem Zahnen Anfälle von plötzlichem Auffahren und Zittern vorher, welche man gleichsam für den geringsten Grad von Convulsionen zu halten hat. Ein Kind hat öfters ein bis zwey Anfälle, und alsdann keine mehr, bisweilen stellen sich aber mehrere ein. Bey manchen Kindern sind die Zuckungen vielmehr für dieselben vortheilhaft, ob sie schon eine Zeitlang anhalten, bey andern aber sind sie gleich in der Erst tödlich, so, daß man nicht sagen kann, wenn sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach, beendigen möchten, jedoch wenn sie sich ereignen, so sind die oben angeführten Mittel unter allen diejenigen, welche sie am allerbesten heben können, und man darf sie also nicht lange ungebraucht lassen.

Die mehr zusammengesezten Arzneyen hat man bey heftigen Zuckungen besonders gut gefunden, so wie auch bey den meisten übrigen Perioden des Zahnens, allein, jedermann wird zugeben müssen, daß man den Gebrauch solcher zusammengesezter Arzneyen den Händen der Layen nicht wohl übergeben dürfe.

Wein

Wein und andere herzstärkende Mittel muß man in diesen Fällen vermeiden.

Manchmal bekommen Kinder Anfälle von Zahnen, und ihre Zähne schöpfen öfters einige Wochen oder Monate eher, ehe die Zähne selbst hervorbrechen, und während dieser Zeit befinden sich die Kinder recht wohl, worauf sie alsdann von neuem Anfälle von Zahnen bekommen, bey welchen die Zähne selbst hervortreten.

Die Periode des Zahnens fängt gemeiniglich zwischen den fünften und zehnten Monat an, und das erste Zahnen dauert wenigstens bis zum achtzehnten, und bisweilen auch noch länger fort, die beyden Vorderzähne in der untern Kinnlade kommen insgemein zuerst hervor, und einige Wochen nachher erscheinen die demselben gegen überstehenden in der obern Kinnlade; nun verstreicht gemeiniglich einige Zeit, bevor der nächste untere Zahn hervorkömmt, allein jezuweilen, ob schon nicht öfters, gehn sechs oder acht Zähne auf einmal jähling hervor. Auch giebt es Fälle, daß die Kinder die Zähne unregelmäßig, oder wie man sagt, über das Kreuz, bekommen, so, daß ein Zahn nach dem andern, und nach einem Zwischenraum von Zeit hervortritt, anstatt bald auf den andern zu folgen, ist dies der Fall, so hat man Grund, ein schweres und schmerzhaftes Zahnen zu vermuthen.

Bey dem Zahnen stellen sich sowohl vorher, als während dem Zahnen selbst verschiedne Zufälle ein, das Kind geifert viel, der Gaumen schwillt auf, und wird warm, und heiß, auf den Wangen nimmt man einen umschriebenen rothen Fleck wahr, Durchfall, Bauchgrimmen, grüne Stühle, Wachen, Auf-

fahren im Schlafe, stellen sich ein, die Kinder schreyen heftig, und stecken die Finger in den Mund, hierauf folgt dann und wann, ein Husten, schweres Athemholen, Zuckungen, Fieber, Entkräftung und Auszehrung.

Starke und gesunde Kinder bekommen weit frühzeitiger und weit leichter ihre Zähne, als die schwachen. Ich habe ein schwaches und rhachitisches Kind gekannt, welches zwey und zwanzig Monat alt war, und doch noch keinen Zahn hatte, aber gesund und wohl heraufwuchs, als es aber fünf Jahr alt war, bekam es die Skrophelnkrankheit. Luft, Bewegung, gesunde Nahrung, und alles was die Gesundheit überhaupt befördern kann, kann also zu dem leichtern Zahnen viel beytragen.

Das schwere Zahnen aber behandelt man wie andere hitzige Krankheiten, welche mit einer örtlichen Entzündung verbunden sind. Sollte der Körper völlig verstopft seyn, so muß man eine eröfnende Arzney verordnen, ja es ist nöthig, daß wir bemerken, daß selbst ein beträchtlicher Grad von Durchfall eher nützlich, als nachtheilig ist. Nur wenig Kinder bekommen ihre Zähne besser, als diejenigen, deren Leib zu dieser Zeit mehr, als gewöhnlich geöffnet ist. Daher muß man ihnen besonders viel verdünnendes Getränke verordnen, zumal wenn die Kinder keine Brust nehmen, außerdem muß man ihnen eine leicht zu verdauende Nahrung in kleinen Quantitäten, und öfters geben. Ist viel Fieber gegenwärtig, so muß man ihnen ein wenig Blut entziehen, obschon die Kinder das Aderlassen nicht so gut, als andere Ausleerungen vertragen. Sollte man Zweifel tragen, sich der Lanzette bedienen zu dürfen, so kann man nach der Vorschrift des **Harris** ein

ein oder zwey Blutigel hinter dem Ohre ansetzen, welches gemeiniglich sehr gute Dienste leistet. Klystiere sind gleichfalls sehr nützlich, so wie auch diejenigen Mittel, welche einen gelinden Schweiß erregen, besonders der Brechweinstein, welcher außer, daß er den Leib öfnet, gemeiniglich auch den Schweis befördert. Man muß ferner ein Blasenpflaster zwischen die Schultern legen, zumal wenn man irgend einige Geneigtheit zu Zuckungen sollte bemerkt haben. Und in der That, wenn die Stühle keine beträchtliche Erleichterung verschaffen, so stellt sich gemeiniglich ein Schweis ein, und Purgieren, und ein Hautausschlag sind, wenn sie sich freywillig einfinden, die besten Beförderungsmittel eines leichten Zahnens. Daher muß man einen kleinen Abfluß hinter den Ohren zu befördern suchen, diese Theile mit spanischen Fliegen reiben, oder eine Haarschnur anlegen, oder ein kleines Pflaster auflegen, welches man eine Zeitlang offen erhalten kann. Ein Pflaster aus burgundischen Pech auf den Rücken gelegt, ist bisweilen hinreichend, und man kann es aller zehn Tage, bis die Zufälle verschwinden, oder die Zähne hervortreten, erneuern. So sind ebenfalls in dieser Periode leichte Scarificationen des Zahnfleisches sehr zuträglich inwiefern sie die Spannung aufheben, oder weil die Zähne, wenn sie in die Höhe treten, dasselbe reitzen. Die Art diese Operation zu verrichten, werde ich unten beschreiben.

Die vorzüglichsten Anzeigen aber hierbey sind, daß man suchen muß, das Hervorbrechen der Zähne zu befördern, und daß man die Entzündung und die übrigen Symptomen zu mildern sich bemühen soll. Es ist schon angemerkt worden, daß ein reichlicher Stuhlgang sehr zuträglich ist, und es ist in der That

zu verwundern, von was für einen außerordentlichen Nutzen ein Durchfall bey dieser Gelegenheit ist, und wie schlecht und mißfarbig die Stühle mehrere Wochen hinter einander sind, wodurch sich ein Kind glüklich durcharbeiten kann, obschon zu einer andern Zeit zu viel Purgieren, und zu viel schlechte Stühle mit einem anhaltenden Fieber verbunden, sehr öfters tödlich werden. Es muß daher nicht nur die Diarrhee dieserhalb gehörig behandelt, als vielmehr öfters eher unterhalten, als unterdrückt werden.

Bey den Zahnfieber sind außer der Aderlaß, die absorbirenden Pulver ganz besonders nüzlich, und verschaffen auf verschiedene Art und Weise Erleichterung. Hierzu kann man vor Schlafengehen einen Gran oder ein paar von Dr. James Pulver hinzusetzen; dieses erregt, wenn irgend etwas unrechtes im Magen oder den Därmen ist, Brechen oder Purgieren, und befördert außerdem einen gelinden Schweiß, welcher allezeit sehr heilsam ist. Auch ist der Salpeter öfters ganz besonders nüzlich, man kann ihn nun mit erdigten Pulvern oder mit dem zusammengesezten Pulver der Contrayerve verordnen. Sydenham wendet drey oder vier Tropfen von dem aromatischen flüchtigen Spiritus in einem Löffel voll Wasser aller vier Stunden vier bis fünf Mal an, und ich glaube, daß dieses nach den gehörigen Ausleerungen sehr dienlich seyn kann, jedoch kann man diese Dose gar beträchtlich, verhältnißmäßig nämlich nach dem Alter des Kindes vermehren, auch darf man kein Bedenken tragen, ein oder ein paar Tropfen Laudanum zu geben, wenn nur einmal vorher die Därme gehörig geöfnet sind, der Schmerz nicht so außerordentlich groß, und das Athemholen nicht so sehr erschwert ist.

Sollte

Sollte man es für nöthig befinden, das Zahnfleisch mit der Lanzette aufzuschneiden, so muß dieses allezeit mit einer Zahnfleisch=Lanzette geschehen, nicht aber mit einer Nadel oder mit einem ähnlichen Instrumente, welches nicht hinlänglich das Zahnfleisch oder die starke Membran, welche die Zähne deckt, zerschneidet. Die Lanzette muß aber völlig bis auf die Zähne herunter, und über die doppelten Zähne sogar kreutzweis geführt werden. Diese kleine und leichte Operation verursacht wenig oder gar keine Schmerzen, und doch ist die Erleichterung, welche sie öfters sogleich verschaft, so beträchtlich, daß das Kind augenblicklich davon ganz besonders erheitert wird, und unmittelbar die Kinladen stark zusammenpreßt, welches zeigt, daß das Zahnfleisch nicht so besonders empfindlich seyn kann.

Der schmerzhafteste Theil bey den Zahnen, und welcher vorzüglich zu Konvulsionen Gelegenheit giebt, ist insgemein die Beinhaut, welche die Kinnlade unmittelbar unter dem Zahnfleisch deckt, diese, wie ich finde, springt bey dem schweren Zahnen nicht entzwey, sondern wird von den Zahnen immer nach aufwärts gedrängt, eben alsdann, wenn diese unter den dünnen Zahnfleische zum Vorschein kommen. Daher ist das Aufschneiden des Zahnfleisches, so oft von so großen Nutzen, und entfernt Fieber und Zuckungen, welche ernsthaften Symptomen, nicht blos von der Durchbohrung des Zahnfleisches, welches, wie ich schon gesagt habe, kein besonders empfindlicher Theil ist, entstehen können. Auf der andern Seite scheinen der Schmerz und das Fieber größtentheils von dem ersten Aufsteigen des Zahns in der Kinnlade zu entspringen, und daher erscheinen sie öfters erst etliche Wochen, nachdem das Zahnfleisch gehörig durch-

schnitten worden ist, und die Eltern sind wohl öfters in der Meynung, als ob das Ausschneiden wohl unnöthig gewesen wäre. Nichts desto weniger aber bin ich durch Erfahrung überzeugt, daß diese kleine Operation, ob sie schon nicht durchgängig gleich stark geschäzt wird, öfters ganz unbeschreiblich nützlich sey, und es scheint, als ob sie das Leben vieler tausend Kinder nach dem gefährlichsten und heftigsten Zufällen, und nach dem vergeblichen Gebrauche vieler und mancherley Mittel erhalten hätte.

Man kann auch diese Operation ohne Anstand wiederholen, da die Narben ganz und gar nichts schaden, und in der That öfters ist es nothwendig, sie, wegen der ganz ungewöhnlichen und besondern Schwierigkeit, mit welcher manche Kinder zahnen, zu wiederholen. Bey den Backenzähnen besonders, die mehr als eine Spitze haben, entsteht bisweilen von einer einzigen Spitze eines breiten Zahnes, welche die sie bedeckende Beinhaut reizt, Fieber, Purgieren und Zuckungen, und ist diese der Oberfläche etwas näher, als die übrigen Spitzen, so zertheilt zuweilen die Lanzette nicht hinreichend die Haut, welche den Rest bedeckt, und wenn nun dieser Theil nicht angegriffen war, so lassen die Symptomen, weil man den Theil der Haut, welcher entzündet war, durchschnitten hat, nach. Allein in kurzer Zeit darauf findet man, daß eine zweyte Spitze des nämlichen Zahns die Beinhaut reitzet, und ebenfalls einen Einschnitt in das Zahnfleisch nöthig macht, welcher wiederum alle Beschwerden verscheucht. Wenigstens habe ich diese Erfahrung gemacht, daß das Einschneiden in das Zahnfleich unmittelbar alle fürchterliche Zufälle entfernte, wenn gleich Fieber und andere Krankheiten zurükkehrten, und der Zahn nicht eher hervortrat, als

als bis die Operation drey oder viermal wiederhohlt worden war.

Nichts desto weniger haben einige Schriftsteller, und unter diesen Dr. Millar besonders die Anweisung gegeben, daß man nicht bis völlig auf den Zahn herunter schneiden sollte, sondern man sollte blos das Zahnfleisch schröpfen, wenn auch schon die Zähne sehr nah beym Ausbrechen seyn sollten. Er vermuthet, daß das Instrument den Zahn verleße, und einen Beinfraß hervorzubringen im Stande sey, welcher sich bis zu dem zweyten Zahnsatze fortpflanzen könnte. Allein dies ist eine unnöthige Sorge, welche, wie uns dünkt, nur aus einem Mangel an den Kenntnissen, welche lehren, wie die zweyte Zahnreihe hervortritt, entstehen kann. Denn sollte auch der erste Zahnsatz wirklich von der Lanzette verlezt werden, so werden doch ganz gewiß die darauf folgenden von dem Beinfraße der erstern nicht verlezt werden. Denn die ersten Zähne werden alle an ihren Wurzeln corrös, und selbst vermittelst dieser Krankheit zum Ausfallen geschickt, wenn sie der Natur und ihren Wirkungen völlig überlassen werden, und obschon die oberen Theile der neuen Zähne mit den cariösen untern Enden der ersten Zähne, welche ebenfalls durch die Gewalt der neuen herausgetrieben werden, in Berührung sind, so scheinen sie doch ganz und gar nichts davon zu leiden.

Insgemein kommen die Zähne, wie wir schon bemerkt haben, um den siebenten oder neunten Monat herum, hervor, und alsdann stellen sich größtenteils diejenigen Zufälle ein, welche auch vorzukommen pflegen, wenn die Zähne schöpfen, und verlangen auch die nämliche Behandlung. Ein Kind, welches vorher sich sehr gern das Zahnfleisch reiben ließ,

ließ, kann dieses nicht länger mehr vertragen, denn wenn ein Zahn eben mit seiner Spitze das Zahnfleisch durchbohren will, ist es ausnehmend wund, und bey der geringsten Berührung empfindlich. Man sieht auch gar bald, wenn man das Zahnfleisch betrachtet, die Stelle, wo der Zahn eben durchdringen will, denn diese ist erhabener und ausgedehnter, als die benachbarten Stellen. Das Zahnfleisch sieht in dieser Stelle unten an der Grundfläche roth und entzündet aus, oben aber, und wo sich die Spitze befindet, ist sie blas und weis, auch ist das Zahnfleisch in dieser Stelle besonders geschwollen. Sollten sich nun in dieser Periode der Krankheit zu fürchterliche Zufälle einstellen, so haben wir ein Mittel in unserer Gewalt, das gewiß hilft, man schneidet nämlich, wie wir schon gelehrt haben, das Zahnfleisch so, daß der Zahn sogleich durchdringt, und in Freyheit gesezt wird, ein. Ueberdies ist diese Operation auch ganz und gar nicht mit Schmerzen verbunden, es verschafft den Kindern eine augenblickliche und höchst angenehme Erleichterung.

Wenn ein Zahn dem Hervorbrechen so nah ist, daß die äußerste Spitze des Zahnfleisches voll und hinlänglich ausgedehnt zu seyn scheint, und wie eine Blase erscheint, so tritt der Zahn aller Wahrscheinlichkeit nach, sogleich, sobald man einen Einschnitt gemacht, hervor. Allein, wenn der Zahn noch nicht so weit hervorgetreten ist, so kann man nur erst nach einigen Tagen oder Wochen hoffen, daß der Zahn hervortreten werde, nachdem man auf den Zahn eingeschnitten hat; denn obschon das Einschneiden des Zahnfleisches einigermaaßen den Widerstand hebt, und zum Hervortreten des Zahns etwas betragen kann, so kann man doch nicht glauben, daß es zum

Wachs=

Wachsthume des Zahnes, welches zu dieser Zeit, und auch alsdann noch, bis er seine völlige Größe erlangt, regelmäßig, und nach und nach vor sich geht, etwas beytragen könne. Nichts desto weniger ist das Aufschneiden des Zahnfleisches von großer Wichtigkeit, und wenn man nicht auf einmal seinen Zweck erreicht, so muß man diese Operation noch einmal, und wohl noch öfterer wiederholen; denn nur gar zu oft wächst das Zahnfleisch wieder über den Zahn, und alsdann hebt das Uebel von neuem wieder an, und verlangt von neuem wieder eine Erleichterung und Entblösung des Zahnes. Einer längst hergebrachten Meynung zu Folge glaubt man, das Zahnfleisch werde von dem Aufschneiden härter, wenn es wieder zuheilte: allein, dies ist eine irrige Meynung, welche sich auf die Entstehung der Narben der Haut gründet, man muß aber nicht glauben, daß auf dem Zahnfleische eine solche Narbe, als nach der Aderlaß auf dem Arme wahrgenommen wird, entstehe, und es ist auch ein nicht geringer Unterschied zwischen der Strucktur des Zahnfleisches und der Haut. Vielmehr lehrt die Erfahrung, daß, je öfterer man Einschnitte in das Zahnfleisch macht, dasselbe auch desto weicher wird.

Insgemein bekommen die Kinder die ersten Zähne mit großen Beschwerden und Schmerzen; kommen sie in der gehörigen Ordnung, so treten zuerst die zwey untern Schneidezähne hervor, und zunächst darauf die beyden obern; bisweilen kommen aber diese auch noch eher, als die untern. Fast immer kommen sie paarweise hervor, so, daß gemeiniglich zwey zu gleicher Zeit und neben einander hervortreten. Ob die Zähne leicht oder mit Schwierigkeit hervorbrechen werden, dies kann man aus dem Hervorbrechen

der ersten muthmaßen, denn wenn die erstern leicht hervorgehen, so thun die nachkommenden insgemein das nämliche. Viele glauben, daß diejenigen Kinder, welche ihre Zähne spät bekommen, dieselben auch mit Schwierigkeit bekommen; allein, dies ist keine allgemeine Regel,

Bisweilen bekommen die Kinder, wenn sie zahnen, einen Ausfluß aus den Ohren, oder auch einen Ausschlag hinter den Ohren, im Gesichte, oder im Nacken, selten aber, wenn die Zähne erst schöpfen. Da fällt es nun schwer, das Rinnen aus den Ohren zu stopfen, oder den Ausschlag zu heilen, noch ist es auch rathsam dieses zu thun, zumal wenn ein Kind viel Fieber dabey hat, weil diese Umstände das Fieber noch um vieles vermehren. Ist das Fieber vorüber, sind der Zahn oder die Zähne durchgebrochen, und dauert der Ausschlag dennoch noch immer fort, so muß man die gehörigen Mittel anwenden, um ihn fortzuschaffen. Das Laufen aus den Ohren soll man aber niemals unterbrechen.

Das Schöpfen der Zähne ist bisweilen fast mit noch mehr Beschwerden begleitet, als das Zahnen selbst. Ueberhaupt hat man Ursache, das Zahnen allezeit für eine gefährliche Krankheit anzusehen, und nach Beschaffenheit der Hitze, des Fiebers, des Hustens und des Stumpfsinns und Auffahrens im Schlafe muß man auch diese Krankheit für bald mehr, bald weniger gefährlich ansehen. Stellen sich Zuckungen ein, so sind diese auch allezeit zu fürchten. Wenn Kinder zu viel Zähne auf einmal bekommen, so müssen sie gemeiniglich der Krankheit unterliegen.

Wir haben uns bey diesem Kapitel etwas lange aufgehalten, und zwar deshalb, weil die

Schrift-

Schriftsteller hierüber nicht allezeit ausführlich genug gewesen sind, und die Sache doch an und für sich nicht von so geringer Wichtigkeit ist.

Es ist sehr gebräuchlich, das Zahnfleisch mit Oel oder Schleime zu benetzen. Will man nun aber einmal so etwas gebrauchen, so glaube ich, ist ein wenig Honig besser, als alles andere, und diesen kann man auch mit ein wenig Vitriolspiritus säuerlich machen.

Eine Hauptregel während der Zeit des Zahnens, lasse man sich auch diese seyn; man vermindere nämlich die Menge der Nahrung, und vermehre die Quantität des Getränks, es müßte denn das Kind ganz besonders schwach seyn, oder sonst alles nach Wunsche gehen, und wenn das Kind gestillt wird, so muß man in der Diät der Amme einige Veränderungen vornehmen.

Jezuweilen bekommen die Kinder bey den Zähnen Geschwüre an dem Zahnfleische, auch wenn es nicht mit der Lanzette ist aufgeschnitten worden; in diesem Falle darf man blos dem Leib offen erhalten, und das Zahnfleisch mit zusammenziehenden Mitteln berühren, ein wenig weiser Vitriol oder Alaun so viel als nöthig ist, um ein wenig Honig zusammenziehend zu machen, ist gemeiniglich zu dieser Absicht hinreichend, allein, sollte dies in irgend einem Falle fehl schlagen, so muß man es so behandeln, wie wir es von den Krebshaften krankheiten weiter unten anmerken werden.

Von den Fiebern.

Ob schon einige Schriftsteller angenommen haben, als ob die Kinder eben so wie die erwachsenen Personen Fiebern unterworfen wären, und als ob ihre Fieber von den nämlichen Ursachen entständen, von welchen sie bey diesen entstehen, so habe ich es doch auf keine Art so gefunden, und ich wünsche, daß die Eltern hierinnen Trost finden mögen, da ich schon seit mehrern Jahren, sowohl im Hospitale, als in der Stadtpraxis beobachtet habe, daß die Kinder nicht so leicht die gewöhnlichen Fieber bekommen, wenn sie auch lange Zeit einer Contagion, welche die alten Personen rings um sie herum angreift und befällt, ausgesezt gewesen sind. Ihre Fieber sind auch, wie Hippokrates dies sehr richtig beobachtet hat, wenn sie gehörig behandelt werden, von kurzer Dauer, diejenigen ausgenommen, welche von einer mehr anhaltenden reitzenden Ursache entspringen.

Unter denen, welchen die kleinen Kinder am meisten unterworfen sind, muß man die Zahnfieber, die Faulfieber, die Wurmfieber, die Darmfieber, einige Ausschlagfieber, und wirklich ansteckende Krankheiten, oder die, welche von Verkältung herkommen, rechnen, die leztern sind, wenn sie heftig und ernsthaft den Körper befallen, allezeit mit einem Husten, einer Heiserkeit, schweren Athemholen, und öfters mit einem Schnupfen oder Augentriefen, welches dieses Fieber von einem jeden andern, nur von Masern nicht, unterscheidet, begleitet, denn bey den Masern stellt sich ebenfalls ein heftiger Schnupfen ein, und die Augen sind auch von einer ganz besondern Beschaffenheit, verschieden von der bey einer gewöhnlichen Verkältung.

Sollte

Sollte ein Fieber von Erkältung sehr beträchtlich, der Husten heftig, und die Schwierigkeit in Ansehung des Athems sehr groß seyn, so kann man allezeit ein Blasenpflaster als ein sehr heilsames und wirksames Mittel anwenden, und man kann es, anstatt es auf den Rücken zu befestigen, in der Herzgrube anlegen, weil es bey einer jeden Bewegung des Körpers weniger schmerzhaft ist, und weit besser behandelt und verbunden werden kann, gesezt, daß der Ausfluß sehr ansehnlich wäre. Allein, sollte das Fieber und das schwere Athemholen nicht eben vorzüglich durch ein Blasenpflaster vermindert werden, so vertragen die Kinder, wenn sie auch noch nicht ein Jahr alt sind, eine kleine Aderlaß, wenigstens kann man zwey bis drey Blutigel ansetzen, wie ich dies mehrere Malen in Erfahrung gebracht habe, und ich gedenke dieses Umstands deshalb besonders, weil viele geglaubt haben, daß es ganz widersinnig wäre, Kindern zur Ader zu lassen. Allein, ich unterstehe mir zu sagen, daß sie hiervon weniger, als von dem immer anhaltenden Fieber angegriffen werden, zumal da der Verlust von ein wenig Blut in vielen Fällen dasselbe um zwey bis drey Tage abkürzt, und dies ist bisweilen unumgänglich nothwendig. Oeligte Arzneyen, so wie Mandelmilch, sind öfters ganz besonders nüzlich, zumal wenn das Kind nicht gestillt wird; jedoch, man muß in diesem Falle allezeit vorher ein Brechmittel oder den Spiesglaswein geben, weil gemeiniglich in dem Magen viel Schleim, welchen die Kinder nicht herauf zu husten pflegen, vorhanden ist. Man muß also den Leib immer offen erhalten, und deshalb entweder kleine Dosen von dem Spiesglaswein, oder Jamespulver verordnen. Sollten aber diese Arzneyen keinen Stuhl hervorbringen, wie es bisweilen, wenn das Fieber

zu stark ist, der Fall ist, alsdann schaden sie eher, als daß sie helfen sollten, woferne man nicht mit ihnen ein wenig Manna oder Rhabarber versezt.

Ich muß hier nothwendig anmerken, daß, obschon die Spießglasbereitungen vielleicht mit sehr viel Nutzen unter der Aufsicht aufmerksamer Eltern verordnet werden können, dieselben doch allezeit sehr wirksame Mittel abgeben, welche von Kinderwärterinnen und andern unwissenden Leuten entweder gar nicht, oder doch mit der größten Vorsicht verordnet werden dürfen. Und ich hoffe, daß man mich hören wird, wenn ich den zu sehr unbestimmten und uneingeschränkten Gebrauch des Spiesglasweins einschränke, weil man sich dieses Medikaments zu frey und zu unvorsichtig zeither bedient hat. Allein in denjenigen Fällen, in welchen dergleichen Arzneymittel dienlich befunden werden, braucht man sich gemeiniglich keiner andern zu bedienen, ob ich schon, wenn das Fieber so gar stark ist, selbst Kindern, welche nur einige Monate erst alt sind, den Salpeter mit Vortheil darreiche. Ich versetze ihn öfters nach Verhältniß des Alters mit ein wenig Jamespulver, und ohngefähr zwey Gran von den zusammengesezten Contrayervenpulver; wenn der Kopf sehr eingenommen ist, so lasse ich die Füsse in ein warmes Fußbad setzen, oder binde eine Milz, die so eben aus dem Thiere herausgeschnitten worden ist, an die Füsse, beydes habe ich als sehr bewährte und vortrefliche Mittel befunden, und wie mir dünkt, so habe ich einigemal Kindern, als schon alle Hoffnung aufgegeben war, das Leben erhalten. Sollte die Hauptkrankheit ein Husten seyn, und mit etwas Fieber in Verbindung stehn, so ist die Brustmilch ein so gutes balsamisches Mittel, als man nur immer haben kann.

Sollte

Sollte das Kind aber ohne Brust aufgezogen werden, so kann ein wenig Balsamsyrup auf eine zweyfache Art durch seine Lieblichkeit sowohl, als durch seine Wirksamkeit nüzlich seyn.

Sollte ein Fieber nicht von Verkältung, oder Würmern, oder dem Zahnen, oder einer Ausschlagkrankheit entstanden seyn, so wird man gemeiniglich die Erfahrung machen, daß die Fieber von einer Fäulniß in den ersten Wegen entspringen, und ist dies der Fall, so muß man den Leib offen zu erhalten suchen, nachher ein Brechmittel geben, und mit erdigten Arzneyen die Krankheit zu entfernen suchen. Diese absorbirenden-Pulver sind vortrefliche Arzneyen, sowohl in den schwachen Fiebern, als auch vielen andern Krankheiten der Kinder. Hiervon war der scharfsinnige Harris so sehr überzeugt, daß er der Meinung war, als ob man mit denselben fast alle Kinderkrankheiten heilen könnte, und daß man der Cordialarzneyen, und der andern erhitzenden Mittel, bey Behandlung derselben, gar wohl überhoben seyn könnte, und wenn nun auch schon diese Mittel nicht alles leisten sollten, was man sich von ihnen vielleicht verspricht, so weiß man doch wohl, daß es überhaupt nur wenig Arzneyen giebt, welche von so einem allgemeinen Gebrauche sind. Allein, sollte das Fieber diesen gewöhnlichen Arzneyen widerstehn, oder wohl gar zunehmen, so muß man einige von den vorhergenannten Arzeneymitteln geben, oder was bisweilen noch nüzlicher ist, Getränke mit Limonensaft und Hirschhornsalz, oder einige Tropfen von dem aromatischen flüchtigen Spiritus in ein wenig Wasser vier bis fünfmal des Tags verordnen.

Von dem hektischen Fieber der Kinder.

Nicht wenige von den schon angemerkten, als auch von den noch zu beschreibenden Krankheiten sind im Stande, ein hektisches Fieber oder eine Auszehrung des ganzen Körpers hervorzubringen. Ich weiß nicht eben etwas neues über diesen Gegenstand vorzutragen, es müßte denn seyn, daß ich meine Leser, die Krankheit und ihren Ausgang genauer, als es bisher zu geschehen pflegte, zu untersuchen aufmuntern könnte.

In wiefern dieses Fieber von andern Krankheiten seinen Ursprung nehmen kann, in so fern ist es öfters durch eine unschickliche Behandlung hervorgebracht worden, besonders wenn man entweder einen Hautausschlag unterdrükte, oder das Purgieren während der Zeit des Zahnens unvorsichtiger Weise stopfte. In solchen Fällen, und überhaupt, wo das hektische Fieber in einem hohen Grade gegenwärtig ist, pflegen die Drüsen des Gekröses zu erkranken, ganz besonders ausgedehnt zu seyn, und öfters sogar in Vereyterung überzugehn. In dieser Periode der Krankheit ist gar keine Hoffnung mehr übrig, und das hektische Fieber zeigt sich alsdann in seiner fürchterlichsten Gestalt, in welchem Falle sich bisweilen nichts desto weniger heilsame und wundervolle Veränderungen der Naturkräfte einfinden, und die ausgezehrten Kinder gleichsam aus dem Rachen des Todes reissen. Und dies ist in der That öfters lediglich ein Werk der Naturkräfte, da die Kunst nichts weiter thut, als ihre Wirkungen anstrengt, und den Hindernißen, welche jenen durch unschickliche Arzeneyen und Diätfehler in den Weg gelegt werden, zuvor zu kommen sucht.

Solche heilsame Veränderungen kommen, so viel ich beobachtet habe, nur in der Art von Fieber vor, welche von Würmern oder vom Zahnen entspringt; und ich weiß Fälle, in welchen man an gar keine Heilung mehr dachte, und schon alle Hülfsmittel bey Seite sezte. Harris erzählt einige merkwürdige Fälle, in welchen Kinder von einer Auszehrung, welche er den Würmern zuschreibt, genaßen, und hier schreibt er die Heilung dem freyen und reichlichen Gebrauch des mineralischen Mohrs zu, allein, mir sind keine merkwürdigern vorgekommen als die, bey den noch säugenden Kindern. Ich habe nämlich Kinder gesehn, welche an der Auszehrung krank lagen, und durch Purgieren und andre Krankheiten so abgemattet waren, daß sie drey Monat lang in der Wiege lagen, sich kaum bewegen konnten, anhaltend Fieber, erhizte Wangen, ein ausgezehrtes Ansehen, und ausgedorrte Füßgen, einen dicken Leib, und einen unaufhörlichen Husten hatten, und fast ganz und gar keine Nahrung mehr zu sich nahmen, und doch wieder genaßen, nachdem sie in ein paar Tagen unvermuthet wohl ein halb Dutzend Zähne bekommen hatten.

Nachdem ich diese Bemerkungen gemacht, ergiebt sich von selbst, daß ich nicht eben viele Arzeneymittel vorzuschlagen habe, ich will daher blos bemerken, daß man die Kinder in solchen Fällen für Verstopfung hüten müsse, besonders wenn diese Krankheit zugenommen, und lange gedauert hat, auch muß man besonders viel Aufmerksamkeit auf die Diät verwenden, welche aus Milch, Reiß, Semolina und dergleichen, nebst leichten Puddings bestehn kann, außerdem muß ein dergleichen Kind so viel wie möglich die frische Luft genießen, und sich in dieser bewegen.

Von den Blattern.

Ganz kleine Kinder sind nicht so empfänglich für die Blattern, als diejenigen, welche schon etliche Jahre alt sind, so, daß selten ein Kind, bevor es nicht sechs Monat alt ist, von dieser Krankheit befallen wird, und die, welche jünger sind, entgehen insgemein der Krankheit, selbst auch alsdann, wenn sie mit den übrigen Erkrankten in einem Hause sind. Der Grund, warum sie aber der Ansteckung entgehen, scheint in der Milde ihrer Säfte zu suchen zu seyn, welche nicht zuläßt, daß sie für diese oder eine andere ansteckende Krankheit empfänglich sind; oder findet etwan die Ansteckung statt, so ist dieses in einem so geringen Grade, daß man sie kaum wahrnehmen kann; und hierdurch kann und muß man die Meynung dererjenigen erklären, welche behaupten, sie hätten die Blattern nicht gehabt, ob sie gleich eingeimpft worden, und zu wiederholten Malen im Falle angesteckt zu werden, gewesen sind; und alsdann findet man bey genauerer Untersuchung gemeiniglich, daß sie als Kinder der Ansteckung ausgesezt gewesen waren, wenn es gleich nicht offenbar einleuchtete, daß sie die Ansteckung empfangen hatten. Ich habe einigemal gesehen, daß ein Kind an der Brust in der That, und offenbar den Blattern entgieng, als mehrere von der nämlichen Familie diese Krankheit hatten. Nur gar zu oft fällt es schwer, die Ansteckung durch die Einimpfung in diesem Alter mitzutheilen, und bisweilen findet sie ganz und gar nicht statt. Der geschickte Dr. Young inoculirte in dem königlichen Krankenhause zu Edimburg einige Kinder, die ohngefähr eine Woche alt waren; allein, in keinem von diesen konnte er wahrnehmen, daß eine Ansteckung Statt gefunden hatte: nichts destoweniger

ger nimmt er an, daß einige von ihnen angesteckt wurden, allein in einem so milden und geringen Grade, daß keine äußern Symptomen oder Erscheinungen konnten wahrgenommen werden; und doch geschah die Ansteckung hinlänglich genug so, daß sie niemals nachher die Blattern wiederbekamen.

Da aber die Krankheit in den frühern Jahren so gelind ist, so sollte man glauben, daß diese die schicklichste Zeit zur Einimpfung abgeben müßten, und wenn nicht andere Gründe mich davon abhielten; so möchte ich sie in der That für die schicklichste halten. Einer der wichtigsten Gründe dawider ist die Furcht für Zuckungen, welchen die Kinder aus mancherley Ursachen so gar oft unterworfen sind, und am allermeisten bey der Blatternkrankheit. Zwar bekommen nicht alle Kinder die Blattern mit Zuckungen, und haben sie auch welche, so sind sie insgemein so gering, daß ihr Leben hierbey keine Gefahr läuft. Sollten aber die Convulsionen tödlich seyn, wie dies wohl der Fall seyn kann, und auch gewesen ist, alsdann muß man die Einimpfung verbieten, und ihren Aufschub für vortheilhafter halten, bis zu einer Zeit nämlich, wo man von einem solchen Symptom nichts mehr zu fürchten hat.

Der größte Nachtheil, welchen man von einem Aufschub hierinnen erwartet, ist die Gefahr, in welche ein Kind kömmt, wenn es während dieser Zeit auf dem natürlichen Wege die Blattern bekömmt; allein dies ist, wie wir eben angemerkt haben, ein Vorfall, der nicht allezeit wahrgenommen wird, und selbst in großen Städten, in welchen die Ansteckung fast für beständig vorwaltet, kann sie vermieden werden, wenn man sich die geringste Mühe giebt, sich für aller unmittelbarer Ansteckung zu hüten, und dies-

ses findet auf dem Lande noch viel eher und leichter statt. Da das Leben der Kinder so ungewiß ist, und einige Monate nach der Geburt an einen so dünnen Faden hängt, so sind sie gleich zarten Blüthen nicht gehörig im Stande, einem so rohen und unfreundlichen Angriff irgend einer Art zu widerstehen, und vermögen nicht eine Verbindung mit andern Krankheiten zu ertragen. Ein Durchfall und viele andere Krankheiten, welchen die Kinder ausgesezt sind, sind bey dieser Gelegenheit eben so, wie die Zuckungen gefährlich.

Die hier angezeigten Einwürfe finden vor den sechs ersten Monaten immer noch Statt, und verdienen geachtet zu werden, und eben um diese Zeit herum, und zunächst dem siebenden Monat werden die Zähne erwartet, und das Zahnen hat man allezeit für eine hinlängliche Ursache, die Einimpfung zu verbieten, gehalten, und da das Zahnen öfters bis zu Ausgang des ersten Jahrs anhält, gefährlich zu seyn, so scheint es, als ob man das ganze erste Jahr die Einimpfung aufschieben und aussetzen müßte.

Viele thun den Vorschlag, man solle um den fünften und sechsten Monat herum einimpfen, und sie nehmen an, daß ein Kind in diesem Alter stark genug sey, um die Blattern zu überstehen, und gedenken die Gefahr, welche von dem Zahnen zu befürchten ist, weil sie die Einimpfung eine Weile vorher, ehe die Zähne erwartet werden, unternehmen, zu vermeiden. Allein dieser Grund ist sehr betrüglich, wie ich nachher zeigen werde, und wenn man bemerkt, daß die Zeit, wenn die Zähne sich schöpfen, welches schon in dem dritten oder vierten Monat, oder auch wohl noch früher geschieht, gemeiniglich so langweilig, beschwerlich und gefährlich ist, als die Zeit,

wenn

wenn die Zähne selbst hervortreten, so wird man wahrnehmen, daß eben so viel Gefahr von den Blattern in der ersten Periode, als in der zweyten zu fürchten sey. Ich habe Gelegenheit gehabt, sehr viel Fälle, sowohl von eingeimpften, als auch natürlichen Blattern zu sehen, in welchen die Kinder zahnten, und wobey ihnen das Zahnfleisch sehr aufgeschwollen, und entzündet war, und daß sie Schmerzen und Fieber selbst zur Zeit, da die Blattern hervortraten, hatten, und dennoch befanden sie sich so ziemlich wohl, und hatten so wenig Pusteln und Pocken, daß man kaum nachher glaubte, daß welche vorhanden gewesen wären. Da man nun aber nicht allezeit dieses erwarten kann, so muß man einige Vorsichtsregeln niemalen aus dem Auge setzen. Ueberhaupt scheint das symptomatische Zahnfieber weder die Menge der Pusteln, noch die Heftigkeit der Zufälle zu vermehren. —

Manche Kinder bekommen viel leichter, als andere die Zähne, die größte Gefahr und Schwierigkeit ist insgemein mit dem Hervortreten des ersten Zahns verbunden, und wenn ein Kind seinen ersten Zahn ohne viele Schmerzen und Unpäßlichkeit bekömmt, so kommen die übrigen gemeiniglich nachher ganz leicht hervor. Hieraus folget, daß, wenn um den neunten oder zehnten Monat herum, ein Kind zween oder auch mehrere Zähne ohne Beschwerden und Schwierigkeiten bekommen hat, man es getrost und mit gutem Erfolge einimpfen könne: allein, wenn die Zähne, welche bis zu dieser Zeit hervorkommen, es mögen nun mehrere oder wenigere seyn, mit vielen Schmerzen, Fieber oder Schwierigkeit hervortraten, so ist es sehr rathsam, mit der Einimpfung so lange zu warten, bis diese Schwierigkeiten und alle Gefahr von dem Zahnen vorüber sind. Kurz, es

ist allezeit rathsam, die Einimpfung so lange aufzuschieben, bis die Zähne erschienen sind, sollte dies auch erst nach zwölf oder vierzehn Monaten sich ereignen.

Ich habe unveränderlich bey der Einimpfung der Kinder zur Zeit, wenn sie Zähne bekamen, beobachtet, daß, so wie sie insgemein ein paar Zähne auf einmal bekommen, gemeiniglich eine Zeit von einigen Wochen, während, daß das andere Paar hervortrat, vergiengen. Alsdann habe ich das Kind gehörig vorbereitet, und gleich, nachdem die Zähne hervorgetreten, die Einimpfung vollzogen; alsdann gehen die Blattern gemeiniglich, in dem Zwischenraume nämlich, in welchem die Zähne hervortreten, vorüber, und so entgeht das Kind allen Schmerzen und aller Gefahr in Ansehung des Zahnens.

Der erfahrne Dr. **Dimsdale** will vor dem zweyten Jahre die Kinder nicht einimpfen, und dies scheint auch das beste Alter dazu zu seyn. Da aber in grossen und volkreichen Städten, und in ihrer Nachbarschaft man schwerlich der Ansteckung entgehen kann, so ist es nicht eben rathsam, so lange Zeit sich der Gefahr, sie natürlich zu bekommen, auszusetzen, und man kann die Einimpfung mit gutem Erfolg durch sorgfältige Aufmerksamkeit auf das, was ich oben erwähnt habe, in noch jüngern Kindern unternehmen. Es giebt mancherley Krankheiten, welche bey Kindern von fünf oder sechs Jahren keine Hinderniß für die Einimpfung abgeben, welche aber bey Kindern von einem Jahr und darunter, die Einimpfung bedenklich machen würden. Also muß ein Kind, das man so jung einimpfen will, auch ziemlich gesund seyn.

Auch

Auch hat man bey der Einimpfung ganz vorzüglich auf die Jahrszeiten geachtet. Der Frühling, der Herbst sind ihrer gemäßigten Witterung und Milde wegen besonders, und in dieser Hinsicht mit vielem Rechte empfohlen worden; da aber die Kinder in diesen Jahreszeiten, und besonders in der leztern den Würmern, dem Durchfalle, den Fiebern, bösen Hälsen u. s. w. mehr als zu einer andern unterworfen sind, so möchte ich sie nicht eben vorzüglich dazu wählen. Daher ist die Zeit mitten im Sommer bis Weinnachten, und bis der Frost anfängt, zur Einimpfung am unschicklichsten. Die kalte Witterung, und besonders der harte Frost ist ohnstreitig rathsamer dazu, als das warme dumpfigte und feuchte Wetter.

Wenn ein Kind in dem Alter von fünf oder sechs Monaten eingeimpft worden ist, so rathe ich es zu gewöhnen, und zwar aus doppeltem Grunde, einmal damit es, wenn es gewöhnt ist, in der Diät besser denn sonst, vorbereitet werden könne, es müßte denn die Amme ganz besonders genau auf ihre Diät Achtung geben, und ein Kind ist alsdann auch bereiter, solche Getränke und Arzneyen zu sich zu nehmen, als ihm zur Zeit des Ausbruchfiebers, oder wenn die Blattern schon hervortreten können, zuträglich sind. Zweytens Kinder, welche gestillt werden, können, wenn sie krank sind, selten befriediget und besänftiget werden, und wollen für immer an der Brust liegen: geschieht nun dieses in der Nacht, und im Bette besonders, wo es allezeit wärmer, als es bey dieser Krankheit rathsam ist, zu seyn pflegt, so kann nach einiger Zeit ganz gewiß die Anzahl der Blattern im Gesichte besonders vermehret werden, und sie werden überhaupt alsdann weit zahlreicher hervortreten.

Die

Die Vortheile, welche die Inoculation begleiten, sind so einleuchtend und so allgemein bekannt, und ausgemacht, daß es nicht erst nöthig ist, sie hier nochmals zu erzählen. Diejenigen, welche am besten damit bekannt sind, sind auch am meisten damit zufrieden, und wissen, daß auch nicht die geringste Unbequemlichkeit oder der unbedeutenste Nachtheil, und ein zweydeutiger Erfolg mit einem gehörigen Verfahren derselben jemals begleitet gewesen wäre; vielmehr ist sie mit größerem Vortheil für das menschliche Geschlecht, als irgend eine ähnliche Vermittelung, deren man sich bedient, um irgend ein Uebel welches für den menschlichen Körper von großer Gefahr seyn könnte, zu mindern oder zu verhüten, verbunden. Demohnerachtet, obschon Vernunft, Erfahrung, und die Ueberzeugung der äußern Sinnen, die hinreichendsten Beweise zum Vortheil der Einimpfung an die Hand geben, so giebt es doch auch viele, welche ernstlich dawider sind und sie verwerfen, allein darüber sollte man sich gar nicht wundern, da die Menschen fast immer geneigt sind, in Meynungen von einander abzuweichen, und es giebt vielleicht nicht einen einzigen Fall, daß alle Menschen in einer Sache eines Sinnes wären. Wer die Vortreflichkeit der Einimpfung entscheiden will, muß betrachten und überlegen, wie viel die persöhnliche Grazie und Schönheit dadurch erhalten werde, welches man am besten wahrnehmen kann, wenn man die jetzigen Gesichter, mit denen vor zwanzig oder dreyßig Jahren vergleicht, die unpartheyischen Tabellen der Sterblichkeit der an natürlichen Blattern Erkrankten gegen die der Eingeimpften halten, und gehörig untersucht, dem Beyspiele der gelehrtesten Männer und Angesehensten des Königreichs folgen, und die andern Gründe und Beweise allesammt ohne Vorurtheil betrach=

betrachten. Einige wenden einen religiösen Bewegungsgrund vor, und nehmen an, als ob man der göttlichen Regierung in ihre Rechte griff, allein, hierbey bedenke man nur, daß der allmächtige Gott uns mit Kräften versehen, und uns Waffen in unsre Hände, uns zu schützen und zu vertheidigen gegeben habe, und daß er uns in den Stand sezt, mehrere Uebel und Gefährlichkeiten von uns abzuwenden. Der Beystand, den uns die Arzneykunst verspricht, und an die Hand giebt, jede andere Krankheit, der wir unterworfen seyn können, zu verhüten und zu mildern, wird eifrig von uns angenommen, und warum wollte man daher bey dieser fürchterlichen Krankheit eine Ausnahme machen. Sind nicht Häuser vom Blitze angezündet worden und verbrand, und haben nicht viele Menschen ihr Leben dabey eingebüßt; allein, kann man wohl es für Ungehorsam und Frevel ansehen, wenn wir uns bemühen, uns für dem Blitze zu schützen, und den Blitz abzuleiten, vermöge der Mittel, welche uns der gütige und allmächtige Gott in dieser Hinsicht hat entdecken lassen?

Viele unterlassen blos aus Furcht die Einimpfung ihrer Kinder, welche der Sache an sich ihren Beyfall nicht entsagen können, und sie in der That für recht und gut halten, allein, sie sprechen, „sie „wünschten es thun zu können, sie möchten es aber „nicht thun, denn wenn das Unternehmen irgend ei„nen traurigen Ausgang haben sollte, so würden sie „sich dieses nicht vergeben können.“ Wenn aber dieser Grund, welcher von Furcht und von einem Mangel unsere Geisteskräfte zu gebrauchen, bey allen Gelegenheiten im menschlichen Leben sollte in Betracht kommen, so würden wir immerfort unglücklich seyn, und uns beständig wegen eines jeden vollzogenen Ge-

schäfts, das unserer Erwartung nicht entspräche, Vorwürfe zu machen haben, selbst auch alsdann, wenn es das Resultat der reifsten Ueberlegung sollte gewesen seyn. Die Grundsätze, nach welchen wir uns selbst bey jeder Gelegenheit beherrschen müssen, müssen von der Art seyn, daß wir, wir mögen thun, was wir nur immer wollen, und als das Resultat unserer vernünftigen Ueberlegung ansehen, uns die höchste Ungerechtigkeit anthun, wenn wir uns alsdann Vorwürfe machen, wenn der Ausgaug eines Vorhabens nicht so günstig seyn sollte, als wie wir es uns vorgestellet und versprochen haben. Hieraus erfolgt, daß diejenigen, welche sich von der Vortreflichkeit der Einimpfung nicht überzeugen können, ihrer Denkungsart zuwiderhandeln würden, wenn sie sich oder ihre Kinder derselben unterwerfen wollten: allein, sollten sie von ihrem Nutzen überzeugt seyn, so erfordert es auch die ihnen obliegende Pflicht dieselbe anzuwenden, und es wäre eine Unterlassung oder Vernachläßigung derselben, wenn sie sich derselben entziehen wollten. Manche sagen, es wären Eingeimpfte während, oder bald nach der Einimpfung gestorben, und es ist auch wahr, daß sich solche Vorfälle ereignet haben; jedoch sind dieser, wenn man die Sache genau betrachtet, vergleichungsweise so wenige, daß man diese Fälle schwerlich für einen Einwurf ansehen kann. Ich kann annehmen, daß kaum eins von drey bis vierhundert Eingeimpften in dieser Stadt und der Nachbarschaft (um Liverpool) daran gestorben ist, und es ist vielmehr als ein bloßer Zufall, daß ein Kind oder auch mehrere aus dieser Anzahl an einer Krankheit, in dem Zeitraume nämlich, welcher, um die Einimpfung zu überstehen, nothwendig ist, sterben, wenn nur nicht eines von diesen eingeimpft war, und sterben Kinder während der Inoculation, so sind

gemei=

gemeiniglich andere Krankheiten, welche sie zur nämlichen Zeit überfallen, daran Schuld, und diese würden ihnen ebenfalls tödlich gewesen seyn, wenn sie auch nicht wären eingeimpft worden.

Die Erfahrung, daß sich während der Blatternkrankheit eine andere Krankheit einfinden könnte, hat man wider die Einimpfung benutzet; allein, die Erfahrung lehrt deutlich, daß ein solches Urtheil unbedeutend sey. Die Unwahrscheinlichkeit eines solchen Ausgangs ist der Vernunft und den Gesetzen der Oekonomie des menschlichen Körpers zuwider.

Daß man ferner sagt, eine eingeimpfte Person könnte zu einem zweyten Male die natürlichen Blattern nach der Einimpfung bekommen, so ist dies nicht wohl möglich, wenn die Ansteckung einmal vollkommen Statt gefunden hat, und eine solche Meinung kann nur von Unwissenden und Unerfahrnen begünstiget werden; auch werden solche Nachrichten blos in der Absicht verbreitet, um andere furchtsam zu machen, und um diesen oder jenen unglücklichen Fall zu erklären. Sollte aber eine Person diese Krankheit ein zweytes Mal auf die natürliche Art bekommen können, so müßte dies während, oder nach der Einimpfung der Fall seyn, auf eine andere Weise ists nicht möglich, da die Krankheit allezeit aufs genaueste, und völlig die nämliche ist, sie mag auch immer auf welche Art sie nur immer will, empfangen worden seyn.

Eine Nachricht von der Vorbereitung zur Einimpfung, und von der Behandlung während derselben würde überflüßig seyn, und würde am unrechten Orte stehen, weil die von niemand anders, als einem Arzte mit gutem Erfolge, angeordnet werden können;

 allein,

allein, da die Blattern jezuweilen unerwartet auf die natürliche Weise die Kinder befallen, so können einige Vorsichtsregeln in Ansehung der natürlichen Blattern hier nicht zu verwerfen seyn, oder zur Unzeit kommen.

Von den Symptomen und der Behandlung der natürlichen Blattern.

Wenn die Blattern in einer Stadt, oder in der Nachbarschaft grassiren, so sind diejenigen, welche die Blatternkrankheit noch nicht gehabt haben, immer in der Gefahr angesteckt zu werden, wenn sie auch nicht unmittelbar einer angesteckten Person nahe seyn sollten, da zumal die Krankheit sich sehr leichtlich zu einer großen Entfernung in den Kleidern einer Person, welche um eine Angesteckte gewesen war, verbreitet. Es ist nicht eben leicht, gewiß zu bestimmen, ob ein Kind von den Blattern befallen sey, da kein Symptom von denen, welche insgemein vorkommen, es völlig außer Zweifel sezt, demohnerachtet muß man vorzüglich auf folgende Erscheinungen Achtung geben. Wenn ein sonst gesundes Kind auf einmal und plötzlich verdrossen und schläfrig werden, Hitze und Fieber bekommen, und plötzlich auffahren sollte, zumal wenn es scheint, als schlummerte es, sollten die Augen schwer, roth und entzündet, und der Athem kurz, warm, stark und schmerzhaft seyn, Eckel und Erbrechen, kalte Füße, wenn schon die andern Theile alle warm seyn sollten, sich einstellen, und die Blatternkrankheit in der Stadt, oder in der Nachbarschaft herumgehn, so läßt sich vermuthen, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach, die Blattern werden möchten, wenn zumal diese Symptomen nicht den ersten oder

zweyten

zweyten Tag verschwinden sollten. Die kalten Füße geben gemeiniglich ein beständiges und besonderes Symptom der Blattern, während der Krankheit sowohl, als auch vor dem Hervorbrechen ab. Bisweilen finden sich auch leichte Schauer zu Anfang der Krankheit ein. Befindet sich nun ein Kind in dieser Lage, so soll man es kalt halten, und alle Wärme von ihm entfernen; auch muß man alsdann nicht zugeben, daß sich das kranke Kind an den Hals der Person, welche es verpflegt, lege, sondern man muß es der Quere über die Arme auf ein Kopfküssen legen, und es ausserhalb dem Hause, in eine Gegend oder einen Ort bringen, wo es frische Luft athmen kann; niemalen soll man es einhüllen und wärmer, als gewöhnlich kleiden, und besonders muß man Sorge tragen, daß das Gesicht nicht überall bedeckt werde. Auch in der Nacht muß man es ganz kalt legen, und nicht zugeben, daß es bey die Kinderwärterinn gelegt werde. Den Tag über, kann man es queer auf sein Unterröckchen legen, oder noch besser, auf einen Sessel oder Sofa bringen, welches noch kühler, als das Knie ist. Da insgemein der Durst zu der Zeit, wenn ein Kind gewöhnt worden, sehr stark ist, so kann es kaltes Wasser mit oder ohne geröstetes Brod oder Milch und kaltes Wasser trinken, und alles übrige, was es trinkt, muß ihm kalt und ohne Wein oder einen ähnlichen Liqueur gereichet werden; wird das Kind aber noch gestillt, und will es das nämliche Getränk trinken, so kann man ihm dieses auch verstatten. Einige lockere und dünne Stühle verschaffen ausnehmend viel Erleichterung, indem sie das Fieber hinwegschaffen, und die Beängstigung und Schwere des Körpers heben, und dies geschieht am besten mit ein wenig Manna, Sennenaufguß und dergleichen. Auch thun Brechmittel, indem sie wie

Laxiermittel wirken, herrliche Dienste, nur diejenigen aus Spiesglas nicht, weil diese die Materie zu sehr nach der Haut zu treiben.

Wenn nun ein Kind alle oder viele der vorhin genannten Symptomen, und besonders viel Fieber hat, so kann das kalte Verhalten gar nichts schaden, die Krankheit mag von einer Art seyn, von welcher sie will, und werden es die Blattern, so kann man sich davon auch außerordentlich viel Gutes versprechen; denn kalte Luft, kaltes Getränk und kalte Behandlung überhaupt, sind von der besten Wirkung bey der Blatternkrankheit. Diejenigen Theile des Körpers, welche am wärmsten gehalten werden, werden auch mit den meisten Blattern besezt, und diejenigen, welche man am kühlsten hält, werden von den wenigsten befallen, daher muß man die größte Sorgfalt darauf verwenden, daß man das Gesicht kühl halte, damit dieses nicht zu voll werde. Die Theile hinten am Schenkel, welche von dem Arme, wenn man ein Kind trägt, bedeckt und eingewickelt werden, sind jederzeit mehr denn irgend ein anderer benachbarter Theil damit besezt. Ich will hier eines Falles einer jungen Weibesperson gedenken, welcher ich auf dem Lande die Blattern einimpfte. Diese Person ließ sich nicht abrathen, und hielt unausgesezt ihre Füße bis an die Knöchel in warmer Asche, weil es ihr an ihren Füßen, wie es bey dieser Krankheit der Fall ist, kalt war; als nun die Blattern herauskamen, so schienen ihre Füße ein Pflaster zu seyn, und sahen aus, als ob sie verbrannt und gebrüht wären. Dies waren aber nichts anders, als die Blattern, welche hier zum Vorschein kamen, indem sie sonst regelmässig die andern Theile des Körpers anzufüllen pflegen, und sie verursachten ihr, als sie in die Höhe kamen,

sehr

sehr viel Schmerzen, und so litt das arme Mädchen für ihre Unvorsichtigkeit an diesen Theilen sehr, im übrigen aber, lief die Krankheit sehr günstig für sie ab.

Selten vermindern sich die Symptomen auf irgend eine Art, bis nicht die Blattern heraus sind, welches sich gemeiniglich den dritten Tag nach dem ersten Krankwerden ereignet, und man muß die nämliche kalte Behandlung unausgesezt aufs pünktlichste fortsetzen. Es ist eine allgemeine Beobachtung, größtentheils ohne Ausnahme, daß, je langsamer die Blattern nach dem Krankwerden hervorkommen, es desto besser ist, und daß ein zu frühzeitiges Hervorbrechen, einen ungünstigen Ausgang der Krankheit andeutet, dahingegen eine späteres eine milde und gute Art Blattern verspricht. — Alsdann aber kann man das Hervorbrechen der Blattern frühzeitig nennen, wenn es mit dem Erkranken und den ersten Tag sich gleich einstellt, alsdann treten sie gemeiniglich ganz plötzlich hervor, und das Gesicht und die Brust sind wie mit einem rothen Friesel bedeckt. Treten die Flecken am zweyten Tage hervor, so muß man dieses Hervortreten auch noch ein frühzeitiges nennen, und dann sind insgemein Gesicht und Brust auch voll, und ebenfalls wie mit einem rothen Friesel überzogen. Der dritte Tag nun aber ist, der erwünschteste für das Hervortreten der Blattern, und alsdann kommen sie ganz langsam und deutlich hervor, und öfters entdeckt man sie vor dem vierten Tage nicht. Bisweilen wird das Hervortreten der Blattern erst den vierten Tag recht sichtbar, wenn die Flecken ganz allmählig hervortreten, nur kleine und distinkte Punkte bilden, und nur wenige an der Zahl hervorkommen. — Wenn die Eruption sich so frühzeitig einstellt, daß wohl schon den ersten Tag die Flecken kommen,

so vergehen das Fieber und die übrigen Symptomen selten eher, als bis die ganze Krankheit, welche auch leichtlich tödlich werden kann, vorüber ist. Kommen den zweyten Tag die Flecken hervor, so läßt selten das Fieber viel nach, und wenn es auch zur Zeit des Ausbruchs, wenn dieser völlig vorüber ist, sich vermindern sollte, so stellt es sich doch nach etlichen Tagen wieder ein, und der Patient, welcher insgemein voller Flecken ist, ist in großer Gefahr. — Selten aber bekömmt der Patient viel Flecken, wenn der Ausbruch sich bis zum dritten Tage verschiebt, und hat er viel Flecken, so sind die Blattern insgemein gutartig, und das Fieber läßt sehr nach, sobald alle Flecken herausgekommen sind, und ob es schon wieder zurükkehrt, wenn die Blattern sich zu heben anfangen, welches insgemein um den achten oder neunten Tag herum geschieht, so ist es doch größtentheils ganz gering, und sehr vortheilhaft für den Kranken, und gutartig: hat der Patient nur wenig Blattern, so hört das Fieber mit der Eruption völlig auf, und kehrt selten wieder zurück. Und wenn die Flecken den vierten Tag erst hervorkommen, so ist die Krankheit fast allezeit mild und gutartig.

Da es nun aber scheint, als ob ein spätes Hervortreten der Flecken mit so besonders günstigen Umständen begleitet ist, so ist es zuverläßig auch sehr wünschungswerth: die Mittel, diesen Wunsch zu erreichen und zu befördern, sind also das, was jeder zu erreichen wünscht, und bestehen vornämlich in dem kalten Verhalten, von dem wir weiter oben schon sprachen, und diejenigen, welche sich desselben bedienen, werden alle die Vortheile davon einernten, welche man sich davon versprechen kann. Allein, es verdient angemerkt zu werden, daß man blos von der

der Zeit des Krankwerdens bis zur Zeit des Hervorbrechens der Blatter sich dieses Verhaltens bedienen müsse, und mit Vortheil bedienen könne. Sollte es aber zu dieser Zeit übergangen werden, und diese günstige Periode vorbey seyn, so sind nachmals weder dieses Mittel, noch irgend andere vorhanden, und zu erfinden, noch mit einigem Vortheil für den armen Leidenden verbunden; denn alsdann ist sein Schicksal gemeiniglich bestimmt, und gemeiniglich so bald als die Flecken hervorkommen, ohne alle Hoffnung von Seiten der Kunst entschieden.

Wein und herzstärkende Mittel aller Art sind zu vermeiden, so wie auch alles andere warme Getränk, warme Zimmer und warme Betten; im Gegentheil frische Luft außerhalb den Zimmern, die Witterung müßte denn besonders streng seyn, kaltes Getränk und kalte Betten sind die besten Hülfsmittel.

Ein weitläuftigerer Unterricht über diese Krankheit für das häußliche Leben ist selten gegeben worden, und würde auch ohne Nutzen, unverständlich und ohne Vortheil seyn. Was wir bisher erzählt haben, ist eben so viel, als zu wissen besonders wichtig, und da es öfters der Fall ist, daß die Krankheit, nach dem die Flecken erschienen, erst entdeckt und erkannt wird, so ist es nöthig, daß die gewöhnlichen Erscheinungen und die Art und Weise, die Kranken in dieser Periode zu behandeln, inwiefern dies von Wichtigkeit seyn kann, allgemein erkannt und verstanden werden.

Es ist tröstend zu sehen, daß diese ehemals so fürchterliche Krankheit, welche man für die gefährlichste für das Menschengeschlecht ansah, jezt in so großen Maaße gemildert, und gleichsam entwafnet ist.

Es ist gewöhnlich und auch sehr gut, einen oder zwey Tage, nachdem die Blattern sich in die Höhe gehoben haben, eine Arzney zu geben, welches bey der besten und günstigsten Sorte um den sechsten oder siebenten Tag herum, bey den bösartigen und gefährlichern aber selten vor dem eilften Tag, nachdem sie hervorgekommen, geschehen kann. Allezeit kommen sie im Gesicht zuerst zum Vorschein, alsdann an der Brust und den obern Theilen des Körpers, zulezt an den Schenkeln und Füßen; und nachdem sie sich gehörig gehoben, so trocknen sie erst im Gesichte, und alsdann an den Füßen wiederum ein.

Die Spitzpocken hält man bisweilen für die ächten Blattern, und dies hat Gelegenheit zu der Meinung gegeben, als ob manche Personen die Blattern zweymal gehabt hätten; allein, ob sie schon einige Aehnlichkeit mit den ächten Blattern haben, so muß man sie doch durch folgende Erscheinungen unterscheiden. Ein Kind, welches die Spitzpocken hat, ist nicht so krank, als eines, welches die wirklichen Blattern hat, und wenn diese unächten Blattern auf einmal hervortreten, so werden sie auch unmittelbar mit einer dünnen klaren Feuchtigkeit angefüllt, welche immer von der nämlichen Beschaffenheit bleibt, und weder weis, noch so dick, wie bey den Blattern wird. Die Krankheit der Spitzpocken beendiget sich in drey oder vier Tagen, da hingegen die ächten Blattern uner acht Tagen nicht vorüber gehen, und dieses ist eines der besten Unterscheidungskennzeichen. Selten ist es nöthig, in dieser Krankheit etwas zu verordnen, nachher aber kann man etwas zum Abführen verordnen. Selten, oder wohl niemals ist sie gefährlich, und befällt nur einmal den Menschen in seinem Leben.

Von

Von den Masern.

Die Masern befallen, so wie die Blattern, die ganz jungen Kinder nicht eben oft, gemeiniglich bleiben sie, obschon die Krankheit in dem nämlichen Hause ist, davon frey. Es giebt besonders einige Jahrszeiten, in welchen die Masern besonders reif werden und dies geschieht am gewöhnlichsten im Frühjahre.

Die Symptomen der Masern sind: Eckel, Trägheit, Durst, ein kurzer trockner Husten, nebst Heiserkeit, Nießen und Laufen aus der Nase, nasse thränende Augen, welche roth und entzündet sind, entzünden die Augenlieder; bisweilen bekommen sie auch einen kalten Schauer. Diese Symptomen sind in der Erst ganz gelind, nehmen aber mit dem Ausbruche der Flecken nach und nach zu, dies geschieht gemeiniglich den vierten Tag nach dem Anfange der Krankheit, obschon die Kinder insgemein schon eine Woche vorher, ehe die Masernflecken heraus kommen, nicht recht wohl auf seyn. Die Masern erscheinen zuerst wie Flohflecke, auf dem Gesichte und Nacken in abgesonderten Stellen; allein bald nachher werden das Gesicht, der Nacken und die Brust mit ganzen Haufen Masernflecken bedeckt, welche wie ein dicker rother Friesel, welcher nicht über die Haut hervorzutreten scheint, aussehen, ob man gleich, wenn man sie berührt, wahrnimmt, daß sie, besonders im Gesichte und auf der Brust, nicht so aber auf den untern Theilen des Körpers erhaben sind. Die Masern kommen so wie die Blattern erst an den obern Theilen des Körpers, und zu aller lezt an den Füßen heraus, und beobachten auch, wenn sie wieder verschwinden, die nämliche Ordnung.

Es giebt keine Kinderkrankheit, in welcher die Kinder so krank, niedergeschlagen und ermattet wären, als diese; denn sehr oft fallen die lebhaftesten Kinder in einem Stumpfsinn und eine Trägheit, daß sie alles Gefühl verloren zu haben scheinen, und zwar von dem zweyten Tage des Anfalls an und durch die ganze Krankheit hindurch, welche drey Tage nach dem Ausbruche noch fortdauert; vom dritten Tage an, fangen die Flecken an blasser auszusehen, und den vierten Tag erscheinen kleyenartige Schuppen auf der Haut. Während der Krankheit stellt sich ein heftiges Fieber ein, welches öfters mit dem Husten und schwerem Athemholen in der Verhältniß, in welcher die Krankheit zunimmt, wächst, ja es ist bisweilen sehr stark, wenn die Masernflecken entweder heraus kommen, oder auch schon wieder zurükkehren: jezuweilen verringern sich nach und nach das Fieber, der Husten und die übrigen Symptomen, das Kind erholt sich wieder zum Theil, und seine Lebhaftigkeit stellt sich bald nach den Masern wieder ein; allein, dies ist nicht immer der Fall.

Ein Kind, daß die Maserkrankheit hat, muß weder zu warm, noch zu kalt gehalten werden; man darf es weder nahe an die Stubenwärme bringen, noch ihm kalte Luft einathmen lassen; am besten ist es, man bringt es in ein mäßig erwärmtes Zimmer, denn zu viel Wärme vermehrt die Mattigkeit, das Fieber und das schwere Athemholen und zu viel Kälte vermehrt die Heiserkeit, und macht den Husten bösartig. Man kann ihnen Wasser, Gerstentrank, Milch und Wasser, Melissenthee oder irgend einen andern gelinden Trank reichen, jedoch geben das Wasser und Milch und Wasser das beste Getränk für die Kinder zu dieser Zeit ab. All ihr Getränke muß gewärmt

gewärmt werden, jedoch nicht heiß seyn. Wein und herzstärkende Mittel, sie mögen von einer Art seyn von welcher sie wollen, müssen gänzlich vermieden werden.

Dies sind die vornemsten Vorsichtsregeln, welche man bey dem ersten Anfall der Masern beobachten muß, und ob es schon bey dieser Krankheit nicht unumgänglich nothwendig ist, zur medicinischen Hülfe seine Zuflucht zu nehmen, so kann man jedoch nicht ohne Nutzen dann und wann Arzneyen anwenden. Allezeit ist es gut, wenn man dem Patienten zwey oder drey gelinde Stühle verschafft, wozu man sich eines Aufgusses aus Sennesblättern und Pflaumen, oder der Manna bedienen kann; Rhabarber, man gebe ihn in welcher Gestalt man auch will, ist niemalen gut. Oefters ist Aderlassen durch Blutigel, oder die Lanzette höchst nöthig, und alsdann besonders erforderlich, wenn der Husten sehr stark ist, allein, wie ich schon beobachtet habe, so sind die Symptomen des Fiebers, des Hustens, des schweren Athemholens, u. s. w. selten im Anfang der Krankheit so heftig und dringend, als sie es in der mitlern Periode der Krankheit und zulezt sind, und in wiefern man nun zur Ader läßt, um den Husten, und das schwere Athemholen zu erleichtern, so ist es am besten, das Aderlassen so lange aufzuschieben, bis eine dringende Nothwendigkeit es erforderlich macht. Ich bin nicht hier in Willens, einen ausführlichen Aufsaz von der medizinischen Behandlung der Masern zu liefern, weil dieses eben von keinem großen Nutzen für die Layen und Unerfahrnen in der Arzneykunde seyn möchte, sondern vielmehr diejenigen, welche der Arzneykunde nicht kundig wären, irre und zweifelhaft machen möchte. Allein, in wiefern das Aderlassen ein so allgemeines Mittel ist, und bisweilen auch zum

Nach-

Nachtheil in dieser Krankheit angewendet werden kann, so möchten, wie mich dünkt, einige Vorsichtsregeln in Ansehung desselben hier nicht am unrechten Orte stehn, zumal da sich Fälle ereignet haben, in welchen die zu unvorsichtige und hastige Anwendung sehr üble und ungünstige Folgen hatte. Gesezt, man läßt vor, oder zur Zeit des Hervortretens der Masern selbst zur Ader, so wird es öfters das Hervorbrechen der Flecken hemmen, und bisweilen sogar Gelegenheit zum Zurücktreten derselben geben, wovon die Folgen tödlich seyn können. Daher soll man sehr vorsichtig mit dem Aderlassen seyn, bevor nicht der zweyte Tag, nachdem sie hervorgebrochen, vorüber seyn sollte, ausgenommen in dem Falle, wo eine dringende Nothwendigkeit, und der Husten es zu thun, anrathen, alsdann mag man aber es zu einer Zeit oder zu einer Periode anwenden, zu welcher man will, und man wird allezeit den besten Erfolg wahrnehmen.

Die Blasenpflaster, welche man zwischen die Schulter legt, oder auch auf den Seiten anbringt, haben allezeit sehr gute Dienste geleistet, um den Husten und das Athemholen zu erleichtern, und man kann sie in jeder Periode der Krankheit, wenn der Husten und das Athemholen es nothwendig machen, mit gutem Erfolg anwenden.

Allezeit begleitet die Masern ein Fieber, und dies ist eine Ursache der Trägheit und des Stumpfsinns, welche man allezeit im Anfange der Krankheit wahrnimmt, und welche je zu weilen, so lange die Krankheit dauert, anhält. Nichts nun vertreibt das Fieber so augenscheinlich, nichts entfernt die Trägheit so zuverläßig, und stellt die Lebhaftigkeit des Kindes besser wieder her, als die wiederholten Dosen

folgen-

folgenden Spießglasmittels, welches aus einem Gran Brechweinstein besteht, welchen man in zwey Unzen oder vier Eßlöffel voll Wasser, auflößt. Hiermit kann man den zweyten oder dritten Tag den Anfang machen, und nachdem so viel Stühle erfolgt sind, als wir für nöthig erachtet haben; man kann dieses Mittel, so lange als das Fieber und die Mattigkeit noch anhalten, wiederholen, und es ist besonders gut, und dienlich, weil um diese Zeit herum, das Fieber gemeiniglich am stärksten ist, und wirkt es alsdann wie es gemeiniglich zu thun pflegt, sowohl durch das Erbrechen, als durch den Stuhl, so verschaft es eine sichtbare Erleichterung, und das Fieber und die Hitze, und die Beklemmung auf der Brust, verschwinden zusehends, und das Kind wird weit ruhiger, als es vorher war.

Das Fieber und der Husten dauern gemeiniglich ohne sich zu vermindern, bald nur einige Tage, bald wohl auch eine ganze Woche lang fort, nachdem vorher schon die Masernflecke gänzlich verschwunden sind. Wirkt aber die gegebne Medizin gehörig, so wird auch das Fieber besonders um vieles vermindert werden, oder wohl gänzlich aussetzen; eine Dose davon kann man geben, sobald als die Masernflecke weggehen, und es ein oder zweymal in einer Woche wiederholen. Die Stühle, welche von den Arzneymitteln erregt werden, sind gemeiniglich sehr übelriechend, und die Materie, woraus sie bestehn, kann, wenn sie lange in den Därmen zurückgehalten wird, eine schon hinlängliche Ursache zum Fieber abgeben, und man hat Grund zu glauben, daß sie die einzige Ursache davon sey, wenn man nämlich die Erleichterung wahrnimmt, welche auf die Ausleerung der Stühle erfolgt, indem das Fieber durch die Wir-

kung

kung der Arzney sehr vermindert und geschwächt wird, und deßhalb sind auch die wiederholten Gaben von abführenden Arzneymitteln selbst nach den Masern so besonders erforderlich, und sie sind eben so nothwendig, und wohl auch noch nothwendiger, als bey den Blattern. Auch muß man glauben, daß das Fieber immer fort anhält, weil die Trägheit, der Durst und der Mangel an Appetit fortdauert, und während der Zeit, muß man in gehörigen Zwischenräumen, wenn es nicht andere Umstände verbieten, die Arzneyen fortgebrauchen. Nur alsdann erst kann man ganz gewiß annehmen, daß das Fieber vorüber ist, wenn die Munterkeit des Kindes, und die Eßlust sich wieder einstellt, und sobald sich dieses ereignet, so hört man auf, Arzneymittel zu geben.

Die Augen, und besonders die Augenlieder bleiben nach der Krankheit jezuweilen geschworen, geschwollen und entzündet, auch hält der Husten öfters eine Zeitlang nach dem Fieber an, wenn schon die übrigen Symptomen alle vorüber sind. Welche nun von diesen Krankheiten auch zurück bleiben mag, nämlich die entzündeten Augen entweder, oder der Husten, so lange darf das Kind nicht aus den Thüren gebracht, oder der kalten Luft ausgesezt werden, denn diese kann das Uebel nur gar zu bald verschlimmern, und es sehr beschwerlich und langweilig machen. Zu viel Sorgfalt in Ansehung der Vermeidung der kalten Luft, kann man ganz und gar nicht beobachten, wenn die Augen noch entzündet, oder der Husten gegenwärtig ist. Ja man hat Beyspiele, daß der Husten und die Augengeschwüre nach den Masern wohl das ganze Leben hindurch fortgedauert haben; denn viele versehen es, daß sie gar zu bald nach der Krankheit ausgehen, da hingegen ein vorsichtiges Ver-

Vermeiden der kalten Luft, und ein vernünftiges und rathsames Zuhausebleiben diese Zufälle verhüten.

Haben sich diese Krankheiten aber einmal festgesezt, und lange gedauert, so verstatten sie selten eine vollständige Cur: jezuweilen lassen sie in warmen Climaten, oder vermittelst eines Fontanells wieder nach. Blasenpflaster hinter den Ohren oder hinten auf den Nacken, schaffen den Augen insgemein Erleichterung, wenn man diese Hülfe nicht zu lange aufgeschoben hat: öfters ist es nöthig, sie dann und wann zu wiederholen, und alsdann nimmt man grossen Vortheil von ihnen wahr. Besser thut man, wenn man die von Blasenpflastern gezogenen Flecke wieder zuheilt und neue legt, als wenn man für beständig einen offen erhält.

Von der rhachitischen Krankheit

Die rhachitische Krankheit verräth sich durch eine ungewöhnliche Vergrößerung des Kopfs und der Glieder, besonders schwellen die Knie, die Ellbogen, und die Handgelenke auf, die Glieder und das Rückgrat krümmen sich, der Patient sieht blaß und kränklich aus, hat insgemein Husten, und holt schwer Athem, der Unterleib wird hart und tritt auf, und das erkrankte Kind verliert alle Lust sich zu bewegen.

Diese Krankheit stellt sich bisweilen so frühzeitig ein, daß sie schon den vierten oder sechsten Monat gegenwärtig ist, und findet sie sich so frühzeitig ein, so ist gemeiniglich das erste Kennzeichen davon an dem Kopfe sichtbar, welcher größer wird, als er es eigentlich seyn sollte. Größtentheils um die nämliche Zeit schwellen die Knie und Handgelenke auf, das Kind wird sehr träge, und ist weit zufried-

ner, wenn man es ruhig und still liegen läßt, als wenn man es hin und her bewegt. Wenige Monate darauf werden die Schenkel und Arme, und bald darauf auch die Schienbeine und der Rücken krumm, und um vieles verkürzt. Während dieser Zeit nun, läßt das Kind selten eine Neigung auf die Füsse zu treten blicken, und jemehr man es nöthiget darauf zu stehen, desto gekrümmter werden seine Gliedmaaßen.

Die rhachitische Krankheit wird durch eine Schwäche des Kindes hervorgebracht, und hängt entweder von einer natürlichen Konstitution ab, oder ist die Folge einer Krankheit, oder eines Fehlers in der Wartung und Erziehung. Manche Kinder sind so klein, und haben gleich von ihrer Geburt an, eine solche schwache Constitution, daß man die rhachitische Krankheit bey solchen auf keine Art verhüten kann, iedoch wird sie in den meisten Fällen, welche wir beobachten können, hauptsächlich durch eine unschickliche und schlechte Wartung hervorgebracht. Unter einer unschicklichen Wartung aber, verstehe ich die Fehler in der Diät, Bewegung, u. s. w. welche die Eltern oder die Kinderwärterinnen aus Unverstand oder Nachläßigkeit, begehen. Und, unter einer schlechten Wartung verstehen wir einen Mangel an Reinlichkeit, gehöriger Bewegung, u. s. w. aus Unachtsamkeit der Eltern oder Kinderwärterinnen, und wegen der lezten Ursache leiden die meisten Kinder, und man findet unter den Armen, deren Eltern selten mehr Neigung, als Zeit ihre Kinder gehörig abzuwarten haben, diese Krankheit sehr öfters, und diejenigen, welche gedungenen Kinderwärterinnen, welche öfters mit Vorwissen die Pflicht, der sie sich unterzogen haben, vernachläßigen, und wenn ein Kind nur so halbwege ruhig ist, es wohl den größten

Theil

Theil der Zeit in der Wiege, oder wohl auf dem Bett liegen lassen, ohne es gehörig trocken zu legen; heraus zu nehmen, in die Luft zu tragen, und auf den Armen herum zu bewegen, wie bey es einem Kinde von einem gewissen Alter nothwendig ist, oder wenn das Kind von selbst im Stande ist, auf seinen Füßgen zu stehen; dasselbe sich selbst überlassen; oder an einem Stuhl anstellen, wo sie wohl mehrere Stunden hinter einander stehen bleiben, ausgenommen, daß sie genug Kräfte hätten, sich selbst von einem Stuhle zum andern bewegen zu können; anvertrauet werden; bekommen nothwendig die rhachitische Krankheit. Dies ist aber ein wahrhaftes Gemälde von dem, was sich ereignet, wenn die Kinder außer dem Hauße ihrer Eltern erzogen werden; und das einzige Mittel dieses zu verhüten; im Fall nämlich die Eltern verbunden seyn sollten; ihre Kinder außer dem Hauße zu geben; besteht darinnen; daß sie ihre Kinder so nahe als möglich einmiethen; und sie täglich besuchen; sie müßten sich denn auf die Treue; und den Diensteifer derer, denen sie sie anvertrauet haben; verlassen können.

Ein Kind kann aber auch bücklicht und schief werden; wenn man es beständig auf einem Arme trägt, oder auch durch einen andern Zufall; gesezt; es wäre auch nicht rhachitisch.

Die Behandlung der rhachitischen Krankheit ergiebt sich aus dem; was wir von deu Ursachen und Symptomen dieser Krankheit angemerkt haben. Hängt sie von einer andern Krankheit oder von der Constitution des Kindes ab, so muß man diesen Fehler in der Constitution des Kindes so gut; als möglich zu entfernen suchen. Und ist sie von einem unschicklichen und schlechten Verfahren in Ansehung der Er-

ziehung verursacht werden, welches der gewöhnlichste Fall ist, so muß dieses fernerhin von den Eltern pünktlich und aufs genaueste vermieden werden. — Das kalte Bad in der See oder im frischen Wasser, ist unter allen übrigen Mitteln eines der vorzüglichsten. Hiermit kann man zu jeder Jahrszeit den Anfang machen, und man muß damit so lange fortfahren, bis das Kind keinen Vortheil mehr davon zu haben scheint. Vor dem Bad gebe man dem kranken Kinde zwey oder drey Dosen Rhabarber, und dieses wiederhole man auch dann und wann während der Zeit des Badens. Auch kann man, wenn es nöthig scheinen sollte, zu jedweder Zeit eine Weile das Bad aussetzen, und es alsdann wieder zu brauchen anfangen.

Die zum Baden in der offnen See, oder sonst einem kalten Bade, besonders gute Jahrszeit schränkt sich auf wenig Sommermonate ein, allein, wenn man das kalte Bad selbst in einer kalten Jahrszeit, für nöthig erachten sollte, so darf man es nicht eben deshalb ganz aussetzen, sondern man kann es mit großem Vortheil vermittelst einer Röhre, welche man in die Stube führt, und vermittelst des Salzwassers oder frischen Wassers bewerkstelligen, und solte ein Kind in einer kalten Jahrszeit zu baden anfangen, so darf man das Wasser nur ein wenig stehen lassen, und ihm durch ein wenig heißes Wasser die Kälte benehmen, und nach und nach immer etwas kaltes Wasser wieder zugießen, damit es allmählig ganz kalt werde. Allein, gesezt ein Kind fienge, in der offnen See, oder in einem kalten Quell spät im Sommer zu baden an, so kann es damit so lange fortfahren, als es für dienlich erachtet werden möchte, und zwar in völlig kaltem Wasser, entweder auf die schon

einmal angefangene Weise, oder in einem Röhrenbade zu Hause, und ich bin versichert, das Kind wird sich nicht übermäßig über die Kälte beschweren, wenn das Bad vom Anfang beständig fortgesetzt worden seyn sollte.

Die Arzneyen, welche man gemeiniglich denen auf diese Art erkrankten Kindern giebt, sind die Fieberrinde und die Stahlbereitungen; da aber die Gaben und die Art und Weise dieselben zu geben, nach verschiedenen Umständen abgewechselt werden müßen, so können wir uns hier darüber nicht weitläuftig und ausführlich erklären. Wenn die Gliedmaaßen sehr gekrümmt sind, so kann man sich bisweilen, wenn die Kinder noch sehr jung sind, sehr viel von äußern mechanischen Mitteln versprechen. Wenn das Rückgradt krumm ist, so pflegt man gemeiniglich in die hohen und niedergedrückten Theile Küssen zu stecken, um die Unförmlichkeit zu verbergen. Allein, dies ist bey Kindern, die noch wachsen, höchst schädlich und nachtheilig, weil dies die Verunstaltung vielmehr vergrößert, als vermindert. Ferner hat man eine andre Methode vorgeschlagen, welcher zu Folge man die Kinder unter dem Kinn, und am Hinterhaupte aufhängt, und dies einige Zeitlang alle Tage wiederholt; dies fügt den Kindern kein Leid zu, sondern ist vielmehr von Nutzen, zumal, wenn die Ungestaltheit in dem Rücken oder Schultern ist, man zeitig damit anfängt, das Kind noch jung ist, und man diese Methode auch lange fortsezt.

Die Mittel nun, welche man in dieser Krankheit anwenden kann, und welche besonders, als stärkende Mittel wirken, als das Bad, die Fieberrinde, und ähnliche dergleichen Mittel, müssen sobald angewendet werden, als man die ersten Merkmale der

Krankheit wahrnimmt, denn durch diese Mittel, können die hier verzeichneten Erscheinungen gemeiniglich am allerbesten entfernt, und dem Kinde seine Lebensgeister, seine Gesundheit, und die gehörige Gestalt seines Körpers wieder verschaft werden, dies ist aber nicht der Fall, wenn man die Krankheit so lange fortgehen läßt, daß sie ganz feste Wurzeln fassen kann. Eine Gabe Rhabarber, die ohngefähr drey bis vier lockere Stühle hervorbringen kann, muß man dann und wann verordnen, und besonders alsdann, wann das Kind warm hat, und Fieber zu haben scheint, welches bey dieser Krankheit sehr oft der Fall ist.

Diese Krankheit war vor dem Jahre 1628 noch niemalen in England beobachtet worden, als bis die Manufakturen zunahmen, und sich vermehrten, und die Bewohner der Dorfschaften die Landwirthschaft verließen, und sich in den Städten ansammleten, wo sie nicht mehr so viel Bewegung hatten, und keine reine Luft mehr genießen konnten, in welcher glücklichen Lage sie sich vorher befunden hatten.

Besonders scheint die rhachitische Krankheit eine erbliche Krankheit zu seyn, und von ungesunden Müttern hervorgebracht zu werden, welche eine sitzende Lebensart, in schlechter Luft führen, und schwache wässerigte Speißen genießen.

Auf eine gehörige Diät bey dieser Krankheit, kommt es vorzüglich an. Man muß ihnen nämlich gutes weißes Brod oder Zwieback, und lieber gebratnes, als gekochtes Fleisch geben, und sollte das Kind noch zu jung seyn, als daß es Fleischspeißen vertragen könnte, so muß man ihm blos Reiß, Hirsche, Perlgräubgen, Salep und Semolina geben, und ge-

sezt,

sezt, wenn es nicht Fieber haben sollte, kann man ihm auch ein wenig Wein und herzstärkende Mittel geben. Von dem Reiben mit Flanell, welchen man mit aromatischen Pulvern räuchert, kann man sich auch gute Dienste versprechen.

Von den Keichhusten.

Dies ist eine Krankheit, von welcher die alten Schriftsteller nicht eben die gehörigen Begriffe hatten. Astruc scheint der erste gewesen zu seyn, welcher die öligten Arzneyen und die Brustmittel, welche doch einige Neuere wieder zu empfehlen schwach genug waren, verworfen hat, ob er schon auch das Aderlassen zu sehr und ohne Unterschied empfohlen hat.

Ferner dient diese Krankheit zum Beweiß, wie fehlerhaft es sey, dergleichen Kinderkrankheiten unerfahrnen Personen und alten Weibern anzuvertrauen. Es giebt nämlich in der That eine gelindere Art von Keichhusten, welche nur weniger medizinischen Hülfe bedarf, und in allen solchen Fällen zelten die Rathschläge der alten Matronen und Kinderwärterinnen; allezeit sehr viel. Allein, es giebt auch noch eine andere Art von Keichhusten, und diese ist unter allen mir bekannten Kinderkrankheiten, eine der heftigsten, in welcher die Arzeneymittel mehr, als in irgend einer andern etwas ausrichten können.

Diese Krankheit ist zuverläßig ansteckend, und eine von denenjenigen, die nur einmal erscheinen. Oefters fängt sie blos wie ein gemeiner Husten an, und wird von denenjenigen Symptomen begleitet, welche gegenwärtig sind, wenn sich jemand verkältet hat, allein in ihrem Fortgange wird sie bald heftiger, der Husten selbst ist mit einem, ganz dieser Krank-

heit eignem Geräusch verbunden, auch ist diese Krankheit jedermann leicht erkenntlich, der nur einmal ein Kind davon sehr heftig befallen gesehen hat. Eine rhevmatische Schnupfenmaterie fließt ihnen gemeiniglich aus Mund, Nase und Augen, sie brechen die Nahrung, und wenn sie der Husten befällt, jezuweilen auch die genossenen Speißen mit vielem Schleime zugleich aus, zwischen den Anfällen von Husten aber sind die Kinder insgemein vollkommen wohl, und genießen ihre Nahrung mit vielem Appetit. Dies sind die gewöhnlichern Zufälle, allein, wenn die Krankheit heftig geworden, und eine Zeitlang angehalten hat, so werden sie um vieles schlimmer, und es ist, als ob das Kind bey jedwedem Anfalle erstikken wollte, das Gesicht und der Nacken werden völlig blasgelb, bis das Kind nach einer heftigen Anstrengung, welche von einem Pfeifen begleitet wird, den Athem wieder frey bekömmt; ja bisweilen fließt sogar aus der Nase, dem Munde, und dem Schlunde Blut. Nimmt man die Krankheit bey Zeiten wahr, und behandelt man sie gehörig, so ist sie selten tödlich, und seltner bey schon etwas erwachsenen Kindern, als bey solchen, die noch ganz jung sind.

Dr. **Armstrong** empfiehlt den Spiesglaswein, als die einzige und wirksamste Arzney, so wie fast für alle übrigen Kinderkrankheiten, welches, obschon diese Arzney sehr zweckmäßig seyn kann, nur so viel sagen will, daß nämlich Brechmittel und gelinde Purgiermittel sehr nüzlich seyn können, wie alle ausübende Aerzte einstimmig eingestehen. Allein, in der That, es giebt noch viel andere Mittel, welche eben so bewährt, und nicht selten unumgänglich nöthig und erforderlich sind, ohne welche man den Patient während des Hustens würde erwürgen, oder wegen

der

der Anstrengung und Versehrung, welche die Lungen von dem heftigen Husten erleiden, ganz absterben lassen müssen.

Dies ergiebt sich, wie uns dünkt, gar leicht aus dem, was wir oben von dieser Krankheit erzählt haben, und die verschiedenen Zufälle machen auch eine verschiedene Behandlung nothwendig. Wenn also das Athemholen erschwert ist, so soll man ein Blasenpflaster auflegen, welches, wenn das Kind nicht ganz jung ist, zwey, drey Wochen lang kann offen erhalten werden. Gesezt, das Gesicht ist sehr blasgelb und geschwollen, während daß das Kind heftig hustet, oder es springt ein Gefäß auf, oder der Patient ist vollblütig, und älter als etwan zwey oder drey Jahr, oder er hat während des Paroxysmen viel Hitze, so kann man ihm ein wenig Blut abziehen, welches bisweilen unvergleichlich gut thut, auch soll man ihm ein Salztränkchen aller sechs bis acht Stunden eingeben, bis das Fieber verschwindet. Sollten aber keine von diesen Zufällen gegenwärtig seyn, so scheint die Aderlaß überhaupt nicht nöthig zu seyn, sondern könnte vielmehr die Krankheit verziehen, indem sie die krampfhafte Disposition vermehrte, und den Patient schwächte.

Hat der Patient Neigung zum Brechen, so soll man es zu unterhalten suchen, es sey denn, daß der Schleim mit geringer Mühe durch den Husten herauf gebracht worden wäre, in welchem Falle die Naturkräfte ihre gehörigen Wirkungen zu vollziehen scheinen, und alsdann ist es öfters hinlänglich, wenn man nur den Leib durch gelind abführende Mittel offen erhält. Allein, freylich ist es selten der Fall, es müßten denn die Kinder noch die Brust bekommen, daß man in der ersten Periode der Krankheit nicht

ein Brechmittel nöthig haben sollte. Denn in der That erfordert diese Krankheit öfters weiter keine Arzneymittel, weil diese Mittel insgemein zu gleicher Zeit auch den Leib offen erhalten, welches allezeit, ohne den Kranken zu schwächen, geschehen muß. In dieser Absicht kann man sich vielleicht des Spiesglasweines bedienen, und er wird hier unserer Absicht besser, als irgend ein anderes Mittel entsprechen. Jedoch ist er weniger gewiß, als der Brechweinstein, und wie mich dünkt, auch nicht allezeit von der nämlichen Würksamkeit. Und da nun dieses lezterwähnte Mittel ohne allen Geschmack ist, so muß man ihm auch einen Vorzug vor den übrigen Arzeneymitteln allen, die den Kindern in einem solchen Falle können verschrieben werden, einräumen. Zwey Gran davon, allein in zwey Unzen Wasser aufgelößt, wozu man noch ein wenig Zucker setzen kann, gewähren uns ein Arzeneymittel, welches sich die Kinder zu nehmen niemals weigern werden. Hiervon kann man einen bis zwey Theelöffel voll, einem einjährigen Kinde geben, und mit der Dose nach dem verschiednen Alter abwechseln, und man wird hinlängliche Würkung davon haben, man kann es alle Tage, und alle andre Morgen bis zum Erbrechen geben, sich hierbey aber doch nach der Stärke des Kindes, und der Heftigkeit der Krankheit richten. Sollte der Husten irgend einmal so gar besonders heftig werden, so kann man das Brechmittel kurze Zeit vorher, ehe man den Paroxysmen vermuthet, geben. Allein eine vielleicht noch bessere Methode, wenigstens in einigen Fällen, und besonders bey ganz jungen Kindern ist diejenige, welcher zu Folge man den Brechweinstein in ganz kleinen Dosen, mit Magnesia oder mit präparirten Austerschalenpulver, verordnet; nach der verschiednen Beschaffenheit der Därme nun, kann man ihnen drey

bis

bis viermal des Tages davon geben, so viel nämlich, als nöthig ist, um den Magen so zu reitzen, daß, so oft das Kind hustet, etwas mit ausgeworfen werde. Allein, man mag dieses Arzeneymittel auf eine Art geben, auf welche man immer will, so wird es doch keinen Nutzen stiften, wofern es nicht Brechen erregt; und man muß es daher in einer solchen Dose geben, als es die Stärke des Magens erfordert, und dieses kann nach der Verschiedenheit der Umstände gar sehr verschieden seyn, und zwar nicht blos dem verschiednen Alter zu Folge, sondern auch selbst bey Kindern von ein und eben demselben Alter, und fast von der nämlichen körperlichen Beschaffenheit. Sollte der Brechweinstein Vorzüge vor dem Spiesglaswein haben, so kann ich versichern, daß er noch weit mehr einem jeden andern Brechmittel, das ich gebraucht habe, als der Ipecacuanha und dem verdünnten Meerzwiebelsaft, vorgezogen zu werden verdiene, denn die erstere ist den Kindern gar zu sehr zuwider, und der leztere in seiner Wirkung sehr ungewiß.

Dies ist der Heilungsplan bey dem gewöhnlichen Keichhusten, allein ich habe gesagt, daß es auch viele Fälle giebt, welche andere Mittel erforderlich machen, und diese machen die Aufmerksamkeit eines erfahrnen Arztes nothwendig. Denn es nimmt z. B. dieser Husten je zuweilen so überhand, daß er nicht nur Tage lang, sondern wohl ganze Wochen anhält, und das Keichen hierbey ist ausnehmend beängstigend. In diesem Falle thut bisweilen die Ammoniakalmilch, und besonders die stinkende Asa Wunder, und ob dieses Mittel gleich sehr ekelhaft ist, so nehmen es doch viele Kinder erträglich gern, da man dasselbe gemeiniglich nur eine kurze Zeit lang zu geben braucht, und gesezt, die Kinder wollten es nicht

nicht nehmen, so kann man es ja auch in Klystieren verordnen, und blos in zwey oder drey Löffeln Wasser auflösen. Allein dieses Mittel ist, wenn die Krankheit schon sehr überhand genommen hat, und mit einer hektischen Hitze, mit einem Blutfluß, oder andern phthisischen Symptomen verbunden seyn sollte, von keinem Nutzen mehr. Diese Bemerkung ist auch in sofern von Wichtigkeit, in wiefern man in diesem Falle die Fieberrinde zu geben pflegt, welche, wenn diese Symptomen abwesend sind, und nachdem der Magen und die Därme wohl und gehörig gereinigt sind, in der lezten Periode der Krankheit, wenn der Patient von der langen Dauer derselben erschöpft ist, ganz zuträglich seyn kann. In dem nämlichen Falle kann man statt der stinkenden Asa, Kampfer und Bibergeil, mit großen Vortheil anwenden, und diese Mittel haben den Vorzug, daß sie weniger ekelhaft sind, allein, wie mich dünkt, so sind sie auch dem Verhältniß nach, weniger wirksam. Von den spanischen Fliegen will ich nichts erwähnen, ob sie schon von einigen Schriftstellern sehr empfohlen werden, weil ich selbst keine Erfahrung hierüber angestellt, und auch keine Versuche damit anzustellen, für nöthig befunden habe.

Bisweilen ist es von keinem geringen Nutzen, die Hände und die Fußsolen mit einem aromatischen flüchtigen Spiritus etlichemal des Tages zu reiben, oder man kann auch das Rückgrad und die Herzgrube mit Macisöl, oder Ambraöl bestreichen. Da nun aber der Geruch von dem leztern Mittel sehr unangenehm ist, so kann man dasselbe entbehren, es müßte denn der Krampf so ganz besonders heftig seyn, allein, ist dies der Fall, so kann man sich auch ganz vorzüglichen Nutzen davon versprechen, besonders wenn man

es

es innerlich verordnet, und drey, vierjährige Kinder nehmen einige Tropfen davon öfters mit vielen Appetit, mit ein wenig braunen Zucker versezt, ein, und ich habe hiervon so viel gute Würkungen, als von irgend einem Arzeneymittel gesehen. Doch gemeiniglich ist kein krampfstillender Mittel, als der Mohnsaft, sowohl in dieser Krankheit, als auch in vielen andern. Man giebt daher zwey oder drey Tropfen Laudanum, und ganz kleinen Kindern einen halben Theelöffel voll Mohnsyrup, oder erwachsenen Personen fünf bis zehen Gran von den Storaxpillen, welche man ihnen vor Schlafengehen eingeben läßt. Dies besänftiget nicht nur den Husten, entfernt das Ersticken während dieser Anstrengung, und verschaft dem Patienten einige Ruhe, bey welcher sich die Kräfte nach und nach wieder einstellen, sondern es wirkt in vielen Fällen auch auf die Krankheit selbst, und hebt diese. Ich zweifle nicht, daß nicht auch der Schierling in dieser Krankheit sich einigen Ruf sollte erwerben können, allein, ich glaube, alsdann würde er nicht anders, als wie ein jedes anderes schmerzstillendes Mittel wirken. Doctor **Butter** irrte aber zuverläßig, als er etwas zu lebhaft diese Arzney empfahl.

Hat man Ursache, Verstopfungen in den Lungen zu fürchten, so muß man Blasenpflaster auflegen, und gelinde Mittel, welche die Verstopfung heben können, verordnen. In dieser Periode der Krankheit muß man die Cur hauptsächlich durch eine vegetabilische Diät, Milch, besonders Eselsmilch, reine Luft und mäßige Bewegung zu befördern suchen.

Wenn der Husten eine Woche, oder auch schon länger außengeblieben ist, so kehrt er manchmal jedoch mit vieler Heftigkeit zurück, besonders wenn sich

der Patient sollte verkältet haben; allein, eine oder zwey gelinde Purganzen, ein Brechmittel, und die Enthaltsamkeit von allen dicken Speisen, entfernt denselben in sehr kurzer Zeit von Neuem. Sollte man diese Vorsichtsregeln vernachläßigen, so würde gewiß der Husten dem Kranken außerordentlich beschwerlich fallen.

Ein gutes Mittel gegen den Husten der Kinder kann man bereiten, wenn man acht Gran Wallrath in einem marmornen Mörser mit ein wenig Zukkercand zerreibt, und zu einem Theelöffel voll Schleim von arabischen Gummi thut: hierzu setze man drey Gran Hirschhornsalz, und so viel warmes gekochtes Wasser, daß die ganze Mischung zwey Unzen betrage. Hiervon kann man einem Kinde aller sechs Stunden zwey bis drey Theelöffel voll geben.

Den bösartigen Keichhusten beobachtet man ganz vorzüglich oft bey den armen Leuten, welche ihre Kinder vor der Kälte, auch gleich nach der Geburt nicht genüg schützen.

Noch müssen wir einiges in Ansehung der Diät erinnern. Diese darf bey Kindern von fünf oder sechs Jahren blos in ein wenig Milch und Brühe bestehen. Diese Speisesorten sind leicht zu verdauen, und verschaffen dem Körper beßere Nahrung, als irgend eine Art von Fleisch, und liegen weit leichter in dem Magen als die Puddings oder das Gebackene, welches außerordentlich schädlich ist. Der Einwurf, welchen die alten Kinderfrauen dem Gebrauche der Milch entgegensetzen, als ob sie zu viel Blähungen erzeugte, ist zuverläßig ungegründet, und findet nur selten statt. Sollte jedoch die Milch gar bald viel Unruhe in dem Magen machen, so gebe man dem

Kinde blos ein wenig Salz oder Austerschalenpulver, oder Eltern, die es haben können, mögen sich der Eselsmilch statt der Kuhmilch bedienen. Diese leichten Nahrungsmittel gehen geschwind, und gar bald durch den Magen hindurch, und gesezt, die Kinder sollten es auch wohl funfzigmal in einem Tage ausbrechen, wie ich dies mehreremal gesehen habe, so genießt ein Kind von vier bis fünf Jahren gar bald wieder eben so viel mit eben so großer Lüsternheit, und ersezt das Verlorne. Wenn das Kind durstig ist, so reiche man ihm ein wenig Aepfelwasser, geröstetes Brod mit Wasser, und andere dünne Getränke, die ihm angenehm und unschädlich sind. Nachdem die Krankheit vorüber ist, kann man dem Genesenen wohl keine beßere Erholung, als mäßige Bewegung und Landluft verschaffen.

Mit dieser Krankheit kommt diejenige Art von Heiserkeit und Engbrüstigkeit überein, welche man Croup zu nennen pflegt, und weil es besonders eine Krankheit der Kinder ist, so nennt man sie auch asthma infantum spasmodicum. Diese Krankheit befällt selten diejenigen, welche zehn oder zwölf Jahr alt sind, hingegen ist sie bey den eben gewöhnten Kindern vorzüglich heftig. Dr. Millar merkt an, daß diese Krankheit vorzüglich im Frühling und Herbst, bey feuchter und veränderlicher Witterung, und wenn das Queckfilber im Barometer fällt, vorkomme. Diese Krankheit nimmt vielleicht besonders von der schlaffen Faser der Kinder, und von der zu großen Menge feuchter Säfte, welche bey Kindern nur allzu häufig da zu seyn pflegen, und von der zu reichlichen Absonderung aus den Gefäßen der Luftröhrenäste ihren Ursprung. Es kann aber auch diese Krankheit ihrem Ursprung von der Veränderung nehmen, welche die

die Circulation durch das Herz und die Lungen nach der Geburt untergeht, so wie auch von der Veränderung der Speiße, nachdem die Kinder vorher Milch, welche in die Beschaffenheit unsers eignen Körpers leicht verwandelt wird, bekommen haben, dahingegen andere Speißarten, durch welche viel Luft in die ersten Wege gebracht wird, eine stärkere Verdauung nothwendig machen.

Man muß aber dieser Krankheit vorzüglich zuvorzukommen suchen: sind die festen Theile der Kinder sehr schwach und schlaff, so muß man ihnen solche Nahrung geben, und solche Mittel anwenden, welche hier angezeigt seyn können, ihre Nahrung muß sowohl leicht zu verdauen seyn, als auch das Kind gehörig nähren. Ein gehöriges Verhältniß von Milch und Brühe, wovon man jedes den Kindern einzeln geben muß, so lange sie noch sehr jung sind, oder leichte Fleischspeißen, wenn sie älter werden, gute Luft und Bewegung, und eine gehörige Aufsicht auf den Zustand ihrer Därme sind die Umstände, worauf man täglich zu sehen hat.

Die Beschaffenheit dieser Krankheit ist offenbar krampfhaft, ihre Symptomen kommen gar sehr mit denen der nervenartigen Engbrüstigkeit überein, sind aber wesentlich, von der gewöhnlichen krampfhaften Engbrüstigkeit der Alten unterschieden, indem ein ganz besonderes pfeifendes Geräusch während des Athemholens gegenwärtig ist, und die Paroxysmen äußerst häufig sind. Und ob diese gleich keine offenbare Kränklichkeit hinterlassen, so verursachen sie doch eine gewisse Dummheit, Trägheit, und eine Furcht, welche die Kinder gar wohl verrathen. Die Paroxysmen beendigen sich mit Niesen, Husten oder Erbrechen, und kehren ohne alle Regelmäßigkeit wieder. Sie sind von

einem

einem geschwinden Puls, beschwerlichem Athemholen, einem scharfen und hellschallenden Getöß begleitet, während welchen die Kinder bald blaß, bald roth werden. Man theilet diese Krankheit in zwey Hauptperioden ab, in deren leztern ganz und gar keine Behandlung wirksam zu seyn scheint, allein in der erstern sind die Arzeneymittel wirksamer, als irgendwo. So hatte ich das Vergnügen, einstmalen einen kleinen Knaben fast binnen zween Tagen wieder herzustellen.

Das Hauptmittel scheint bey dieser Krankheit die stinkende Asa zu seyn, welche man sowohl eingiebt, als auch durch Klystiere, wie es nun etwan die Umstände erforderlich machen, beyzubringen pflegt. Beym ersten Anfalle der Krankheit, und ehe die Entzündung noch Platz genommen, kann man dieses Mittel reichlich und ungehindert geben, zu Ende der Krankheit aber, und wenn man ein Recidiv derselben verhüten will, so muß man die Fieberrinde geben, welche nicht nur überhaupt in diesem Falle sehr dienlich ist, sondern auch den Patienten ungemein stärkt. Jedoch muß man allezeit seine Zuflucht zu der stinkenden Asa nehmen, wenn irgend ein gefahrdrohendes Symptom, welches nicht ein ungewöhnlicher Fall ist, sich einfinden sollte.

Sollte ein Patient zwey oder drey Recidive bekommen, welches der Fall seyn könnte, wenn er zu viel der kalten Luft sollte ausgesezt seyn, so kann man ein Blasenpflaster oder Haarseil anwenden, und wenigstens etliche Monate mit dem Gebrauche desselben fortfahren.

Dr. **Millar** hat die Erscheinungen sehr genau beschrieben, welche man in der Luftröhre nach dem Tode wahrgenommen hat.

Von den Scropheln.

Dies ist ursprünglich eine Drüsenkrankheit, ob sie gleich in ihrem Fortgange die Fetthaut, die Muskeln, die Sehnen, ja selbst die Knochen, und besonders die Gelenke angreift. Man hat diese Krankheit selten vor dem zweyten Jahre, aber auch nicht später als um das zehnte und zwölfte Jahr herum wahrgenommen, ob schon hierinnen einige Ausnahmen statt finden, und wenn sie auf die Lungen oder andere edle Theile fällt, ist sie gemeiniglich tödlich. Insgemein stellt sie sich nach andern Krankheiten, besonders nach den natürlichen oder eingeimpften Blattern, doch am gewöhnlichsten nach den natürlichen ein; auch nach dem Keichhusten, dem Zahnen, dem Zweywuchse, und vielen andern von uns schon erwähnten Krankheiten. Diese Krankheit befällt besonders schwächliche und zärtliche Personen, die entweder ursprünglich eine erschlaffte Faser haben, oder deren Faser durch vorhergegangene Krankheiten verändert worden ist, oder es wird auch mitunter diese Krankheit durch schwere, unverdauliche und schlechte Diät oder eine niedrige, feuchte und ungesunde Lage des Wohnorts hervorgebracht. Jezuweilen ist diese Krankheit erblich gewesen, auch hat sie wohl zwey bis drey Generationen hindurch verborgen gelegen, und ist hierauf mit doppelter Heftigkeit erschienen. Bald ist ein besonders Ansehen der Augen damit verbunden oder findet sich nachher ein, oder es schwillt die obere Lippe ungewöhnlich sehr auf, auch legt sie öfters zu einem ungesunden Leben für die Zukunft den Grund, allein im Anfang ist sie gewöhnlich nicht eben gefährlich oder tödlich.

Lange vorher laufen die äußerlichen Drüsen bey jungen Personen besonders auf, der Unterleib ist hart und ausgedehnt, und nach dem Tode hat man die Gekrösdrüsen, und die große Gekrösdrüse krankhaft und versehrt gefunden.

Ob schon diese Krankheit sehr unfreundlich ist, und nur selten Erleichterung und Genesung zuläßt, so verschwindet sie doch insgemein um die Zeit der Mannbarkeit herum, bisweilen aber auch frühzeitiger, besonders in weiblichen Körpern, es würde aber für diesen Platz zu weitläuftig seyn, wenn wir hier untersuchen wollten, ob dieses von der zunehmenden Stärke der festen Theile, oder von andern Veränderungen in dem Körper, welche sich zu dieser Zeit einstellten, herkomme.

Ob wir schon unter den übrigen Kinderkrankheiten auch dieser gedenken mußten, so weiß ich doch nicht eben, was ich für Arzneyen dagegen empfehlen soll. Im ersten Anfange sind bittere Arzneyen und Merkurialmittel bisweilen von guten Nutzen, so wie auch Brechmittel aus Spiesglasbereitungen, und bisweilen seifenartige Arzneyen. Ist aber die Krankheit schon lange gegenwärtig gewesen, so leisten Kalkwasser, und Holz- und Wurzelabkochungen, mit rohen Spiesglas, Fieberrinde und Stahlarzeneyen unter den Mitteln, welche man innerlich geben kann, die besten Dienste.

Wenn äußerlich Geschwülste sichtbar werden, so muß man diese so spät, als möglich zur Vereiterung bringen. Das scrophulöse Gift kommt, wenn es gegen die äußere Fläche des Körpers geführt worden, mit dem Krebsgifte gar sehr überein, wie auch der scharfsinnige **Herr Hunter** bemerkt, daß es geneigt

 ist,

ist, sich weit über die Oberfläche des Körpers zu verbreiten. Da sich aber die Geschwülste aus dieser Klasse äußerlich mehr behandeln lassen, als die leztern, so bin ich der Meinung, daß ätzende Mittel von großen Nutzen seyn müssen, in wiefern sie den Fortgang der Krankheit zu den benachbarten Theilen aufhalten, die Patienten stärken, und zur Heilung der Geschwüre vieles beytragen.

In dieser meiner Meinung haben mich neuerlich einige Beobachtungen des **Herrn Partington** noch mehr bekräftiget, welcher sich mit sehr gutem Erfolge der Elektrizität, sowohl bey diesen Geschwülsten, als auch noch bey andern kalten Geschwülsten und Geschwüren bedient hat, welche fast alle hierauf gehörig verheilten. Wenn die scrophulösen Geschwüre geheilt sind, und nur noch hier und da kleine Geschwülste übrig bleiben, so habe ich in solchen Fällen sehr gute Würkung von einer recht starken Auflösung des Kamphers in Mandelöl wahrgenommen, diese zertheilte insgemein gar bald diese Verhärtungen, so wie sie auch eines der besten und wirksamsten Arzneymittel bey dem Kropfe ist, wenn er auch schon bis zur Größe des Eyes einer Kalekutschenhenne sollte angewachsen seyn, und hiermit muß man die Theile täglich dreymal wohl reiben. Zu gleicher Zeit muß der Patient ein oder zwey Drachmen Rochellesalz alle Morgen einnehmen; das Seebad ist in dieser Krankheit ebenfalls von außerordentlichen Nutzen.

Von den Würmern.

Weit öfterer vermuthet man, daß die Würmer eine Ursache der Kinderkrankheiten sind, als es in der That kann erwiesen werden; noch sind auch alle Kinder damit so sehr befallen, bey denen man einige vorfindet. Manche befinden sich sehr wohl, ob sie schon selten ganz davon frey sind, da hingegen wieder andere sehr krank sind, ob sie schon sehr wenig haben. Die Wurmkrankheit wird aber besonders alsdann bedenklich, wenn sie in zu großer Anzahl gegenwärtig sind, und entweder die Därme verstopfen, oder die benachbarten Theile mit ihrem Gewicht zusammendrücken, oder auch, indem sie den Nahrungssaft absaugen, welcher für die Ernährung des Kindes bestimmt ist. Auch schaden sie durch den Reitz, welchen sie an die Därme bringen.

Es giebt aber auch vornemlich drey Arten von Würmern, nämlich die großen runden Spulwürmer, die Ascariden, welche einem Drathe gleichen, und den platten gegliederten Bandwurm, welcher öfters viele Ellen lang ist. Dieser ist unter allen am meisten zu fürchten, und sehr schwer zu heilen, weil immer ein Stück davon zurück bleibt, und weil er selten anders, als stückweise, und nicht anders, als mit sehr wirksamen Arzneymitteln abgetrieben wird. Allein da diese Wurmart bey Kindern gewöhnlich nicht vorkömmt, so wollen wir hier ihrer nur dem Namen nach Erwähnung thun.

Die Würmer bringen verschiedene Symptomen vor, von denen viele mit einander ganz überein kommen; wir wollen blos die beständigern und weniger ungewissen hier verzeichnen. Dergleichen aber sind ein stinkender Athem, besonders Frühmorgens,

misfarbiges Zahnfleisch, Jucken in der Nase und dem After, eine unregelmäßige Eßlust, so daß sie entweder äußerst hungrig sind, oder ganz besonders viel Eckel haben; ein aufgetriebener Leib; Magenschmerzen; jezuweilen Erbrechen, noch öfterer aber Verstopfung oder Durchfall, mit schleimigten Stühlen; unregelmäßige Colickschmerzen, Durst, Trägheit, ein besonders ungesundes Ansehen, und aufgeschwollenes Gesicht mit schwarzen holen Kreisen um die Augen, Auffahren im Schlafe, und Zähnemalmen. Außerdem stellen sich öfters noch folgende Zufälle ein, ein schwaches Fieber, benebst einem kleinen und regelmäßigen Pulse, blasser oder weißer Urin, ein kurzer und trockener Husten. Dieser ist ein beständiges und vorzügliches Symptom, wenn die Krankheit schon lange angehalten, und der Gesundheit schon sehr geschadet hat. Ferner Zuckungen und einzelne Lähmungen der untern Gliedmaßen. Diejenigen Kinder, welche einen schwachen Magen und schlechte Verdauungskräfte haben, sind der Wurmkrankheit am meisten unterworfen, die Würmer aber selbst lassen sich bald leicht abtreiben, jezuweilen sind sie aber schwer heraus zu schaffen, und stellen sich öfters von neuem wieder ein.

Die Entstehung der Ursache dieser so beschwerlichen Krankheit ist noch nicht zuverläßig gewiß erkannt. Seitdem man nicht mehr glaubt, daß organisirte Körper von sich selbst entstehen können, so sind die meisten der Meynung, daß die Würmer sich aus den Eyern der Insekten, welche in der Luft herum fliegen, und mit unserer Nahrung als mit den Früchten, den vegetabilischen Speisen, Käse und andern Sorten Fleisch, herabgeschluckt würden, erzeugten. Allein, dies ist nun eben nicht so gewiß, als es auf

den

den ersten Anblick scheinen möchte, wir müßten uns denn vorstellen, daß die muthmaaßlich angenommenen Eyer, wenn sie in den Magen und die Därme kämen, ander Gewürme, als sie sonst würden erzeugt haben, hervorbringen könnten, denn dergleichen Würmer, als wir im menschlichen Körper finden, finden wir sonst nirgends in der Schöpfung.

Allein die Ursache mag seyn, welche es immer will, so fällt doch jederman sogleich die Anzeige zur Cur bey dieser Krankheit in die Augen, welche darinnen besteht, daß man sie auf die leichteste und geschwindeste Weise lebendig oder tod hinwegzuschaffen suche, und die hauptsächlichste Schwierigkeit besteht darinnen, daß man sie gehörig von der Stelle, wo sie fest an der innern Seite der Därme anhängen, loslöße. In dieser Absicht nun hat man sehr viele Arzneyen, meistens alle von der nämlichen Beschaffenheit angegeben. Es gehören aber hierher besonders die bittern Purganzen, und die Queckfilberbereitungen, wozu man bisweilen Stahlmittel und Zinnbereitungen sezt.

Allein, wenn die Krankheit nur erst vor kurzen sich eingefunden, so darf man nur einen Morgen um dem andern ein wenig Sennathee dem Kinde zu trinken geben, und die Heilung wird öfters gelingen; sollte jedoch dieses Mittel unzulänglich seyn, so muß man dem Kinde die Nacht vorher einige Gran Pulvis basilicus, einmal oder zweymal die Woche geben, und sich hierbey nach dem Alter und den Kräften des Kindes richten. Sollte aber aus irgend einem Grunde das Purgieren verwerflich und unanwendbar seyn, so gebe man folgendes heilsame Mittel.

Rec. Limaturae.
Stanni aa ℥ij.
Argenti vivi ʒjjj M. F. amalgama.

Von diesem Pulver läßt man acht oder zehn Gran mit drey oder vier Gran Rhabarber, und ungewaschenen Spiesglaskalk eine Woche lang alle Morgen in wenig Honig einnehmen. Hierauf sezt man des Abends dem Kranken ein Klystier aus socoterischer Aloe in warmer Milch aufgelößt, und giebt ihm eine gehörige Dose Rhabarber, oder den Morgen darauf einen guten Sennesblätterthee; diese Behandlung wiederholt man, nachdem es die Hartnäkkigkeit der Krankheit erfordert, oder es die Gesundheit und Stärke des Kindes zuläßt.

Unter andern Mitteln, besonders für diejenigen, welche keine gehörigen Mittel in der Nähe haben können, ist eine Mischung aus Zinnspähnen und Theriak zu empfehlen; hiervon kann man Kindern von vier bis fünf Jahren täglich einige Theelöffel voll, nachdem es ihnen gefällt, geben, und sie nehmen dieses Mittel des Theriaks halber gern. Oder man mischt auch Wurmsaamen auf gleiche Weise, und läßt es früh bey nüchtern Magen einnehmen, und giebt alle Wochen zweymal fünf bis zehn Gran Jalappe, und eben so viel mineralischen Mohr, um die Würmer, wenn sie tod sind, abzuführen, in der lezten Absicht giebt man auch Rindsgalle, und gepülverte Aloe zu gleichen Theilen, versezt sie mit Butter, und bestreicht die Theile unter den Nabel zwey bis dreymal die Woche damit. Auch giebt man Socotrische Aloe und Pulver von getrocknetem Rautenkraute, bereitet mit venetianischen Teriak ein Pflaster daraus, und legt es rund um den Nabel, nachdem man diesen Theil zuvor mit ein wenig Baumwolle

wolle bedeckt hat. Ich merke aber dieses zum Besten der armen Landleute an, welche sich eines solchen Mittels ohne viel Aufwand bedienen können. Unter solchen Mitteln, empfiehlt man ferner eine Abkochung von Quecksilber, ohngefähr zween Unzen in einer Kanne Wasser, hiermit kann man den Versuch machen und es den Kranken zum gewöhnlichen Getränke geben; manche rühmen dieses Mittel ganz vorzüglich.

Wenn aber die Krankheit schon lange angehalten, und das Kind nicht eben noch sehr jung ist, so muß man hauptsächlich Quecksilberpurganzen verordnen, obschon der mineralische Mohr, wenn man ihn eine Zeitlang gegeben, und Purganzen aus Sennesblättern bisweilen hinlänglich gewirkt haben, selbst da, wo die stärksten Zuckungen zugegen gewesen sind. In diesem Falle, und wenn der Patient die untern Gliedmaßen wiedernatürlich zusammenzieht, thut das warme Bad wesentlich gute Dienste. Will man die Rükkehr dieser Krankheit bey schon ältern Kindern und erwachsenen Personen verhüten, so muß man sich des Stahlwassers bedienen.

Noch will ich anmerken, daß man den Saft von Rheinfarren und ähnliche starke bittre Arzeneyen empfohlen, daß aber ihr fortgesezter Gebrauch dem Magen und Därmen, wenigstens bey Kindern, mehr geschadet, als geholfen hat.

Von dem innern Wasserkopf.

Ich werde hier nicht von derjenigen Art Wasserkopf sprechen, welche sich bey manchen Kindern in der Gebärmutter einfindet, in wiefern solche Kinder selten zur Welt kommen, oder selten lange leben, zumal da man auch keine Mittel zur zweckmäßigen Cur vorschlagen kann, sondern ich bin blos Willens von derjenigen Wasseransammlung hier Nachricht zu geben, welche sich in den Gehirnhölen zwischen dem Alter von zwey zu zehn Jahren einfindet.

Es ist in der That eine klägliche Krankheit, welche nicht immer gehörig erkannt wird, und da es noch nicht ausgemacht ist, ob irgend einmal ein Kind davon befreyet worden ist, so ist es nicht wahrscheinlich, daß eine vollkommen bestimmte und günstige Behandlung in Kurzen sollte festgesezt werden. Es kann aber diese Krankheit von einem Fall oder einem Stoß an den Kopf, oder von einer ursprünglichen Weiche des Gehirns, oder scirrhösen Geschwülsten und Auswüchsen in dem Hirnschädel, oder von einer wässerigten Beschaffenheit des Bluts, oder von einer andern und langwierigen Krankheit entstehn. Ferner scheint diese Krankheit eine Familienkrankheit zu seyn, so habe ich z. B. sechs Kinder aus einer Familie gekannt, welche nach und nach alle in dem Alter von zwey Jahren an dieser Krankheit starben.

Die Krankheit fängt aber mit den Erscheinungen eines schleichenden Fiebers an, das Kind bekommt am Vordertheil des Kopfs Schmerzen und gähnt, es wird verdrossen und träge, der Puls ist unregelmäßig, und geht gemeiniglich sehr langsam; während des Fortgangs der Krankheit wird der Patient vom Licht beschwert, phantasirt, und sieht die Gegen-

stände

stände doppelt, so wie die Krankheit zunimmt, schlägt der Puls öfterer, die Augensterne werden immer mehr und mehr erweitert, die Backen glühen, der Patient fällt in eine Schlafsucht, und bekommt Zuckungen.

Aus den oben angeführten Gründen fällt es schwer zu sagen, ob die Arzneymittel so oft mit gutem Erfolge angewendet worden sind, als man sich bisweilen vorgestellt hat, denn, wenn der Patient wieder geneßt, so kann man auch glauben, er habe diese Krankheit ganz und gar nicht gehabt. Die Aerzte wendeten hauptsächlich wiederholte Aderlässe, Purganzen aus Jalappe oder Calomel, Blasenpflaster in Nacken oder auf den Kopf, und harntreibende Mittel an. Eine starke Aderlaß gleich im Anfang der Krankheit, hat sich als besonders dienlich empfohlen, Niesemittel, als das Pulver von Asarum oder weisen Helleborus sind ebenfalls von einigen erfahrnen Aerzten empfohlen worden. Vom Bisam will man auch gute Wirkungen gesehen haben.

Von dem bösen Grinde.

Dieses ist allerdings eine sehr beschwerliche Krankheit, da sie sich aber besonders durch Berührung und Ansteckung mittheilt, so ist es vielmehr eine Krankheit der erwachsnern Kinder, und folglich eigentlich kein Gegenstand für diese Schrift. Wir wollen daher nur ganz kurz hiervon sprechen, und eine vortheilhafte Heilmethode vortragen, welche, wie mir es wenigstens vorkömmt, wegen ihrer Unannehmlichkeit nicht überall bis jezt ist angenommen worden.

Vielfacher Erfahrung zu Folge muß ich anmerken, daß, da diese Krankheit blos eine Hautkrankheit ist, dieselbe mit gutem Erfolge, vermittelst topischer

scher Mittel könne und müsse behandelt werden. Es hat aber diese Krankheit ihren Siz in den kleinen Drüsen an den Wurzeln der Haare, welche in kleine Geschwüre ausarten, die, wenn man sie gehörig reiniget, und reif werden läßt, ganz gewiß so wie bey vielen andern Hautkrankheiten heilen müssen.

Es ist keine eben ungewöhnliche Methode ebenfalls mehrere und verschiedene innere Arzneyen zu verordnen, und vielleicht sind sie auch bisweilen nöthig, ob schon ich selten etwas mehr als etwas Kalkwasser, und eine Abkochung von den Holzarten angewendet habe.

Gesezt, man fängt diese Krankheit zu behandeln an, zur Zeit, da sie sich noch nicht über den ganzen Kopf verbreitet hat, und die grindigten Flecken noch klein, und von einander unterschieden sind, so kann man sie insgemein mit Schwefelsalbe, zu welcher man ein wenig weißen Niederschlag sezt, heilen. Eines solchen Mittels kann man sich mit großem Nutzen bedienen, nur muß man den Patienten immer im Zimmer halten, und seinen Leib offen zu erhalten suchen; man muß aber allezeit nur ein wenig auf einmal täglich einmal oder zweymal einreiben, und zwar auf die Theile, die eben davon befallen sind. Sollte sich die Krankheit aber über einen großen Theil des Kopfs ausbreiten, oder schon ausgebreitet haben, so muß man die Haare abrassiren, und den Kopf täglich zweymal mit einer starken Tobacksabkochung abwaschen, und dieses muß man wiederholen, bis die Schuppen abgehen und verschwinden, und die Haare wieder zu wachsen anfangen.

Oefters hat diese Krankheit schon lange angehalten, ehe man die Hülfe eines Arztes sucht, und alsdann

alsdann ist der Grind nicht nur über den ganzen Kopf ausgebreitet, sondern es sind dicke Schorfe vorhanden, welche hoch über der Oberfläche hervorstehn, und so oft sie abfallen, auch wieder von neuem sich einstellen. Nichts dessen ohngeachtet bin ich allezeit so glücklich gewesen, diese so beschwerliche Krankheit nach einer wohl bekannten Methode zu heilen, allein man wendet dieselbe nur gar zu selten bey Zeiten genug an, weil man sie für zu streng und heroisch hält. Sie besteht aber darinnen, daß man den Kopf wohl und gehörig mit einem starken Seifenschaum, nachdem man erst alle Haare hat rein abscheeren lassen, abwäscht, worauf man die gewöhnliche Theersalbe eine Stunde lang mit aller Kraft einreiben kann, und diese muß man allezeit ganz warm anwenden; überdies muß man den Kopf mit einer Blase bedecken, um die Salbe gehörig darauf zu erhalten, worüber man alsdann die Mütze setzen kann. Wenn dies drey bis viermal geschehen ist, so fallen nicht nur die Grinde ab, sondern auch die Haare werden locker, und müssen ausgerissen werden. Es mag nun aber auch diese Operation sehr unangenehm, und in der That sehr schmerzhaft seyn, so wird sie doch zulezt dem Kinde allezeit sehr zuträglich seyn. Man muß aber diese Operation, bis alle Haare ausgefallen sind, wiederholen, worauf neue Haare entspringen, zum besten und hinlänglichsten Beweise, daß diese Krankheit völlig gehoben sey.

Von

Von den krebshaften Krankheiten der Kinder.

Zwar haben die meisten Schriftsteller, welche von den Kinderkrankheiten Nachricht gaben, dieser und mehrerer anderer selten vorkommender Krankheiten keine Erwänung gethan, jedoch halte ich für gut, auch diese nicht mit Stillschweigen zu übergehen, da sie öfters von der größten Wichtigkeit sind, ja einige sind in der That gänzlich übersehn worden, und ob sie schon nicht eben eine so besondere Aufmerksamkeit erfordern, so kann es doch von großem Vortheil seyn, zu wissen, was in ähnlichen Fällen anwendbar seyn kann.

Zu Allererst will ich von dem Krebse im Munde sprechen, einer Krankheit, von der die Kinderwärterinnen immer so viel reden, und sie insgemein für eine kleine und unbedeutende Unpäßlichkeit ausgeben. Bisweilen aber stellt sich diese Krankheit in dem ersten Monat ein, bisweilen zur Zeit des Zahnens, und sehr öfters in dem Alter zu sechs bis sieben Jahren, zur Zeit, wenn die Kinder ihre ersten Zähne verlieren, und die zweyte Reihe von Zähnen durch das Zahnfleisch hindurch bricht.

Diese Krankheit erfordert selten mehr Wartung und Pflege, als wir in dem Kapitel von dem Zahnen erwähnt haben, ein mäßig zusammenziehendes Arzneymittel, benebst einem Purgiermittel beendiget insgemein die Kur, und sollte dieses es nicht thun, und die Krankheit zur Zeit des Zahnens eintreten, so wird es gemeiniglich sogleich verschwinden, sobald die Zähne durchgekommen sind. Die bösartigste Gattung dieser Krankheit, die ich zu sehen Gelegenheit gehabt, fand sich während der zweyten Periode des Zahnens ein, zur Zeit, als ein Kind eine Anzahl

von

von Zähnen auf einmal verlohr, und die Stifte davon nicht waren gehörig herausgezogen worden. Alsdann ist das Zahnfleisch bisweilen ganz schwammigt, fauligt, und gleichsam aufgelößt, erzeugt hier und da kleine Geschwüre und Oefnungen, welche untereinander Gemeinschaft haben, und eine stinkende eiterigte Gauche herausfließen lassen.

Können nun die Ueberbleibsel der ausgefallenen Zähne in diesem Falle gut herausgebracht werden, so muß man sie herausziehen, und sodann folgende Mittel, welche ich sogleich vorschreiben werde, auf das wunde Zahnfleisch so bald als möglich bringen, und die Geschwüre gehörig heilen.

Rec. Bol. Armen.
Sang. Dracon.
Gumm. myrrhae.
Cort. peruv. pulv. subtiliss.
Cremor. Tartar à ℨj.
Mel. Rosar. q. s.
M. f. Linctus.

Rec. Aq. calcis ℥vjj.
Tinct. myrrhae.
Mel. rosac. à ℥ß.
f. Mixtura.

Mit diesem Linctus kann man nun zu verschiedenen Zeiten den Tag über das Zahnfleisch besonders nach der Mahlzeit und vor dem Bettgehn beschmieren, und den Mund gelegentlich mit der angezeigten Mixtur auswaschen. Sollte nach einer Woche oder zehn Tagen keine Besserung sich einstellen, so kann man statt der austrocknenden Pulver sich eines Quentchens Alaun bedienen, und statt der angeführten Mixtur sich einer säuerlichen Mixtur aus so viel Salzspiritus

bedie-

bedienen, als die Theile vertragen wollen, und diese Mixtur kann man immer nach und nach stärker machen, so lange, bis man eine Beßerung wahrnimmt.

Von dem Ablösen des Zungenbandes.

Dieser Gegenstand ist zu unbedeutend, als daß man viel Worte darüber zu verlieren brauchte, es ist daher hinlänglich zu bemerken, daß man diese Operation in der Absicht macht, um die Zunge zu verlängern, und man unternimmt sie öfters, wenn sie eben nicht gar sehr nothwendig ist. Selten ist das Zungenband so fest und so weit vorwärts mit denen unter der Zunge liegenden Theilen verwachsen, daß es eine Operation nöthig machte, die Schmerzen aber bey der Operation selbst sind so gering, daß sie, wenn sie gehörig und sorgfältig gemacht wird, eben von keiner großen Unbequemlichkeit kann begleitet werden, und wenn es die Eltern einmal verlangen, so kann es ja wohl auch der Arzt oder Wundarzt thun. Ich brauche also weiter nichts hinzuzusetzen, als daß man sich bey dieser Operation in Acht nehmen müsse, die Blutadern unter der Zunge zu treffen, weil sonst wohl des Kindes Leben in Gefahr kommen könnte, wie sich dies wohl mehr, als einmal zugetragen haben mag. Man bedient sich hierzu aber weit besser des Messers des Dr. Bromfield, als der Scheere.

Von

Von der Entzündung der Augen.

Die Augen der neugebornen Kinder pflegen während der ersten drey oder vier Tage nach der Geburt, besonders in der Winterjahrszeit leicht entzündet zu werden; geschieht dies von einer Erkältung, so ist es aller Wahrscheinlichkeit nach, alsdann der Fall, wenn das Kind unmittelbar, nachdem es geboren, der Kinderwärterinnen übergeben wird, oder bald nachher, und deshalb ist eine flanellne Kappe sehr nothwendig, um das Kind damit sogleich zu bedecken.

Diese Art von Inflammation ist aber insgemein von wenig erheblichen Folgen, und verschwindet fast immer von sich selbst, oder man darf den Kopf blos warm-halten, und die Augen mit ein wenig Rosenwasser waschen. In solchen Fällen kann man zu zwey Unzen eines solchen Wassers zwey oder drey Tropfen Bleyextrakt, und einen oder zwey Gran weisen Vitriol hinzusetzen. Allein es giebt auch noch eine andere Art von Augenentzündung, welcher die Kinder unterworfen sind, und welche jezuweilen sehr lange anhält, und diese ist von einer solchen Beschaffenheit, daß man sie gehörig unterscheiden muß. Wir sprechen hier nicht von der Röthe der Augen, welche man insgemein eine Sugillation, oder mit Blut unterlaufene Augen zu nennen pflegt, welche öfters lange Zeit anhalten, wieder zurükkehren, und wieder verschwinden, ohne daß das Kind im geringsten davon viel leidet, noch von den wäßrigen und aufgelaufenen Augen, welche jezuweilen viele Monate und selbst Jahre lang anhalten. Die Entzündung, von welcher wir hier sprechen, wird von einer Röthe der Augenlieder begleitet, und ist eine ächte Ophthalmie oder Entzündung des Weisen im Auge, wobey eben so wie bey der Augenentzündung der Alten viel

dicke Materie abgeht, diese giebt den gewöhnlichen Mitteln bisweilen nach, allein selten bleibt sie so gelinde, weit österer nimmt sie zulezt um vieles zu.

Dem zu Folge, was ich von dieser anhaltenden Entzündung weis und erfahren habe, bin ich sehr geneigt, der Meynung des Dr. Hunter beyzutreten, welcher, nachdem er mehrere Mittel vergebens versucht, glaubte, daß die meisten dieser so hartnäckigen Augenentzündungen ursprünglich von einem venerischen Gifte herkämen, und daß sie nur auf eine Art, und mit dem specifischen Mittel in dieser oder jener Form könnten behandelt werden. — Jeder ausübende Arzt wird vorsichtig seyn müssen, wenn er eine solche Meynung bey einzelnen Vorfällen annehmen will; jedoch muß ich anmerken, daß, wenn die gewöhnlichen Mittel keine vortheilhafte Veränderung in acht oder zehn Wochen hervorbringen wollen, man zu dem bekannten specifischen Mittel seine Zuflucht nehmen müsse, und von dergleichen alterirenden Mitteln nichts zu befürchten habe.

Ob ich gleich hier nicht ausführlich diese Krankheit abhandeln kann, so will ich doch noch anmerken, daß, wenn irgend ein venerischer Gift zu Grund liegt, man sich weit besser des Einreibens, als irgend einer andern Methode bediene, und die Kinder würden zuverläßig weit österer davon befreyt werden, wenn man mehr zu rechten Zeit, als es gemeiniglich geschieht, seine Zuflucht zu dieser Methode nähme.

Von dem Schlucken.

Auch diesen hat man den Kinderkrankheiten beygerechnet, allein, er ist auf keine Weise eine Krankheit, welche Folgen haben könnte, wie dies bey Erwachsenen jezuweilen der Fall ist. Kinder bekommen ihn öfters, allein, er verlangt eben keine Aufmerksamkeit, noch darf er uns Sorge machen; er stellt sich insgemein ein, wenn die Kinder zu viel gespeist haben, und gehört mit zu den unschädlichsten Symptomen. Allein, sollte es von einer Säure der Magensäfte abhangen, oder sich bey langwierigen Krankheiten des Unterleibs einstellen, so muß man zu den absorbirenden Pulvern seine Zuflucht nehmen.

Von dem Nießen.

Auch dieses haben einige Schriftsteller, als eine Krankheit aufgestellt, und Rhazes hat dawider kühlende und schmerzstillende Mittel verschrieben, allein das ist zuverläßig eine selten vorkommende Krankheit gewesen, welche wohl wenigen ausübenden Aerzten möchte vorgekommen seyn. Wir haben schon zu einer andern Zeit angemerkt, daß es bey den Masern, so wie bey dem gewöhnlichen Schnupfen ein Symptom ist, allein in keiner von beyden Krankheiten bedarf es, wie ich glaube, der besondern Aufmerksamkeit eines Arztes. Ich erwähne es hier blos, um nicht etwas unangemerkt zu lassen, wovon doch einige Schriftsteller Nachricht gegeben haben, noch wollte ich diejenigen von meinen Lesern gänzlich verlassen, welche nicht gehörig zwischen diesem Symptom und einer Krankheit den Unterschied möchten finden können, und ohne Noth sich darüber beunruhigen möchten. Jedoch giebt es bey schon erwachse-

nern Kindern bisweilen zu der Krankheit Gelegenheit, welche ich sogleich beschreiben werde.

Von dem Nasenbluten.

Wenn ein Kind Fieber hat, oder sonst unpaß ist, so ist ein Blutfluß öfters ein bloßes Symptom, welches von der Krankheit herkömmt, an welcher das Kind krank liegt, und verschwindet sogleich, sobald es gehörig behandelt wird. Allein, das Nasenbluten findet je zuweilen in den gesundesten Kindern statt, und die Gefäße dieses Theils sind schwächer, als diejenigen, welche von der Haut selbst bedeckt werden, und öfters ist dieses ein heilsamer Ausweg für das Blut bey vollblütigen Personen, und stellt sich daher gemeiniglich ein, wenn es der Natur gleichsam ein Bedürfniß ist, worauf man eine oder zwey Dosen einer kühlenden Arzeney ihnen geben kann. Allein, je zuweilen ist es nöthig, ein wenig kalt Wasser, wozu man etwas Weineßig gesezt, durch die Nase zuziehn, oder man kann auch kalte Umschläge auf den obern Theil des Rückens der Nase legen, oder man läßt auch die Hände in kalt Wasser stecken, und wenn diese kleinen geringen Mittel fehlschlagen sollten, so stopft man Karpie in die Nasenlöcher, so, daß sie sich bis in die hintere Oefnung erstrecke. Insgemein nun, gelinget ein solches Verfahren sehr wohl, allein, sollte dies nicht der Fall seyn, so muß man etwas Blut aus den Armen abziehen, es müßte es denn der Puls verbieten; außerdem muß man den Unterleib vermittelst der Manna und des Weinsteinrahms offen zu erhalten suchen, und das Kind eine Zeitlang mit vegetabilischer Kost und Milch ernähren, wenigstens ist es nicht rathsam, ihm blos animalische Nahrung zu geben.

Von dem Blutsturz aus dem Nabel.

Zwey bis dreymal habe ich Gelegenheit gehabt, diese Krankheit an dem Nabel der neugebohrnen Kinder zu beobachten, eine Krankheit, welche schwerlich Erwähnung verdiente, woferne sie nicht so ungewöhnlich wäre. Es fließt nämlich alsdann ein schleimigtes Blut von dem Nabel ab, und zwar jezuweilen ganze Monate lang, und in gewissen Fällen, in einer so großen Menge, daß die Freunde des Kindes billig unruhig darüber werden können, in wiefern es zulezt der Gesundheit nachtheilig seyn kann. Die kleine Vene, aus welcher das Blut fließt, liegt allezeit so tief, daß man sie weder unterbinden, noch gehörig cauterisiren kann, ja das leztere Mittel dürfte in der That sehr unangenehm und unfreundlich seyn. Nichts destoweniger habe ich mich des Höllensteins bedient, allein, in allen diesen Fällen hat die Verblutung sich von neuem wieder eingestellt. Daher ist nichts anders nothwendig, als eine gehörige Kompresse darauf zu legen, und diese mit einem Heftpflaster, und einer Bandage zu befestigen, womit man zwey bis drey Wochen lang fortfahren kann.

Von den Brüchen.

Brüche können an mehrern Stellen des Körpers statt finden, am allergewöhnlichsten finden sie sich aber an der Nabelgegend, und an der Leiste ein. Die Nabelbrüche kommen nun ganz besonders oft vor, können aber, wenn man sie gehörig erkennt, insgemein bald geheilt werden, welches am allerbesten durch ein kaltes Bad geschehen kann. Werden sie aber vernachläßiget, so können sie, wenn das Kind groß wächst, und weiblichen Geschlechts ist, sehr beschwerlich werden. Nicht geschwinder aber kann man diese Krankheit heben, als; wenn man sie eben so, wie in dem vorigen Kapitel gesagt worden, behandelt, wenn man nämlich eine pyramidenförmige Kompreße darauf thut, und ein rundes Stück gut Heftpflaster auf ein dünnes Leder gestrichen darauf legt, dazwischen aber Stücken Pappe anbringt. Allein, wenn ein Kind schon ein Jahr alt ist, so kann man eine gute dichte Binde knapp um das Kleid anlegen, jedoch tragen für einen solchen Druck die Kinderwärterinnen öfters Sorge, und legen sie so locker an, daß sie ganz und gar keinen, oder nur wenig Nutzen schaft. Ich empfehle daher seit einiger Zeit insgemein Herrn **Squires** elastische Bandage, welche ganz hol und locker zu beyden Seiten ansizt, und blos auf die kranke Stelle und die gegenüberstehende in dem Rücken andruckt, diese entspricht der Absicht, die man dabey haben kann, vollkommen wohl, und macht nicht eben die Hülfe eines Wundarztes nöthig. Ferner thut man wohl, wenn man das Kind einige Monate hinter einander in ein kaltes Bad thut, nachdem man jederzeit die Bandage abgenommen hat.

Bey Leistenbrüchen der ganz kleinen Kinder, bedient man sich lieber ganz und gar keiner Bandage,

sowohl,

sowohl, weil man sie nicht wohl an der Stelle erhalten kann, als auch weil sie immerfort naß wird, ferner weil auch der Gebrauch des kalten Bades sie allezeit heilt, wenn das Kind nur noch nicht über zwey Jahr alt ist. Sind sie aber über diese Lebensperiode hinaus, so scheint der Gebrauch eines Bruchbandes unumgänglich nothwendig zu seyn, unter denen die aus Stahl die allerbesten sind. Bey allen solchen Krankheiten aber sind die Eltern verbunden, einen Wundarzt zu Rathe zu ziehen.

Von dem Wasserbruche.

Dieses ist eine Geschwulst in dem Hodensacke, von der nämlichen Natur und Beschaffenheit, wie bey erwachsenen Personen, welche, wenn sie bey Kindern vorkömmt, allezeit bey der Geburt schon sichtbar ist. Die Hebammen und die Kinderwärterinnen irren sich insgemein, und halten sie für einen gewöhnlichen Leistenbruch, und lassen daher eine Binde aus Leinwand auf die gewöhnliche Art anlegen. Jedoch läßt sie sich leicht von einem gewöhnlichen Bruche unterscheiden, denn sie ist durchsichtig, verursacht keine Schmerzen, kann ferner durch den Druck nicht zurückgebracht werden, und nimmt nicht, wenn das Kind schreyt, zu.

Es ist dies aber eine wenig bedeutende Krankheit, und verschwindet von sich selbst in wenigen Monaten, noch viel früher aber verschwindet sie, wenn man sich einer zusammenziehenden Bähung bedient. Ich habe in diesem Falle öfters sehr gute Wirkung von Minderers Spiritus gesehen, und jezuweilen auch Comrressen gebraucht, welche ich in Weineßig und Wasser eingetaucht hatte, wozu ich auch

ein wenig Weingeist hinzusezte, wenn die Haut es zu vertragen schien. Im äußersten Fall aber, durchsticht man den untersten Theil der Geschwulst mit der Spitze einer Lancette. Dieses kann man allezeit mit gutem Erfolg, und ohne dem Kinde Schmerzen zuzufügen thun, und weil es die Krankheit augenblicklich hebt, so geben die Mütter gemeiniglich dieser Methode den Vorzug. Ich habe aber, wenn man das Wasser, es mag nun auf eine Art geschehen, auf welche es immer will, gehörig abzieht, niemals die Krankheit wieder zurükkehren, noch das Kind irgend eine üble Folge davon haben sehen.

Von dem Vorfalle des Afters.

Diese Krankheit ist ebenfalls nicht so ungewöhnlich, und nicht eben allzu schwer zu heilen, da sie gemeiniglich ein Symptom von einer andern Krankheit, als von den Würmern oder der Fäulniß in den Därmen ist, oder von vielen Purgieren, Durchfall, langanhaltender Verstopfung, einem Steine in der Blase oder verschiedenen andern reitzenden Ursachen hervorgebracht, und von einem Stuhlzwange begleitet wird. In jedem dieser einzelnen Fälle muß man sich einer andern Curmethode benienen.

Gesezt aber, die Krankheit bleibt dennoch, nachdem man die reitzende Ursache schon entfernt hat, zurück, so nimmt sie insgemein von einer Erschlaffung dieses Theils, welche von dem jedesmaligen, und öfters wiederholten Herabsteigen des Darms, so oft das Kind zu Stuhl gieng, entsteht, ihren Ursprung, und kann vermittelst einer zusammenziehenden Bähung leichtlich geheilt werden. In dieser Absicht kann man sich eine Kompresse aus Cattun oder

sonst

sonst aus weicher Leinwand machen, und sie in den Hefen von rothen Wein ausdrücken, wozu man auch etliche Tropfen von dem Bleyextract setzen kann, eine solche Compresse nun muß man öfters auflegen, und mit einer Bandage, welche einen festen Druck auf den Theil macht, befestigen; den Theil aber selbst kann man mit feinen Myrrhenpulver, Weyrauch und Drachenblut bestreuen. Bisweilen ist es auch rathsam und gut, den Theil selbst zur Zeit, wenn das Kind zu Stuhl geht, von einem Bedienten auf beyden Seiten mit den Fingern anhalten zu lassen, jedoch ist diese Vorsicht nicht allezeit nothwendig, es müßte denn die Krankheit lange anhalten, oder der Darm ganz besonders weit herab gefallen seyn.

Von den Ausflüssen aus der Mutterscheide.

Diese sind entweder blutig, oder schleimigt, oder eyterartig — Da ich hier blos von denjenigen Fällen spreche, welche sich bey den Kindern noch vor der Mannbarkeit einstellen, so will ich blos zu aller Erst anmerken, daß man bey den weiblichen Kindern jezuweilen einen solchen Ausfluß aus der Mutterscheide etliche Tage nach der Geburt wahrnimmt, welcher aber von gar keinen Folgen zu seyn pflegt. Sollte man aber demohnerachtet aus irgend einem Betracht für gut befinden, irgend etwas zu verschreiben, so kann man ein wenig Austerschaalenpulver oder Magnesia, nachdem es der Zustand der Därme nöthig macht, geben, und diese Mittel werden hinreichend zusammenziehend seyn, um diesen Ausfluß in wenigen Tagen zu heben.

Kinder, welche fünf oder sechs Jahr alt sind, bekommen öfters einen Ausfluß einer schleimigten Materie, welche mit dem weisen Flusse der Erwachsenen überein kömmt, und zwar jezuweilen in so grosser Menge, daß sie durch alle Kleider dringt. Gesezt dieses sollte lange anhalten, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach, die Gesundheit hierbey leiden, jedoch insgemein ist man so glücklich sie mit einem oder dem andern der Mittel zu heilen, welche ich gegen die eyterartige Gonorrhoe vorschlagen werde.

Diese ist aber bey Kindern, die drey oder vier Jahr alt sind, keine nicht ungewöhnliche Krankheit, welche sich aber jedennoch leichtlich mit einer kühlenden Arzney, und mit Mitteln, welche den Leib rein und offen erhalten, heben läßt. Jezuweilen habe ich mich des goulardischen Wassers bedient, welches man, wie mich dünkt, den meisten andern solchen Arzneyen vorziehen kann, zumal wenn man gleich bey dem Anfange der Krankheit davon Gebrauch macht.

Stellen sich aber noch später eyterartige Materien, und deren Ausflüsse ein, welches in dem achten, zehnten, ja wohl gar zwölften Jahre der Fall seyn kann, und ist die ausfließende Materie sehr misfarbig und stinkend, so giebt dies Gelegenheit zu einem Argwohn, für den junge ausübende Aerzte nicht genug können gewarnt werden.

Ausflüsse, wenn sie auch von einer bösartigen Beschaffenheit seyn sollten, können insgemein binnen acht oder zehen Tagen entfernt und geheilt werden, wenn man die oben vorgeschlagene Heilmethode anwenden will; allein, mir sind auch einige Fälle vorgekommen, wo ganz junge Kinder schlechte Säfte hatten, und wo man sich des Quecksilbers als eines

Mit-

Mittels, welches die Verstopfung hebt, bediente, und mit Nutzen gebrauchte, obschon nicht im Geringsten eine venerische Ansteckung zu vermuthen war. In solchen Fällen habe ich noch größern Nutzen von Wards weissen Tropfen, als von irgend einem andern Mittel gesehen, diese gebe ich von einem halben Tropfen bis zu zwey oder drey Tropfen, einmal oder zweymal des Tages, und zwar zwey oder drey Wochen hinter einander. Allein, schlägt auch dieses fehl, so erreiche ich doch gewiß allezeit meine Absicht mit einer Abkochung von der Fieberrinde mit dem Copaivabalsam, welche auch bey dem weißen Flusse ein herrliches Mittel ist.

Von von Verrenkungen und den Brüchen der Knochen.

Es sind die Kinder nicht nur solchen Unglücksfällen ausgesezt, wenn sie von der Höhe fallen, oder sonst durch eine äußere Beleidigung verlezt werden, sondern die Knochen und Gelenke leiden bisweilen auch selbst, während der Geburt. Unter den Verrenkungen kommt die des Oberarms am alleröftersten vor, und wird leichtlich wieder eingerenkt, erfordert auch weiter keine Vorsorge, blos muß man das eingerenkte Glied in der gehörigen Ruhe zu erhalten suchen. Beinbrüche sind aber in der That bey Kindern nicht leicht zu behandeln, und kommen doch vielleicht weit öfterer vor, denn die Knochen sind fast noch ganz knorplicht, und wenn man sie zu einem gewissen Grade anstrengt, leicht zu verbiegen oder zu zerbrechen. Sind sie blos gebogen, so fällt es gemeiniglich nicht schwer, sie wieder grade zu biegen, und ich will hierüber nichts weiter erwähnen, von den Beinbrüchen aber selbst, hier etwas zu erinnern, dürfte nicht für ein ganz unnützes Unternehmen angesehn werden.

In

In der Geburt werden gemeiniglich die Schlüsselbeine oder der Arm zerbrochen, und die Behandlung dieser Brüche wird alle diejenigen Regeln in sich fassen, welche auch bey andern Knochen, wenn sich in ihnen Brüche einstellen sollten, beobachtet zu werden verdienen.

Bey dem Schlüßelbeinbruche braucht man eben nicht zu viele Sorgfalt zu tragen, es ist blos nöthig, daß man die Schulter rückwarts ziehe, und sie in dieser Lage vermittelst zweer oder dreyer Nadeln in den Kleidern zurückhalte, und ein Stück Heftpflaster, welches man auf Leder streichen muß, auf das aufklaffenste Ende des Knochens klebe, und darüber noch ein anderes Pflaster decke.

Der Bruch von dem Oberarme erfordert etwas mehr Aufmerksamkeit, kann aber doch allezeit vollkommen wohl geheilt werden. Die Schwierigkeit dabey besteht darinnen, daß man die Enden der beyden Knochen gehörig an einander passe, ohne den Arm hierbey zu dicht und knap einzuwickeln, welches nicht nur Schmerzen erregen, sondern auch eine Geschwulst der Hand hervorbringen kann, welches bey einem neugebohrnen Kinde durch einen geringen Druck hervorgebracht werden kann. Ich habe daher keine Methode für besser befunden, als die folgende: ich bringe nämlich eine kleine Wulst um den gebrochenen Theil an, und diese hält die Enden der Knochen in der gehörigen Lage und Berührung zusammen, ohne daß ich die Binde sehr knap darum zu führen brauche, welches denn, den freyen Durchfluß des Bluts durch das ganze Glied auf keine Weise hindert.

Sodann bediene ich mich drey kleiner Schindeln, welche ohngefähr einen halben Zoll breit, und ein

ein und einen halben lang sind, welche ich aus fünf bis sechsmal über einander geschlagenen Stücken feiner Leinwand mache, so, daß sie die Stärke einer gewöhnlichen Pappendicke bekommen, hierauf weiche ich sie in einer Mischung aus weißem Mehl und Eyweis ein, und lege sie auf die gewöhnliche Art längst der gebrochenen Knochenenden an. Wenn sie aber angefeuchtet angelegt werden, so richten sie sich völlig und gehörig nach der Gestalt des Gliedes, und wenn sie trocken geworden, so erlangen sie auch eben so viel Stärke als nöthig ist, um die Knochen zusammen zu halten. Man muß diese leinwandenen Schinen aber unmittelbar auf die Haut legen, ohne erst eine Binde darum zu führen; auf diese Art erhält man, wenn der Theil schwillt, welches fast allezeit in etwas der Fall ist, Raum genug, um dieser Geschwulst eine Ausbreitung zu verschaffen, ohnerachtet die Binde, welche man darüber führt, einigen Druck zu verursachen pflegt. Diese Binde aber muß man aus ganz feinen Flanell machen lassen, man darf sie aber nicht so fest, als wie bey Erwachsenen, darum führen, noch bietet sich auch dazu eine Gelegenheit an, weil man den Arm hauptsächlich abhängig legen, und ihn unten dicht an der Seite mit starken Nadeln, welche man in die kleine Kappe oder das Oberkleid steckt, befestigen muß. Die Kappe aber muß der Wundarzt sich aussuchen, nachdem er nun eine solche, oder eine andere geschickt nnd dienlich dazu befindet. Daher soll man das Oberkleid nicht ändern, noch den Arm bewegen, und wenn die Hand nicht entzündet, noch sehr geschwollen ist, und das Kind befindet sich leidlich, so ist es eben nicht nöthig, vor dem achten oder zehnten Tage den Verband zu erneuern. Während der Zeit nun darf man das Oberkleid nicht verwechseln, sondern es blos vermittelst solcher Kleidungs-

stücke

stücke und Tücher, welche leicht können wieder weggenommen werden, reinlich zu erhalten suchen. Die geschwinde Vereinigung der Knochen hängt vorzüglich davon ab, daß man das Glied so ruhig als möglich erhält, und wenn man darauf gehörige Aufmerksamkeit verwendet, so werden sich nach den ersten zehen oder zwölf Tagen, wenig Beschwerden mehr einstellen, und zu Ende des Monats wird das Kind größtentheils den kranken Arm eben so gut, als wie den andern bewegen können.

Von der Behandlung verbrühter oder verbrannter Stellen.

Ob man schon der Meynung ist, als ob kleine Kinder sich selten verbrennten, so geschieht es doch öfterer, als man denkt, daß sie aus Sorgloßigkeit ihrer Wärterinnen in diesen Fall kommen, und aus Mangel an gehöriger Pflege, die sich für sie schickt, öfters außerordentlich viel leiden, da doch eine geschwinde und gehörige Hülfe ein solches Uebel sehr verringert haben würde.

Wenn sich nun also ein solcher Umstand ereignen sollte, so bediene man sich der ersten besten zusammenziehenden Arzney, welche man eben bey der Hand haben kann, als des Brandweins oder irgend eines andern Spiritus, der Dinte, des Weins, oder auch blos des kalten Wassers, bis man etwan etwas noch schicklichers haben kann. In eine solche zusammenziehende Flüßigkeit kann man nun entweder den verlezten Theil tauchen, oder ihn mit leinwandnen Stükken bedecken, welche man darein getaucht hat. Sorgfältig aber hüte man sich für den Gebrauch des Oels, oder anderer fettiger Mittel, zu welchen man nur allzuoft

zuoft seine Zuflucht zu nehmen pflegt. Sobald als möglich aber lasse man in der Apotheke eine Mischung aus einer Kanne Kalkwasser, zwey Unzen Brandwein, und einer halben Unze Bleyextract bereiten, und mache davon gleichen Gebrauch, wie wir vorher angegeben haben.

Sollte sich aber das Kind schon zu lang verbrannt haben, als daß man sich von diesen Mitteln noch Erleichterung versprechen könnte, und haben sich schon Geschwüre gebildet, so verbinde man diese Stellen mit einer Salbe aus gleichen Theilen von Turners Cerat, und der grünen Hollundersalbe. Diesen lezten Zusatz muß man aber zu vermindern anfangen, sobald man wahrnimmt, daß die Geschwüre geneigt sind, zuzuheilen.

Von den Frostbeulen.

Dies ist eine sowohl bekannte Krankheit, daß sie ganz und gar keine Beschreibung nöthig macht. Es entstehn die Frostbeulen aber von dem aufgehobenen Kreislauf des Bluts in den kleinen Gefäßen der Gliedmaßen, wenn ein Kind zu lange der Kälte oder Näße ausgesezt gewesen ist, und plötzlich nachher zu dem Feuer geht, statt, daß es die natürliche Wärme durch körperliche Bewegung allmählig, und nach und nach wieder herstellen sollte. Sollte die äußere Verletzung von der Kälte so ganz besonders groß seyn, als wie dieses der Fall seyn kann, wenn eine Person mehrere Stunden nach einander im Schnee gelegen hat, so kann man die Zirkulation nicht allezeit wieder herstellen, und der Theil stirbt sodann ab; allein, ich spreche hier blos von den leichtern Anfällen der Kälte, welche Hitze, Jucken, Röthe, Geschwulst,

der Fersen, der Zehen, und der Finger erzeugen. In diesem Falle pflegen die Landleute warme Holzasche zwischen Tücher gestreut aufzulegen, oder sie reiben die Theile mit Senf und Brandwein, welches, wenn es zur rechten Zeit geschieht, öfters die Krankheit gehörig hebt. In gleicher Absicht kann ich auch ein andres gutes Mittel empfehlen, nämlich, es ist gut, die erfrornen Theile in warmes Wasser zu tauchen, in welchem ein glühendes Eisen zwey bis dreymal ist gelöscht worden, worauf man den Theil mit Salz reiben kann, oder man kann auch eine Bähung aus mit Wein versezten Campherspiritus von zwey Unzen machen, wozu man einen Theelöffel voll Bleyextrakt setzen kann.

Manche Kinder bekommen alle Winter Frostbeulen, und als ein Verhütungsmittel gegen dieselben, wenn sie an den Händen seyn sollten, lasse man ihnen warme Lederhandschuhe tragen, allein, auf keinem Fall wollne, welche in solchen Umständen der Haut gar sehr zuwider sind. Da aber die Füße, die am gewöhnlichsten befallnen Theile sind, so bedecke man die Hacken alle Winter mit einem Stück Waschleder, und auch den ganzen Fuß rings herum, und lasse ihn Tag und Nacht bedeckt.

Wenn die Geschwulst sich gesezt hat, so pflegt man insgemein die Geschwüre blos mit ein wenig Cerat zu bedecken, und wartet auf die Rükkehr der warmen Witterung, wo sie denn gemeiniglich von selbst heilen. Jedoch bleiben sie demohnerachtet öfters auch nicht nur den ganzen Winter hindurch, sondern wenn sie groß sind, bisweilen bis tief in den Sommer bösartig.

Da

Da ich Gelegenheit habe, sehr viele Patienten von dieser Krankheit befallen zu sehen, so habe ich mich völlig überzeugt, daß diese Art von Geschwüren vielmehr einer Anfrischung bedürfen, und ob man schon nicht allezeit sehr erwärmende Digestive wie bey vielen andern Geschwüren anwenden darf, so kann doch, wenn die Frostbeulen sehr breit seyn sollten, ein Digestiv, mit einem Cerat versezt, sehr zuträglich seyn, und ich habe Geschwüre gesehen, welche, ob sie schon sehr klein waren, doch lange und hartnäckig der Kur widerstanden, als sie nach einem harten Frost wieder aufgebrochen waren, und welche man blos mit einem Cerate oder andern gelinden und austrocknenden Mitteln, wie man sie zu nennen pflegt, behandelt hatte, diese fiengen unmittelbar erst alsdann zu heilen an, als man ein wenig, erwärmendes Digestiv hinzusezte, und eine Flanellbinde anlegte, ohne sonst eine andre Veränderung in der Behandlung vorzunehmen. Haben sie sich aber zu irgend einen beträchtlichen Umfange ausgebreitet, so trägt nichts mehr zu ihrer Heilung bey, als daß man sie täglich mit zusammenziehenden und stärkenden Bähungen betupft, welches in wenigen Tagen eine günstige Heilung bey diesen Geschwüren sowohl, als auch bey vielen andern kalten Geschwüren, die lange angehalten, hervorbringt.

Sind die benachbarten Theile sehr geschwollen, und die Geschwüre fauligter Art und groß, so muß man öfters bey strenger Witterung sich der Breye bedienen, unter welchen diejenigen, welche man aus Rokkenmehl und Goulardschenwasser bereitet, wirksamer und also vorzüglicher sind, als die aus blossen Brod und Milch. Solche Breyumschläge nun

legt man über den vorhin beschriebenen Verband aus Cerat und einem Digestiv, und wechselt ihn täglich zweymal ab, alsdann heilen die Geschwüre in weit kürzerer Zeit, als bey den sonst gewöhnlichern Umschlägen, wie ich hiervon mehrere Malen Augenzeuge gewesen bin, zumal wenn man die, um das Geschwür befindlichen Theile mit Kampferspiritus reibt. Wenn die Kinder nicht allzu jung sind, so kann man sie auch wöchentlich zweymal mit ein wenig Kalomel purgieren, welches die Heilung der Geschwür gar sehr beschleunigt; in Fällen, wo die Geschwüre bösartig sind, ist eine Abkochung aus Fieberrinde erforderlich.

Die Elektrizität hat sich neuerlich Herrn **Partington** bey den Frostbeulen sehr dienlich erwiesen.

Von

Von der Haasenscharte, äußern Verunstaltungen und Muttermälern.

Es giebt mehrere äußere Verunstaltungen, mit welchen die Kinder zur Welt gebohren werden, und welche den Eltern beym ersten Anblick öfters Sorge machen, wohl aber sehr oft eine Abänderung und Hinwegschaffung zulassen. Zu diesen gehöret auch die Haasenscharte. Diese kann aber von einer doppelten Art seyn, nämlich eine einfache, bey welcher die Oberlippe zertheilt ist, und auch einen Abgang an etwas Substanz erleidet, und sodann die verwickelte, bey welcher der Riß in der Lippe gedoppelt ist, und bisweilen ist der Gaumen, und auch sogar das Zäpfgen zu gleicher Zeit getheilt. Es würde mich zu weit von meinem Endzwecke entfernen, wenn ich hier von der Behandlung dieser Verunstaltung schreiben wollte; vielmehr will ich hier blos der Zeit Erwähnung thun, zu welcher man diese Operation vornehmen kann.

Es giebt viele Eltern, welche hierbey ganz besonders unruhig sind, und diese Verunstaltung sobald als möglich gleich nach der Geburt entfernt wissen wollen, oder höchstens warten sie bis nach Verfluß des ersten Monats. Deshalb ist, wie ich versichert bin, diese Operation bisweilen zu zeitig vorgenommen worden, selbst wider den Willen des Wundarztes, und wider sein besseres Wissen und Gewissen, nicht wenig Kinder sind deswegen vielleicht ein Opfer derselben geworden, und andere haben weit weniger Vortheil von der Operation, die an ihnen gemacht wurde, gehabt, da sie doch gewiß weit mehr davon gehabt haben würden, wenn sie bis zu der ge-

hörigen Zeit aufgeschoben worden wäre. Wenn aber die Haasenscharte nicht sehr groß ist, und eine einfache Operation statt findet, so kann man sie ungehindert, nach den Verlauf des ersten Monats oder in kurzer Zeit darauf unternehmen, und kann das Kind an der Brust gehörig saugen, welches nicht allezeit der Fall ist, so kann man auch etwas frühzeitiger zur Operation schreiten. Denn, da das Kind wenigstens zwey Tage nach der Operation nicht an die Brust gelegt werden kann, so kann es nur mit Schwierigkeiten, wenn man es mit dem Löffel füttern will, gehörig ruhig erhalten werden, wenn es einmal an die Brust gelegt worden ist. Da aber die Kinder die ersten Tage nach der Geburt nur wenig Nahrung nöthig haben, und insgemein eine gute Zeitlang schlafen, so kann, wenn die Operation vier und zwanzig Stunden, nachdem das Kind geboren ist, unternommen wird, es zu der Zeit, zu welcher es viel Nahrung bedarf, und zu welcher die Mutter im Stande ist, ihm viele darzubieten, in den Stand gesezt seyn, diese Nahrung anzunehmen. Allein, bey der complicirten Haasenscharte ist der Fall von ganz anderer Art, und je länger die Operation aufgeschoben wird, desto besser wird sie auch von statten gehn, und sie sollte wenigstens so lange verschoben werden, bis das Kind vier oder fünf Monat alt wäre. Zu dieser Zeit ist das Kind über diejenige Periode hinaus, in welcher es am allerersten schmerzhaften und gefährlichen Krankheiten ausgesezt zu seyn pflegt, alsdann kann es der Brust völlig entwöhnt seyn, und mit dem Löffel gehörig ernährt zu werden, gelernt haben. Denn Kinder, welche eine solche Haasenscharte haben, müssen und sollen mit dem Löffel ernährt werden, weil sie nicht im Stande sind, die Milch gehörig aus den

Brü-

Brüsten zu saugen. Um diese Zeit herum haben diese Theile auch den Grad von Festigkeit erlangt, welcher nöthig ist, um die Nadeln fest inne zu halten, und die Theile haben auch mehr Umfang bekommen, welches zuläst, daß man sie mit mehrerm Vortheil behandeln kann, denn, sind die Theile nicht fest und nicht groß genug, um behandelt werden zu können, ob schon die Operation ohne Hinderniß gemacht werden zu können scheint, so können doch bisweilen die Nadeln ausbrechen, und die Verunstaltung nur wenig entfernt, oder vielleicht sogar vergrößert werden.

Andere Verunstaltungen bestehen darinnen, daß mehrere überflüßige Theile vorhanden sind. So findet man bald einen Finger mehr, bald eine Zehe mehr, und man thut am besten, wenn man solche überflüßige Theile sobald, als möglich gleich in den ersten Tagen zu entfernen sucht, und wenn auch sich hierbey eine Verblutung einstellen sollte, so ist sie doch selten von vieler Bedeutung.

Außer diesen Verunstaltungen giebt es auch noch einige andre, welche von größerer Wichtigkeit sind, von welchen einige die Operation nothwendig machen, in wiefern diese allein dem Kinde das Leben erhalten kann. Dies gilt von den Verschließungen des Afters und der Harnröhre, oder der Mutterscheide bey den jungen Mädchen; bey dem leztern Falle braucht man einen bloßen Kreutzschnitt zu machen, und ich will daher keine Worte weiter darüber verlieren.

Die Aftersperre ist zuverläßig ein trauriger Zufall, und verstattet selten eine wirksame Hülfe, und weil der Mastdarm bald mehr bald weniger verschlossen und verwachsen ist, so fließt etliche Tage nach der Geburt kein Unrath aus dem After, und dies giebt ein vorzügliches Kennzeichen dieser Krankheit ab. Soviel ist gewiß, daß die Operation, welche aber sobald als möglich unternommen werden muß, etwas helfen kann. Man macht dieselbe bald mit einem Bistouri, bald mit einem Troikar; daß man die gemachte Oefnung alsdann durch eine Wieke offen erhalten müsse, ergiebt sich von selbst.

Daß das Glied nicht durchbohrt ist, dies ist ein Fall, welcher nicht so öfters vorkömmt, und bisweilen findet man nicht einmal die Harnröhre, wenn man die Operation auch mit einem feinen Troikar unternehmen will, weil sie einen ungewöhnlichen Gang genommen, und an einer ganz ungewöhnlichen Stelle sich endiget, allein nicht geöffnet ist, in welchem Falle man auch eine Oefnung vermittelst einer Lancette oder eines feinen Troikars machen, und gelegentlich einen Bougie hineinbringen muß. So öfnet sich bisweilen das Ende der Harnröhre unter der Eichel, oder auch an ihrer Seite.

Ganz verwächst die Mutterscheide selten, und ist sie nur zum Theil verwachsen, so kann man sie bald mit einem Lancettenschnitte erweitern.

Auch ist der äußere Gehörgang bisweilen verwachsen, und bisweilen findet alsdann eine Hülfe noch Statt, jedoch nicht immer.

Eine

Eine andere, und nicht ungewöhnliche Verunstaltung ist das Schielen; dieses gewöhnen sich kleine Kinder öfters bald an, und wenn es nur ein Auge angeht, so kann man ihm insgemein bald abhelfen. Die Mittel, welche man darwider anwenden kann, sind in der That sehr einfach, und bestehen lediglich darinnen, daß man ein Stück Klebpflaster auf hell und glänzendgefärbte Seide streicht, und es an den Schläfen oder der Nase so befestiget, daß das verdrehte Auge sich nach der andern Gegend zu wenden muß. Auch kann man von Zeit zu Zeit so wohl in Ansehung der Lage, als auch der Farbe des seidnen Zeuges eine Abänderung treffen, und das eben beschriebene Pflaster bald höher, bald niedriger stellen. Ferner muß man die Kinder allezeit so legen und stellen, daß sie mit der Seite, auf welcher sie schielen, gegen das Licht gekehrt sind, und aus eben dieser Ursache müssen auch die Eltern, und Kinderwärterinnen, die Spielsachen und alle übrige Gegenstände, welche das Kind kennt, beständig so viel, wie möglich von der nämlichen Seite halten, damit das Kind immer seine Augen anders gewöhnen, und der Muskelbewegung gleichsam, so viel es sein Alter und andere Umstände zulassen, Gewalt anthun müße.

Eine andere, und für erwachsene Kinder noch schicklichere Methode besteht darinnen, daß man die Augen mit Gläsern bedeckt, welche in eine kleine Kapsel eingefaßt sind, dergleichen sich manche Personen bedienen, wenn sie reiten. Sie müssen aber so angelegt werden, daß das Kind den Gegenstand nicht anders sehen kann, ohne nicht die Augen nach der Seite hinzudrehen, nach welcher sie gerichtet sind. Ich habe nicht nöthig hinzu zu setzen, daß die Glä-

ser für beständig müssen getragen werden, und zwar so lang, bis sich die Kinder diese üble Gewohnheit abgewöhnt haben.

Noch einer Ungestaltheit des äußern Körpers muß ich gedenken, diese besteht nämlich, in der Geschwulst einiger Wirbelbeine, insgemein im Nacken oder zunächst des ersten Rückenwirbelbeins. Diese Geschwulst aber ist blasgelb, ungleich, innerlich schwammigt und voller Gefäße, bisweilen steht sie mit den Wirbelbeinen selbst in Verbindung, ist alsdann mit dem gespaltnen Rückgrat von ein und derselben Art, und folglich auch unheilbar. Bisweilen scheint sie aber auch nur einige Aehnlichkeit damit zu haben, vermindert sich aber bey einer gehörigen Behandlung von selbst, und die Kinder genesen davon. Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit mit dem Herrn **Cäsar Hawkins** eine dergleichen Art von Geschwulst zu beobachten, dieser verlangte von mir, daß ich die Haut so viel wie möglich schonen sollte, und in dieser Absicht rieth er mir an, das Goulardsche Wasser reichlich zu gebrauchen. Die Geschwulst hatte die Größe eines Gulden, und war nicht viel erhabner als die darum liegenden Theile. Allein, in kurzer Zeit darauf sprang die Haut auf, und das Kind wurde sehr krank. Man rufte daher den verstorbnen **Dr. Hunter** herbey, um seine Meinung darüber zu hören, welcher glaubte, daß man diese Geschwulst herausschneiden müßte, und daß dies das einzige Mittel wäre, dem Kinde das Leben zu erhalten. Da aber Herr **Cäsar Hawkins** nicht dieser Meinung war, so wollte der Vater des Kindes auch nicht seine Bewilligung dazu geben. Hierauf fieng der

der Theil von Zeit zu Zeit ziemlich stark an zu bluten, und sowohl, um dieses zu unterdrücken, als auch der Vergrößerung der Geschwulst Einhalt zu thun, denn diese fieng nun in der That an sehr zuzunehmen, so bestreuete ich dieselbe mit folgendem Pulver:

Rec. Bal. armen. pulv.
Terrae Japon. ana. ʒ jj.
Alum. crud. ℥ j.
Misc.

Hierauf legte ich den Tag über nasse Kompressen, diese klebten an das Blut und das Pulver an, und bildeten gleichsam einen festen Teig, bis ein frisches Bluten den Verband lößte, alsdann stellten sich ziemlich starke Blutflüsse ein, und man wiederholte den Gebrauch der eben erwähnten Mittel. Nach einem Verlauf von sieben oder acht Wochen, und einem Druck von einem dünnen Stücke Bley schrümpften die Gefäße nach und nach zusammen, und das Kind wurde wieder hergestellt.

Bald nach der Geburt kommt dann und wann oben auf dem Kopfe eine runde Geschwulst von der Größe eines Eyes zum Vorschein. Hierbey ist eben keine besondere Behandlung erforderlich, denn insgemein nimmt sie nach und nach ab, und endlich verschwindet sie in einigen Tagen von selbst, jedoch da dieses nicht allezeit der Fall ist, so muß man eine dünne Bleyplatte auf die Geschwulst legen, und damit dieselbe verdrücken. Wenn man Umschläge darauf legen, oder einen Abfluß einer muthmaßlich,

jedoch

jedoch fälschlich angenommenen Materie zu befördern suchen wollte, so würde man nicht nur nicht zweckmäßig handeln, sondern die Sache könnte wohl auch einen tödlichen Ausgang haben. Dergleichen Hirnbrüche, welche von den Blutbeuteln unterschieden sind, kommen bisweilen bey den ersten Geburten, selten aber bey den nachmaligen vor.





